Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. Fernruf Nr. 23861—23865. — Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 233 — Sonntag, den 5. Oktober 1930 — 41. Jahrgang

Ziel: Verhinderung einer Nazi-Regierung und Erhaltung der Demokratie

Die Sozialdemokratie geht in Stellung

Abänderung der Notverordnung durch ordentliche Gesetzgebung

Entschließung der Fraktion

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer ersten Beratung am Freitag nach mehrstündiger Debatte folgende Entschließung angenommen:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sieht nach dem Ausgang der Reichstagswahlen in der Erhaltung der Demokratie, der Sicherung der Verfassung und dem Schutze des Parlamentarismus ihre erste Aufgabe.

Die Demokratie ist bedroht von allen sozialreaktionären Kreisen, die die Wirtschaftskrise zum Abbau der Sozialpolitik und zur Senkung der Löhne ausbeuten wollen.

Sie ist bedroht durch die faschistische Bewegung der Nationalsozialisten, die den Opfern der kapitalistischen Wirtschaftskrise nach der Zertrümmerung der Demokratie die sofortige Heilung aller Leiden und die Lösung aller sozialen Fragen vorgaukeln.

Sie ist bedroht durch die Kommunistische Partei, die selbst in dieser gegenrevolutionären Situation die Arbeiterklasse spaltet und den Kampf gegen Sozialreaktion und Faschismus erschwert.

Die Sozialdemokratie kämpft für die Demokratie, um die Sozialpolitik zu schützen und die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu heben. Die Krise kann nicht gelöst werden durch Verminderung der Kaufkraft der Massen, sondern nur durch Arbeitsbeschaffung. Ebenso unerläßlich ist der Kampf der Fraktion im neuen Reichstag zur Herbeiführung eines Notgesetzes über eine solche Herabsetzung der Arbeitszeit, die es ermöglicht, die Erwerbslosen wieder in Arbeit zu bringen.

Die politische Unsicherheit birgt die Gefahr ernster politischer Verwicklungen in sich. Sie hat die Flucht des deutschen Kapitals gesteigert und hindert den Zustrom ausländischen Kapitals. Sie verschärft die Wirtschaftskrise. Nur die Sicherung eines streng verfassungsmäßigen Regierens ermöglicht die notwendige Arbeitsbeschaffung zur Milderung des wirtschaftlichen Niedergangs.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird unter Wahrung der Lebensinteressen der arbeitenden Massen für die Sicherung der parlamentarischen Grundlage und für die Lösung der dringendsten finanzpolitischen Aufgaben eintreten.

Die Sozialdemokratie hält an den Grundsätzen der bisherigen Außenpolitik fest, die zur Befreiung des Rheinlands und zur Herabsetzung der Reparationslasten geführt hat. Sie lehnt alle außen- und handelspolitischen Experimente ab, die die wirtschaftlichen Beziehungen stören und zu einer neuen akuten Verschärfung der Krise führen würden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, entschlossen, die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiterschaft mit größter Energie zu verteidigen, wird auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung die Beseitigung der für die breiten Massen des Volkes unerträglichen Bestimmungen der Notverordnungen fordern und erwartet von allen Arbeiterorganisationen stärkste Aktivität für die schweren bevorstehenden Kämpfe und die Bereitschaft, ihren Kampf außerhalb des Parlaments mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen."

Dieser Entschluß der Fraktion leitet einen politischen Kurs ein, der von der Fraktion wie von allen Mitgliedern der Sozialdemokratie in Stadt und Land eine außerordentliche Beweglichkeit und ständige Bereitschaft zu angriffsweis zu führender Propagandaarbeit erfordert. Diese Kursfestsetzung ist der Ausdruck starken Selbstvertrauens der Sozialdemokraten, die es unternehmen, das Eindringen der Nationalsozialisten in die Regierungsgewalt zu verhindern und zugleich die Zeit zu gewinnen, um den vereinigten Reaktionären von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten eine Niederlage zu bereiten, die Voraussetzungen für einen Sieg der Sozialdemokratie zu schaffen. —

*

Echo in der Presse

Die Entschließung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird in der gesamten Presse sehr eifrig besprochen. Die Presse der Nazi und der Nazifreunde ist wenig entzückt; die deutschnationale „Börsenzeitung" sieht in der Erklärung eine Drohung und desgleichen das Blatt der Landbündler, die „Deutsche Tageszeitung". Die Herrschaften wollen die Regierung Brüning nicht mehr, sie möchten das Kabinett lieber heute wie morgen sprengen und sind empört, daß es ihnen die Sozialdemokraten nicht leichtmachen, sich aus der „Hindenburg-Regierung" zu drücken und damit den Weg für eine Nazi-Regierung freizumachen.

Wesentlich anders wird die sozialdemokratische Entschließung bei den Anhängern des Parlamentarismus im Kabinett Brüning aufgenommen. Die „Germania", das Organ des Zentrums, schreibt: „Die parlamentarischen Verhältnisse sind nach wie vor schwierig und schwer. Der sozialdemokratische Beschluß aber hat sie wenigstens nicht schwieriger gemacht. Er läßt doch noch die Hoffnung zu, einen glatten Weg zu finden, denn auch wir sind der Meinung, daß Demokratie und Parlamentarismus geschützt und erhalten werden müssen. Wenn sich dazu die willigen Kräfte zusammenfinden, dann muß es gelingen, selbst die schwierigste Situation zu meistern."

Das „Berliner Tageblatt" meldet: „Die sozialdemokratische Resolution wird in den Kreisen der Regierung und des Parlaments sehr günstig aufgenommen. Vor allem die Voranstellung des Schutzes der Demokratie und die Bereitschaft zur Mitarbeit bei den dringenden finanzpolitischen Aufgaben werden als Zeichen großer Klugheit und Verantwortungsfreudigkeit betrachtet. Es ist jetzt an den andern Parteien, zu zeigen, wie stark diese Freudigkeit bei ihnen entwickelt ist."

Die Nationalsozialisten fürchten, daß ihre Felle wegschwimmen könnten. Sie sind zu stark geworden, sie haben zuviel versprochen und befürchten mit Recht, daß die Gläubigen vom 14. September sich wieder ins Nichts verlaufen, wenn es den großen Helden Goebbels und Frick nicht gelingt, sich an die Macht zu bringen. Sie kündigen ein Volksbegehren für Auflösung des Preußenlandtags an, offensichtlich, weil sie selbst daran zweifeln, daß es ihnen angesichts der Haltung der Sozialdemokraten gelingen wird, in die Reichsregierung und in die preußische Regierung zu kommen. —

18 Monate Festung wegen Vorbereitung zum Hochverrat

Urteil im Reichswehr-Prozeß

Dienstentlassung der Hauptangeklagten

Wö. Leipzig, 4. Oktober. Im Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere verkündete der Vorsitzende Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten folgendes Urteil:

Die Angeklagten werden wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens nach § 86 StrGB. je zu einer Festungshaft von 1 Jahr und 6 Monaten kostenpflichtig verurteilt. Auf die erkannte Strafe werden je 6 Monate 3 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet.

Scheringer wird von der in der Hauptverhandlung erhobenen Anklage, durch Veröffentlichung eines Zeitungsartikels ein Vergehen gegen § 92 des Militärstrafgesetzbuches begangen zu haben, freigesprochen. Gegen Scheringer und Ludien wird auf Dienstentlassung erkannt.

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit befremdlich wirkendem Lachen auf. Zur Zeit der Urteilsverkündung kam es auf dem Platz vor dem Reichsgericht zu nationalsozialistischen Demonstrationen. Die Menge rief: „Deutschland erwache! Juda verrecke!" Die Polizei griff ein.

Weitere Bestrafungen

Tu. Berlin, 4. Oktober. Wie verlautet, wird sich das Reichswehrministerium nach Abschluß des Prozesses in Leipzig mit der Frage beschäftigen, ob auf Grund der Akten gegen gewisse andre Offiziere, die zu den verurteilten Offizieren in Beziehungen gestanden haben, disziplinarisch vorgegangen werden muß.

Das Reichswehrministerium wird zunächst den Eingang der Akten aus Leipzig abwarten, um dann eine endgültige Entscheidung zu fällen. —

Heißhunger nach Diktatur

Die Faschisten, ihre Gönner und Freunde schnappen nach Nahrung. Sie sind nicht zufrieden mit den 107 Nazis und den 41 Hugenbergern, nicht zufrieden mit der Macht, die 148 Abgeordnete ausüben, sondern sie wollen gleich ganze Arbeit machen und mit einem Sprung in den ersten Tagen des neuen Reichstags an die Gurgel der Demokratie und der Republik!

Freunde aus andern Parteilagern sind neben ihnen dienstwillig an der Arbeit. Die Wirtschaftspartei der Hausagrarier hat bei der Wahl keine Geschäfte gemacht. Sie ist bei ihren 23 Mandaten stehengeblieben. Früher haben sie die Unzufriedenen des Mittelstandes aufgesammelt und Mandatsgewinne erzielt, ohne sich darum bemühen zu müssen. Jetzt sind die Deklassierten zu den Nazis gelaufen. Die Bredt und Drewitz wollen die Treulosen wieder einfangen und laufen hinterher: Seht, wir können ebenso nationalistisch sein wie die Nazis! Und sie machen sich deren Parolen zu eigen: Einstellung der Young-Zahlungen durch Nachsuchen eines Moratoriums, Revision des Planes, Revision von Versailles.

Die Volkspartei des schweren Kapitals geht ähnliche Wege. Ihr rechter Flügel prophezeit eine Regierung mit Hugenberg und den Hakenkreuzlern. Viele Schwerindustrielle sind ja Geldgeber der Nazis; Kirdorf ist ein guter Freund Hitlers. Die Scharfmacher wollen sofort etwas Greifbares haben für die Hunderttausende, die sie in die faschistische Bundeslade warfen. Rechtsblock, um den Rest des Einflusses zu beseitigen, den die Arbeiterschaft noch ausüben kann.

In beiden Lagern dieser Mittelgruppen ist der Heißhunger nach Diktatur so groß, daß man sich nicht wundern soll, wenn die Regierung Brüning auseinanderbricht, noch bevor der Reichstag zusammentritt. Wenigstens sind Strömungen nach dieser Richtung in den Regierungsparteien deutlich wahrnehmbar.

Erinnern wir uns, daß Bredt, der seit dem 30. März Justizminister ist, mit seinem Rücktritt drohte, wenn in Leipzig gegen den Zeugeneid Hitlers das Material ausgepackt würde, das im Reichsinnenministerium vorhanden ist. Wirth schickte den Staatssekretär Zweigert nach Leipzig. Er mußte unverrichteterdinge vor der Barre kehrt machen. Bredt forderte, daß Hitlers Eid nicht erschüttert werde. Bredt siegte und Wirth unterlag.

Den volksparteilichen Syndizi ist das Zentrum aus andern Gründen unbequem. Es will nicht glatt alle sozialpolitischen Errungenschaften der letzten 12 Jahre preisgeben. Das aber verlangen die Scharfmacher. Nicht nur Lohnabbau, sondern Beseitigung der Tarifverträge und des Schlichtungswesens. Einengung der Versicherungsleistungen, Versacken der ganzen Sozialversicherung. Den Arbeitern soll der Schmachtriemen enger angezogen werden, viel enger. Sie sollen mürbe gemacht, sie sollen vom Hunger gezwungen werden, mit der Mütze in der Hand vor den Fabriktoren zu erscheinen und zu jedem Lohn Arbeit zu leisten.

Die Reaktionäre der rechten Mitte möchten die Regierung Brüning daher lieber heute als morgen sprengen.

Und was dann? Dann soll Hugenberg mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt werden. Dann stände der nationalistische Rechtsblock sofort auf beiden Beinen. Den Nazis würde ihre Forderung erfüllt: Innen- und Wehrministerium. Sie können dann „legal" ihren Putsch vorbereiten und durchführen, die Diktatur proklamieren, die Gewerkschaften lahmlegen, die Koalitionsfreiheit beseitigen.

Aber nicht nur das. Sofort würde der Rechtsblock mit seinen Piratenhänden nach Preußen greifen. Wir müssen Preußen haben! ruft Hugenberg seit bald sechs Jahren seinen Deutschnationalen täglich zu. Bisher sind alle Anstrengungen vergeblich gewesen. Die Wahl vom 20. Mai 1928 hat der Weimarer Koalition dort sogar die Mehrheit — eine schwache zwar, aber eine glatte Mehrheit gebracht. Sitzen aber erst die Nationalisten in der Reichs-

regierung, dann würde der Druck aufs Zentrum so stark werden, daß es aus Selbsterhaltungsgründen die Koalition mit den Sozialdemokraten lösen und den Faschisten auch Preußen ausliefern müßte.

Was bedeutet das? Braunschweig lehrt es uns. Die „Parteibuchbeamten" — wie der neueste Ausdruck lautet — flögen am nächsten Tage auf die Straße. Die Verwaltung würde reingefegt von allen demokratischen und republikanischen Elementen. Die Deutschnationalen wären am Ziele. Sie würden auch die Herren der 70 000 Polizeibeamten. Dazu die 100 000 Reichswehr — das Dritte Reich des Absolutismus und der Volksentrechtung könnte in aller Seelenruhe errichtet werden. Alle revolutionären Güter würden versinken. Wir würden hinter die Monarchie zurückgeworfen.

Und was in Preußen vor sich ginge, würde sofort nachgeahmt in den beiden süddeutschen Ländern, in denen die Sozialdemokraten noch Verwaltungsmacht besitzen: in Hessen und Baden.

Nicht genug damit: der deutschnationale Auflösungsantrag in Preußen lehrt uns, daß auch die Provinzial-, die Kreis- und die Gemeindeverwaltungen durch Neuwahl oder durch Diktat von den „Marxisten" gesäubert würden.

So steht's! So stark ist der Heißhunger nach der Diktatur! Die klassenbewußte Arbeiterschaft soll aus all ihren Positionen geworfen werden. Nichts soll übrigbleiben von dem, was wir uns in und seit der Revolution erkämpft und aufgebaut haben.

Und die Kommunisten helfen den Faschisten. Auch sie schreien straßauf, straßab: Nieder mit der Sozialdemokratie! Auch sie tun das ihnen mögliche, um uns aus den Bastionen der Demokratie hinauszuwerfen.

Der Hunger, die Enttäuschung und die Hoffnungslosigkeit über die Wirtschaftskrise werden benutzt, um der Arbeiterschaft die Demokratie zu rauben und damit den einzigen Boden, auf dem sie bei einer Besserung der Wirtschaftslage sich das Verlorene zurückholen kann.

Dies alles muß man sich vor Augen halten, wenn man den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion richtig würdigen will. Wie die Dinge auch nur in einer Woche stehen, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß die Sozialdemokratie alles Denkbare und alles Erreichbare tun wird, um den Heißhunger nach Diktatur nicht zu stillen.

Sie sollen auch auf sozialdemokratischen Granit beißen, die Faschisten, ihre Gönner und Freunde. Und sie sollen heute schon wissen, daß wir nicht so töricht sein werden, durch falsche Einstellung zu Tagesaufgaben ihre volksverräterischen Pläne zu fördern. —

Besprechungen beim Kanzler

Der Reichskanzler setzte am Freitag die Besprechungen mit den Parteiführern fort. Empfangen wurden der Abgeordnete Scholz von der Volkspartei und Vertreter der Christlichsozialen.

Brüning wird im Verlauf des Sonnabend außer mit dem Nationalsozialisten Frick mit Hugenberg verhandeln.

In unterrichteten Kreisen ist man davon überzeugt, daß diese Besprechungen rein informatorischen Charakter haben und ihnen irgendwelche praktische politische Bedeutung nicht zukommt. —

Die Jungdeutschen drohen mit Austritt

Krise in der Deutschen Staatspartei

Scharfe Protesterklärung der Demokraten in Braunschweig

Zwischen Demokraten und Jungdeutschen sind innerhalb der Deutschen Staatspartei heftige Auseinandersetzungen im Gange. Die Jungdeutschen sind empört, weil die demokratische Fraktion in Preußen die Umtaufe und damit die Unterstellung unter das Kommando des Herrn Mahraun abgelehnt hat. Die Strömung, die für Aufrechterhaltung der alten Demokratischen Partei arbeitet, gewinnt offensichtlich an Einfluß, und es ist heute schon sehr zweifelhaft, ob die für eine Auflösung notwendige Mehrheit auf dem kommenden Parteitag zu erreichen ist.

Besonders lebhaft wird die Haltung des einzigen staatsparteilichen Abgeordneten im Landtag von Braunschweig diskutiert. Ohne die Unterstützung des Staatsparteilers ist die Nazi-Regierung zu keiner gesetzlichen Arbeit fähig, denn es ständen den 20 Abgeordneten der Naziparteien auch 20 Stimmen der Opposition gegenüber.

Die Demokraten in Braunschweig erstreben die Große Koalition. Der Landesverband der Demokratischen Partei hat deshalb an alle Mitglieder des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Wir Demokraten haben mit aller Entschiedenheit verlangt, daß der Abg. Schrader bei der Wahl der Regierung im Landtag erklärt, daß er diese Regierung bekämpfe. Sie stellt eine einseitige Rechtsherrschaft dar und widerspricht dem großen Grundgedanken der Staatspartei, die deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen. Wir halten auch Volk und Land für viel zu schade, den nationalsozialistischen Experimenten auszusetzen. Der Landesausschuß unsrer Partei hat am vergangenen Sonntag sich einmütig auf diesen Standpunkt gestellt, und die Reichsführung der Staatspartei, Höpker-Aschoff, Mahraun und andre haben den gleichen Standpunkt eingenommen. Leider hat dies den Abg. Schrader nicht zu bekehren vermocht. Er wird sich abwartend verhalten und die Regierung nach ihren Taten beurteilen. Wir billigen die Haltung des Abg. Schrader nicht; sie widerspricht den Grundsätzen der Deutschen Staatspartei."

Nach dieser Erklärung besitzt der staatsparteiliche Abgeordnete also nicht einmal das Vertrauen seiner demokratischen Parteifreunde, aber auch Herr Mahraun ist seiner Gefolgschaft in entscheidenden Fragen nicht Herr, eine Tatsache, die ihn in Widerspruch zu seinen bombastischen Erklärungen über sein „Führertum" setzen.

Die Folgen sind sehr heftige Debatten, die nicht nur hinter den Kulissen geführt werden. Die Dinge haben sich so zugespitzt, daß von beiden Seiten mit Auseinandergehen gedroht wird. Herr Mahraun schreibt im „Jungdeutschen":

„Die jungdeutsch-volksnationale Bewegung kann sehr wohl neue politische Kampfbündnisse eingehen; sie ist sich aber auch ihrer Verantwortung bewußt, keineswegs leichtfertig etwa überständig gewordene Bündnisse über Bord zu werfen. Sollte es dennoch notwendig werden, so ist es selbstverständlich, daß notwendige Kündigungen und Lösungen in ritterlichster Form durchgeführt werden."

Von den Jungdeutschen soll bereits Fühlung mit den Christlichsozialen und den Konservativen aufgenommen worden sein, während unter den Demokraten heftig gekämpft wird, ob es richtiger sei, die Verbindung mit der Deutschen Volkspartei zu suchen oder selbständig sich einen Weg zu suchen.

Es hat also ganz den Anschein, als ob die Parteibegriffe mit dem Zusammentritt des Reichstags wieder schwankend werden und damit alle Möglichkeiten rechnerischer Mehrheitsverhältnisse schwinden. —

Kommunazi-Führeraustausch

Nazi-Führer treten der Kommunistischen Partei bei

Berlin, 4. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Die nazi-kommunistische Verschwägerung zu dem Zweck, gelegentlich mal besser gemeinsam die Republik und die Sozialdemokratie zu schlagen versuchen, macht merkliche Fortschritte. Schon findet ein Führeraustausch statt. Die Kommunisten zögern noch, aber die Nationalsozialisten lassen in aller Oeffentlichkeit die ersten Führer — selbstverständlich nicht gleich erste Garnitur — zur Kommunistischen Partei überwechseln.

Es handelt sich dabei um Leute, die zum Teil früher wichtige Posten bei den Nationalsozialisten eingenommen hatten, so Rudolf Rehm, der bis Juni d. J. stellvertretender Gauleiter des Gaues Brandenburg der Nationalsozialistischen Partei war, und Wilhelm Korn, der bis zum Sommer die nationalsozialistische Führerschule leitete, ferner mehrere Bezirksverordnete, ehemalige SA.-Führer usw. Um zu täuschen, erklären sie, daß die Nationalsozialisten aller Richtungen falsche Wege gehen, und daß einzig und allein mit ihrer neuerlichen nationalistischen Parole die Kommunistische Partei den deutschen Revolutionären den richtigen Weg wiese. Ihren Aufruf lassen sie in ein Hoch auf Sowjetdeutschland ausklingen.

Kennzeichnend für beide Partner dieser neuen Verbrüderung ist es, daß die Kommunistische Partei Wirrköpfe, die vielleicht in ihrer Vergangenheit manchen Arbeitermord auf dem Gewissen haben, mit offenen Armen aufnimmt. Die Kommunistische Partei wird immer mehr ein Sammelbecken für alle möglichen politischen Abenteurer und Phantasten. Wann werden ehrlichen kommunistischen Arbeitern die Augen aufgehen? Wenn es zu spät ist? —

Bundestag der Bauarbeiter

Gelöbnis zur Verteidigung des Volksstaates

Der Frankfurter Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes faßte am Freitag folgende Entschließung: „Während der Beratungen des Bundestags ist die Reichsregierung mit ihrem politischen Programm an die Oeffentlichkeit getreten. Der Inhalt dieses Programms steht in schärfstem Gegensatz zu den vom Bundestag bereits angenommenen Entschließungen. Statt einer Anerkennung der Verpflichtung des Reiches, die Lebensmöglichkeiten für die Arbeitslosen zu sichern, will die Reichsregierung die Arbeitslosenversicherung und damit die Arbeitslosen selbst ihrem Schicksal überlassen. Statt der dringend notwendigen Förderung des Wohnungsbaues will die Regierung weitere 400 Millionen aus der Hauszinssteuer dem Wohnungsbau entziehen und auf dem Umwege über eine Realsteuersenkung dem Grundbesitz und der Großlandwirtschaft zugute kommen lassen. Diese Maßnahme bedeutet eine Einschränkung des Wohnungsbaues auf die Hälfte der bisherigen Wohnungsbautätigkeit. Gleichzeitig wird die endgültige Einstellung der Bauförderungspolitik und die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft für einen nahen Zeitpunkt vorbereitet.

Schon diese beiden Beispiele zeigen offenkundig, daß der soziale Inhalt der Republik in Gefahr ist. Die Arbeiterschaft wird jede Regierung bekämpfen, die so wie die Regierung Brüning

Kammerspielhaus Magdeburg

Molière: Die Gezierten.
Kleist: Der zerbrochene Krug.

Eine durchaus gerechtfertigte Paarung: der französische Komödiant und Stückeschreiber und der preußische Junker, weil beide gleich genial sind, und weil die zur Erörterung gestellten Werke wahrhafte und klassische Lustspiele sind. Interessant zudem durch die Gegensätze der nationalen Temperamente und der szenischen Technik.

Molière geißelt eine Epoche, eine Gesellschaftsschicht und ein Geschlecht: die holde Weiblichkeit des nach höfischen Manieren strebenden Bürgertums im absolutistischen Zeitalter, die Blaustrümpfe der Provinzfamilien in den Tagen der Empfindsamkeit, die gespreizten, von Poesie verwirrten, mit mißverstandener Schöngeistigkeit kokettierenden Parvenütöchter, wie er sein ganzes Jahrhundert und dessen Träger verspottet hat. — Kleist, der Preuße, ist minder kollektiv in seinem Angriff: er kritisiert keinen Stand, keinen Zustand, keine Generation; er zeigt ein korrumpiertes Individuum, einen Einzelmenschen, wie er in jeder Gesellschaftsschicht möglich ist, einen bestechlichen Beamten, wie er zu allen Zeiten vorgekommen ist. Und durch die Gestaltung eines an keine Epoche gebundenen, seine Mängel nur aus der Schwäche der Menschlichkeit beziehenden Typs, rettet er seinem „Zerbrochenen Krug" Unsterblichkeit.

Mit der Inszenierung des Einakters „Die Gezierten" (eine treffende Uebersetzung von „Les Précieuses ridicules", was „Die lächerlichen Kostbaren" heißt) hat sich Dr. Otto Hahn an unserm Theater die Sporen verdient. Jammerschade, daß er sie gleich wieder abschnallen will, um Magdeburg zu verlassen, schade, daß man ihn nicht zu halten sucht, denn er hat auch als Schriftleiter des „Stichworts" mehr geleistet als irgendeiner seiner Vorgänger. Die szenische Einrichtung des Molièreschen Stückes zeugt von so feinem Fingerspitzengefühl für den theatralischen Lebensstil einer Epoche und von so feinem Verständnis des Dichters, daß man gern noch mehr Leistungen von diesem jungen Regisseur sehen würde. Die Rahmengestaltung, die Auftritte der beiden Freier, sind vor einen Rokoko-Spiegel gestellt, in dem nach Verschwinden der das Glas andeutenden Gazevorhänge das gezierte Genre der beiden Gänse und der zu ihrer Dürftigkeit abgestandten Kammerdiener vor sich geht. Eine neue kleine Musik (von Gerhard Hurtig) begleitet die tänzerischen Szenen, die Bewegungen der Akteure sind so fein und wirklich preziös rhythmisiert, die Sprechweise der Damen in so treffend feinen, daß die ganze Komödie in ihrem Stil restlos überzeugt. Gertrud Boll und Ruth Fesersen, beide entzückend anzusehen in ihren zierlichen Kostümen, spielen die Preziösen Madelon und Cathos, Fritz Profi und Helmut Heyne die falschen Edelleute: Profi ein geleckter, renommistischer Schöngeist, Heyne ein radomontierender Kriegersmann. Die richtigen, aber abgeschreckten Freier werden von Rudolf Blaeß und Wilhelm Allgaier forsch, gesund und übermütig dargestellt. Als beklagenswerter Vater und Oheim entwickelt Günter von Sohlern feingezügelte Komik. Grete Weichert steuert ein Trampel von Dienstmagd bei.

Die feingeschliffene Aufführung fand starken Beifall. Für den sich neben den Darstellern auch der Spielleiter Dr. Hahn bedanken konnte.

Stark gegensätzlich mußte schon aus stofflichen Gründen der derbere Ton des Kleistschen Lustspiels neben der bei aller Karikierung anmutigen Inszenierung der „Gezierten" wirken. Der Regisseur Hans Lindegg hat allerdings auch nicht viel unternommen, um die Atmosphäre des Kleistschen Stückes zu verfeinern: es geht ziemlich grobschlächtig zu in der Stube des Dorfrichters Adam. Einzig Günter von Sohlern als Gerichtsrat Walter wirkt vornehm und feingeistig über den Charakter seiner Figur hinaus. Hans Lindegg selbst gibt einen deftigen Dorfrichter, einen schlampigen, schwitzenden, dummdreisten Adam, dessen dampfende Aufgeregtheit dem dramatischen Gehalt der Komödie zugute kommt. Zungenfertig und draufgängerisch Therese Koffegg als Frau Marthe Rull, das echte Abbild einer runden, holländischen Bäuerin. Knapp und scharf gezeichnet der hinterhältige Schreiber Licht Theo Leonhardts, ausgezeichnet in Maske und Haltung der alte krummbeinige und schwerhörige Bauer Konrad Lassens. Etwas tapsig, aber wenn's drauf ankam recht lebendig Rudolf Blaeß als Ruprecht, geschickt charakterisiert die temperamentvolle Eve der Grete Weichert. Karen Fredersdorf, Willi Rößler, Lotte Fuhrmann und Ruth Festersen versahen die übrigen kleinen Rollen.

Das Bühnenbild von dem in allen Sätteln gerechten Hugo Schmitz (der auch die reizenden Dekorationen zu dem vorangegangenen Molièreschen Stück entworfen hat) ist zweckmäßig und intim.

Auch die Kleistsche Komödie fand den heitern Beifall des Publikums. Es war ein Bühnenvolksbund-Abend, der den so strengen Gesinnungsgrundsätzen dieses Vereins nur insofern widersprach, als Molière kein deutscher Dichter ist. Aber es ist immerhin erfreulich, daß einer der vielen Verstöße gegen die Statuten etwas Gutes zuwege gebracht hat. Ecke.

Stadttheater Magdeburg. Lilli Neitzer, die längere Zeit durch Diphtherie-Verdacht der Bühne ferngehalten war, singt jetzt wieder die Carmen. In der Aufführung am Mittwoch konnten wir uns überzeugen, daß ihre Kunst durch die Unpäßlichkeit keine Einbuße erlitten hat. Es schien uns sogar, als sei ihre Tiefe (die ja allerdings in dieser Partie wenig zur Anwendung kommt) sonorer, voller geworden. Sie hielt sich gesanglich überhaupt sehr gut, so daß wir den Eindruck gewannen, ihre Stimme entwickle sich qualitativ und quantitativ recht günstig. Ihr Spiel war lebendig und in den dramatischen Akzenten eindrucksvoll. Die Koketterie im ersten Akt müßte allerdings noch etwas gezügelt werden. Das Schaukeln in den Hüften und das Wackeln mit dem Popo macht noch keine Dämonie, — man kommt damit nur in gefährliche Nähe der Carmen-Schablone. — Den Sergeanten Morales sang Klemens Adami wieder in aller Zuverlässigkeit. Die Aufführung machte — bis auf einen verunglückten Chor-Einsatz im ersten Akt — einen sehr guten Eindruck, so daß man das beruhigende Bewußtsein mit nach Hause nahm, daß nicht nur für die Premieren, sondern auch in den Reperoire-Vorstellungen gewissenhaft gearbeitet wird. E.

Brecht-Weills Schuloper in den Schulen. Der „Ja-Sager" von Brecht und Weill, dessen erste Aufführung durch Schüler der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik kürzlich in Berlin mit großem Erfolg stattfand, wird jetzt in zahlreichen Schulen aufgeführt werden. Damit ist die Absicht der Verfasser, dieses Stück nur von Schülern gespielt zu wissen, vollständig geglückt. Die ersten Aufführungen finden durch Gymnasiasten in Berlin, Dortmund, Frankfurt, Kassel, Essen usw., aber auch in kleineren Städten wie Quedlinburg u. a. statt. Außerdem werden in nächster Zeit zahlreiche Rundfunksender den „Ja-Sager" aufführen. —

Eine persische Kunstausstellung in London. Nach den großartigen Ausstellungen holländischer und italienischer Kunst in London wird jetzt eine Vorführung persischer Kunstwerke vorbereitet, die Schätze zeigen wird, wie sie niemals vorher in Europa zu sehen waren. Der Schah selbst gibt Kostbarkeiten aus seinen Sammlungen. Diese unschätzbaren Werke werden durch die Wüste im Flugzeug befördert und dann auf besonders bewachten Schiffen nach England gebracht. Der Ratgeber des Schahs in Kunstsachen, Artur Pope, der zu den Organisatoren der Ausstellung gehört, unternimmt jetzt, zum großen Teil im Flugzeug, eine Reise durch ganz Europa, um in Museen und Privatsammlungen erlesene Arbeiten auszuwählen. Unter den Schätzen werden sich die herrlichsten Seiden und Brokate, Mosaiken, Bronzen und Juwelen befinden, so ein Schild, der ganz mit Juwelen besetzt ist und in der Mitte einen Smaragden von der Größe einer Männerfaust hat. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten wird eine 10 Meter hohe Kopie einer alten persischen Moschee sein, die bis in jede Einzelheit genau durchgeführt ist. —

Der kleine Staatsbürger. Von Amtsgerichtsrat Coermann. Gilde-Verlag, Köln. Oktav, 288 Seiten. In Ganzleinen 5,80 Mk. Aus jahrelanger Praxis ist in diesem handlichen und übersichtlichen Büchlein ein Ratgeber entstanden, der unter mehr als tausend Schlagworten alle wichtigen Rechtsfragen des täglichen Lebens behandelt. Dieses praktische Nachschlagewerk ist so recht geeignet, alle zweifellos vorhandenen Lücken im Wissen der praktischen Auswirkung des deutschen Bürgerrechts auszufüllen. —

„Simplicissimus". Nummer 29 bringt als Titelblatt eine Zeichnung von W. Schulz „Volksvertreter ohne Raum". Neben politisch aktuellen Zeichnungen wie Schillings „Brüning trainiert für die Reichstagseröffnung" oder Gulbranssons „Aufstieg der Begabten" enthält das Heft wieder eine ganze Reihe Zeichnungen von allgemeiner Aktualität, wie Arnolds Illustration der Berliner Passionsspiele, Thönys humorvolle Studie aus dem Tattersall, Th. Th. Heines Folge von modernen Grotesken und weiterer Zeichnungen von Frischmann, Sauer, Seidl u. a. Wirksame Stücke kurzer erzählender Prosa, satirische Glossen und Gedichte, lustige Anekdoten usw. vervollständigen den Inhalt der wieder sehr lebendigen Nummer. —

Ueber Ivar Kreuger, den Industriemagnaten, und seinen Aufstieg erscheint in diesen Tagen im Adalbert-Schultz-Verlag, Berlin-Wilmersdorf I, ein 188 Seiten umfassendes Buch von Helmut Wickel unter dem Titel „Ein Nichts erobert die Welt". (Eleg. kartoniert 2,80 Mk.) Das Buch offenbart, wie Ivar Kreuger, eine Stellung suchend in Amerika, zum Beherrscher der halben Welt und von Milliarden wurde, wie er seine Riesentruste schuf, sich ein Land nach dem andern durch Staatskredite verpflichtete, und wie es möglich ist, offiziell Dividenden von laufend 25 bis 30 Prozent zu zahlen. —

bereit ist, die Interessen des werktätigen Volkes denen des Besitzbürgertums zu opfern. Mit welchen verfassungsrechtlichen Mitteln die Regierung Brüning ihre Pläne verwirklichen will, ist vollständig ungeklärt. Es besteht die große Gefahr, daß sie, unter Außerachtlassung der demokratischen Grundsätze mit Hilfe der Diktatur durchgesetzt werden. Eine erfolgreiche Arbeit der Gewerkschaften zum Wohle der werktätigen Bevölkerung ist in einem diktatorisch regierten Staatswesen nicht möglich. Die Erhaltung des demokratischen Volksstaates ist deshalb für die Arbeiterschaft eine unabweisbare Notwendigkeit. Der Bundestag fordert deshalb die Mitglieder des Deutschen Baugewerkbundes auf, sich mit aller Kraft für den Bestand der Demokratie einzusetzen. Stärkt die Gewerkschaften, stärkt die Sozialdemokratie, Kampf allen Feinden der demokratischen Republik."

Der Bundesvorstand, der Bundesausschuß und die Bundesrevisoren wurden dann gemäß den Wahlvorschlägen gewählt.

In seinem Schlußwort führte Bernhard u. a. folgendes aus: Es gilt nicht nur gewerkschaftlich tätig zu sein, sondern wir müssen auch für die politische Partei arbeiten, für die Sozialdemokratische Partei. (Lebhafter Beifall.) In der Partei und im Reichsbanner, der Schutzorganisation der Republik, müssen wir tätig sein. Schützt die Republik durch eure Mitarbeit in der Sozialdemokratischen Partei! —

Schlichtungskammer im Metallkonflikt

Verhandlungen vertagt

Der Sonderschlichter im Lohnstreit in der Berliner Metallindustrie hat am Freitag schon mit den Parteien verhandelt, ohne aber die tiefe Kluft zwischen den Forderungen der Unternehmer und den Gegenforderungen der Gewerkschaftsvertreter irgendwie etwas überbrücken zu können.

Nach 2½stündigen Vorverhandlungen setzte der Sonderschlichter eine Schlichtungskammer ein.

Die Verhandlungen der Schlichtungskammer wurden im Verlauf der 5stündigen Verhandlungen mehrmals unterbrochen und schließlich auf „spätestens 9. Oktober vertagt".

Der Schlichter will — wie der „Vorwärts" mitteilt — zusammen mit den Beisitzern sich näher über die Auswirkung der Anträge der Parteien informieren. Er erklärte, aus den Verhandlungen noch kein genaues Bild gewonnen zu haben. —

Die Not der Ruhr-Städte

Die Finanzlage in den Städten des Ruhrgebiets nimmt infolge der steigenden Wohlfahrtslasten auf der einen und der sinkenden Steuererträgnisse infolge der Wirtschaftskrise auf der andern Seite einen immer bedrohlicheren Charakter an. Die jetzt wieder einsetzenden Beratungen der Stadtparlamente ergeben ein trübes Bild für die kommenden Monate.

So hat Dortmund nach den letzten Angaben des Finanzreferenten drei Millionen Mark einzusparen, um nur für die dringendsten Bedürfnisse Geld zu haben. Bei allen Steuern sind große Ausfälle zu verzeichnen, allein bei der Lohnsummensteuer über 1 Million Mark. Dazu kommen noch 2 Millionen Mark Schulden aus andern Sparten der Verwaltung. Die Wohlfahrtsbeträge reichten bei weitem nicht aus. Wenn der Zuwachs der Erwerbslosen in dem gleichen Maße anhalte wie in den Sommermonaten, so sei mit einem Mehrbedarf von 2 bis 2½ Millionen für den Wohlfahrtsetat zu rechnen. Die Differenz gegenüber den Jahren besserer Wirtschaftslage beträgt bei den Einnahmen nicht weniger als 4 Millionen Mark und bei den Ausgaben 3 Millionen Mark, so daß für 7 Millionen ein Ausgleich gesucht werden müsse. Für Notstandsarbeiten sollen 1½ Millionen Mark unter Mithilfe des Reiches, der Reichsbahn und des Staates auf dem Anleiheweg beschafft werden. Die vom Magistrat vorgeschlagene Erhebung einer Bürgersteuer und die Erhöhung der Biersteuer wurden von der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt.

Noch schlimmere Verhältnisse als in Dortmund liegen in Hagen vor, das auch durch die Eingemeindung schwere Lasten zu übernehmen hatte. Dazu kommt, daß die Hagener Industrie besonders stark unter der Krise leidet. Die Stadt steht vor dem finanziellen Zusammenbruch. Hagen hat mit 85 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner doppelt soviel Arbeitslosigkeit als die andern Städte des Westens. Beim preußischen Innenminister liegt ein dringlicher Antrag der Stadt Hagen vor, einen Zuschuß von 2¼ Millionen zu überweisen, wenn nicht die Stadt in wenigen Wochen entsprechend den Erlassen über die kommunale Finanzgebarung die Zahlungsunfähigkeit erklären muß. Auch ist die Regierung gebeten worden, einen Regierungskommissar zu entsenden, der die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Stadt prüfen soll. Um eine Drosselung der Ausgaben zu erzielen, sollen die Beamtengehälter, und zwar Gehälter von 4000 bis 5000 Mark um 1 Prozent, Gehälter von 12 000 Mark um 9 Prozent und Gehälter von 20 000 Mark um 20 Prozent gekürzt werden. Die Kürzung will die Stadt als Wohlfahrtsbeitrag bis zum nächsten Frühjahr erheben.

Auch die kleinern Städte wie Iserlohn ringen schwer um die Erhaltung ihrer Finanzkraft.

Die Stadt Essen vermindert die Straßenbeleuchtung um die Hälfte, die Straßenreinigung wird eingeschränkt, die Straßenbesprengung ganz fallengelassen. Die Bauämter haben sich lediglich auf die dringend notwendige Erhaltung der Substanz zu beschränken, ebenso die Gartenbauämter. Konzert- und Theaterbetrieb werden unter schärfster Kontrolle gehalten; man rechnet mit einer Schließung der Bühnen für den Winter überhaupt.

Ein Gradmesser, wie groß die Not in den Städten ist, ist die Tatsache, daß die Abwandrung solche Formen annimmt, daß die Einwohnerzahlen rückläufig sind, trotzdem in fast allen Städten des Gebiets ein großer Geburtenüberschuß vorhanden ist. Düsseldorf hatte im Juli einen Wandrungsverlust von 661 Personen. Für Hagen lauten die Zahlen für April bis Juni 702 Personen, davon 641 alleinstehende. Die starke Abwandrung wäre noch mehr in Erscheinung getreten, wenn auch hier nicht ein außerordentlich großer Geburtenüberschuß vorhanden wäre. —

Protest der Freien Lehrergewerkschaft

Von der Allgemeinen Freien Lehrergewerkschaft Deutschlands (AFLD.) wird uns geschrieben:

Nach dem Willen des preußischen Finanzministers Höpker-Aschoff sollen zur Deckung eines vorläufig nur prophezeiten Hundert-Millionen-Defizits mehr als 50 Prozent allein im Bildungs- und Kulturhaushalt eingespart werden. Zwar soll kein Lehrer abgebaut werden. Aber 10 000 Lehrerstellen sollen in Preußen in den nächsten drei Jahren wegfallen. 6000 Volksschullehrerstellen sind in den letzten Jahren bereits eingespart worden.

Nach der amtlichen Statistik gibt es noch über 10 000 Volksschulen, in denen mehr als 50 Kinder auf einen Lehrer entfallen, und Hunderte von Schulen, in denen ein Lehrer mehr als 60 Kinder zu unterrichten hat. Das preußische Schulwesen steht in Deutschland fast an letzter Stelle. Und trotzdem Abbau, obwohl die Kinderzahl entgegen der amtlichen Verlautbarung in den nächsten Jahren steigt. Die Allgemeine Freie Lehrerschaft Deutschlands ruft alle fortschrittlich und sozial eingestellten Kreise auf, gemeinsam mit ihr mit aller Entschiedenheit dagegen anzukämpfen, daß die schaffenden Volksschichten nach der wirtschaftlichen Verelendung nun auch noch kulturell niedergehalten werden sollen. Hinein mit den 10 000 stellenlosen Junglehrern in die Volksschule! Sie warten schon 8, 10 und mehr Jahre auf Beschäftigung im Schuldienst. Unsre Schuljugend braucht sie bitter notwendig. Die vom Preußischen Landtag bereits beschlossene Herabsetzung der Meßzahl im Volksschulunterhaltungsgesetz auf 50 muß endlich Wirklichkeit werden. Die Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft Deutschlands fordert nach dem Vorbild Braunschweigs, Sachsens und Hamburgs auch in Preußen einen eines Volksstaates würdigen Ausbau des Volksschulwesens. Dazu gehört auch die Einführung des neunten Schuljahrs, zugleich ein notwendiges Erfordernis zur Milderung der Arbeitslosigkeit. Nicht Abbau, sondern Aufbau bedeutet Volksdienst. —

Wieder ein Hakenkreuz-Mord

Die Ermordung des Berliner Arbeiters Rasseck vor Gericht

Sechs gegen einen

Sechs Nationalsozialisten stehen vor dem Schwurgericht III in Berlin-Moabit, das unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Friedmann tagt. Die sechs, eine wirklich schöne Galerie bewährter Hitlergestalten, haben am 28. Juli in der Laubenkolonie Daheim in Nordend bei Berlin-Pankow dem Arbeiter Rasseck aufgelauert, ihn niedergeschlagen und unter beispiellos viehischer Mißhandlungen buchstäblich zu Tode geprügelt. Als die Frau des Ueberfallenen ihrem Mann zu Hilfe eilte, schlugen die Entmenschten mit Schlagringen und Stöcken auf die Frau, die in diesem Prozeß als Nebenklägerin zugelassen ist, ein, bis sie zusammenbrach. Das Motiv der Tat wird in privaten Streitigkeiten vermutet, doch sollen auch politische Beweggründe mitsprechen, da Rasseck den nationalsozialistischen Mordbuben als „Marxist" verschrien war.

Die Vorbereitung der Tat.

Der Angeklagte Aschbrenner, eine äußerst dunkle Erscheinung, warb die andern fünf zu dem Ueberfall an. Aschbrenner wollte sich rächen, weil, wie er angibt, Rasseck seinen Schwiegervater beleidigt hat. Die sechs Helden versammelten sich vor ihrer Tat am Grabe des ermordeten Nazi-Sturmtruppführers Horst Wessel, wo sie das feierliche Gelübde ablegten, ihrem Opfer mit nationalsozialistischer Gründlichkeit zuzusetzen, worauf die sechs Strauchritter erst noch einmal eine Molle trinken gingen. Am späten Abend legten sich die Mörder vor der Kolonie Daheim auf die Lauer. Als Rasseck ahnungslos des Weges kam, sprang ihn die Meute unter Rufen wie: „Ja, du Schwein, jetzt kommt die Quittung!" und „Drauf auf den Hund!" von allen Seiten an. Rasseck, ein kräftiger Mann, wurde niedergeschlagen und mit den Fäusten aufs unmenschlichste bearbeitet. Nach etwa 2 Minuten ließen die Unholde von ihrem Opfer ab, kehrten aber zurück, als sie sahen, daß Rasseck sich noch kriechend fortbewegen konnte. Nun stachen sie mit ihren Messern auf den Unglücklichen ein, der dann auch blutüberströmt und besinnungslos liegenblieb. Ein Stich hatte die Lunge getroffen, Rasseck verblutete innerhalb ganz kurzer Zeit.

Das Bild der Angeklagten.

Abstoßend ist, wie die Angeklagten sich gegenseitig zu belasten suchen und in der unmännlichsten, erbärmlichsten Weise Lügen über Lügen häufen, um sich reinzuwaschen. Von den sechs Angeklagten ist wohl Aschbrenner, der Anstifter, der Uebelste. Aschbrenner ist aktiver Nationalsozialist, war früher Mitglied des Freikorps Lützow und betätigte sich dann als Betriebsspitzel in einem Berliner Werk. Ein kleines, dürres, verkniffenes Männchen mit bösartig-lauerndem Blick, dürren, spinnenartigen Händen und einer provozierend-mokanten Stimme, die sich zu überschlagen droht, wenn der Angeklagte in Erregung gerät. Die Lügenhaftigkeit ist bei ihm zur Virtuosität entwickelt. Er besitzt sogar die Stirn, dem Untersuchungsrichter, Zimmer, der die Voruntersuchung mit aller Korrektheit und Loyalität geführt hat, den Vorwurf mangelhafter, ja gefälschter Protokolle zu machen. Der Untersuchungsrichter wird gerufen, und schon nach Sekunden ist Aschbrenner als ein Verleumder entlarvt, der ebensosskrupellos mit der Wahrheit umgeht wie mit dem Leben seiner Mitmenschen.

Eine recht feine Nummer ist auch der ehemalige Kappist Diez, der Rasseck die ersten Schläge versetzt haben soll. Offenbar schwachsinnig ist der Angeklagte Nimmer. Ein junger Mensch mit einem gewalttätigen Gesicht und fahrigen Gesten, der an einem Sprachfehler leidet und äußerst verschwommene Angaben macht.

Die Witwe des Ermordeten sagt aus.

Dramatisch gestaltet sich die Vernehmung der Frau des Ermordeten, die nur stoßweise, von ständigem Schluchzen unterbrochen, sprechen kann. Frau Rasseck berichtet, wie plötzlich die sechs aus dem Hinterhalt und aus Erdverstecken auf ihren Mann losprangen und ihn mit Fäusten und Schlagringen niederschlugen. Als die entsetzte Frau ihrem Manne zu Hilfe eilte, warfen sich die Rohlinge auch auf sie und schlugen sie blutig. Sie bekam Fußtritte und rollte, zu Boden geworfen, eine Böschung hinunter. „Alle sechs waren über meinen Mann her und schlugen wie besessen auf ihn ein —" berichtet Frau Rasseck mit weinender Stimme. „Von den Leuten wurde mir die Handtasche entrissen. Ich rief „Hilfe, Artur!" und hörte nun auch meinen Mann schreien: „Hilfe, mein Gott, sie schlagen mich ja tot!" Dann stürzte die Bande hinter mir her und versuchte, mich ebenfalls zu erschlagen. Einer rief:

„Das Weib wird auch noch gekillt!"

Es gelang mir dann, in die Kolonie zu entkommen. Die sechs Mörder flüchteten nun." Die Zeugin begibt sich dann auf ihren Platz zurück und bricht in einen minutenlangen Weinkrampf aus.

Eine andre Zeugin, die ebenfalls in der Kolonie Daheim wohnt, hat gesehen, wie unmenschlich die nationalsozialistischen Rowdys mit dem Arbeiter Rasseck umgesprungen sind. Die Zeugin beobachtete, wie die Nazis den Schwerverletzten ergriffen und ihn mit aller Wucht mit dem Gesicht auf die Erde stießen. Dann hörte sie einen furchtbaren, dumpfen Aufschrei des Mißhandelten und sah zugleich ein Messer in der Hand eines der Angreifer blitzen. Den Schrei wird Rasseck wohl ausgestoßen haben, als ihn der tödliche Lungenstich traf. Die Verhandlung, die ein erschütterndes Bild menschlicher Verrohung offenbart, wird mehrere Tage dauern. —

Jetzt ist er plötzlich kein Jude mehr!

Hitler macht in seinem „Völkischen Beobachter" verzweifelte Anstrengungen, die ihm peinliche Tatsache aus der Welt zu leugnen, daß sein neuester englischer Freund, Rothermere, jüdisches Blut in den Adern hat. Rothermere war nur Jude, solange er gegen Hitler schrieb, aber seitdem er ihn neulich, nach dem Bekanntwerden des deutschen Wahlergebnisses, in einem englischen Sonntagsblatt gelobt hat, ist er für die deutschen Nationalsozialisten plötzlich zum Arier geworden. Der „Völkische Beobachter" druckte seinen Artikel mit Wonne ab, und der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", Rosenberg, behauptet steif und fest, Rothermere sei kein Jude. Dieselbe Rosenberg gab aber vor 10 Jahren im Deutschen Volksverlag, München, ein Buch mit dem wundervollen Titel „Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten" heraus. Darin befindet sich folgende Stelle:

„König Eduards Günstlinge und vertrauliche Ratgeber waren zwei Juden. Abraham Sassoon und der aus Deutschland eingewanderte Ernest Cassel. Heute heißen die Kulissenschieber im Oberhaus Montague (Montag, ein gewesener Uhrmacher aus Galizien), Rothschild, Wandsworth (Stern), Burnham (Levy Lawson), Herschel (Naphtali), Ludloh (Lewi), Michelham (Stern), Northcliffe (Harmsworth-Stern), Rothermere (dessen Bruder) und andere. Fürwahr, die Sache der Juden liegt in guten Händen, und neben ihrer englischen Orientierung sind alle Juden allmählich einig geworden, ob sie Zionisten oder Antizionisten sind; deshalb haben sie die Entente, besonders aber England, in der Bekämpfung des Landes mit allen Mitteln unterstützt, das diesem Staat entgegenstand, des Deutschen Reiches."

Kein anderer als Ludendorff ist es, der dem „Völkischen Beobachter" diesen Widerspruch nachweist und dazu bemerkt, daß noch nie eine antisemitische Bewegung blutiger in ihrer eignen Zeitung verhöhnt worden sei . . .

Betriebsrat und Lohnsenkung

Vor dem Dortmunder Arbeitsgericht kam ein Rechtsstreit zum Austrag, der in der durch die Unternehmer provozierten Lohnsenkungsaktion allgemeine Bedeutung haben dürfte. Die Firma Both u. Dillmann hatte nämlich im Zusammenhang mit der Lohnsenkungsaktion innerhalb der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie ihre sämtlichen Betriebsratsmitglieder wegen angeblicher beharrlicher Arbeitsverweigerung entlassen. Dagegen wurde eine Klage auf Feststellung anhängig gemacht, daß das Arbeitsverhältnis zu der Firma nicht unterbrochen sei, sondern fortbestehe.

Den gekündigten Arbeitern war es seinerzeit freigestellt worden, ob sie zu neuen, von der Firma festgesetzten Akkordsätzen weiterarbeiten wollten oder nicht. Die Belegschaft lehnte jedoch die Arbeitsaufnahme ab. Die Betriebsräte bemühten sich nun, eine Betriebsratssitzung zustande zu bringen, in der man eine Einigung mit der Betriebsleitung versuchen wollte. Soweit kam es aber nicht, weil über die Betriebsratsmitglieder die fristlose Entlassung verhängt wurde, und zwar wegen Verstoßes gegen die Arbeitsordnung: sie hätten es unterlassen, die Kontrollkarten stechen zu lassen.

Die Kläger beriefen sich auf den § 66 des Betriebsrätegesetzes und machten geltend, daß sie sich bei dem Verstoß gegen die Arbeitsordnung in Ausübung der ihnen als Betriebsratsmitglieder obliegenden Pflichten befunden hätten. Sie hätten es für ihre erste Pflicht gehalten, für die Beilegung des Konflikts zu sorgen. Die beklagte Firma behauptet demgegenüber, Grund zur fristlosen Entlassung gehabt zu haben, weil die Kläger entgegen den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes § 66 anstatt den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren, die Belegschaft zur Nichtaufnahme der Arbeit aufgefordert hätten.

Das Dortmunder Arbeitsgericht verurteilte die Firma gemäß dem Klageantrag der Betriebsratsmitglieder. Die Firma legte beim Landesarbeitsgericht Berufung ein. Diese wurde verworfen. Auch das Berufungsgericht vertrat die Ansicht, die Kläger seien zur Arbeitsaufnahme nicht verpflichtet gewesen, weil die Firma entgegen den tariflichen Bestimmungen den Akkordsatz einseitig festgesetzt habe. Eine beharrliche Arbeitsverweigerung hätte nur dann vorgelegen, wenn den Klägern, also den Betriebsratsmitgliedern, die Arbeit unter den Bedingungen des allgemeinen Tarifvertrags, nämlich im Stundenlohn angeboten worden wäre. Das sei nicht der Fall. Damit entfalle jeder Grund zur fristlosen Entlassung. Das Arbeitsverhältnis gelte als nicht unterbrochen. —

Heimwehrkabinett fängt gut an

Wiener Arbeiterzeitung beschlagnahmt

Wb. Wien, 4. Oktober. Die Wiener „Arbeiterzeitung" wurde wegen eines Artikels über den neuen Innenminister, den Grafen Starhemberg, auf Grund des § 300 des Pressegesetzes (Verächtlichmachung von Regierungsorganen und staatlichen Einrichtungen) heute beschlagnahmt.

Gestern nachmittag bereits war gegen die Wiener „Allgemeine Zeitung" und den „Abend" in gleicher Weise vorgegangen worden. —

Notizen

Staatsrat gegen Landverkauf an den Schuhkönig Bata. Der preußische Staatsrat nahm am Freitag einen Antrag der deutschnationalen-volksparteilichen Arbeitsgemeinschaft, die preußische Regierung zu ersuchen, die Verhandlungen mit der tschechischen Schuhfabrik Bata über den Verkauf des Klodnitzer Waldes nicht weiterzuführen. —

Stresemann-Ehrung im Völkerbund. Die Vollversammlung des Völkerbundes hörte am Freitag eine ergreifende Ansprache des Vorsitzenden Titulescu auf Stresemann. Ein Jahr nach seinem Tode sei Deutschlands großer Staatsmann dem Völkerbund noch unvergeßlicher geworden. Sein Werk brauche er nicht zu erwähnen, es sei im Besitz der gesamten Menschheit. Stresemann habe die große Gabe gehabt, in den Verhandlungen auch den gegensätzlichen Standpunkt zu verstehen, er sei ein loyaler Diener Deutschlands und des Völkerbundes gewesen. — Graf Bernstorff dankte Titulescu in herzlichen Worten. —

Nazi-Regierung in Sachsen vorläufig gescheitert. Die sächsischen Demokraten haben die Einladung der Wirtschaftspartei zu Besprechungen über die Bildung einer Rechtsregierung in Sachsen abgelehnt. Dadurch ist der Plan einer Rechtsregierung gescheitert. —

Wie verleumdet wird. Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, Genosse Hilferding sei „sicherm Vernehmen nach kürzlich in den Aufsichtsrat der Zigarettenfabrik Reemtsma G. m. b. H. berufen worden". Diese Behauptung ist unwahr. Hilferding ist weder in den Aufsichtsrat der Reemtsma G. m. b. H. eingetreten noch hat sein Eintritt in den Aufsichtsrat dieser Firma jemals auch nur zur Diskussion gestanden. Hilferding steht weder zu der Firma Reemtsma noch zu irgendeiner andern Unternehmung der Zigarettenindustrie in Beziehung. Die Nachricht der bürgerlichen Presse ist daher eine böswillige Verleumdung. —

Oldenburg wählt am 9. November. Im Gebiet des Freistaates Oldenburg werden am 9. November, dem Revolutionstage, die Neuwahlen der Stadt- und Gemeindevertretungen durchgeführt werden. Die sozialdemokratischen Parteiinstanzen haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, um ein Vordringen der nationalsozialistischen Seuche wirksam abzuwenden. —

Schluß in Genf. Am Sonnabendmittag ist die 11. Tagung des Völkerbundes geschlossen worden. —

Große Londoner Verkehrsgesellschaft. Die englische Arbeiterregierung hat am Donnerstag einen Konsolidierungsplan für die gesamten Verkehrsmittel der Stadt London veröffentlicht, der den gesamten Londoner Verkehr vereinheitlichen und unter der Obhut einer staatlich beaufsichtigten Gesellschaft zusammenschweißen soll. —

Unsere tonangebenden Herbst-Neuheiten in Mänteln und Kleidern

übertreffen wieder alle Erwartungen!

Flotte Samtkappe mit Ripsband-Garnitur 7.50

Großer eleganter Kleiderhut aus Samt, mit hübscher Ripsbandgarnitur u. Nadel 14.50

Flamengo-Kleid modernste Form, mit Georgette-Kragen . . 39.50

Schicke Samtkappe alle Farben 4.75

Velour-Mantel ganz auf Kunstseide gefüttert, reich mit Pelz garniert . . . 65.00

Velour-Mantel ganz auf Kunstseide gefüttert, mit Pelz-Schalkragen und Manschetten 65.00

Aparte Samtkappe mit schöner Biesengarnitur, alle Farben 5.50

Mantel aus gutem Stoff, in englischer Art, mit amerik. Opossum . . 44.50

Jugendliche Samtglocke mit apart. Chenillegarnitur 9.75

Kleid aus kunstseidenem Marocain, mit weit. Glockenrock und Volant, und neuartiger Garnierung 32.50

Kleid aus gutem Wollstoff, moderne Tweed-Muster 23.50

Kleid aus kunstseidenem Marocain, jugendliches Nachmittagskleid 24.75

Kleid aus Tweed-Charmeuse, Glockenrock mit eingelegt. Falten, sehr eleg. verarbeitet 28.50

Kleid aus prima Flamengo, m. neuartigem Ueberrock, sehr vornehm. Nachmittagskleid 49.00

Mantel ganz gefüttert, in modernen Tweed-Mustern 39.50

Mantel aus schwerem Velour, mit amerik. Opossum, gute Verarbeitung 62.00

Mantel aus Drapé-Tuch, sehr reich mit Pelz besetzt 89.00

Mantel aus Marengo und prima Velour, mit echtem Pelzkragen 95.00

Kleid aus Tweed-Charmeuse, flotte Sportform 16.75

Die erstklassigen Qualitäten unserer eleganten und geschmackvollen Formen, auch das Einfachste ist solid in Stoff und Verarbeitung, vor allem aber unsere wirklich niedrigen Preise, werden auch Ihre Anerkennung finden.

Unsere Auswahl in **Kleiderstoffen, Wolle** sowie auch **Seide und Kunstseide** geht ins Gigantische. Die Qualitäten sind wie immer **erstklassig,** die Preise der heutigen Marktlage entsprechend **jetzt viel billiger!**

STEIGERWALD & KAISER

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT G.M.B.H. MAGDEBURG

AUGUST BEBEL

Die Frau und der Sozialismus

Jubiläumsausgabe: Mit einem einleitenden Vorwort von Eduard Bernstein. Ganzleinen Mk. 7.50. Prachtausgabe Halbleder Mk. 10.00.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg / Aschersleben / Stendal

ALTPAPIER, ALTMETALLE
Eisen, Flaschen, Lumpen
kauft zu Tagespreisen
Altmaterial- und Abfall-Sammlung
früher
Magdeburger Abfall-Sammlung
nur Halberstädter Straße 130
Telephon Nr. 42094

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfirme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 555. Große Diesdorfer Straße

---

la Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann
K. Bencke,
Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part
Per Auto frei Haus auch außerhalb

Elektrische Beleuchtungskörper
besser und billiger kaufen Sie im Spezialgeschäft
Willi Denkewitz
Leiterstraße 17 Fernspr. 3544

Abfahrtsstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Abfahrtsstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Personendampferverkehr Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp

Sonntags: Vormittags 8.00 Uhr, nachmittags 2.00 Uhr. Rückfahrt ab Niegripp vormittags 11.00 Uhr, nachmittags 5.30 Uhr. Rückfahrt ab Hohenwarthe vormittags 11.30 Uhr, nachm. 6.30 Uhr.

Wochentags: Montag, Mittwoch und Sonnabend bis Hohenwarthe-Niegripp vormittags 8.00 Uhr, nachm. 2.00 Uhr

Otto Krietsch, Magdeburg, Werftstraße Nr. 34 Telephon Nr. 20-21.22.

X

vorzusetzen, deren Gaumen nach Neuheiten begierig sind. Wie bereits verraten wird, werden auf den Speisezetteln solche Gerüsse erscheinen wie z. B. Salat aus Seidenwürmern, Marmelade aus Seegras, Tintenfischköpfe in Gelee, Haifischflossen, die ja bereits seit langem die Leckerbissen des Chinesen sind, und dann ein Gericht, das „lackierte Ente" heißt. Dieser wohlschmeckende Vogel soll nämlich mit einer Soße zubereitet werden, deren Hauptgehalt der Saft des Firnisbaumes sein wird. Diese Delikatessen stammen aus Indochina. Aber auch Afrika wird eigenartige Genüsse senden, so z. B. eine Leckerei, die „unmöglich" genannt wird; sie ist nämlich nichts mehr und nichts weniger als ein Pudding aus weißen Würmern und Kürbissamen. Guten Appetit! —

Schach

Für Lernende und Anfänger

In vielen Tageszeitungen sowie in den Schachspalten illustrierter Blätter wird bei der Veröffentlichung der Probleme auch vielfach die Lösung mitveröffentlicht. Ein eristhaftes und intensives Durcharbeiten dieser Probleme kann für die Leser dieser Blätter kaum in Frage kommen, weil einmal in den meisten Fällen das Lösen vom Blatte versucht wird und andererseits die dadurch zutage tretenden Schwierigkeiten sehr leicht überwunden werden können, indem der Lösende versucht, wichtige Angaben der „auf den Kopf gestellten Lösung" zu entziffern. Deshalb lehnen wir eine Veröffentlichung dieser Art ab. Wir verkennen dabei aber auch nicht, daß diese Methode dazu beitragen kann, Anfängern und Lernenden das Wesen und die Schönheit des Problemschachs vor Augen zu führen, weil der Lösungsverlauf stets zur Hand ist. Erscheint wie üblich die Lösung 8 oder 14 Tage später, dann ist vielfach das Stellungsbild nicht aufbewahrt oder verlegt und das Studium eines Problems an Hand der veröffentlichten Lösung in den meisten Fällen unmöglich.

Um hierin Abhilfe zu schaffen, werden in der Schachecke der „Volksstimme" in Zukunft die Lösungen 8 Tage nach Erscheinen des Stellungsbildes gebracht und dem Lösungsverlauf noch einmal die Figurenstellung in Benennung beigefügt. Nachstehend lassen wir die Figurenstellung der Aufgabe Nr. 41 folgen, deren Lösung an andrer Stelle der Schachecke nachzulesen ist:

Aufgabe Nr. 41. Weiß: K (König) g8, D (Dame) a5, T (Turm) e4, L (Läufer) h5, S (Springer) e2 und d7, außerdem Bauern auf b4, b6, g2 und h4. (Weiß insgesamt 10 Steine). Schwarz: K15, Th8, Le4, Se6 und Bauern auf b7, d6, d5 und e5 (Schwarz insgesamt 8 Steine).

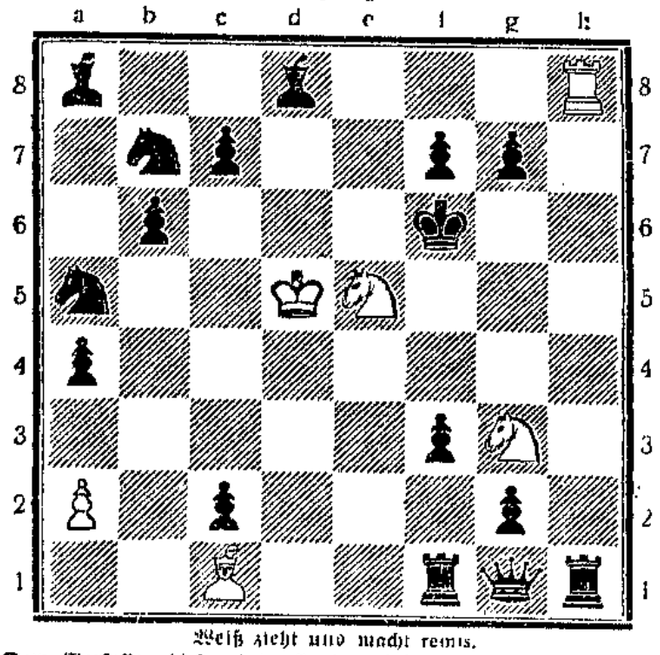
Möge diese Neuerung dazu beitragen, dem Problemschach neue Anhänger zuzuführen, damit die allwöchentlich in der Sonntagnummer erscheinende Schachecke noch mehr als bisher Beachtung findet, um einem großen Interessentenkreis abwechslungsreiche Mußestunden zu bieten.

Arbeiter-Schachklub. J. A.: Hans Lehmann.

Schachaufgabe Nr. 43.

Autor unbekannt.

Schwarz



Weiß zieht und macht remis.

Dem Verfasser dieser interessanten, fast originell wirkenden Aufgabe ist die Konstruktion einer Stellung gelungen, in der Weiß mit wenig Material gegen eine Uebermacht remis erzwingt. Den Anfängern im Problemschach sowie Schachkennern, die sich im allgemeinen nur mit dem Betrachten der Stellungsbilder begnügen, kann das Lösen dieses Problems besonders empfohlen werden. Es wird durch den originellen Lösungsverlauf dazu beitragen, dem Problemschach neue Anhänger zuzuführen. —

Lösung der Aufgabe Nr. 41.

J. Fuchly (Ein feines, aber schweres Problem).

1. Tg4, Lb5, 2. Dc5, d6×D, 3. Te4, K×T, 4. Lg6 ++
1. . . ., . . ., 2. . . ., . . ., 3. . . ., d6×T, 4. g4 ++
1. . . ., . . ., 2. . . ., . . ., 3. . . ., beliebig, 4. Te5 ++
1. . . ., . . ., 2. . . ., Sf4, 3. Sd4+, Ke4, 4. Lg6 ++
1. . . ., La2, 2. D×L, Sf4, 3. D×d5+, S×D, 4. Sd4 ++
1. . . ., Sf4 2. Sd4+, Ke4, 3. Lg6+, K×S, 4. Da1 ++

Löser-Liste Nr. 25 zur Aufgabe Nr. 41: O. Helbig, J. Merk, E. Celetzle, H. Möhring, G. Höpfner und M. Müllers, sämtlich in Magdeburg. —

Vorstandssitzung in Magdeburg

Heute (Sonnabend), den 4. Oktober, findet in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28, eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt, bei der jeder Funktionär anwesend sein muß. Eine reichhaltige Tagesordnung erfordert frühzeitiges Erscheinen. —

Partie Nr. 29.

Englisch.

Weiß	Schwarz
1. c2—c4	Sg8—f6
2. Sb1—c3	e7—e5
3. g2—g3	Sb8—c6
4. Lf1—g2	g7—g6
5. f2—f4	

Weiß verfolgt einen ungesunden Entwicklungsplan. Nach 5 Sg1—f3 hätte er die Wahl zwischen den zwei guten Zügen d2—d4 und d2—d3 sich vorbehalten können.

5.	Lf8—g7
6. Sg1—h3	d7—d6
7. 0—0	h7—h5!

Diese unwiderlich eingeleitete Offensive bewährt sich in dieser Partie wundervoll.

8. e2—e4	

Angesichts der unvermeidlichen Oeffnung der h-Linie sehr leichtsinnig von Weiß gespielt, für die Diagonale d4—g1 mußte wenigstens die Deckung e2—e3 vorhanden sein.

8.	h5—h4
9. Sh3—f2	

Das ist keine Deckung, sondern Selbstblockierung!

9.	h4×g3
10. h2×g3	Sf6—h5
11. Se3—e2	e7—e5!

Dadurch wird der Punkt f4 erschüttert.

12. d2—d3	Sh5×g3!!

Eine kühne, aber wohlberechnete Opferkombination.

13. Se2×g3	Dd8×h4
14. Sf2—h1	Dh4—h2 +
15. Kg1—f2	e5×f4
16. Lc1×f4	

Erzwungen. Auf 16. Sg3—e2 käme f4—f3! 17. Kf2×f3, Le8—g4+; 18. Kf3—f2 (Kf3×g4?, Se6—e5+) nebst Matt im nächsten Zuge. Lg7—d4+ und Weiß gewinnt die Figur mit Gewinnstellung zurück.

16.	Lg7—d4+
17. Tf2—f4	Th8—h4!

18. Der Entscheidungszug. Merkwürdigerweise können die vier Offiziere, die ihren Königs umstreichen, gegen das durch es drohende Matt nichts ausrichten. Auf 18. Sh1—f2 spielt Schwarz Th4×f4+, 19. Kf3×f4, Dh2—h6+ nebst folgendem Matt.

Rätselecke

(Nachdruck verboten.)

Rätsel.

Es zeigt sich hier, so lang die Welt besteht,
stets Neues schafft es in der Schöpfung Plan.
Es macht, daß das Bestehende vergeht,
es bringt das Neuerstand'ne in die Bahn.
Wir all' auf Erden sind ihm untertänig,
dies gilt vom Bettelmanne wie vom König;
im Glücke fürchtet man's, jedoch im Leid
erwartet man's voll Sehnsucht jederzeit.

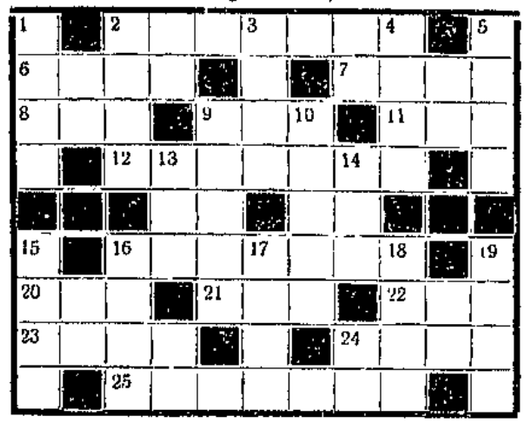
Füg' ihm ein Zeichen ein an rechter Stelle:
Nun zieht sich's hin, ein blinkend Silberband.
Drei mächt'ge Länder grüßet seine Welle,
und auch als Fruchtbaum ist es wohlbekannt.
Nimmst du ihm nun zwei andre Zeichen wieder,
nicht angenehm ist's, trifft es deine Glieder.
Es gleicht der schwarzen Nacht zwar, doch man kann's
sich dienstbar machen, dann verleiht es Glanz.

Arithmogriph.

1	2	3	1	4	5	6
2	1	6	4			
3	1	6	3	5		
1	3	3	1			
4	1	6	2	5		
5	4	6	1			
6	1	4	4	5		

Zeitabschnitt.
Hausgerät.
feines Gebäck.
Vorname.
Teil des Baumstammes.
Fluß in Spanien.
Meerfängetier.

Kreuzworträsel.



Waagerecht: 2 Staat in Südamerika, 6 Titelheld einer biblischen Schrift; 7 alttestamentlicher Name; 8 Raubvogel; 9 behördliche Einrichtung; 11 Zugang; 12 berühmte Heläre in Altgriechenland; 16 bekannte französische Militärschule; 20 Teil des Jahres; 21 Täuschung; 22 ausgestorbener Riesenvogel; 23 Staub; 24 großer Fluß in Sibirien; 25 alte bekannte Stadt in Italien.

Senkrecht: 1 bekannter amerikanischer Schriftsteller; 2 Wind in Italien; 3 weiblicher Vorname; 4 Vorname eines bekannten Filmstars; 5 männlicher Vorname; 9 Teil des Jahres; 10 chinesisches Herrschergeschlecht; 13 englischer Adelstitel; 14 elektrische Einheit; 15 bekannter türkischer Name; 16 Getränk; 17 Nachtvogel; 18 weiblicher Vorname; 19 deutsches Gebirge.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 227

Lösung des Wortspiels: Hektor — Hektar.

Lösung des Denkproblems:

Es kam einer geritten, der einem, der ein Bein verloren hatte, ein künstliches Bein brachte.

Lösung der Zahlenschrift:

Viel Köpfe, viel Sinne. (Schlüssel: Velin, Ilse, Elise, Elli, Knöpfe, Insel, Oel, Pfeil, Seufe, Levi, Else, Eisen, Nil, Oelo, Kiel.)

Lösung der Logogriph-Scherze:

1 Michel, Sichel, Eichel; 2 Gestern, Gestirn; 3 Wenn, Wein; 4 hier, Gier, vier, Eier, Bier; 5 Reihen, Rechen; 6 Lette, Litte, Lotte, Latte.

Lösung des Distichons: Rost — Rose.

Druck und Verlag B. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 233 — Magdeburg, Sonntag, den 5. Oktober — 1930

Der eiserne Weg

Roman von Zane Grey.

(Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin)

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er auf den Rücken fiel, ließen seine Hände den Rock los und sanken zur Seite, blutüberströmt. Das Messer glitt auf den Fußboden. Ein rötlicher Schaum bedeckte seine Lippen.

„O Gott, Sie sind gestochen!" stieß Allie hervor und kniete neben ihm nieder.

„Wenn die Stanton nicht rechtzeitig kommt — sagen Sie ihr, was geschehen ist! Bitten Sie sie, Neale zu holen." Das Sprechen wurde ihm schwer, und sein Stammeln verriet, daß ihm das Blut in die Kehle drang.

Allie konnte nicht sprechen. Sie konnte nicht beten. Aber ihr Blick und Verstand waren unnatürlich scharf. Ancliffes seltsam klare Augen ruhten auf ihr, und es schien Allie, als lächle er, nicht mit seinen Lippen oder seinen Zügen, sondern im Geiste.

Dann hörte Allie ein seidenes Rascheln an der Tür. Die Tür öffnete sich, fiel zu. Eine Frau mit schönem Gesicht, den Hals und die Arme nackt, mit glitzernden Diamanten bedeckt, eilte ins Zimmer. Sie hatte große, dunkelblaue, umschattete Augen, und ihre Blicke jagten von Ancliffe zu Allie und wieder zurück.

„Was ist geschehen? Sie sind totenblaß! Ancliffe, Ihre Hände, Ihre Brust! Mein Gott!"

Sie beugte sich über ihn. „Beauty, man hat mich verwundet — und Hough ist — tot!"

„Oh, dieses grauenhafte Benton!" rief die Frau.

„Nicht in Ohnmacht fallen . . . Hören Sie mich an. Sie erinnern sich, daß wir auf ein Mädchen neugierig waren — das Durade bei sich hatte. Dies ist sie — Allie Lee. Durade hielt sie gefangen, um sich an ihrer Mutter zu rächen, die er noch am Leben glaubte. Wir haben sie befreit . . . Beauty, diese Allie Lee ist Neales Verlobte . . . Er weiß nicht, daß sie noch lebt . . . Sie müssen sie verbergen — und Neale zu ihr führen."

Rasch erwiderte sie: „Ja, das verspreche ich, Ancliffe, das verspreche ich . . . Wie seltsam! . . . Ancliffe! Sprechen Sie! Oh, er stirbt!"

Bei ihren ersten Worten kam eine unmerkliche Veränderung über Ancliffe. Sein Wille erschlaffte. Sein ganzer Körper sank in sich zusammen. Unter die grelle Blässe seines Gesichts schlich sich ein kalter, grauer Schatten. Sein letzter bewußter Augenblick erschöpfte sich in jenem seltsamen Blick, den Allie zuvor schon gefühlt hatte, und nun glaubte sie dunkel zu ahnen, daß dieser Blick eine Segnung und Erlösung berge.

„Er ist tot!" murmelte die Stanton und stand auf. Sie schien von einer neuen Würde erfüllt. „Tot! Und wir haben nichts von ihm gewußt — weder seinen wirklichen Namen noch seine Stellung . . . Aber selbst Benton konnte ihn nicht verhindern, zu sterben wie ein englischer Gentleman."

Sie nahm Allie bei der Hand, führte sie aus dem Salon und durch den Saal in ein Schlafzimmer. Dann betrachtete sie verwundert ihre Züge, mit all der Teilnahme, deren eine Frau fähig ist, und einer seltsam bitteren Versonnenheit.

„Sie sind Neales Verlobte?" fragte sie sehr leise.

„Oh, bitte, suchen Sie ihn!" schluchzte Allie.

Die Zärtlichkeit in der Stimme, den Mienen und der Berührung der Frau war das, was Allie nun am meisten brauchte, und verwandelte sie in ein bebendes Kind. Wie sonderbar, zögernd, mit geschlossenen Augen, breitete diese Frau die Arme aus, um sie sanft an die Brust zu drücken.

„Allie Lee . . . Und er glaubt sie tot", murmelte sie stockend. „Ich werde ihn zu Ihnen führen."

Als sie Allie losließ, sprachen nicht mehr die Jahre und Schatten aus ihrem Gesicht. Ihre Augen waren tränenfeucht im Dunkel; ihre Lippen zitterten. In diesem Augenblick lag in ihrem ganzen Wesen etwas Schönes und Schreckliches.

Aber Allie konnte es nicht begreifen.

„Bleiben Sie hier", sagte sie. „Verhalten Sie sich ruhig . . Ich werde Neale holen."

Sie öffnete die Tür, blieb auf der Schwelle stehen, um zuerst einen Blick in den Saal und dann zurück in das Zimmer zu werfen. Schön war ihr Lächeln. Sie schloß die Tür und versperrte sie. Allie hörte das sanfte Geraschel der Seide langsam verschwinden.

Sie legte eine zitternde Hand auf seine Schulter — beugte sich über ihn. „Neale, kommen Sie mit mir", flüsterte sie.

Er schüttelte den Kopf.

„Ja, ja!" erwiderte sie, und ihre Stimme schauderte vor Erregung.

Müde, mit geduldiger Verdrossenheit legte er seine Karten hin und blickte auf. Seine dunkeln Augen bargen eine leise Ueberraschung und ein Gefühl, das, wie sie dachte, Mitleid sein konnte.

„Miß Stanton, entschuldigen Sie, aber verstehen Sie mich, bitte —"

Dann drehte er sich um, griff nach seinen Karten und nahm das Spiel wieder auf.

Beauty Stanton zuckte zusammen wie unter einem jähen, rätselhaften Schlag. Es war, als wollte ein kalter Gedanke in ein warmes, flammendes Herz dringen. Es wurde ihr schwer, zu sprechen. Es gelang ihr nicht, sich der drängenden Kraft ihrer Gefühle zu entziehen. Ihr Frauenwitz, ihr Takt, ihre Menschenkenntnis versagten den Dienst.

Neale! Sie müssen mitkommen!" rief sie stockend. „Es ist —"

Eine Männerstimme lachte roh. Die Stanton kümmerte sich nicht um dieses Lachen, bis sie sah, wie es auf Neale wirkte. Sein Gesicht rötete sich, und seine Hände umkrampften die Karten.

„Hören Sie, Neale", begann dieser brutale Spieler mit einem höhnischen Grinsen, „lassen Sie sich nicht stören. Nur immer los mit Ihrer Freundin . . . Sie haben tüchtig gewonnen — und das hat sie wohl gemerkt."

Neale warf dem Manne die Karten ins Gesicht; dann sprang er auf, beugte sich über den Tisch und versetzte ihm einen so heftigen Faustschlag, daß er vom Stuhle fiel.

Der Lärm des Sturzes beschwor eine plötzliche Stille herauf; alles drehte die Köpfe, um zuzusehen.

Neale stand aufrecht, den rechten Arm drohend gesenkt. Der Spieler erhob sich fluchend, aber er traf keinerlei Anstalten, nach seiner Waffe zu greifen.

Beauty Stanton, und wenn es ihr Leben gegolten hätte, sie wäre nicht imstande gewesen, die Worte zu sprechen, die sie sprechen wollte. Ein seltsames Hindernis schien sich, völlig unerwartet, auf ihrem Weg erhoben zu haben.

„Neale, kommen Sie mit mir!" war alles, was sie hervorbrachte.

„Nein!" rief er heftig mit einer ärgerlichen und zornigen Gebärde.

Und die Gebärde, im Verein mit dem rohen Scherz des Spielers, brachte der Stanton zum Bewußtsein, was in den Gedanken dieser Männer vorging. Die Dummköpfe, die Dummköpfe! Eine glühende Wandlung bemächtigte sich ihrer Gefühle, aber sie beherrschte sich. Neale drehte ihr den Rücken. Die Menge sah es, und viele lachten. Stanton fühlte den Stachel ihres Stolzes, die Wallung ihres Blutes. Sie wurde mißverstanden, aber was galt es ihr? Als Neale zur Seite trat, packte sie seinen Arm — hielt ihn fest, während sie versuchte, näher an ihn heranzukommen, um ihm die Nachricht ins Ohr zu flüstern. Er schüttelte sie ab. Sein Gesicht war dunkelrot vor Zorn. Er hielt die eine Hand hoch mit einer Gebärde, wie sie jede Frau begriffen und verabscheut hätte; und sie übte eine furchtbare Wirkung auf Beauty Stanton. Neale glaubte, daß sie ihn mit ihrer Liebe belästigen wolle. Für ihn hatten ihre Mienen, ihre Geflüster, ihre Berührung keinen andern Sinn als für diese rohen, menschlichen Tiere, die grinsend und mit offenen Mäulern das Schauspiel betrachteten. Der köstlichste, reinste und erhabenste Augenblick ihres ganzen

Lebens wurde vergällt, verekelt und zerstört. Sie mußte offen sprechen, sie mußte ihm die Situation klarmachen.

„Allie Leel . . . In meinem Hause!" stieß sie hervor, und dann, wie vom Blitze getroffen, wurde sie eisig kalt, und ihre Lippen verzerrten sich in einer kalten, starren Grimasse.

Neale zuckte zusammen; die Veränderung, die sein Wesen ergriff, war jäh und schrecklich. Eine leichenhafte Blässe bedeckte sein Gesicht, und es war nicht die Erschütterung einer neuen Erkenntnis, sondern nackte Wut, qualvolles Erstaunen, die Reaktion eines Menschen, der in tugendhafter, leidenschaftlicher Entrüstung eine Lästerung zurückzuweisen glaubt.

„— —!" Seine Stimme schleuderte ihr ein häßliches Schimpfwort entgegen, jenes eine, einzige Wort, das Beauty Stantons Seele in höllischem Aufruhr entflammen konnte. Mit aschgrauen Wangen und lodernden Augen stand er da, schien bereit, sie im nächsten Augenblick zu töten. Dann schlug er zu, mit harter Faust, schlug sie über den Mund.

„Wagen Sie nicht, diesen Namen zu nennen!"

Beauty Stantons ängstliche Spannung zerbrach. Blindlings lief sie auf die Straße hinaus. Einmal stolperte sie, fiel zu Boden, taumelte an ein Geländer. Die Lichter verschwammen; die Straße schien zu tanzen; der Lärm des nächtlichen Benton sickerte in betäubte Ohren; die schreitenden Gestalten auf ihrem Wege waren undeutlich und gespenstisch.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Lanze für Karl May

Von Karl Zuckmeyer.

Hallo Boys! Nehmt die Hand von der Revolvertasche und laßt das Bowiemesser im Gürtel stecken. Bleibt ruhig am Lagerfeuer sitzen, ihr alten Skalper, und dreht den Ast, an dem die Bärentatze schmort, auf die andre Seite. Denn der Mann, der aus den Büschen tritt, um ein Palaver mit euch zu machen, gehört keinem feindlichen Stamm an, er ist kein Kundschafter der Ogellallahs und kein heuchlerisches Bleichgesicht, das mit zwei Zungen redet, — sondern ein einfacher Fährtensucher und Fallensteller wie ihr, der schon manche Büffellende unterm Sattel gargeritten hat, — ein Freund der roten Männer, mit denen er den Rauch der Brüderschaft aus dem tongeschnittenen Kalumet getrunken hat, — ein Schüner eures großen Scoute und Häuptlings Old Shatterhand.

— Uff, uff, ihr jungen Krieger, die ihr gewiß alle schon in harten Kämpfen eure Adlerfedern und Kriegsnamen verdient habt, — ihr Westmänner und Waldläufer, — ihr Riflemen, Lassowerfer und Büffeljäger, — immer noch sind Winnetou und Old Shatterhand unsre Meister und Führer, wenn sie auch längst zu den Geistern ihrer Väter versammelt, in den ewigen Jagdgründen Manitus über die Savannen der Unendlichkeit sprengen. Immer noch wird uns der Knall des schweren Bärentöters vertrauter und kampfgewaltiger ertönen, als der Donner sämtlicher Kanonen des Weltkriegs, — und der Henrystutzen, die Zauberbüchse, bleibt uns ein größeres Wunder, als das rapideste Maschinengewehr. Und wer von euch würde sich zu einem Ritt durch die unerforschte Kalahariwüste nicht lieber dem Sidhi Kara ben Nemsi anvertrauen, als einem Dragoman oder Karawanenführer? Auf dem Rücken des weißen Kamels von Bijahra würde er den verstecktesten Brunnen (Bir) aufspüren, mit seinen beiden kleinen Drehpistolen in den Fäusten würde er jede Ghum (Raubkarawane) in die Flucht schlagen. Und aus der Oase al Biskra würden ihm immer wieder die Stimmen der befreiten Beduinentöchter entgegenhallen: Maharba Sidhi! Willkommen, Befreier. Sei unser Gast, du großer Emir aus Frankistan!

Insch' Allah! Ich will von seinem Leben erzählen, das längst zu Ende ist, — und von seinen Taten, von seinem Werk, das uns alle überleben und noch zu den Kindern unsrer Kinder sprechen wird. Der Mann, der alle diese dicken Bände schrieb, und aus dessen Nachlaß immer noch neue Bände erscheinen, wurde in den armseligsten Verhältnissen geboren, als Sohn eines erzgebirgischen Webers in einem richtigen Hungerland, Sparbrot, Elendsort, er kam auf die Welt mit einem schweren Augenleiden behaftet, und bis zu seinem vierten Jahre blieb er durch mangelnde Pflege, schlechte und unkundige Behandlung blind. Ein schwächliches, unterernährtes Kind, das erst spät und mühsam sehen lernte, das die Wirklichkeit erst mit den Augen begriff, nachdem es längst ein viel stärkeres, reicheres Bild von den Dingen und den Erscheinungen der Welt in seinem Innern trug. Die Kraft dieses innern Blickes war es, die ihn durch das ganze Leben begleitete, die ihn über Not und widrige Verhältnisse fliegen ließ, die ihm in seiner einsamen Zelle, zwischen vier kahlen Wänden, die Wunder aller Fernen vorzauberte, und die ihm schließlich in seinem Werk, die Fernen aller Länder und die unendliche und das große grenzenlose Schweifen schenkte, das wir alle als Sehnsucht im Blute haben. Eine harte Kindheit, eine freudlose Jugend. Und mehr braucht man eigentlich von seinem Leben nicht zu erzählen: denn alles, was später kam, steht in seinen Werken: alle Versuchung der Phantasie und alle Ueberwindung der Schwäche. Als junger Mann wurde er durch die Verhältnisse und die Verwirrung seines Innern in schwere Konflikte getrieben, die man ihm, ungerechterweise, später oft vorwarf. Aber es hat niemand das Recht, über einen Menschen den Stab zu brechen, der sich mit solcher Seelenstärke über all seine Not und alle Hindernisse emporschaffte.

Karl May hatte viel unter dem Vorwurf zu leiden, den man seltsamerweise den sogenannten Dichtern nicht macht, daß seine Erzählungen nicht wahr seien, daß er die Länder, von denen er schreibt, nicht gesehen, die Abenteuer, die er berichtet, nicht wirklich erlebt habe. Uns ist das vollkommen gleichgültig, ob wir nun dreizehn oder dreißig Jahre alt sind, wir glauben ihm einfach, weil die Kraft des Glaubens, das ist die der Wahrheit, von ihm ausgeht. Und wenn ihr heute in die Villa Shatterhand nach Radebeul bei Dresden kommt, und haltet die Silberbüchse in euern Händen, die es dort wirklich gibt, dann werdet ihr nicht daran zweifeln, daß dies das Gewehr Winnetous ist, einst schon von seinem Vater Intschuh Tschuna von Kampf zu Kampf getragen und später von ihm, von Old Shatterhand, als Erbe aus den Händen seines toten Blutsbruders genommen. Das ist die große Wunderkraft Karl Mays, daß wir ihm glauben müssen, und daß die Frage nach der Wahrscheinlichkeit jedes Recht und jeden Boden verliert. Es ist die Größe Karl Mays, die ihn weit über die Reihen der phantastischen oder spannenden Schriftsteller hinaushebt, daß er unsrer Zeit, und vor allem der Jugend, in der die Zeit lebt und aufwächst, einen Mythos geschaffen hat, ebenso weitgespannt und gestaltenreich, wie die Mythen der alten Volkssänger. Die Odyssee ist heute ein Bildungswerk, Karl Mays Geschichten sind uns ein Lebenselement. Oder sollte es, wenn wir offen sind und unter uns, auch nur einen einzigen Jungen geben, dem der göttliche Sauhirt Eumäus etwa soviel bedeutet wie Hadschi Halef Omar ben Hadschi Abbul Abbas ibn Hadschi Dahmud al Cossarah? — oder gibt es einen unter uns, dem Hektors Ende so nahe gegangen wäre, wie Winnetous Tod, über den wir alle geheult haben, ohne uns der Tränen zu schämen? Oder für wen wäre nicht der Häuptling Tangua oder gar Abu el Mot, der Vater des Todes, eine verabscheuungswürdigere Gestalt, eine haftendere Inkarnation des bösen Feindes, des Widersachers, des Zerstörers und Verneiners als etwa Hagen Tronje oder Mephisto? Karl Mays Gestalten begleiten uns wahrhaftig durchs Leben, als hätten wir mit ihnen gelebt, sie sind keine Schatten für uns, sondern Wirklichkeiten, wir werden sie nie vergessen und sie werden uns immer treubleiben.

Ich denke nicht nur an die großen heldischen Gestalten wie Winnetou, Old Shatterhand, Mohammed Emin, Old Firehand, Behuluan Bey, sondern auch an die ungeheure Fülle der lustigen, humorigen, sonderbaren, verkauzten, komischen, schicksalhaften, tragischen und lächerlichen Figuren, die eine ganze Welt bevölkern können: Da ist das unzertrennliche Kleeblatt Sam Hawkens, Dick Stone und Will Parker, — dieser Sam Hawkens mit dem skalpierten Schädel und dem künstlichen Fell, mit der verbogenen Büchse Liddie, aus der kein Schuß danebengeht, und dem unbeschreiblichen Jagdrock, der steif auf der Erde stehenbleibt, wenn man ihn draufstellt, mit seinem Maultier Mary, an dem er mehr hängt als an seinem eignen Leben, und mit seinen riesigen Mokkassins unter den säbelkrummen Beinen — wer denkt nicht mit einem tiefen Schauer an die Stelle im zweiten Band Winnetou, nach dem Kampf um Old Firehands Versteck, wo der alte Hawkens, einsam geworden, berichtet: Dick Stone — ausgelöscht, — Will Parker — ausgelöscht, Old Firehand — ausgelöscht, — und wer erinnert sich nicht wie einer Erlösung des Jubels, wenn dann Old Firehand, der alte Jäger, trotz des Tomahawklebs und trotz der Kugel in seiner Brust noch lebt?! Oder der unheimlich komische, schicksalsumwitterte Old Death, der alte Tod, — oder Murad Nassyr, der dicke Türke im „Lande des Mahdi", oder Selim, der Schleuderer der Knochen, oder Krüger Bey mit seinem unmöglichen Deutsch, oder der Kantor emeritus Matthäus Aurelius Hampel aus Klatzsche bei Dresden, oder der Doktor Morgenstern mit seinem Megalerium — oder aber Hawkaropora, der Urenkel der Inkas, schön, stolz und einsam — oder Kelma Patschi, die geheimnisvolle Rächerin, oder Apanatschka, der Halbbruder Old Shurehands vom Stamme der Commanchen, oder der Abu Hamsah Miah, der Vater der Fünfhundert, der gleich jedem Fremdling als Begrüßung die Baslonade geben läßt?

Durchgehend aber durch alle diese Welten der Fährnisse und Abenteuer, der Kämpfe, Niederlagen und Siege, die eine große Gestalt, der Führer auf allen Pfaden, der Retter und Helfer aus jeder Not, der Effendi, der Westläufer Old Shatterhand, der Mann Karl May.

Die Ich-Form der meisten seiner Erzählungen ist ein Teil ihrer ungeheuern Wirkung. Es wird dadurch etwas erreicht, was das Geheimnis der wahren lebendigen Wirksamkeit jeder Dichtung ausmacht: die unmittelbare Identifikation des Lesers mit seinem Helden. Dieser „Ich", der den Schut verfolgt, die Chum vernichtet, die Mädchen und Frauen der Fessarah rettet und die Negersklaven aus den Händen Abd Asls befreit, dieser „Ich", der Winnetou und Intschuh Tschuna heimlich losschneidet und es ihnen aus Stolz nicht sagt, bis er auf Leben und Tod mit ihnen gekämpft hat, er gleicht der Idealvorstellung, die jeder Mann, im Grunde seines Herzens Wunsch, Traum oder Einbildung, von sich selber trägt. Und hier liegt die unerhörte Gesundheit der Karl-May-Geschichten.

Die Religionsfrage, die bei Karl May eine ziemliche Rolle spielt, hat im Grunde eine ganz andre Bedeutung: für uns ist es völlig gleichgültig, ob Kara ben Nemsi ein Katholik oder ein Protestant ist, er könnte genau so gut den Islam gegen fanatische Christen verteidigen wie umgekehrt: Religion heißt bei ihm in Wirklichkeit nichts anders wie Stolz auf seine Gesinnung, innere Sauberkeit, Mut zu einem Bekenntnis, Vertrauen auf die eigne seelische Kraft. Wie großartig ist sein Kampf für den Indianer, sein Gefühl für diese prachtvolle noble und wehrlos zu Boden getretene Menschenrasse, der er in Winnetou, noch über Coopers Chingachgook und Uncas hinaus, das letzte unsterbliche Denkmal gesetzt hat. Und die Freundschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand ist die größte und hinreißendste Ballade von einer Männerfreundschaft, die uns die deutsche Literatur geschenkt hat.

Ich sage wohl nicht viel, wenn ich behaupte, — die Deutschen, die immer nur geniale Novellisten hatten wie Goethe, Büchner und Kleist, haben in Karl May den einzigen grandiosen Erzähler von Männerschicksalen, und es fehlte nur wenig, so hätten sie in ihm den wirklichen großen Epiker gehabt

Howgh, ich habe gesprochen. —

Halbmond und Stern

Fauchend fährt der lange Orient-Expreß in Sofia ein, dem Mittelpunkte des Balkans. Verkäufer umschwirren die eleganten Waggons und schreien laut in undefinierbaren Lauten, ihre Melonen, ihre Maiskuchen oder ihr Selterwasser anpreisend.

Schon nach kurzem Aufenthalt setzt der Zug seine Fahrt fort, um das letzte Stück auf der Strecke Wien—Konstantinopel zurückzulegen. Ueber 24 Stunden lang kann man bequem vom Coupéfenster aus Landschaft und Siedlungen des südosteuropäischen Winkels vorbeifliegen sehen, jenes Stück unsers Erdteils, das mit seinen Wirren, seinen überholten Arbeitsmethoden und politischen Schwierigkeiten um Jahrhunderte in der Entwicklung zurückgeblieben ist.

Langsam windet sich der Zug auf die Hochebene von Sofia und erreicht über einen hohen Viadukt den Paß von Wakarel (822 Meter über dem Meere), der höchsten Station zwischen Wien und Konstantinopel. Ganz weit in der Ferne sieht man von hier aus den höchsten Gipfel des Rhodopegebirges: den Umfalle (2924 Meter). Dichte grüne Nadelwälder säumen zu beiden Seiten die Bahnstrecke ein. Nur ab und zu stehen dazwischen kleine, hellere Punkte von Laubbäumen. Schäumend und brausend, in kleinen Wasserfällen, schießt das Wasser zu Tal. Es ist eine ausgesprochene mittlere Gebirgslandschaft mit südlichem Klima. Ganz vereinzelt sieht man kleine Siedlungen an den Wasserläufen und in den Wäldern zerstreut liegen.

Dieses Bild ändert sich vollkommen jenseits des Transjalor-Passes, wenn der Zug in schnellem Tempo die äußerst fruchtbare Maritza-Ebene erreicht. Große Bauernhäuser reihen sich aneinander. Stattliche Dörfer liegen in den Feldern, wo Tabak, Reis, Mais, Melonen und alle Obstsorten prächtig gedeihen. In vielen Gegenden wird sogar zweimal im Jahre geerntet.

Heiß brennt die Sonne auf dieses gesegnete Land. Schaf- und Schweineherden jagen staubaufwirbelnd über die Steppe, von malerischen Zigeunerinnen behütet, die in bunten Tüchern, einen Stock schwingend, barfuß hinterher rennen. Auf großen Plätzen an den Dörfern wird das Getreide noch in uralter Weise durch Pferde ausgetrampelt oder mit Schlitten gedroschen. An den Stationen mischen sich auffallend viele Militärpersonen mit zerlumpten Gestalten aus der Provinz. Moderne, europäisch angezogene Menschen oder gar Kraftwagen sind höchst selten.

Bulgarien ist ein reiner Agrarstaat und leidet stark unter der Rückständigkeit seiner Landwirtschaft. In unserm Abteil sitzt ein Mechaniker der Kruppwerke, der Oelmühlen nach neuster Art einrichtet und dadurch dauernd im Lande umherreisen muß. Er erzählt uns, daß die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens nur schlecht ausgenutzt wird, weil die Bauern sehr genügsam und unwissend sind. Meist leben sie in kleinen, rohen Lehmhäusern oder gar in luftigen Schuppen, deren einziger Schutz ein riesiges Dach aus Maisstauden ist. Der deutsche Mechaniker lebt schon über zwanzig Jahre im Balkan und klagt doch noch immer über die Unordentlichkeit, die schlechte Nahrung und das mangelhafte Verständnis der Bauern. Es wäre wohl eine ungeheure Erziehungsarbeit notwendig, um die jahrhunderteslange Spanne kulturellen Fortschritts zwischen diesen Winkeln Osteuropas und den großen Kulturstaaten Westeuropas zu überspringen. Solange diese Balkanstaaten aber noch politisch und finanziell abhängig sind und keine eigne Industrie entwickeln können, wird das noch gute Weile haben.

Spät am Abend erreichen wir die türkische Grenze. Halbmond und Stern begrüßen uns: wir nähern uns dem Orient. Nur oberflächlich werden unsre Rucksäcke durchgesehen. Befreit atmen wir auf, als endlich die letzte der zahlreichen Schranken überschritten ist, die durch die politische Zerrissenheit des Balkans entstanden sind. Interessant ist es, wie ein jüdischer Spanier, wie sie hier zahlreich wohnen, sich und seinen dicken Koffer durch die Zollgrenze schmuggelt. Kurz vor der Zollstation legt er sein kleines Töchterchen auf die Bank zum Schlafen, verstreut eingsherum Kleider und Spielsachen, um den Anschein zu erwecken, der Koffer in dem darüberhängenden Gepäcknetz enthalte ebenfalls nur solche notwendigen Gegenstände. Er selbst verschwindet in ein andres Abteil. Ganz nach der Berechnung des Alten beachtet keiner der kontrollierenden Beamten den Platz der Kleinen näher, und unbeanstandet geht der Koffer über die Grenze. Schnell erscheint unser Freund wieder, weckt mit ungeheurer Geduld und psychologischer Klugheit sein Kind, packt die Sachen auf und verschwindet an der nächsten Station.

Auch in den andern Abteilen der dritten Klasse kann man Gestalten sehen, die nur noch wenig Europäisches an sich haben. Die Männer stecken in Sackleinenhosen, unten mit Schnüren zusammengezogen, und tragen zerschlissene Holzpantoffeln an den Füßen. Zum Schutz gegen Erkältung tragen sie dicke rote Leibbinden, und um den Kopf haben sie malerische Tücher geschlagen. Im ganzen ähneln sie eher einem Araber oder Asiaten als einem Osteuropäer. Die Frauen sind in lange schwarze Tücher gehüllt, die über den Kopf geschlagen werden und nur Mund, Nase und Augen freilassen. Manche sind sogar ganz verschleiert. Von ihnen ist weiter nichts zu sehen als die Füße. Ein merkwürdiger Anblick. Wir versuchen, sie zu photographieren, doch sofort wenden sie ihr Gesicht ab, und die Männer sehen uns nicht gerade freundlich an. Wir sind ja jetzt in dem Lande, wo die Frau noch ein Wert- und Tauschobjekt und der willenlose Besitz eines einzelnen Mannes ist.

Am nächsten Morgen sehen wir das Meer, einen modernen Badestrand, Menschen in Sommerkleidern nach neustem Stil: wir nähern uns Konstantinopel.

Karl Möller.

Allerlei

Londons merkwürdigstes Haus.

Es gibt in London ein fünf Stock hohes Gebäude mit Vordertür, Fenstern und Balkonen, das aber nur 1¼ Meter breit ist und sein einziges Schlüsselloch, keine Glocke, keine Bewohner hat. Ein englisches Blatt gibt die Adresse dieses kuriosen Baues: Leinster Gardens Nr. 23. Die Droschkenkutscher wissen mit dieser Attrappe genau Bescheid, denn sie hat sie schon oft geäuscht. Die Entstehung dieses Scheinhauses wurde durch eine Beschwerde veranlaßt, die die Bewohner von Leinster Gardens an die Untergrundbahngesellschaft richteten. Als diese nämlich ihre Strecke durch diesen Stadtteil Londons baute, hatten die Bewohner von Leinster Gardens gerade den Blick auf die gähnende Höhlung der Tunnelöffnung. Da ihnen diese Aussicht nicht gefiel, verlangten sie Abhilfe, und die Gesellschaft erbaute nun diese Maskierung, die von der Untergrundbahn aus wie eine bloße Mauer aussieht, nach der Straße zu aber den Eindruck eines vollständig ausgeführten Gebäudes erweckt. Das Haus ist schon oft der Schauplatz mehr oder weniger guter Scherze geworden. Vor kurzem wurden von einem Spaßvogel Hunderte von Einladungen versandt, die zu einem Fest in Nr. 23 von Leinster Gardens einluden. Die versammelten Gäste sollen nicht gerade erfreut gewesen sein, als sie vergebens Einlaß suchten. Oft werden auch Schutzleute oder Anwohner nach dem Schlüsselloch oder der Türglocke des Hauses gefragt. —

Wann sind Tiere erwachsen?

Im Neuyorker Zoologischen Garten hat Dr. Nohne das Heranwachsen eines jungen männlichen Gorilla eingehend studiert und gefunden, daß dieser größte aller Menschenaffen langsamer heranwächst als ein menschliches Wesen desselben Geschlechtes, aber viel rascher seine Reife erreicht. Der Gorilla wurde während seiner ganzen Jugendzeit in regelmäßigen Abständen gewogen und zeigte eine langsamere Gewichtszunahme als ein Kinde desselben Alters. Gleichzeitig aber reifen die Knochen und Zähne viel schneller, da das Tier im Besitz aller seiner Milchzähne schon mit 18 Monaten war und im Alter von 2½ Jahren das zweite Gebiß voll ausgebildet besaß. Wenn man irgendeine der großen Säugetierfamilien betrachtet, so findet man, daß eine sehr nahe Beziehung zwischen Reife und Größe besteht. Sieht man von den Menschenaffen ab, so sind die großen Affen erwachsen, wenn sie 7 Jahre alt sind, die mittlern zwischen 4 und 6 Jahren, während die kleinsten Arten schon mit 3 Jahren ihre Kindheit hinter sich haben. Löwen und Tiger brauchen etwa 4 Jahre bis zur Vollreife, während die kleinern Katzen das Stadium des Ausgewachsenseins in der Hälfte der Zeit erreichen. Der Biber ist erst erwachsen, wenn er viermal so alt ist als sein viel kleinerer Verwandter, die Ratte. Der Elefant, das größte aller lebenden Landtiere, wächst auch am langsamsten, da seine Jugendzeit sich fast über ein Vierteljahrhundert erstreckt. —

Seidenwurm-Salat.

Die Franzosen rühmen sich, auf dem Gebiet der Kochkunst an der Spitze der Zivilisation zu marschieren, und sie sind daher besonders darauf bedacht, der Tafel des Europäers immer neue Genüsse zuzuführen. Sehr merkwürdige Ueberraschungen dieser Art werden für die Französische Kolonialausstellung im kommenden Jahre vorbereitet. Küchenchefs aus allen Kolonialgebieten Frankreichs sollen sich hier vereinigen, um in einem besonderen Restaurant die seltsamsten und seltensten Gerichte den Pariserin

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
ESSEN
DÜSSELDORF
HANNOVER

Die C&A BRENNINKMEYER Seite

DORTMUND
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a/M
WUPPERTAL
BREMEN

Jahrgang 1930 | Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen. | Nummer 38

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Wer im herrlichen Thüringer Land die wohl schönste aller deutschen Burgen, die Wartburg, besucht hat, wer ihre sagenumwobenen Hallen durchwandert ist, wer sich dem landschaftlichen Zauber der Aussicht hingegeben hat, die man von dort aus genießt, der ist sicherlich auch zu einem kühlen Trunk in die Wartburgwirtschaft eingekehrt und hat den seit altersher dort befindlichen Spruch gelesen:

„Borge nicht – zahle bar!"

Eine Mahnung, die hier natürlich nur dem feuchtfröhlichen Zecher gilt, die aber auch sonst, in heutiger Zeit vielleicht mehr denn je, beherzigenswert ist.

Denn es ist zweifellos ein großer Reiz, der von der Verheißung ausgeht:

„eine kleine Anzahlung, und was Du an Kleidung begehrst, ist Dein"

Der Zwang und die Notwendigkeit, die danach fälligen Ratenzahlungen aufzubringen, ist schon viel weniger reizvoll. Und selbst die Prozesse, die von interessierter Seite gegen uns angestrengt wurden, haben das nicht aus der Welt schaffen können – im Gegenteil, sie haben's bestätigt, daß Kauf auf Abzahlung teurer ist, ja, teurer sein muß, als Kauf gegen bar.

Wer einen Anzug, einen Mantel, ein Kleid oder etwas für die Kinder braucht, und in Gedanken damit umgeht, es sich auf Abzahlung zu kaufen, dem empfehlen wir angelegentlich, um sich von der Richtigkeit unserer Behauptung selbst zu überzeugen:

Informieren Sie sich, was es Sie kostet, wenn Sie das, was Sie kaufen wollen, sich auf Ratenzahlung besorgen.

Dann kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich, was es Sie kostet, wenn Sie ein gleich gutes, gleich schönes Kleidungsstück bei uns gegen bar kaufen.

Wir überlassen es ganz getrost Ihrem Urteil und Ihrer Ueberlegung, wo Sie kaufen wollen.

Der elegante Mantel aus Phantasie- oder hochwertiger Marenga-Ware, mit schönem großem Kragen und Manschetten aus Ejaré-Pelz, mit Gürtel und Seitenfalten versehen, ist der Ihre für den erstaunlichen Preis von **39⁵⁰**

Der ganz gefütterte Mantel aus gutem Velours-long ist sehr elegant durch den riesigen Schalkragen und die reiche Pelzverbrämung an Aermel und Saum, sowie durch die letztmoderne Wickelform. Dabei bekommen Sie ihn schon für **54⁰⁰**

Eine fröhliche Geschichte

Es schneiderte aus Sparsamkeit
Bisher Madame sich selbst ihr Kleid.
Von früh bis spät arbeitet sie –
Doch wirklich schick? – Das war sie nie.

Das hat Madame gar sehr verdrossen,
Und deshalb ging sie kurz entschlossen
Zu C. & A. ins Modehaus
Und sucht sich da ein Kleidchen aus.

In einer Ankleide-Kabine
Probierte sie mit Kennermiene
Das neue Kleid – na, Madame strahlte!
Und erst als sie es dann bezahlte!

Voll Freude blickt sie in die Welt,
Besser gekleidet für weniger Geld,
Ganz ohne Sorgen, ohne Müh'n,
Und leise summt sie vor sich hin:

Es ist zwar löblich, wenn man spart,
Doch muß man's tun auf rechte Art.
Ich kauf nur noch ein fert'ges Kleid,
Das ist die wahre Sparsamkeit!

Mutti, hör' doch nur mal zu, / Wir geben Dir jetzt keine Ruh / Und lassen Dich bestimmt nicht los, / Wir wollen doch das eine bloß: / Muttichen, nun sag schon „Ja" / Und geh mit uns zu C. & A.!

Mittwoch ist Kindertag

Da sollten Sie mit Ihren Kindern zu uns kommen, sollten sehen, welche gewaltige Auswahl der schönsten Dinge hier bereit steht, und sollten vor allem sehen, daß wirklich nur ganz wenig dazu gehört, um Ihren Kindern schöne, neue, zweckmäßige Kleidung zu kaufen, sich selbst und Ihren Kindern zur Freude.

„Das häßliche junge Entlein"

Andersens schönes Märchen, in dem er schildert, wie aus einem häßlichen Entlein nach und nach ein schöner, stolzer Schwan wurde, ist unlängst Wirklichkeit geworden.

Präsentierten sich doch neulich — natürlich war's in Amerika — vor einem großen Auditorium einige hundert Mädchen, die ungepflegt, unmodern gekleidet, unscheinbar, ja teilweise sogar häßlich aussahen. Sie verschwanden auf kurze Zeit, um dann nett frisiert und modern gekleidet sich aufs neue vorzustellen.

Der Erfolg war verblüffend. Alle waren ansehnlich, einige direkt Schönheiten geworden.

Und wieder einmal ward der Beweis erbracht, was etwas Pflege und hübsche Kleidung aus einer Frau machen können.

Und wie wenig dazu gehört, sich schöne Kleidung bei uns zu kaufen, das sehen Sie wohl schon an diesen 4 Beispielen. Darüber hinaus steht Ihnen aber bei uns eine Auswahl zur Verfügung, die geradezu phantastisch ist.

Bei der Auswahl und den Preisen kann auch das häßlichste Entlein zum schönen, stolzen Schwan werden — und muß es auch!

Entzückendes Gesellschaftskleid aus kunstseidenem Marocain mit weitem Glockenrock und seitlichen Falbeln. Die Passe um den Ausschnitt und das reizende lose Jäckchen sind aus zarter schöner Spitze. Es kostet nur **29⁰⁰**

Dieses preiswerte Straßenkleid aus modern gemustertem Tweed hat einen schönen, apart angesetzten Faltenrock. Die Bluse ist mit kunstseidener Ripsgarnitur und mit modernen Knöpfchen garniert. Der Preis beträgt nur **12⁵⁰**

Kennen Sie den?

Patient: „Wenn Sie mich wieder gesund machen, werde ich Zeit meines Lebens in Ihrer Schuld bleiben."

Arzt: „Ja, ja! Ich will ja tun, was ich nur irgend kann. Aber, lieber Herr, gezahlt werden muß bei mir sofort!"

★

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Deutsche Reichspost
brenninkmeyer berlin
ankomme montag früh 9 uhr stop mitbringe
fabelhafte neuheit stop erbitte
aufnahme nächste c und a seite
hutter

Gerade in letzter Minute traf dieses Telegramm in unserer Redaktion ein, und wir geben es hiermit allen Freunden eines guten Einkaufes bekannt, gleichzeitig mit einer durch Bildfunk übermittelten Abbildung.

Es ist die wunderhübsche, vornehme Filzglocke in modernen Farben mit dem beliebten geschwungenen Rand. Sie ist elegant gefüttert, mit weißem Samt und kleiner Filzschleife flott garniert und – das allerbeste — kostet nur 5⁹⁰

Europas Weltrekordler

standen im Mittelpunkt der letzten leichtathletischen Kämpfe auf dem S.C.C.-Platz in Berlin. Meister des Sports, darunter das finnische Laufwunder Nurmi, maßen ihre Kräfte in fairem Wettkampfe. Wenn es auch nicht gelang, neue Weltrekorde aufzustellen, so wurden doch blendende Leistungen vollbracht.

Ein großer Könner ist der Franzose Ladoumègue, der den 1500-Meter-Lauf vor dem Weltrekordmann Dr. Peltzer in großem Stile gewann. Ein neuer Weltrekord durch ihn ist zweifellos nur noch eine Frage der Zeit.

Eine vollendete Tatsache dagegen ist der von uns aufgestellte **Rekord der Billigkeit**, und zwar einer, der selbst in unserer an Rekorden reichen Zeit von größter Bedeutung ist.

Von jeher sind wir in der Bewegung des Preisabbaus führend gewesen und haben durch andauernde Rationalisierung und Steigerung des Umsatzes die Preise für hochwertige Herren-Kleidung auf ein derartig niedriges Niveau gebracht, daß wirklich nur noch ganz wenig dazu gehört, um immer modern, elegant und gut angezogen auszusehen.

Was sagen Sie z. B. zu diesem feschen Rundgurt-Mantel aus kräftigem Cheviot, mit karierter Abseite? In dunkelblau oder dunkelbraun, auf Kunstseide gearbeitet, kostet er nur 39⁵⁰

Für verwöhnte Ansprüche bekommen Sie bei uns einen hochwertigen Mantel aus vorzüglichem reinwoll. Velours, auf Kunstseide elegant verarbeitet, für nur 98 Mark, und auch das ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Rekordpreis.

Am besten, Sie kommen zu uns und halten hier Umschau. Sie finden bei uns Rekord-Leistungen in Hülle und Fülle.

KLEIDUNG? GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Kleine Chronik

Zugkatastrophe bei Paris

Wb. Paris, 4. Oktober. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof St. Lazare bei Paris stießen in der Nacht auf Sonnabend zwei Züge zusammen.

Bisher sind fünf Todesopfer zu beklagen. Mehrere Personen wurden verletzt. —

Schwerer Omnibusunfall

Kassel, 4. Oktober. Am Sonnabendvormittag, kurz nach 6 Uhr, ist ein mit etwa 70 bis 80 Personen besetzter Arbeiter-Omnibus in der Nähe des Ortes Niederzwehren an der Straßenböschung umgestürzt. 8 bis 10 Schwerverletzte, von denen einige in Lebensgefahr schweben, sowie 35 Leichtverletzte, sind zu beklagen.

Die Untersuchung hat ergeben, daß der Wagenführer in einer gefährlichen Kurve einem entgegenkommenden Fahrzeug ausweichen wollte und dabei an die Straßenböschung geriet. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. —

„G 38" zum Südosteuropaflug gestartet

Tu. Dessau, 4. Oktober. Das Junkers-Flugzeug „G 38" (D 2000) ist am Sonnabendvormittag um 7.57 Uhr zu seinem Europaflug gestartet. Die nächsten Landungsstationen sind Prag und Wien. —

Bombenexplosion in einem Postwagen

Wb. London, 4. Oktober. Das Reutersche Büro meldet: Als gestern im Londoner Hauptpostamt, in dem das Sortieren der Postsachen vorgenommen wird, aus Irland kommende Briefstücke und Pakete von einem Wagen abgeladen wurden, erfolgte plötzlich eine Explosion, durch die der Wagen zerstört wurden. Zwei Beamte wurden verletzt.

Die Ursache der Explosion ist noch in völliges Dunkel gehüllt. Beamte der Londoner Geheimpolizei waren der Ansicht, daß die Explosion in dem Postauto durch eine mit Pulver gefüllte eiserne Bombe herbeigeführt worden sei.

Die Sendung stammte aus Belfast in Irland. Der Bezirk, für den das Paket bestimmt war, ist sehr groß und umschließt das Regierungsviertel und auch den Buckinghampalast. —

Schwerer Unfall auf der Oktoberwiese

München, 4. Oktober. Gestern abend ereignete sich auf der Oktoberwiese ein schwerer Unfall. Auf einer Schleifenbahn kam ein Wagen zum Stehen. Zwei Personen stiegen auf Ersuchen des Wagenführers aus dem Zuge, um diesen anzuschieben. Ein andrer Wagenzug folgte und stieß auf den stehenden auf. Ein Plantagendirektor aus Mozambique und der Kammermusiker der Münchner Staatstheater Sporer wurden von der Bahn herabgeschleudert und erheblich verletzt.

Außer diesen beiden trugen noch neun andre Insassen der Wagen Verletzungen davon.

Der Betrieb der Schleifenbahn wurde bis auf weiteres eingestellt. —

Selbstmord eines Schülers

In einem Walde bei Meseritz erhängte sich ein 18jähriger Untersekundaner. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er aus Furcht, nicht die Reife für Obersekunda zu erhalten, in den Tod gegangen ist.

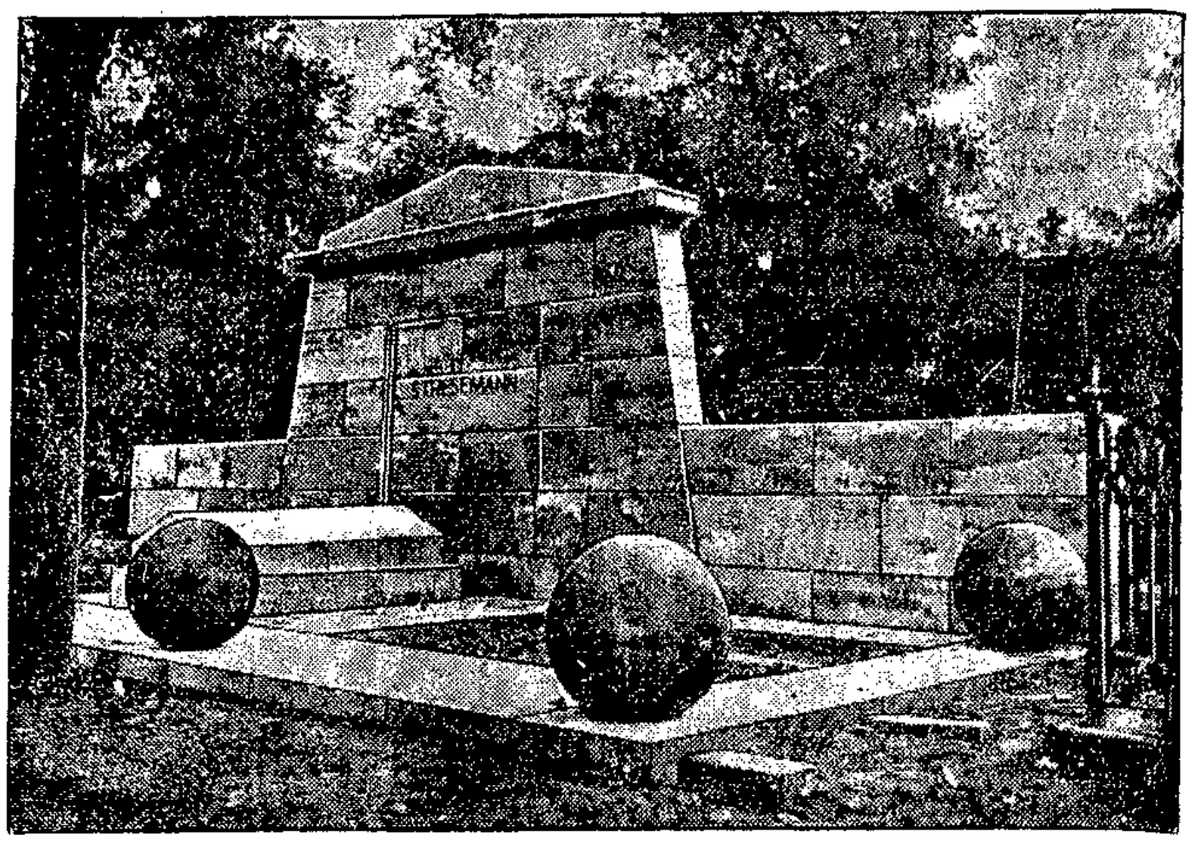
Mit 18 Jahren noch in Untersekunda, und wieder Zweifel an der Versetzung: Konnten die Erzieher des Jungen wirklich nicht früher begreifen, daß die sicher wohlmeinende Absicht, ihn eine höhere Schule absolvieren zu lassen, sich hier nur als nutzlose Plage auswirkt? Ist es wirklich nur traurig, ist es nicht auch grausig-lächerlich, dies Selbstmordmotiv: Ohne Obersekundareife kein Leben . . .? —

Aus dem Flugzeug gesprungen

Auf der Strecke Hamburg—Hannover sprang ein Flugzeugpassagier namens Paul Keppler aus dem Flugzeug. Ein zweiter Mitreisender, der den Selbstmörder von seiner unseligen Tat abhalten wollte, griff zu spät ein.

Der völlig verstümmelte Leichnam wurde später auf freiem Felde gefunden. —

Das Grabdenkmal für Stresemann



Das Grabdenkmal für Gustav Stresemann auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin, das am ersten Todestag des deutschen Staatsmannes (am 3. Oktober) eingeweiht wurde. Das Denkmal, das von Prof. Lederer geschaffen ist, besteht aus einer schweren Sandsteinwand und trägt nur den Namen Stresemanns.

Das Ueberfallkommando im Arbeitsgericht

Im Berliner Arbeitsgericht in der Zimmerstraße kam es am Freitagvormittag im Verlauf einer Sühneverhandlung zu großen Skandalszenen. Ein Arbeiter hatte seine beiden Chefs verklagt, die sich dann bei der Verhandlung selbst in die Haare gerieten. Die Beschimpfungen setzten sich nach dem Verlassen des Sitzungszimmers fort. Schließlich gingen die rabiaten Chefs zu Tätlichkeiten über und schlugen unter wildem Gebrüll mit den Fäusten aufeinander ein.

Der klagende Arbeiter, der versuchte, Frieden zu stiften, wurde von den rasenden Chefs zur Seite gestoßen. Schließlich mußte das Ueberfallkommando alarmiert werden, um die prügelwütigen Arbeitgeber auseinanderzubringen. Der eine hatte so erhebliche Verletzungen davongetragen, daß er zur Unfallstelle gebracht wurde. —

Trick eines Mietschwindlers

Die Mieter des Hauses Flughafenstraße 25 zu Berlin-Tempelhof wurden vor dem Monatsersten durch eine Postkarte davon verständigt, daß der Hausbesitzer, ein Architekt, der in einem Vorort wohnt, das Grundstück verkauft habe. Am 1. Oktober erschien bei einem Mieter nun ein junger Mensch von etwa 20 Jahren, erzählte, er sei der neue Hauseigentümer und wollte die Mieten einziehen. Tatsächlich wurden ihm 39 Mark ausgehändigt.

Der „Hauswirt" begab sich dann zu einem Bäckermeister, der auch dort wohnt, und versuchte bei ihm sein Heil. Dem Meister kam aber der Bursche doch ein bißchen zu grün für einen Hausbesitzer vor, er machte deshalb eine Ausrede und zahlte nicht. Nachfragen ergaben, daß der neue Wirt ein Schwindler war. —

Kampf um die Pyramiden

Um die Pyramiden ist eine Schlacht entbrannt. Ein Konsortium beabsichtigt, vor der Nase der Sphinx eine große Ziegelei nebst 700 Häusern zu errichten. Die Pläne sind bereits von den zuständigen Behörden genehmigt worden. Als Grund für den Entschluß der Regierung wird angegeben, daß die Staatskasse durch das Unternehmen jährlich 1000 Pfund an Steuern profitieren werde.

Die am Fremdenverkehr interessierten Organisationen laufen gegen den Plan Sturm und weisen darauf hin, daß der durch das Ausbleiben der Touristen verursachte indirekte Schaden bedeutend größer sein werde, als der erhoffte Nutzen. —

Veröffentlichung der Andrée-Dokumente

Die schwedische geographische Gesellschaft ist von der Regierung beauftragt worden, die Andrée-Dokumente einschließlich der „Weiße-Insel-Photographien" zu veröffentlichen.

Die Veröffentlichung, die voraussichtlich noch vor Weihnachten erfolgt, wird durch Vermittlung des Stockholmer Verlags Bonnier vor sich gehen. Sachverständige zweifeln übrigens jetzt an einer Dechiffrierungsmöglichkeit des vielbesprochenen zweiten Tagebuchs von Andrée. —

Frau Pfarrer Schenk zusammengebrochen. Wie aus dem Frenzel-Prozeß durchsickert, ist die Frau des Pfarrers Schenk, eine der Hauptbelastungszeugen, seelisch völlig zusammengebrochen. Die Sache des Angeklagten Frenzel steht bis jetzt durchaus günstig. Von den bisher vernommenen 48 Zeugen haben manche ihre in der ersten Verhandlung gemachten Aussagen in einem für Frenzel günstigen Sinne korrigiert. Ein neuer Antrag der Verteidigung, die Presse zuzulassen, wurde vom Gericht abgelehnt. —

Diebische Millionärin. Vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof hatte sich die bereits sechsmal bestrafte 30jährige Frau Nelly P. wegen gewerbsmäßigen Taschendiebstahls zu verantworten. Der Angeklagten, die Millionärin sein soll, wurde der § 51 zugebilligt, da der Gerichtssachverständige ausführte, daß die Diebin krankhaft veranlagt sei und daher für ihre Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. —

Lastwagenzug stürzt in die Lahn — die Führer unverletzt. In der Nähe von Wetzlar stürzte ein Lastwagenzug aus Thüringen, der etwa 20 Tonnen Heizkörper geladen hatte, in die Lahn. Die beiden Führer, die im Führerhäuschen eingeschlossen waren, blieben wie durch ein Wunder unverletzt und konnten gerettet werden. —

Zuchthaus für einen Taschendieb. Das Landgericht Dresden verurteilte den berüchtigten internationalen Taschendieb Joseph Eyck zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus. Während der Urteilsbegründung ergriff Eyck den Federhalter des Vorsitzenden und stieß sich mit ihm in die Herzgegend, allerdings ohne sich erheblich zu verletzen. Eyck wurde gefesselt in das Gefängnis getragen. —

Opfer eines tollwütigen Hundes. In Olmütz (Oldenburg) war ein Arbeiter auf dem Wege vom Standesamt von einem tollwütigen Hunde gebissen worden. Als er am Tage der Hochzeit vor dem Altar stand, stürzte der Unglückliche mit allen Anzeichen der Tollwut zu Boden und mußte vor den Augen seiner Braut ins Irrenhaus gebracht werden. —

Die Geliebte ermordet. Das Osnabrücker Schwurgericht verurteilte einen 18jährigen Tischler namens Schulz, der seine Geliebte mit einem Strick erwürgt und die Leiche danach aufgeknüpft hatte, um Selbstmord vorzutäuschen, wegen vorsätzlichen und überlegten Mordes zum Tode. —

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. A. G. Browne.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Laßt Anne nur machen!

Nun ist es wieder notwendig, die Uhr zurückzustellen. Das ist ja bedauerlich, aber was kann man machen, wenn so viele Dinge gleichzeitig und an verschiedenen Orten geschehen? In diesem Falle brauchen wir nur zu dem Augenblick zurückzukehren, wo Miß Kent, nachdem sie die Gefangensetzung des Sekretärs erstaunt mit angesehen hatte, zerstreuten Blickes auf die Terrasse hinausgegangen war.

Wenn sie auch zerstreut aussah, war sie es durchaus nicht. Sie dachte im Gegenteil ernsthaft über Mike und den Zwischenfall mit der Stiefelkammer nach. Sie war außerordentlich empört darüber, ihr schien es daß kein Mensch, und sei er noch so tadelnswert, eine so schändliche Behandlung verdiene. Ihrer Meinung nach hatte Mrs. Bythemay durch das Einsperren des Sekretärs die Grenzen anständigen Betragens überschritten. Anne kannte die Stiefelkammer und ihr weiches Herz empörte sich bei dem Gedanken, daß da drinnen irgend jemand eingeschlossen sei — das sagte sie sich wenigstens selbst. Sie lehnte sich an das Geländer der Terrasse und schaute melancholischen Blickes auf den Garten hinab. Hätte ihr aber jemand angedeutet, daß sie melancholisch sei, würde sie es glatt geleugnet haben. Worüber sollte sie wohl melancholisch sein? hätte sie gefragt. Ein liebenswürdiger Uebeltäter war bei seinen Missetaten ertappt worden, besagter Uebeltäter befand sich nun in der Stiefelkammer. Abgesehen von der hygienischen Seite der Sache, was war da Melancholisches dabei? Gar nichts, hätte Miß Kent energisch gesagt. Nichtsdestoweniger blieb die Tatsache bestehen, daß der Blick, mit dem sie in den Garten hinabschaute, sehr traurig war. Der Gedanke an Violet May kam ihr wohl, denn zu dieser Stunde wurde das widerstrebende Kind sonst zum Lernen genötigt, aber eben jetzt fühlte sich Miß Kent unfähig, ihr Gehalt zu verdienen und irgend jemand irgend etwas zu lehren. Violet May spielte im Kinderzimmer glücklich mit ihrer geliebten Tiggels — mochte sie weiterspielen!

Während sie über all das nachdachte, wurde ihr Grübeln durch das Erscheinen eines Autos unterbrochen. Ein kleiner Zweisitzer kam die Auffahrt heran und hielt vor der Terrasse. In dem Wagen saßen zwei Personen, die merkwürdig zusammenpaßten, eine kleine anmutige, wunderschön gekleidete Dame in mittleren Jahren und ein untersetzter, vermögen aussehender Mann mit einem steifen Hut und einem entsetzlichen, senffarbenen Ulster.

Die kleine Dame brachte den Wagen zum Stehen und blickte sich um. Ihr lebhaftes Auge fiel auf Anne, die sich hastig abwandte. Sie kannte diese Leute nicht und verlangte keine Bekanntschaft mit ihnen, sie war nicht in der Stimmung, mit Fremden zu plaudern. Sie betrat das Haus durch die Fenstertür der Bibliothek.

Dort saß Mr. Bythemay am Schreibtisch und fingerte, in dem Bestreben, sich zu beruhigen, an seinem Markenalbum herum.

„Oh, ich bitte um Entschuldigung", sagte Anne, „ich vergaß, daß Sie hier sind."

Mr. Bythemay lächelte abwesend.

„Das tut ja nichts, Miß Kent. Ich freue mich immer — das war heute ein aufregender Morgen!"

„Ja."

„Sehr aufregend. Ich kann", sagte Mr. Bythemay ganz gekränkt, „meine Aufmerksamkeit nicht auf meine Marken konzentrieren. Jedesmal, wenn ich es versuche — ist die Polizei schon gekommen?"

„Nein."

„Wenn sie kommt", sagte Mr. Bythemay fest — soweit seine Gallerte Festigkeit aufbringen kann — „will ich sie nicht sehen. Hermine hat sie holen lassen und sie kann — was ist das nur für ein Lärm?"

Ganz in der Nähe hörte man ein dumpfes, klopfendes Geräusch.

Mr. Bythemays Gesicht umwölkte sich.

„Ach ja, versucht wohl, herauszukommen. Wissen Sie, ich hätte nicht gedacht —, aber man kann nie wissen, nicht wahr? Aber er schien so ein — —"

„Mr. Bythemay", sagte Anne, „finden Sie, daß Mr. James in der Stiefelkammer sein soll?"

Mr. Bythemay starrte sie an.

„Aber er ist dort", erklärte er freundlich.

„Nun, ich glaube, das ist sehr schlecht für ihn. Es ist doch keine Luft darinnen. Wie, wenn er erstickt?"

Mr. Bythemay lehnte es ab, sich so etwas vorzustellen. Schrecken stahl sich in seinen Blick, er packte sein Markenalbum und erhob sich. Die Möglichkeit des Erstickens seines Sekretärs war ein Thema, das er ablehnte.

„Darüber kann ich nicht reden, Miß Kent. Hermine hat ihn in die Kammer hineingesteckt und ich kann unmöglich — übrigens kommt die Polizei bald und kann ihn herauslassen. Ich gehe auf mein Zimmer — all das ist wirklich sehr aufregend!" Er schlürfte zur Türe und war weg. Eine volle Minute stand Anne neben dem Schreibtisch und starrte vor sich hin. Dann seufzte sie, wandte sich ab und ging ziellos im Zimmer umher, dabei gedankenlos an den Kissen und Sesseln herumrichtend. Dann seufzte sie wieder, bewegte die Schultern, als wollte sie eine unsichtbare Last abwälzen, und ging langsam in die Halle hinaus. Wenn auch nur um sich abzulenken, wollte sie zu Violet May gehen.

Als sie die Halle betrat, hörte sie aus der Stiefelkammer, die neben der Bibliothek lag, ein metallisches Krachen, von verschiedenen Ausrufen nicht sanftlicher Natur gefolgt. Mike war im Verlaufe einer vergeblichen Durchforschung seiner Zelle wieder über den Eimer gestolpert.

Anne blieb stehen. Die Halle war leer, aus dem Salon kam ein schwaches Stimmengemurmel. Sie zögerte, biß sich auf die Lippen; dann ging sie rasch auf die Tür der Stiefelkammer zu und pochte leise. Die Stimme des Eingekerkerten erscholl.

„Wenn Sie diese verfluchte Tür nicht öffnen, werde ich — —"

„Still", sagte Anne in eindringlichem Flüsterton. „Mr. James, hören Sie mich."

Schweigen in der Stiefelkammer. Dann abermals die Stimme des Sekretärs, aber gedämpft und erstaunt.

„Sind — sind Sie das?"

„Ja", sagte Anne recht intelligent. „Ist es sehr ekelhaft da drinnen?"

„Nun, im Ritz-Carlton war es bequemer."

„Können Sie ordentlich atmen?"

„Kann ich was?"

„Atmen!"

„Atmen? Ach ja, danke. Ein bißchen dumpf natürlich, aber — hören Sie, Anne — ah, Miß Kent — ich will Ihnen etwas —"

„Hören Sie zu, Mr. James", sagte Anne schnell. „Es ist keine Zeit zu verlieren. Ich werde Sie herauslassen."

„Was? Das ist ja — aber Sie können es nicht!"

„Ich werde versuchen, das Schloß aufzubrechen."

„Wie?"

„Mit einer Haarnadel", sagte Anne, die zu der weisen Minorität gehörte, für die eine Haarnadel mehr ist als ein vorweltliches Kuriosum. Sie blickte sich vorsichtig um, zog das erwählte Werkzeug aus ihrem Haar und begann die Arbeit. Kein weiterer Laut drang aus der Stiefelkammer, dessen Insasse, wie sie wohl erriet, versuchte, diesen plötzlichen Ausbruch von Altruismus mit ihrer früheren Haltung ihm gegenüber zusammenzureimen.

Eifrig war Anne an der Arbeit. Aber das Aufbrechen von Schlössern ist eine Kunst, die nicht im Handumdrehen erlernt werden kann, auch ist eine Haarnadel nicht gerade das geeignetste Werkzeug dazu. Nach einigen Minuten ebenso beharrlichen wie fruchtlosen Bemühens mußte Anne zugeben, daß sie wohl eine ausgezeichnete Gouvernante sein mochte, aber als Einbrecher sehr weit hinten rangierte. Sie stand auf, um einen gespaltenen Fingernagel reicher, und berichtete ihren Mißerfolg.

(Fortsetzung folgt.)

§ Vor Gericht

Warenhausdiebinnen

Drei Frauen zusammen in der Anklagebank — sogar vor dem Erweiterten Schöffengericht, das nächst dem Schwurgericht kommt. Zwei ältere zwischen 30 und 40 und die dritte in den Zwanziger Jahren. Die zwei ersten, es sind Schwestern, werden aus der Haft vorgeführt. Alle drei verraten durchlebtes Unglück. Bisher waren sie noch unbescholten. Was mag sie vor den Strafrichter gebracht haben? Schlimme Taten, die scharfe Verurteilung finden, wo sollte sonst die Sicherheit und Ordnung im menschlichen Leben bleiben?

Schlimme Delikte: Betrug, Hehlerei und Diebstahl werden ihnen vorgeworfen. In dem Alter, bisher unbestraft und nun die schweren Delikte dazu, lassen auf besondere Umstände zur Tat schließen.

Die Verhandlung ergab die Tatgründe sehr klar. Bündnis der Not verwirrte ihre Begriffe, trieb sie auf Abwege, die sie erfolgreich beschritten, wie von Irrlichtern im nächtlichen Moor gelockt, folgten sie dem ersten geglückten Versuch. Nun saßen sie hilfesuchend in der Tiefe des Lebensmorastes als Diebinnen und Betrügerinnen in der Sünderbank.

Erna: sie lebte mit ihrem Mann in geordneten Verhältnissen. Da stieß ihm ein fürchterliches Unglück zu, Schädelbruch, Verlust des linken Augenlichtes. Sie gerieten in Not. Meta: Die Schwester hat einen Mann, der ist Photograph, wandert von Dorf zu Dorf. Sie hat viel Kummer mit ihm; denn er verbringt sein Geld beim Teufel Alkohol. Mit dem Geschäft ging es immer mehr bergab. Stumm trugen sie ihre Last, bis sie ihnen unerträglich schwer wurde. Drum warfen sie die Last eines Tages von sich, sie mochten sie nicht mehr tragen. Und nun begann das Leben auf dem falschen Weg, auf dem sie wieder zu bessern Verhältnissen gelangen wollten.

Sie besuchten beide die Magdeburger Warenhäuser. Meta stand vor den Verkaufsständen Schmiere, und Erna steckte in ihre Handtasche, was ihr nur irgendwie erreichbar war. Wie konnte es anders kommen, sie wurden eines Tages gefaßt als — Warenhausdiebinnen. Sie wurden verhaftet, Schimpf und Schande kam über sie, die Polizei ging — sie führend — in ihre Wohnungen und hielt Haussuchung. Da fand man allerhand, und u. a. viele Versatzscheine von Pfandleihen. Deren Herkunft verrieten noch mehr. Bei einem Kreditkaufmann hatten sie, vornehmlich die Meta, für bald 1000 Mark Waren — alles nur denkbare — gegen Abzahlung mit wöchentlich 5 Mark gekauft. Die Waren versetzten sie, um Geld zum Leben zu haben. Die Summe Geldes, die sie brauchten, um die Pfandscheine vor dem Verfall zu schützen, wurde immer höher, und wieder suchten sie die Lösung in neuen Kreditkäufen. Geschäftliche Unübersichtlichkeit bei dem Kaufmann erleichterte ihnen diese Art ihres Tuns.

Aber sie hatten auch noch eine andre Abnehmerin für ihre illigen Kreditwaren, das war die dritte Angeklagte, Regina. Die war Verkäuferin in einer Fleischerei. Gegen Wurstwaren, die sie von ihrem Arbeitgeber stahl, ließ sie sich geben, was sie brauchte.

So wurde der Tatbestand durch die Beweisaufnahme geklärt. Der Staatsanwalt beantragt hohe Strafen. Sie haben das letzte Wort.

„Ich war in bitterer Not", schrie Erna in den Saal und dann erzählte sie das Unglück von ihrem Mann. „Steh' mal auf, zeig' ich mal den Richtern", rief sie laut in den Zuhörerraum. Da stand ein großer, breiter, hübscher Mensch auf und weinte und schluchzte wie ein Kind; das war der Mann mit dem Schädelbruch und mit dem verlornen Augenlicht, der gekommen war, um durch das Urteil zu hören, wann er seine Frau wiederbekommen würde.

Und dann ermunterte die Erna ihre Schwester: „Sag's nur frei 'raus, geniere dich nicht — der Suff, der Suff —" Nun erzählte Meta die Tragödie mit ihrem Mann: Kein Geschäft, kein Geld, was da war, wurde versoffen. Der Sommer sollte es wiederbringen, dann wollte sie tüchtig abbezahlen, aber betrügen wollte sie nicht usw. Auch die dritte gab zu, was sie getan hatte.

Das Gericht hielt ihnen vieles zugute, verurteilte sie aber wegen der Verwerflichkeit ihrer Taten zu 7, 4 und 2½ Monaten Gefängnis. —

Mutter und Kind

Wegen fahrlässiger Kindestötung stand vor einigen Tagen ein kaum 18jähriges Mädchen aus der Umgegend Magdeburgs in der Anklagebank.

Als Siebzehnjährige verließ sie ihr Elternhaus, um in Magdeburg eine Stellung als Hausmädchen anzunehmen. Kaum 16 Jahre alt, lernte sie in ihrem Heimatdorf einen jungen Mann kennen, der zu ihr, einem schwächlichen Kind, in intime Beziehungen trat. Die Folgen des Verkehrs stellten sich bald ein. Nachdem das Mädchen im Januar 1930 von ihrer Dienstherrschaft entlassen worden war, ging sie zu ihrem verheirateten Bruder, der ebenfalls in Magdeburg wohnt und dem sie sich nunmehr anvertraute.

Der Bruder sowohl wie die auch sofort benachrichtigten Eltern beruhigten das Kind und verziehen ihr.

Als das Mädchen eines Tages kurz vor ihrer Niederkunft einen Eimer mit Wasser die Treppe hinuntertragen wollte, rutschte es aus und schlug auf den Rücken. Einige Tage später war sie mit den drei Kindern ihres Bruders abends allein in der kleinen Wohnung. Neben einem der drei kleinen Kinder, mit dem sie gemeinsam ein Bett teilte — der Platznot wegen —, traten bei ihr die Wehen ein. Sie flüchtete sich in ihrer Angst auf einen Eimer, da das Klosett auf dem Hofe lag, und erwartete in diesem Zustand, sich nicht klar darüber, was passieren würde, ihre Niederkunft.

Voller Erschöpfung legte sie sich dann wieder in das Bett, und in dem Eimer — lag das Neugeborne, was bereits tot war, als die junge Mutter in tiefer Nacht ihrer Schwägerin von dem Geschehenen Mitteilung gab.

Das gerichtliche Nachspiel konnte durch die spätere ärztliche Inanspruchnahme nicht ausbleiben.

Nach eingehender Beweisaufnahme und nach Anhörung des medizinischen Sachverständigen, Medizinalrat Dr. André, ließ der Staatsanwalt von selbst die Anklage wegen fahrlässiger Kindestötung fallen.

Rechtsanwalt Dr. Katz als Verteidiger des Mädchens bat das Gericht ebenfalls um Freisprechung, da bei einem so jungen Menschenkind unter den obwaltenden Umständen Sinnesverwirrung vorgelegen haben muß.

Das Mädchen selbst gab an, daß es fest entschlossen war, Mutter zu werden. Es hatte mit Hilfe der Schwägerin bereits schon Erstlingswäsche beschafft und wollte auch zur Entbindung ins Krankenhaus gehen. Es sei an dem fraglichen Abend direkt überrascht worden und habe in dem Augenblick selbst nicht gewußt, wie es geschah.

Der Richter: Das Kind war Ihnen wohl unerwünscht?

Die Angeklagte: Nein, ich habe Kinder gern.

Der Richter: Haben Sie nicht gedacht, wenn es in dem Eimer liegenbleibt, wird es schon sterben?

Die Angeklagte: Nein. Ich hatte nicht mehr soviel Kraft. Ich hatte die Absicht, das Kind herauszunehmen, aber ich konnte es nachdem nicht mehr.

Der Richter: Ihre Angaben sind unwahrscheinlich. Wollten Sie das Kind nicht doch beseitigen?

Die Angeklagte: Nein, nein, ich habe mir dabei bestimmt nichts gedacht. Ich hatte Angst und war verzweifelt.

Hätten wir keinen § 218, dann hätte das Kind vor dem Kinde bewahrt werden können. Aber so: seelische Not und furchtbare körperliche Qualen, und dazu ein Kind als Kindesmörderin vor den Schranken des Strafgerichts, was allerdings menschlich genug war, das Mädchen freizusprechen.

Allen unbegreiflichen Gegnern des § 218 sei dieser tragische Fall zum Studium empfohlen. Kail.

Vereine und Versammlungen

Deutscher Monistenbund.

In der letzten Monatsversammlung sprach Herr W. Vollmann über „Geld und Boden in der Wirtschaft". Die „wissenschaftliche Lebensgestaltung", die der DMB. anstrebe, müsse sich auch auf die Wirtschaft, die materielle Grundlage aller Kultur, erstrecken. Man spreche von einer Weltwirtschaftskrise, vergesse aber zu erwähnen, daß verschiedene unsrer Nachbarländer, Schweiz, Holland, Frankreich, auch die nordischen Länder, anscheinend nicht von der Krise betroffen sind. Hier herrscht ein Ueberfluß an Geld, das in den beiden erstgenannten Ländern in der Hauptsache aus dem „armen" Deutschland herrühre. Es biete sich demnach das groteske Schauspiel, daß in dem kleinen Europa dicht beieinander Ueberfluß und angeblicher Mangel am flüssigsten aller Werte vorhanden sei. Daß in Deutschland Kapitalmangel herrsche, werde vielfach mit den Kriegslasten begründet, was angesichts der Erhöhung des Gesamtetats von 6 Milliarden vor dem Kriege auf 27 Milliarden nach dem Kriege nicht stichhaltig sein könne. Der Geldmangel sei künstlich herbeigeführt durch eine falsche Finanzpolitik. Wissenschaftlich sei es längst anerkannt, daß die im Verkehr befindliche Geldmenge in einem bestimmten Verhältnis zu der aus der Produktion strömenden Gütermenge stehen müsse. Werde bei steigender Produktion der Geldumlauf abgedrosselt, müsse notwendig eine Krise einsetzen. Aus der Krise könne nur Geldzufluß retten, der allerdings mit Preisanstieg verbunden sei.

Auch das Bodenproblem harre der Lösung, die Damaschkes Bodenreformbestrebungen nicht gebracht habe. Heute stehe jeder Bodenbesitzer vor der ernsten Frage, ob der Privatbesitz am Boden überhaupt noch ein Segen wäre. Der Ruf nach Staatshilfe sei auch nur durch Verpfändung des Bodens zu erfüllen. Bei Ueberlastung wäre Besitz nur eine Fiktion. Eigentlich wäre der Besitz am Boden schon von jeher fiktiv gewesen, da der Staat jederzeit das Recht auf Enteignung ausgeübt habe.

Die Forderung, daß die aus dem Bodenbesitz fließende Grundrente als Produkt der Allgemeinheit auch dieser zufließen müsse, sei eine heute anerkannte ethische Forderung. Es handle sich nur um die gerechte Ablösung. Gerade heute könne die Ablösung des gesamten Bodenbesitzes durch den Staat, etwa durch verzinsliche Grundbriefe im Schätzungswerte, eine Erlösung der Landwirtschaft bedeuten, die allerdings weit entfernt wäre, solchen Gedanken zuzustimmen. Sie erkenne noch nicht, daß die Staatshilfe zurzeit eine Verschuldung mit sich bringe, die bei der dauernd sinkenden Tendenz der Weltmarktpreise, die Deutschland nur ganz vorübergehend ausschalten könne, zu ihrer Vernichtung führen müsse. Staatshilfe durch Kapital und Verzinsung durch Schutzzölle sei illusorisch. B.

Gesteigerte Leistungen
unserer Stoff-Abteilungen
infolge allgemeiner Preissenkung
NEUE HERBST-STOFFE!
Sehr vorteilhaft! Waschsamt gute Qualitäten, bedruckt, Meter nur 3.35 1.65 ..... einfarbig 1.95 — 1.35
Besonders preiswert! Mantel-Steppfutter mit wattierter Rückseite, ca. 80 cm breit .... Meter nur 3.95 — 2.95
Qualitäts-Leistungen! Crêpe-Georgette in mod. Farben, reine Seide, Meter nur 7.50 6.90 Kunstseide Meter nur 5.90 — 3.95
Derbevorzugte Kleiderstoffe! Crêpe-Marocaine aus Kunstseide, in vielen Modefarben ..... Meter nur 5.65 — 3.95
Eine große Leistung! Flamengo reine Wolle mit Kunstseide, in vielen neuen Farbtönen ..... Meter nur — 4.90
Reizende Mode-Neuheiten! Flamengo pointillé Wolle mit Kunstseide, mit kl. Effekten Meter nur 7.90 — 6.50
Praktisch und preiswert! Hauskleiderstoffe in gestreift, gemustert ..... Meter nur 1.95 1.50 kariert und — 95 Pf.
Die Mode bevorzugt! Kleider-Tweed kleingemustert, für das flotte Sportkleid ..... Meter nur 2.25 1.65 — 95 Pf.
Eine Sonderleistung! Crêpe-Caid, unsere guten, reinwollenen Qualitäten in vielen Farben ..... Meter nur 2.25 — 1.45
Für Sport und Straße! Tweed-Noppé die bevorzugte Modeneuheit für Kleider ..... Meter nur 6.50 4.50 — 2.95
Überraschend billig! Kleider-Veloutine schöne, reinwollene Qualität, 130 cm breit ..... Meter nur — 5.90
Für den mod. Wintermantel! Mantelstoffe aus reinwoll. Flausch od. Velours long, in einfarbig und meliert ..... Meter nur 12.50 9.85 — 6.90
Ullstein- u. Vogue-Schnittmuster.
Lange u. Münzer

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit 20 Pfund leichter geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jeden gern kostenlos mitteile. Frau Karla Mast, Bremen. M36.

Nur während der Messe
verk. ich neue herrliche Brautbetten mit echt rot. federdicht. Inlett. Vollst Betten für 50.00 55.00 65.00 ℳ Käufer von auswärts erhalt. Reisegeld zurück.
Goethestraße 37, pt.
— Kein Laden —

Schlafzimmer
kaukasisch Nußbaum, poliert, Schrank 180 br. m. Innenspiegel, kompl. mit 2 Polsterstühlen Preis Mk. 975.-
Otto Schulze, Tischlerei, Gr.-Ottersleben, Schulstraße 5

Anzüge, Herbst- u. Wintermäntel
im Abonnement getragen, alles in nur besten Qualitäten einer feinen Maßschneiderei auch blaue Anzüge in all. Größen, lagernd.
J. Büscher, Breit. Weg 189/90, 1 Tr. gegenüb. d. Steinstraße.

Hühneraugen
eingewachsene Nägel
Verhärtungen usw.
werden schmerzlos entfernt in und außer dem Hause.
Carl Lankau
Magdeburg, Morgenstr. 68

Bekanntmachung

Die **Revision der Quittungskarten** findet im Monat **Oktober** wie folgt statt:

Mittwoch, 8. Oktober, von 8.30 bis 13 Uhr, im Restaurant Zum deutschen Haus in Alt-Fermersleben 46: für Alt-Salbke und sämtl. Straßen im Stadtteil Fermersleben. — Ferner im Zirkus-Café, Walter-Rathenau-Straße 62/63 für: Fritz-Reuter-, Rötiger-, Sandtor- und Böttcherstraße sowie Askanischen Platz.

Mittwoch, 15. Oktober, von 8.30 bis 13 Uhr, im Zirkus-Café, Walter-Rathenau-Straße 62/63, für Braunehirsch-, Erzberger-, Zschokke-, Landwehr-, Katharinenstraße, Am Krökentor und Breiter Weg 80—126.

Mittwoch, 22. Oktober, von 8.30 bis 13 Uhr, im Restaurant Zum alten Thiem, Thiemstr. 2, für: Neue, Weit-, Brauerei-, Martin-, Bernburger, Köthener, Thiem-, Gnadauer, Feld-, Süd-, Schönebecker Straße 37 bis 100 und Am Wolfswerder.

Mittwoch, 29. Oktober, von 8.30 bis 13 Uhr, in den „Sudenburger Festsälen", Halberstädter Straße 112, für: Lemsdorf, Schneidersgarten, Kroatenweg, Walmbergsweg, Lemsdorfer Weg, Am Sudenburger Tor, Berg-, Frieden-, Staßfurter, Jordan-, Kurfürsten-, Buckauer, Kirchhof- und Halberstädter Straße 1 bis 20.

Es sind von den Arbeitgebern oder geeigneten Vertretern vorzulegen die Quittungskarten, Lohnnachweise sowie die Aufrechnungsbescheinigungen der frühern Quittungskarten der beschäftigten Arbeitnehmer. — Arbeitgeber, die keine Nachricht erhalten haben, müssen auch erscheinen. In diesen Sammelkontrollen werden gleichzeitig Aufklärungen gegeben und Auskünfte erteilt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitgeber, die die Quittungskarten nicht vorlegen, mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark belegt werden können.

Das Kontrollamt der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Ratgeber für Eheleute
und solche, die es werden wollen
sind:

Luise Otto: Vorbeugen, nicht abtreiben!	0.80
Dr. Max Hodann: Geschlecht und Liebe	7.50
— Die Kunst des Liebesverkehrs	0.40
— Bringt uns wirklich der Klapperstorch?	0.60
Magnus Hirschfeld, Rich. Linsert: Empfängnisverhütung, Mittel u. Methoden	1.25
Maria Winter: Abtreibung und Verhütung der Schwangerschaft	0.50
Höllein: Gegen den Gebärzwang	3.50
Lindsey und Evans: Die Kameradschaftsehe	8.50
Dr. Th. van de Velde: Die vollkommene Ehe	10.50
Die Abneigung in der Ehe	10.50
Die Erotik in der Ehe	5.00

Sämtlich zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Deutsche Wertarbeit ® und Preisabbau

von jeher unser Grundsatz — **bei uns das Gebot der Stunde**

Durch langjährig erprobte, ausgesucht leistungsfähige Erzeuger und strengste

Rationalisierung

diese beispiellos billigen Preise

Was wir nie für möglich gehalten, hier diese total abgebauten Preise sprechen für sich

jetzt Mk. **11.75** — Herren-Schuhe, Original-Goodyear-Welt, schwarz, braun, echt Boxkalf, echt Chromlack (im Vorjahre Mk. 12.50 bis 14.50)

jetzt Mk. **14.90** — Herren-Schuhe, bekanntes Markenfabrikat, feinste Rahmenarbeit, schwarz, braun, Ia Boxkalf-Ia Chromlack, die schönsten neuen Formen (im Vorjahre Mk 16.50 bis 18.50)

jetzt Mk. **16.90** — Herren-Schuhe, Marke **„Edox"**, das Edelerzeugnis, allerfeinste Qualitäten, Boxkalf und Lack, feinste, glatte Modelle (im Vorjahre Mk. 19.75 bis 24.00)

Schuh-Masting

Alter Markt 14
Halberstädter Straße 116

LÄUFERSTOFFE

Teppiche, Möbelstoffe
Gardinen, Linoleum
in bekannter Auswahl zu den billigsten Preisen

Haring Königshof-Tischlerbrücke

Zinslose Ratenzahlung ohne Preisaufschlag

Fuhrwesen und Bahnspedition

AUGUST WÖHLER

Lorenzweg 5 • Telephon 201 23/24

Möbeltransport // Wohnungstausch
Hochzeitswagen // **Privatauto**

Carl Julius Braun

Schönebecker Str. 48

Empfehle billigst
Schwarze und braune
Filzunternähsohlen :: Einlegesohlen
Lederausschnitt
Ia Lederwaren
in bekannter Güte.

Wir haben

Möbel

preiswert und gut!

Schlafzimmer 550.-
echt Eiche, für 1100.- 950.- 800.- 700.- 600.-

Herrenzimmer 400.-
echt Eiche, in allen Größen, 1100.- 900.- 750.- 600.— 500.-

Speisezimmer 500.-
echt Eiche oder Nußbaum poliert, erstklassige Modelle, 950.- 800.— 700.— 600.—

Küchen naturlasiert und farbig, 150.-
herrliche Auswahl, sehr viele Muster 400.- 300.- 250.- 200.-

Rosenberg's
Möbelhaus

Katharinenstraße 8, 2, 3, 4 und Schoenenstraße 1a
Transport m. Auto. Umzug wird mit übernommen

Winterkartoffeln

prima Industrie à Ztr. **2.50, sortierte Industrie** à Ztr. **2.00, rote Daberscher** à Ztr. **1.50, große weiße** à Ztr. **1.50** verkauft täglich Bahnhof Nord, Wittenberger Straße und Rennfahrer Straße 3. Fernsprech 3771. **Ruschke.**

Achtung, Möbel-käufer!

Ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit ersehen Sie aus meinen billigen Preisen

Schlafzimmer echt Eiche, vollgearbeitet, komplett, mit Matratzen, Stühlen u. Handtuchhalter nur Mk. **585.-**

Herrenzimmer echt Eiche, vollgearbeitet, Bibliothek, Schreibtisch, 1 Plitztisch, 1 Schreibtischsessel, 2 Stühle nur Mk. **530.-**

Speisezimmer echt Eiche, vollgearbeitet, Büfett, Kredenz, 1 Auszugtisch 4 Lederstühle nur ℳ **525.-**

Küche naturlasiert Büfett mit Linoleum, 1 Abwäsche mit Zink, 1 Tisch m. Linoleum, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter nur Mk. **250.-**

Einzelmöbel, Polsterwaren in allen Ausführungen

Möbelhaus Wilhelm Vahle Magdeburg
Ratswangeplatz 1/2
Langjähr. Garantie! Transport durch eig. Kraftwagen frei.

Herren-Herbst-Mäntel Winter-Ulster
19.- 25.- 29.- 35.-
nur feste, regl. Stoffe.
A. Schwietzer
Gr. Diesdorfer Str. 25

Mehrere neue Plüschsofas für 3, pf. Schumann, Blumenbeilstr. 3, 9 großen

---

Unerhört billig
verkaufen wir einige zurückgesetzte
Schlafzimmer
aus eigener Fabrik — Ia Tischlerarbeit — bis 25 % unter Preis
gegen bar und Teilzahlung
BIENER & CHUSID
Möbelfabrik
Himmelreichstraße 23, I und Breiter Weg 99
Nach auswärts freie Lieferung

Wegen außergewöhnlich regen Zuspruchs

verlängere ich vom 6. bis 13. Oktober 1930 meine

Betten-Schau ohnegleichen

von

Federbetten, Bettstellen, Matratzen

zu allerniedrigsten Preisen

Kompl. Metallbettstellen mit Stahldraht und Auflegematratzen
Mk 29.50 35.— 42.— 51.— 61.50 70.50 82.50 91.— usw.

Metallbettstellen mit Patentmatratzen
Mk. 13.50 17.— 19.— 20.50 22.50 25.— 28.— 32.50 36.50 usw.

Holz-Bettstellen
Mk. 24.50 30.- 32.- 37.- 40.- 45.- 50.- 60.-

Kinder-Bettstellen
aus Eisen
Mk. 14.- 19.- 21.- 25.- 27.- 29.50 31.- 35.50
aus Holz
Mk. 14.— 22.— 24.50 27.— 31.— 33.50 35.50

Auflegematratzen, dreiteilig mit Keil
Mk. 16.— 18.— 21.50 25.— 28.— 30.— 32.— 38.— 42.— 46.—
einfache mit Keil Mk. 12.50 15.— 19.— 22.—

Stahl- u. Patentmatratzen, jedes Maß
Mk. 7.50 11.50 15.— 17.— 20.— 25.— 28.— 36.— 45.—55.—

Schränke
Mk. 55.— 69.— 78.— 80.— 82.— 100.— 115.— 148.—

Nachtschränke
Mk. 20.— 22.50 25.50 29.—34.— 37.—

Schlafzimmer
Mk. 350.— 490.— 585.— 625.— 660.— usw.

Fertige Federbetten in guter und reichlicher Füllung
Oberb. Mk. 16.- 18.- 26.- 33.- 38.- 42.- 48.- 58.-
Unterb. Mk. 14.- 16.- 24.- 30.- 33.- 38.- 42.- 48.-
2 Kissen Mk. 9.- 10.- 17.- 27.- 31.- 37.- 40.- 42.-
p. Stand Mk. 39.- 44.- 67.- 90.- 102.- 117.- 130.- 148.- usw.

Steppdecken
Mk. 10.75 12.50 16.- 21.- 27.- 32.- 36.- 42.-

Daunendecken
Mk. 42.50 55.- 65.- 75.- 85.- 98.- 105.- 110.-

Bettfedern p. Pfd. Mk. 0.90 1.25 1.50 2.45 3.- 3.75

Halbdaunen
pro Pfd. Mk. 4.75 5.- 6.- 7.50 9.25 10.50 12.-

Daunen pro Pfd. Mk. 6.- 8.- 12.50 16.- 18.-

Inlette, hervorragend dicht und farbecht
Deckenbreite Mk. 1.75 2.95 3.75 4.20 4.50 5.- 6.60
Unterbettbreite Mk. 1.80 2.75 3.75 4.25 4.50 5.-
Kissenbreite Mk. 1.25 1.80 2.- 2.50 2.75 3.10 4.-

Bettwäsche in gediegensten Qualitäten zu billigsten Preisen

Sofas Mk. 60.- 75.- 85.- 95.- 105.- 120.- 145.-

Chaiselongues
Mk 33.- 45.- 55.- 60.- 65.- 70.- 75.-

Bettchaiselongues
Mk. 89.- 95.- 115.- 125.- 135.- 155.- 185.-

Diwandecken
Mk. 8.75 11.50 14.50 17.50 25.- 29.50 usw.

Beste Bettfedern-Reinigung, unübertroffen an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit und schonendster Behandlung.

Jederzeit in Betrieb! Abholen und Zubringen kostenfrei!

Auswahl nicht zu übertreffen! Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Nach auswärts Lieferung durch eignes Auto ohne Transportbeschädigung

Bettenhaus Bruno Paris

Magdeburg, Breiter Weg 4. Hauptpost gegenüber

---

1 **Victoria,** 350 ccm, Spezial-Rennausführ., 2 Monate gefahren, mit kompl. Zubeh. ℳ **1100**

1 **Ardie,** 500 ccm, Mod. 29, 30-Watt-Zündlichtanlage, Tacho, 3 Mon. Gar., Sozius, ℳ **950**

1 **Ardie,** 500 ccm, Mod. 28, 30 Watt-Zündlichtanlage, Tacho, 3 Mon. Gar., Sozius, ℳ **885**

1 **Ardie,** 500 ccm, Mod. 28, 30 Watt-Zündlicht, Horn, Tacho, ℳ **675**

1 **New-Imperial,** 350 ccm, 30-Watt-Zündlichtanlage, mit Doppelhorn, Tacho, ℳ **550**

1 **Zündapp-Einheitsmodell,** 30-Watt-Zündlichtanlage, Doppelhorn, Sozius, ℳ **535**

1 **Zündapp-Einheitsmodell,** Beleuchtung, Sozius, ℳ **375**

1 **Wanderer,** elektrisch Licht, Horn, Tacho, Sozius, Leitungsantrieb, ℳ **285**

1 **NSU.,** 1 Zyl., 4-Takt-Motor, 2 Gangantriebe, Lichtanker, ℳ **275**

1 **Tiedt,** Modell 1930, mit Seitenkorb, 3 Mon. Garantie, Steuer- und führerscheinfrei ℳ **265**

1 **Ardie,** 1 Zylinder, 350 ccm, mit Getriebe ℳ **165**

1 **Seitenwagen** für 200-ccm-Tonnen-Ausführung, mit Reifen, komplett ℳ **275**

1 **Hansmann,** 2/19 PS, offener Zweisitzer, in prima Zustand ℳ **525**

Teilzahlung gestattet.

Otto Schaper Magdeburg

Staubsauger

Marken- und Nichtmarken-Fabrikate
in großer Auswahl für 5 Mk. monatlich
Auch 3 Monate zur Probe

C. & H. Bierschenk

Magdeburg
Thiemstraße 14 — Fernsprecher 426 19

Industrie-Kartoffeln

à Zentner **3.00** Mk. frei Keller.

Schnefer, Umbaldstraßer Str. 33, Tel. 24881

Kampf den Bonzen

Unter diesem Titel erschien jetzt eine Broschüre von Fritz Fricke in der Verlagsgesellschaft des ADGB., die der allgemeinen Hetze des gesamten Bürgertums gegen die Führer der Arbeiterbewegung entgegengesetzt wird. Sie enthält manches Interessante zu diesem Thema und zeigt gleichzeitig, warum immer wieder mit diesem Schlagwort gearbeitet wird.

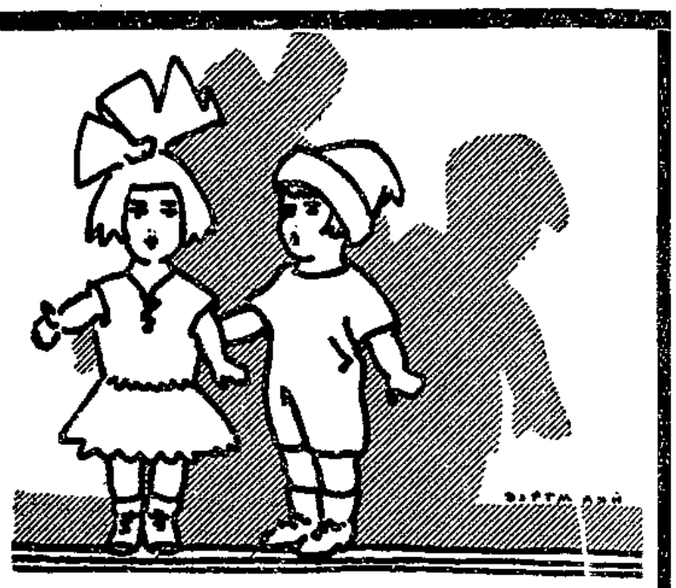
Das Heftchen ist für **25** Pf. erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme

Karotten
prima Ware,
Zentner Mk. **1.50**,
jeden Posten. **Weigelt**,
Ebendorfer Straße 3.

Pietro Nennis

erschütterndes Buch Todeskampf der Freiheit
kostet nur Mk. **2.75**
in der Buchhandlung Volksstimme



Puppen

Um vor Weihnachten zu räumen, ist ein Posten gekleideter Puppen bedeutend

im Preise herabgesetzt!

Wegen großen Andranges im November und Dezember werden

Puppen-Reparaturen

schon jetzt angenommen.

Puppen werden bei Anzahlung zurückgestellt.

Hugo Nehal

JOHANNISBERGSTR. 2

Möbel auf Teilzahlung

mit langjähriger Garantie an alte Kunden u. Beamte
ohne Anzahlung

Schlafzimmer i. Eiche, Birke, Nussbaum, Mahagoni
Speisezimmer i. Eiche, Nussbaum, Birke
Herrenzimmer i. Eiche u. Nussbaum
Küchen i. naturlasiert u. gestrich.

1/10 Anzahlung Rest in 24 Monatsraten

Einzel-Möbel
Klein-Möbel
Metall-Bettstellen

Zwanglose Besichtigung erbeten

KAUFHAUS **Diskret** DAVID SCHLEIN

Alte Ulrichstr. 14

Die Geschäftsleute und die Arbeiter

Der Kampf gegen den Marxismus – Der Einzelhandel macht gegen die Sozialdemokratie mobil

Die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels zu Magdeburg, der eine Anzahl wirtschaftlicher Verbände aus Handel und Gewerbe angeschlossen sind, fühlt sich verpflichtet und berufen, der Wirtschaftsnot zu steuern. Sie weiß zwar nichts von einer Krise des Weltmarkts, kennt auch keine Uebersetzung des Handels, hat nie etwas von der Ueberproduktion gehört, die eine weitere Aufnahme auf dem Warenmarkt auch deshalb unmöglich macht, weil drei Millionen Menschen als Arbeitslose mit ihrem Familienanhang von mindestens weitern sieben Millionen als Käufer für den Einzelhandel ausscheiden mußten — eine solch lange Erklärung, zumal diese ja ohnedies allen Einsichtigen offenbar ist, bedarf es bei ihr zur Rettung der Wirtschaft, und damit des Einzelhandels nicht.

Die geistigen „Köpfe" der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels kommen in einem Zirkular an die Geschäftswelt zu einer wesentlich knapperen und einleuchtenderen Formulierung:

„Die mehr als zehnjährige Herrschaft des Sozialismus hat Staat und Wirtschaft an den Rand des Abgrundes gebracht."

Basta! Falls doch aber einer irgendwie dieser Erkenntnis letzten Schluß anzuzweifeln wagt — den wird der eigens hierzu berufene Professor Dr. E. Horneffer (Gießen) in dreimaligem Vortrag bei Eintrittsgeld von 1.50 Mark je Versammlung (bei dem Besuch aller drei wird höchster Rabatt zugesichert) durch das Thema „Privatwirtschaft oder Sozialismus" zu überzeugen verstehen. Wer's nicht glaubt, den fordert die Arbeitsgemeinschaft auf, nachzulesen, was die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben: „... Jeder der vielen Hunderte, die seinen ... Ausführungen folgten, hat sicherlich mit freudiger Genugtuung diesen ... Versuch begrüßt, den Marxismus als Idee zu bekämpfen und dem Sozialismus die andre, bürgerliche Ideologie entgegenzusetzen. ... Bei ernstem Anpacken der Reformarbeit wird man an Hornefiers Vorschlag nicht vorübergehen können."

Worin dieser Vorschlag gipfelt, wird vorsichtigerweise aber nicht gesagt, das könnte dazu führen, daß viele Einzelhändler die 1,50 Mark dann für den Vortrag nicht erübrigen würden und — guter Rat ist eben teuer!

Insbesondere aber für den Einzelhandel, der sich den Rat vom politischen Haß diktieren läßt. Zwar dämmert auch ihm die Erkenntnis: „Wir werden der gefährlichen Notlage unsers Volkes nicht Herr werden, wenn nur die politischen Leidenschaften aufeinanderstoßen. Dann droht der Bürgerkrieg auszubrechen. Es bedarf der wirtschafts- und staatsphilosophischen Ideenbildung, um die verworrene Lage zu klären und für die politische Arbeit neue Maßstäbe und Ziele zu gewinnen."

Das ist kein neuer Maßstab und kein neues Ziel des Einzelhandels, sondern eine alte, wenn auch oft mißtönig und nutzlos gesungene Melodei!

Der deutsche Handel kann keinen Arbeitsmann leiden — doch als Käufer seiner Waren sieht er ihn gern!

Daß es eins der wesentlichsten Ziele der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels sein müßte, die Lage der arbeitenden Klassen wirtschaftlich bessern zu trachten, der Produktion das natürliche und einzige Absatzgebiet durch Steigerung der Kaufkraft zu erschließen, durch Beschaffung von Arbeitsmöglichkeit die Stockung im Warenumschlag zu beseitigen, das alles sind Dinge, die allein aus wirtschaftlicher Erkenntnis als lebensnotwendig bezeichnet werden müssen. Aber der Einzelhandel tutet ins Horn gegen die angebliche 10jährige Herrschaft des Sozialismus.

Nicht die Sozialdemokratie ist der Feind der Wirtschaft, sondern das Großkapital mit seiner Kartell- und Trustpolitik, die dem Einzelhandel die Lebensbedingungen vorschreibt, die Großbanken, die nur für die Konzerne, nicht aber für den kleinen Händler Kapitalien zur Verfügung stellen. Wer aber mit dazu beiträgt, den Einzelhändler auf Grund übersteigerter Mieten in das Proletariat zu stoßen, das ist die „Wirtschafts"-Partei, die nur in einem Zusammengehen mit den Nationalsozialisten, die den Bürgerkrieg wollen, eine „Rettung" sieht.

Der Einzelhandel hätte auch am Tage nach der Wahl in Sachsen die „Leipziger Neusten Nachrichten" einmal lesen sollen. Sie schrieben damals bitter enttäuscht, daß das Bürgertum sich vor der Wahl der Nazis bedient hätte, um sie als „bissige Hunde" gegen die Marxisten loszulassen.

Die Hunde hätten aber nach hinten gebissen!

Nicht der Marxismus wurde zerschlagen, wohl aber das Bürgertum. Auch die letzte Reichstagswahl hätte die Kreise der Wirtschaft in Handel und Gewerbe davon überzeugen können, daß die Sozialdemokratie den Ansturm des Hasses überdauert, daß aber das Bürgertum zerschlagen und geschunden aus dem Wahlkampf zurückgekehrt ist. Wenn die Führung des Einzelhandels auch noch nicht sehend geworden ist, wenn die Stunde kommt, in der das Wort aus dem „Simplizissimus" wahr wird: „Die Rolladen herunter — unsre Freunde und Beschützer, die Nazis, kommen!", dann wird auch der Einzelhandel sehend werden. Dann dürfen jene „national" Gesinnten, die im Einzelhandel dem blindwütigen Haß gegen die Sozialdemokratie mit wissenschaftlich-philosophischer Begründung das Wort reden, den Erfolg für sich buchen. Aber sie werden nicht sehend werden, ehe nicht der letzte Rest an Vertrauen in die deutsche Wirtschaft erschüttert ist.

Haben die führenden Herrschaften im Einzelhandel niemals folgende Ueberlegung angestellt? Das Bürgertum und nicht zuletzt gewisse Kreise des Einzelhandels haben den staatsfeindlichen Nationalsozialismus großgepäppelt. Den wahren Sozialismus aber haben sie

mit unlautern Mitteln

bekämpft. Die werktätigen Massen, die hinter der Fahne des Sozialismus marschieren, aber sollen in den Geschäften kaufen, sollen den Handel unterstützen, der mit aller Macht den Einfluß der Sozialdemokratie im Staate brechen will. Ist ihnen dieser Widerspruch noch nicht offenbar geworden?

Eine Antwort der Arbeiterschaft als Warenverbraucher ist notwendig. Den Einzelhandel, der lediglich und allein zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufruft, der den Sozialismus wider besseres Wissen immer wieder als den Feind des Staates und der Wirtschaft bezeichnet, sollte kein Sozialist in den Gewissenskonflikt bringen, sozialistische Arbeiter als Käufer begrüßen zu müssen. Jeder Leser benutze den Inseratenteil der „Volksstimme" als Führer bei seinen Einkäufen. Jeder Sozialdemokrat achte auch darauf, welche Geschäfte bei allen möglichen Gelegenheiten ihre arbeiterfeindliche Gesinnung dadurch zur Schau stellen, daß sie die Fahnen des Hasses an ihre Fassaden hängen, die schwarzweißroten Fahnen des Kaiserreichs, das jahrzehntelang die Arbeiterbewegung geknechtet und gefesselt hat. Schließlich vergesse kein Konsument, daß ihm in den großen Konsumentenorganisationen eine wirksame Waffe der Abwehr gegeben ist, die er nur anzuwenden braucht.

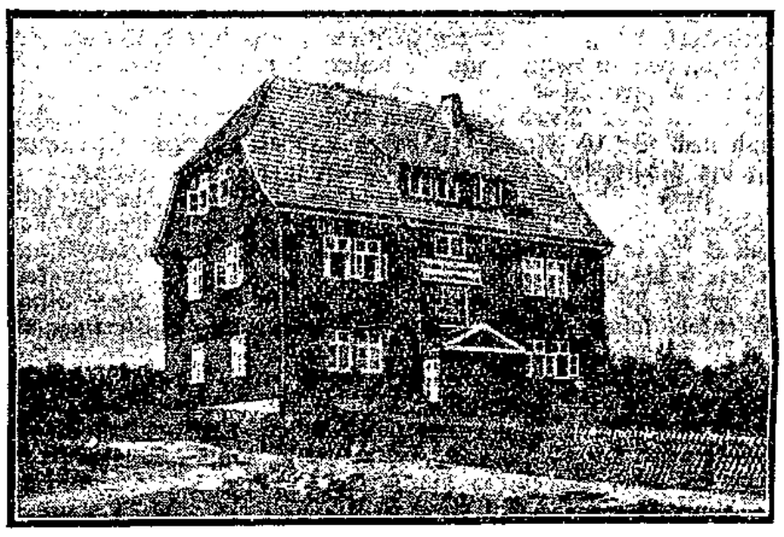
Ob dann die Geschäftswelt lernen wird, eine wirtschaftliche Realpolitik zum Nutzen des Ganzen zu betreiben, oder ob sie weiter den politischen Haß als Ratgeber und Führer sich erwählen wird, das wird sich zeigen müssen. —

Vom Jugendherbergswerk des Gaues Mittelelbe

Werbetag des Jugendherbergsverbandes

In kurzer Frist jährt sich zum 12. Male der Tag, an dem die Mittelelbe, ein Gau des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, in Magdeburg gegründet wurde. Von dem kleinen Kreise, der damals die Mittelelbe ins Leben rief, steht nur der Verfasser noch am Werke. Treue Arbeitsfreunde wie Stadtschulrat Dr. Franke, Stadtturnrat Dankworth und Direktor Emil Schomburg haben uns längst für immer verlassen, andre wie Bankdirektor Dr. Th. Gruß und Bezirksjugendpfleger Wodtke sind seit Jahren verzogen, und die andern haben in der Unrast der Zeit sich vom Werke abgewendet, andre Interessen waren für sie maßgeblich.

Doch im Laufe der Jahre sind aus den 30 Mitgliedern des ersten Jahres an die 3500 geworden. Zahlreiche neue treue Mitarbeiter sind erstanden, und die Mittelelbe ist mit ihrem Jugendherbergswerk in ganz Mitteldeutschland und darüber hinaus bekannt geworden. Es gibt wohl keine Stadt und wohl kaum ein Dorf in unserm Arbeitsgebiet, wo nicht die „Mittelelbe" schon erwähnt und von ihren Erfolgen und Zielen gesprochen worden wäre.



Mittelelbehaus Benneckenstein (Harz).

Mittelelbehaus Dessau.

Das Jugendherbergswerk ist keine Liebhaberei, hat nichts mit beliebiger „Vereinsarbeit" zu tun, das Jugendherbergswerk bedeutet eine Pflicht am Volke.

Tausende und aber Tausende von Vätern und Müttern stehen heutzutage, der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not, in bitterer Sorge da. Wie gern wollen sie ihren Kindern ein paar Tage der Erholung schenken, wie gern sie hinausschicken durch das Grün der Wälder und der Wiesen, hinaus in den ewigen Lebensspender, die Natur! Wie sollte das heute noch möglich sein ohne unser Jugendherbergswerk? Wer würde heute noch die Opfer bringen können, um die Jungmenschen in Gasthäusern und Pensionen unterzubringen? Das vermochte in den Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges wohl ein gewisser Volksteil zu ermöglichen — aber auch damals längst nicht die Gesamtheit — und heute? — Ein allgemeines Verzichten käme nur noch in Frage, wenn unser Jugendherbergswerk nicht emporgeblüht wäre.

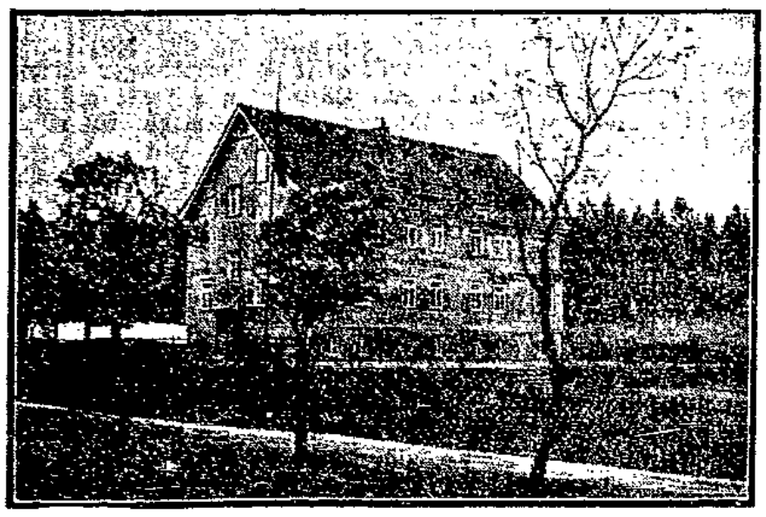
Jugendherbergen, die Rast- und Uebernachtungsstätten für unser Jungvolk, sind im Laufe der Jahre in zielbewußter Arbeit geschaffen worden. Es ist ein großes, ein hohes Ziel, das sich die Mitschaffer am Werke gesteckt haben. Noch manch weiter Schritt ist zu tun, um den Ruf erschallen lassen zu können: „Wir haben geschafft, was wir gewollt, unser ist das Ziel!" Wir vermochten erst eine — immerhin erfreuliche — Anzahl Jugendherbergen, die allen billigen Ansprüchen entsprechen, herzurichten, aber noch bleibt viel zu tun! Das Schul- und Jugendwandern ist noch längst nicht Allgemeingut unsers heranwachsenden Geschlechts geworden, ungezählte Tausende junger Menschen harren noch der Erweckung, daß auch für sie draußen die Sonne scheint, der Waldesduft vorhanden ist, daß sie draußen ihre jugendlichen Körper mit Spannkraft füllen können und einen Gesundheitsvorrat aufzuspeichern vermögen. Werden erst diese Scharen in Marsch gesetzt, dann wird uns inne werden, daß wir immer noch erst am Anfang unsers gemeinnützigen Werkes, Unterkünfte und Heime zu schaffen, stehen.

Darum laßt uns unser großes Ziel nicht aus den Augen verlieren. Jeder, der die Jugend wahrhaft liebt, sei Mitschaffer am Jugendherbergswerk, jeder, der der Jugend helfen will, werde Mitglied, werde Freund und Kamerad in unsern Reihen, zahle seinen Jahresbeitrag von 4 Mark und wisse dann, daß er damit das Allermindeste, was man von ihm als Volksgenossen erwarten kann, getan hat.

Aber in dieser Woche geht es um mehr. Es müssen Mittel aufgebracht werden, um das Jugendherbergswerk mit aller Kraft voranzutragen. Darum vertreiben unsre freundlichen Helfer unsre Bausteinhefte mit Abschnitten von 1 Mark und auch von 50 Pfennigen, darum ist uns ministeriell die Erlaubnis erteilt zu Straßen- und Haussammlungen. Wer in dieser Zeit des Lebens Not nicht zu verspüren braucht, der gebe mit frohem Herzen in großzügiger Weise.

Hilfe tut not, erfülle ein jeder die große Pflicht, der Jugend zu helfen, suche jeder dazu beizutragen, das große Ziel „Vollendung des Jugendherbergswerkes" zu erreichen. Das Werk, das wir schaffen, gilt unsrer Jugend!

Rudolf Hoffmeister, Stadtjugendpfleger,
Geschäftsführer des Gaues Mittelelbe — Magdeburg.



Mittelelbehaus Altenau (Harz).

Nazi-Angst vor Diskussion

Major a. D. Mayr, Sozialdemokrat und Reichsbannerführer meldet sich zum Wort

Die Nazi-Heldenscharen gegen den einen Mann

Am 14. September haben die Nazis in der Tat einen Erfolg gehabt, den sie selbst nicht erwartet haben. Sie waren zuerst ganz verdattert, denn nun mußten die randalierenden Nazihorden gebändigt werden. Die Nazis entdeckten plötzlich, daß einer „großen" (wenn auch nur künstlich großgepäppelten) Partei, wie sie es zu sein wähnen, eine gewisse Würde ziemt. Sie entdeckten bei sich „staatserhaltende Gedanken" und rechnen schon mit der Möglichkeit, im Reiche regierungsfähig zu werden.

Auf diesen Ton war ihre erste Versammlung nach der Wahl eingestellt, zu der sie ihren „Preußenführer" Kube am Freitag in die Stadthalle zitiert hatten. Die Nazis wissen genau, daß sie nur eine Konjunkturbewegung sind, und sie nutzen die Konjunktur auf ihre Weise aus. Für eine „politische" Versammlung verlangten sie ein Eintrittsgeld von 80 Pfennig und dokumentierten damit, daß die Anwesenheit von Arbeitern nur stören würde. Denn welcher Arbeiter würde in dieser schweren Zeit 80 Pfennig für die Tiraden der Nazis anwenden? Vor der Stadthalle hielten eine Reihe glänzender Autos, und drinnen promenierte eine glänzende Gesellschaft, die sich bei jeder Theaterpremiere sehen lassen könnte. Damen der „guten Gesellschaft" in schönen Roben und teuern Pelzen zückten ihre Theatergläser, die Herren Reserveoffiziere mit vielen Schmissen und hohen Stehkragen entdeckten bei den Nazis Stätten zu glorreicher Betätigung. Alte Rauschebärte entzündeten ihre verblaßte Begeisterung an den Phrasen überschwänglicher Phantasten. Aus der Provinz kamen die Geldgeber der Nazis, die dicken Gutsbesitzer, um einmal ihre Schützlinge in Tätigkeit zu sehen. So hat die Versammlung ein Bild der „guten und besten Gesellschaft", das nur durch die hemdsärmeligen SA.-Leute, die sich so wichtig taten, gestört wurde.

Zwei Stunden lang unterhielt Kube die Versammlung durch seine Witzeleien, in die er seine Weisheiten einflocht. Zwei Stunden brauchte er, um auseinanderzusetzen, daß die Nazis gern auch in Preußen ihre Macht stärken möchten. Daß der Landtag die Auflösungsanträge der Wirtschaftspartei und der Deutschnationalen nicht annehmen wird, ist ihnen klar, daß er durch die Präsidenten und den Staatsrat ebenfalls nicht aufgelöst wird, gleichfalls. Da bleibt ihre letzte Rettung das — Volksbegehren. Und das wollen sie versuchen. Nicht allein, das wäre noch zu riskant, mit Hilfe der Wirtschaftspartei und der Deutschnationalen glauben sie es zu schaffen. Nachher bekommen die treuen Helfer dann den bekannten Tritt. Für den Fall, daß die Nazis wirlich an die Macht kommen, werden schon jetzt liebliche Dinge angekündigt. Vorerst wird einmal bei der Justiz angefangen, die „jetzt noch die Dirne des Zentrums ist". Die Unabsetzbarkeit der Richter wird abgeschafft, und der Oberreichsanwalt Nagel in Leipzig, der gegen politisierende Leutnants eingetreten ist, wird sich nach einer andern Beschäftigung umsehen müssen. So wollen die Nazis mit den Mitteln der Demokratie die demokratischen Einrichtungen nacheinander beseitigen. Ob sich die Vertreter der Demokratie das ruhig gefallen lassen werden und ihrem Henker noch das Beil reichen werden, darüber sind sich die Nazis noch nicht klar. Sie haben Furcht, daß sich die Republikaner zur Wehr setzen könnten und warnen vor — „republikanischen Putschen".

Bezeichnend für die Heldenhaftigkeit der Nationalsozialisten ist folgender Vorfall: Auf den Plakaten und den Versammlungseinladungen war „freie Diskussion" allen Gegnern prahlerisch angekündigt. Der Herr Kube, ein Mann dunkler politischer Herkunft, konnte sich in seinem Referat nicht genug tun mit Hohn über die „feigen Sozialdemokraten und Reichsbannerführer", die trotz Einladungen und Zusicherung freier Diskussion sich nicht zu stellen wagten. Nun hatte sich ein gerade von den Nazis sehr heftig angegriffener Sozialdemokrat und Reichsbannerführer, der ehemalige bayrische Generalstabsoffizier Major a. D. Mayr, in die Versammlung begeben, um dort sich zum Worte zu melden. Mayr war absichtlich allein gegangen, um den Nazis nicht die Ausrede zu ermöglichen, daß er es auf eine Versammlungssprengung abgesehen habe.

In der für Wortmeldungen eingelegten Pause ging Mayr an den Vorstandstisch und gab seine Meldung ab. Der tapfere Herr Kube wußte, daß Mayr aus seiner Münchner Tätigkeit sehr genau über die Hitlerei Bescheid weiß. Er wurde abwechselnd blaß und rot und lehnte die Worterteilung ab, zugleich aber bekam die Sturmabteilung den Auftrag, Mayr von der Bühne zu drängen.

Das gleiche geschah, als Mayr nach Wiederbeginn der Versammlung das Wort zur Geschäftsordnung forderte. Die Sturmabteilung umringte heldenhaft den einzelnen Mann, der dann, als ihm das Wort wieder verweigert wurde, den Saal verließ. Herr Kube aber erklärte, daß ihm Mayr nicht „prominent genug" sei und auch keinen „schriftlichen Auftrag" zum Sprechen habe vorweisen können.

Das Wort wird Mayr trotzdem nehmen. Das Reichsbanner in Magdeburg wird ihm, wie uns mitgeteilt wird, Gelegenheit verschaffen, vor aller Oeffentlichkeit von seinen Erlebnissen in der „großen Zeit" Hitlers in Bayern zu berichten. —

Stadt Magdeburg

Der Winter gibt seine Visitenkarte ab

Der Herbst zeigt in diesen Tagen ein freundlicheres Gesicht. Die grauen Wolken mußten zeitweise lachendem Sonnenschein weichen. Aber auch den Leuten in den Straßen konnte man es anmerken. Während man sonst mit hochgeschlagenem Mantelkragen und aufgespannten Regenschirmen durch die Straßen eilte, gingen die Menschen nun langsamer voran. Und in den Mittagstunden knöpfte man die Mäntel auf, denn die Sonne ließ nochmal ihre warmen Strahlen über Stadt und Dörfer gleiten.

Und am Morgen? — Da konnte man schon feststellen, daß wir mit Riesenschritten dem Winter entgegengehen. Wiesen, Gräben und Wegraine hatten ein weißes Kleid angezogen. Reif! Die Schwellen der Schienenstränge zeigten sich ebenfalls in weißem Gewande. Reif! — Die sonst so schwarzen Teerdächer und selbst die Dachziegel hatten weiße Farbe bekommen.

Die Frauen und Mädchen hatten ihre Mäntel fest verschlossen und schmiegten Hals und Nacken an den wärmenden Kragen. Selbst manch rotes Näschen protestierte gegen den unerwünschten Temperatursturz. Und man wartet doch überall noch auf den Altweibersommer, der sich bis jetzt in diesem Jahre von weitem sehr entfernt macht! Aber was fragt schon der anrückende Winter danach, wenn er zur Offensive übergeht?

Jetzt hat er nur erst seine Vorhut ins Feld geführt und überall Spuren seines Wirkens hinterlassen. Das Laub wird bunter von Tag zu Tag und fällt in immer größern Mengen zur Erde nieder. Nicht mehr lange, und nur noch kahle Zweige ragen trostlos gen Himmel. Und dann wird eines Tages der Winter seine weiße Fahne über Stadt und Land breiten, die kahlen Aeste und Zweige mit seiner eisigen Blütenpracht schmücken und als unumschränkter Diktator regieren. Der Mensch aber schlägt den Mantelkragen hoch und vergräbt die Hände in den Taschen. In den Oefen knistern die Flammen! Die Singvögel sagen uns ade. Ihr Gesang wird durch das Gekrächze der Krähen abgelöst. Kurz und gut: Der Winter marschiert. —

Neuordnung bei der Unterstützungszahlung

Der Verwaltungsausschuß des Wohlfahrts- und Jugendamtes befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit Organisationsfragen des Fürsorgeamtes. Nach einem Bericht des Dezernenten, Stadtrats Konitzer, ist u. a. in Aussicht genommen, den Zahlungsmodus für Unterstützungsempfänger zu ändern. Die unzulänglichen Raumverhältnisse des Wohlfahrtsamtes sind in erster Linie Veranlassung zu dieser Umstellung. Gleichzeitig soll diese Organisation eine Erleichterung für die Unterstützungsempfänger und Beamten bedeuten, um den häufig auftretenden Klagen über zu langes Warten bei der Abfertigung Abhilfe zu schaffen. Die Unterstützungen werden in Zukunft nicht mehr von der Kasse des Wohlfahrtsamtes zur Auszahlung gebracht, sondern durch die Post ausgezahlt. Die Post übernimmt neben der Kontrolle über die ausgezahlten Unterstützungen auch gleichzeitig die Haftung.

Die Kohlenversorgung soll ebenfalls eine Neuregelung erfahren, in dem wie früher, Kohlenkarten ausgegeben werden. Die Lebensmittelverteilungsstelle des Wohlfahrtsamtes wird in Zukunft ebenfalls fortfallen, um an Hand von ausgegebenen Karten den Empfängern von Lebensmitteln die Möglichkeit zu geben, ihre Ware von den Geschäften direkt zu beziehen. Die vorgesehenen Maßnahmen sollen eine Erleichterung für Unterstützungsempfänger werden, die Beamten entlasten und die häufig aufgetretenen Beschwerden für die Zukunft unterbinden.

Oktoberbauprogramm der Tiefbauverwaltung

Das Straßenbauamt wird von den im Vormonat bereits in der Ausführung begriffenen Bauten den Ausbau von Siedlungsstraßen im Cracauer Brückfeld, der Zufahrtsstraße zu der Tankstation an der Roonstraße und die Neubefestigung der Waribergstraße, eines Teiles der Bördestraße und der Straße „Am Schroteanger" fortsetzen.

In Aussicht genommen sind der Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Lüneburger Straße und verlängerte Eiselstraße, der Verbindungsstraße zwischen Olvenstedter Chaussee und Harsdorfer Straße im Zuge der Gleisschleife, der Parallelstraße zur Gothaer Straße, die Befestigung von Bürgersteigen im Sedanring vor den Neubauten der Gemeinnützigen Baugenossenschaft und auf der Westseite der Sandtorstraße zwischen Hansaringstraße und Tangermünder Straße. Beabsichtigt ist weiterhin die Anlage eines Sportplatzes am Königsweg. Auf dem Gelände der Krankenanstalt Sudenburg sind geplant die Herstellung eines Rohrleitungskanals zwischen dem chirurgischen Pavillon und dem Müllerschen Siechenhaus sowie die Herstellung einer Zufahrtstraße und eines Zugangsweges zur neuen Hautklinik unter gleichzeitiger Veränderung der Wredestraße.

Durch das Kanalbauamt erfolgt die Fortsetzung der Ausbauarbeiten an der Schrote zwischen Schroteanger und Alt-Diesdorf und an der Klinke bzw. Silberschmiedstraße und Harzburger Straße. Die Arbeiten zur Herstellung eines Vorflutgrabens bzw. -kanals an der Sudenburger Wuhne und zur Kanalisierung der Verbindungsstraße zwischen Weitlingstraße und Belfortstraße werden zum Abschluß gebracht. Im Siedlungsgebiet auf dem Cracauer Brückfeld soll mit der Kanalisierung der projektierten Straßen östlich der Hermann-Göringstraße begonnen werden.

Die Wasserbauabteilung wird gemeinsam mit der Mittellandkanal-Hafen Magdeburg A.-G. den Düker der Gasfernleitung durch die Elbe bei Stromkilometer 330,1 verlegen.

Seitens der Mittellandkanal-Hafen Magdeburg A.-G. werden die Bagger- und Aufhöhungsarbeiten im Nachtverfahren zur restlichen Auffüllung des Gieseschen Geländes, im Trockenverfahren zur Anschüttung der Straßenflächen und des Gleisplanums nördlich der Hohenwarther Straße weiter betrieben. Die Betonholme der Uferwände am Hafenbecken I und am Zweigkanal zwischen den Hafenbecken I und II werden voraussichtlich fertiggestellt. Gleichfalls werden die Arbeiten für den Einbau der Verankerungen an der Uferwand des Hafenbeckens II in diesem Monat zum Abschluß gebracht. Die verschiedenen Befestigungsarbeiten an den Böschungen werden fortgesetzt.

Die Kanalisationsarbeiten erstrecken sich auf die Fertigstellung des Kanals in der verlängerten Heinrichsberger Straße und des Regenauslaßkanals zum Hafenbecken I sowie auf den Beginn des Regenauslaßkanals zum Hafenbecken II. An eisenbahntechnischen Arbeiten sind der Ausbau des Bezirksbahnhofes, der Zuführungsgleise östlich der Heinrichsberger Straße, das Betonieren der Widerlager für die Brücke im Zuge der Karl-Legien-Straße und die Pflasterarbeiten an der Rampe der Hohenwarther Straße bemerkenswert. —

Vom Wochenmarkt

Herbstliches Treiben an allen Ständen, warm angezogene Männer und Frauen und ebenso warm angezogene Käufer. An vielen Stellen werden prächtige Ahornzweige zum Blumengeboten, an den Blumenständen sehr viele Arten und Farben der Dahlien. Und dann der prächtige Wein, die köstlichen Aepfel und Birnen zu ebenso köstlichen Preisen. Die Obsthändler überbieten sich im Anpreisen, und mehr als einmal kann man es hören, daß hier Wein verkauft wird, „schöner als der erste Kuß!" „Süß wie ein Mädchenmund soll er bei der Konkurrenz sein. Und dann wird der Käufer eingeladen, ruhig einmal zu kosten, und man würde Käufer werden!

So versucht einer den andern im Anpreisen der Schönheit zu überbieten und Käufer zu finden. Die Preise haben sich nicht verändert. Wein kostet 35 bis 45 Pfennig das Pfund, Birnen gibt es schon von 10 Pfennig an, die bessern kosten 25 bis 40 Pfennig, bei den Aepfeln ist es ebenso, und die Tomaten sind gar im Preise gekettert. Das Pfund kostet schon wieder 20 Pfennig. Radieschen sind noch für 10 Pfennig zu haben und die wenigen Pflaumen, die am Markte sind, müssen mit 40 Pfennig bezahlt werden.

Auch bei den Gemüsepreisen waren kaum Veränderungen festzustellen. Spinat war für 10 Pf. zu haben, an einigen Stellen gab es für 15 Pf. 2 Pfund. Rotkohl hielt sich im Preise, das Pfund kostete 5 bis 6 Pf., der Weißkohlkopf 10 bis 20 Pf., Wirsingkohl 15 bis 25 Pf. und Blumenkohl für 10 bis 35 Pf. Das Pfund Rosenkohl kostete 40 Pf., grüne Bohnen 20 Pf., Pfifferlinge 60 bis 70 Pf. und Steinpilze 30 Pf.

Das Pfund Schellfisch kostete 50 Pf., auf Eis gelegt 40 Pf., Rotbarsch 50 Pf., Seelachs 45 Pf., grüne Heringe 25 Pf. und Filet 70 Pf. Das Pfund Rindfleisch kostete 1,10 bis 1,40 Mark, Schweinefleisch 0,90 bis 1,30, Hammelfleisch 1 bis 1,20, Kalbfleisch 1,10 bis 1,30, Ziege 0,80 bis 1 Mark, Leber 1.20 Mark. Herz 65 Pf., Euter 35 Pf. und Talg 50 Pf. —

Kinder im Gerichtssaal

Die Kleine Strafkammer tagt. Das ist das Berufungsgericht. Dort sitzt der Richter mit zwei Schöffen, daneben ein Protokollführer. Die Richter sollen über die eingelegte Berufung gegen ein ergangenes Urteil befinden.

Mit welchen Sachen man die Kleine Strafkammer manchmal behelligt, ist unglaublich; ohne Respekt vor dem Gericht, würde man sagen, lächerlich. Aller Haustratsch, beendet mit einem ungünstigen Urteil (für eine Partei muß es immer ungünstig ausfallen), geht vor diese Strafkammer. Manchmal gelingt dem Richter ein Vergleich zwischen den streitenden Parteien, aber oftmals werden seine Bemühungen durch sogenannte „Prestige"-Gründe erfolglos gemacht.

Dann muß die ganze Materie aus der Vorinstanz noch einmal durchgeknetet werden. Mit welcher Zähigkeit dann die Parteien streiten, meistens noch unterstützt durch je einen Rechtsanwalt, ist oft bewundernswert. Es ist auch keine Seltenheit, daß die Parteien rechtsbeflissener sein wollen, als der Richter, dann gibt es Zurechtweisungen, Szenen, Tragödien. Solche Kammer braucht einen Richter, der Nerven hat, wie Schiffstaue. Der Zuschauerraum, vollgepfropft, amüsiert sich, und der Richter quält und ärgert sich im Schweiße seines Angesichts. Hintertreppenerlebnisse, Keilereien, Familienzwistigkeiten, besoffene Geschichten wechseln kaleidoskopmäßig ab.

Diesmal war „Kindertag" in der Kleinen Strafkammer. Da lief eines Tages ein 9jähriges Mädchen über ein umfriedetes Grundstück. Das war die Tochter des feindlichen Nachbarn. Genug Anlaß, um die Feindschaft aufzufrischen. Der Nachbar läuft hinterher, das Kind fällt hin und tut sich weh, weint und läuft zum Vater. Der ist erbost ob der „Gemeinheit" seines Nachbarn.

Man sieht sich mit grimmigen Augen wieder vor Gericht, der eine hat den andern wegen Mißhandlung seines Kindes angezeigt; denn der Kläger meint, der Beklagte habe das Kind geschlagen und dann hingeworfen. Erna, Frieda, Ella, lauter kleine Bälger, zwei Lehrer und zwei Mütter, waren Augen- oder Leumundszeugen. Die Kinder sollen die Mißhandlung ihrer Freundin bestätigen. Richter und Verteidiger Dr. Hammerschlag versuchen, den Tatbestand zu klären. Die Kinder wissen nicht mehr, wie es kam, Mangel an Beweisen. Freispruch.

Vaterliebe ruft und rostet nicht. Es geht in die Berufungsinstanz. Die Kinder können immer noch nichts bekunden. Verwerfung der Berufung folgt. Und Kosten des Privatklägers? Einige hundert Mark. — Um die Liebe zum Kind? Teils, teils aber hauptsächlich aus Feindschaft und Rachedurst gegen den Nachbar. —

*

Der nächste Fall: Zwei reizende Jungen von 4½ Jahren, Hansi und Günter. Einst beste Spielkameraden. Dann gab es eine Differenz, die sich nur durch große Ausdauer an gegenseitigem Sich-zerren, Ausschimpfen und „Bespucken" beseitigen ließ. Das sah die Mutter des Hansi. Sie sprang dazwischen und verabfolgte Günter eine Ohrfeige, so sehr, daß seine kleine Appelbacke rot wie eine Tomate wurde. Dieser Szene folgte eine zweite zwischen den Eltern der beiden Kinder. Ergebnislos, in bezug auf den Frieden. Der Richter soll entscheiden, wer recht hat.

Hansis Mutter steht wegen Mißhandlung vor dem Richter. 10 Mark Geldstrafe, die Ohrfeige war zu derb — und überhaupt — sie hat kein Recht, fremde Kinder zu schlagen. „Ich — und 10 Mark zahlen? Das fehlt ja noch — bei alledem."

In der Kleinen Strafkammer ist Treffpunkt. Der Richter redet mit Engelszungen. Zwei Anwälte, auf jeder Seite einer, helfen mit, goldene Brücken zu bauen, vom Vater des Günter zur Mutter des Hansi. Ja, der Richter ist ein guter Baumeister. Ein Vergleich gelingt. Der Richter diktiert ihn seinem Protokollführer. Die beiden blonden Jungen machen ihm Spaß. Einer, der Hansi, lehnt nachdenklich am Schoße der Mutter; Günter, im weißen Kieler Matrosenanzug, ist etwas hochmütig.

Der Richter meint dann zu ihm: „Günter, nun geh' mal zum Hansi und gib ihm die Hand." Günter schüttelte stumm seinen blonden Pagenkopf. „Na, willst du nicht?" Günter schüttelt wieder den Dickkopf. Der Richter: „Na, das scheint ein Zwangsvergleich zu werden."

Zu guter Letzt ließ sich Günter doch herbei, zu Hansi zu gehen, und vor dem Richter geben sie sich ihre kleinen Händchen.

Heute werden die beiden Kinder schon wieder glücklich und sorglos zusammen spielen — vorausgesetzt, daß nicht elterliche Unvernunft dazwischentritt. Aber Hansis Mutter hat Kummer: denn sie muß alle entstandenen Unkosten bezahlen, mehr als ¼-Tausend Mark. —

*

Ein dritter Fall beschloß die Tagung. Da standen große Kinder vor dem Richter (also Erwachsene). Natürlich wegen Beleidigung. Der Richter wollte einen Vergleich. Strikte und erbost ob solchen Ansinnens, lehnten sie den Vergleich ab. Rache! Vergeltung! Recht! — „Nun gut", meinte der Richter, wenn es sein muß. Man verhandelte 5 Stunden, hin und her. Die Verhandlung schien beide Parteien geläutert zu haben, oder aber: hatten beide die Einsicht nach 5 Stunden vor dem Richter bekommen, daß es um Lappalien ging? Nun schlossen sie einen Vergleich ab. Jeder trägt seine Kosten. —

„Mobilmachung"

„Wir schaffen uns ein Mädel an, die Kinder bringt der Weihnachtsmann." So sangen die wackern Soldaten des Stahlhelms, die gestern an den Rhein zogen zu einem Frontsoldatentag. So marschierten sie über den Breiten Weg, kleine Trupps, die ausziehen, um das Fürchten zu verlernen. Unter dem Motto: „Jedem Stahlhelmer seinen Krieg", hatten sie sich schmuck gemacht. Feldmarschmäßig hatten sie sich ausgerüstet und schwer aber stolz und im Bewußtsein, daß sie mit ihrer schwindenden Größe lächerlich wirken, trugen sie ihre wackern Bäuche vor sich her. Einer, man denke, ein mutiger Magdeburger Stahlhelmtreckie, hatte einen Feldspaten am Gesäß zu hängen. Er wird doch nicht? Er wird doch etwa nicht die Rheinufer zu einem Schützengraben aufwerfen wollen?

Die Reihen haben sich sehr gelichtet. Oh, heiliger Sankt-Seldte-Franz, was macht dir der kostspielige Freund Hitler für Sorgen. Wo blieb dein, ach, so starkes, stolzes Heer? — „Und durch die Geister, die ich rief, werd' ich sie alle wieder los — — —"

Welch wehmütige Abschiedsszene am Bahnhof. Das ist Mobilmachungsstimmung. Das haben wir schon beinahe verlernt. Ein monokelbewehrter „Chef" erteilt Befehle. Man möchte aus dem Wilhelmstädter Bahnhofsvorplatz einen Kasernenhof machen. Aber die Jahre sind doch nicht so spurlos an euch vorübergegangen. Ihr habt schon manches verlernt. Es gelingt nicht so recht. „Muß i denn, muß i denn, zum Städtele hinaus", — — — und „Anno dazumal nicht die Kanarienvögel zu füttern" — — — „Gustav, Gustav, dein Rasierpinsel, komm hier" — — — alles haben sie vergessen, so eilig haben sie's.

Nun marschieren sie an den Rhein. Befreien konnten sie ihn nicht, aber sie möchten ihn zu gern besetzen.

Nun steigt ein und singt recht viel beim Fahren. Dann kommt ihr nicht in die Verlegenheit, nachzudenken. Nun fahrt und singt: „Uns große Kinder bringt der Weihnachtsmann." Er wird euch hoffentlich euern Herzenswunsch erfüllen: „Jedem Stahlhelmer seinen Krieg." —

Wir bauen eine Stadt!

Schulkonzert der 1. Buckauer Volksschule.

Eigentlich stand ja das Konzert unter dem Titel „Lustige Leut", und neben Paul Hindemiths fröhlich ausgelassener kleiner Musik mit Spiel und Gesang für Kinder „Wir bauen eine Stadt" brachte die höchst sinnvoll entworfene Vortragsfolge noch allerhand andre hörenswerte Sachen. Aber da das vielgenannte Werkchen unsers zeitgenössischen genialen Musikers hierbei seine Erstaufführung erlebte, sei gleich an augenfälliger Stelle darauf aufmerksam gemacht. Lustige Leut in schwerer Zeit! Warum unsern Kindern, die ohnehin schon genug von dem lähmenden Druck der Gegenwart verspüren, das Leben durch traurige Weisen noch trüber machen? So begründete Rektor Schmidt in kurzer Begrüßungsansprache das heitere Programm. Aber auch die Aeltern sollten sich durch den Frohsinn dieser Musik anstecken lassen, was um so leichter wäre, als ja die eignen Kinder diesmal die Musikanten sind.

Man muß es dem jugendlichen Chor lassen, er hat seine fröhliche Aufgabe mit einer Hingabe gelöst, die ihm und seinem pädagogisch und musikalisch geschulten Leiter, Lehrer Ruß, Ehre macht. Schon der „Begrüßungskanon" von Moritz Hauptmann bewies die früher gänzlich unbekannte Gesangspflege der jugendlichen Kehlen. Unter früher verstehe ich wohlweislich immer die letzten zwei bis drei Generationen.

Leider müssen wir es uns aus räumlichen Rücksichten versagen, auf alle die reizvollen Nummern des Programms näher einzugehen. Die Darbietungen wurden durch die gesangliche und instrumentelle Mitwirkung der Lehrerschaft und Freunde der Schule z. T. auf ganz originelle Weise unterstützt. So beim Lachkanon Cherubinis und dem von Winkelhake bearbeiteten süddeutschen Volkslied „Beim Kronenwirt". Bei dem letztgenannten entfalteten die Kinder ein besonders klangschönes Piano. Auch „Der ist recht lustig in der Welt" von Telemann verdient wegen seiner wirkungsvollen und gut ausgefeilten Instrumentalbegleitung besondere Erwähnung.

Ein begrüßenswerter Gedanke, der den Kindern offenbar rechte Freude bereitete, war es, die Gesänge zugleich mimisch und tänzerisch zum Ausdruck zu bringen. Das schwäbische Volkslied „Die Gesellenwoche" und das alte Volkslied „Widele wedele" erhielten dadurch ein beträchtliches Plus an Lebendigkeit.

Die „Hauptattraktion" des Abends „Wir bauen eine Stadt" wurde durch Lehrer Rust mit einigen erläuternden Worten eingeleitet. Früher pflegte man zu Schulfeierlichkeiten gern eine Art rührseliger Theaterstückchen aufzuführen, in denen die Armut als ein in seiner Anspruchslosigkeit beneidenswertes Dasein dem gläubigen Publikum von einer klugen Obrigkeit vorgeführt wurde. Oder die Gesangskunst erschöpfte sich in männermordenden Heldenliedern, in denen geistreiche Reime wie Franzosen, Hosen, Posen, verstohlen gleich Diamanten blitzten. Hierzu im krassen Gegensatz steht nun das Hindemithsche Stück, zu dem Robert Seitz einen vortrefflichen, der Kindersprache, besonders der Großstadtjugend, abgelauschten Text gedichtet hat.

Ein in seiner frischen Melodik und Rhythmik einzigartiger Marsch begleitet den Einzug auf den Spielplatz. Nach einer kurzen Konferenz fassen sie den Entschluß, eine Stadt zu bauen. Nun geht's ameisengleich an die Arbeit. Zugleich erscheint im Hintergrund eine von Lehrer Kriegel geschickt entworfene Kulisse, der Dom, die Stadthalle, Südbrücke und Buckaus Industriesilhouette zeigend. Auf die Fragen des Chorleiters nach dem Wer, Woher und Wie (den Stadtbau betreffend) geben die Kinder in sinniger Weise gesangliche Antwort. Alles was nun Kinder interessiert, wird unter Gesang und ausgezeichneter Mimik gewissenhaft gespielt: Schaffner, Schalterbeamter, Fremdenführer, Einbrecher und Schupos, Verkehrsschutzmann usw. Es war ein Spiel, dessen Ausdruck stark, dessen harmonischer Eindruck absichtlich abgeschwächt war. Jeder musizierte für sich, nur von dem verbindenden Gedanken gemeinsamen Spiels erfüllt. Auch die begleitenden, von Hindemith der freien Wahl überlassenen Instrumente wurden so musikantisch froh gespielt, daß sich alles zu einer reizvollen, das Ohr durchaus nicht verletzenden Wirkung zusammenschloß. Man glaube nur ja nicht, daß diese Musik aufs Geratewohl, ohne jeden künstlerischen Ehrgeiz, niedergeschrieben ist. Wer hier noch mit skeptischen Hemmungen kämpft, der soll nur mal versuchen, ähnliches mit beliebigen, der Wahl jedes einzelnen überlassenen Melodien, Rhythmen und Tonarten auszuführen, und er wird bei diesem Stück Hindemiths die Künstlerhand nicht mehr vermissen.

Die „Buckauer Festtäle" waren bis auf den letzten Platz durch ein aufmerksames und dank der vorzüglichen Darbietungen begeistertes Publikum gefüllt. J. Pf.

Musikalischer Abend der Neustädter 2. Sammelschule

Es ist wieder erfreulich, zu beobachten, wie der Gesangsunterricht in unsern Volksschulen aus seiner Aschenbrödelstellung mehr und mehr verdrängt wird und sich zum Musikunterricht gestaltet. Er tritt so in den Dienst der Bestrebungen, die Kunst dem Volke näherzubringen. Praktisch wird er zu einem festen Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus. Die Neustädter 2. Sammelschule hat mit einem Musikalischen Abend erfolgreich diesen Weg beschritten.

Mit viel Liebe und gutem Geschick war dieser Abend von dem Musiklehrer der Schule, Willi Grote, vorbereitet worden. Er stand unter dem Leitgedanken „Volkslieder in verschiedenem Gewande". Altbekannte und seltener gehörte Lieder wurden in den verschiedensten Formen, ein- oder mehrstimmig, teils mit instrumentaler Begleitung, gesungen. Der Gemischte Chor der Schule, vorwiegend aus Eltern bestehend, sang recht sauber und verfügt über ein ganz gutes Stimmenmaterial. Der Baß könnte etwas stärker vertreten sein. Am besten gelang dem Chor wohl das schlesische Volkslied „Wenn die Bettelleute tanzen", in einer ziemlich anspruchsvollen Bearbeitung. Ein Vokalquartett, aus den Herren Meißler, Treger, Riemann und Grote bestehend, Kinderchöre und Einzelgesänge mit Klavier- oder Streichquartettbegleitung wechselten in bunter Folge miteinander ab.

In einer interessanten Gegenüberstellung hörte man die Lieder „Am Brunnen vor dem Tore" und „Das Wandern ist des Müllers Lust" als Kunstlied im Original und als Volkslied. Viel Beifall fand das Lied „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn", zu dem eine Trompete das Signal blies, und ein zündendes Landknechtslied, das in Grotes Bearbeitung mit Piccoloflöte und kleiner

Trommel in straffem Marschrhythmus erklang. Gut gelangen die Bearbeitungen von Brahms-Zilcher und von Bruno Seidler-Winkler, die von Ilse Kleine (Sopran) und Kurt Meißler (Tenor) gesungen wurden. Alle Darbietungen fanden in den recht zahlreich erschienenen Eltern und Freunden der Schule ein dankbares Publikum. Es wäre zu wünschen, daß recht bald der erfolgversprechende Versuch wiederholt würde. —

Steuerkalender für Oktober

Bis zum 15. Oktober 1930 sind bei der städtischen Steuerkasse zu zahlen:

A. Gewerbesteuer. Gewerbelohnsummensteuer für Monats- und Vierteljahreszahler: 1,4 Prozent (bei Zweigstellen und Schankgewerbebetrieben 1,68 Prozent) der im Monat September bzw. im Vierteljahr Juli bis September erwachsenen Gehalte und Löhne.

B. Grundvermögenssteuer (staatliche einschl. 100 Prozent staatlichen Zuschlag sowie kommunale) für den Monat Oktober für bebaute Grundstücke, die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind.

C. Kanalgebühr für den Monat Oktober.

D. Hauszinssteuer für den Monat Oktober.

E. Hundesteuer für die Monate Oktober bis Dezember.

F. Straßenreinigungsgebühren für die Monate Juli bis September.

Außerdem sind fällig:

1. Die Berufsschulbeiträge für 1930 — 1. Rate — 14 Tage nach Zustellung des Veranlagungsbescheides.
2. Die Landwirtschaftskammerbeiträge für 1930 eine Woche nach Zustellung der Aufforderung.
3. Die mit Bekanntmachung vom 18. September 1930 angeforderten sich aus der Erhöhung gegenüber dem Vorjahr ergebenden Unterschiedsbeträge bei der Grundvermögenssteuer und der Kanalgebühr. —

Polizeistunde in Magdeburg 1 Uhr

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat eine Polizeiverordnung erlassen, die die Polizeistunde für Magdeburg auf 1 Uhr nachts festsetzt. Nur in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag und vom Sonntag zum Montag sowie in der Nacht vom zweiten zum dritten Festtag (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) beginnt die Polizeistunde erst um 2 Uhr.

Ferner ist der Beginn der Polizeistunde für schankwirtschaftliche Betriebe, die ihre Räume für den Verkehr ständig nicht vor 15 Uhr offenhalten, täglich auf 3 Uhr festgesetzt worden. —

Paul Godwin in Magdeburg

Fürsten-Café.

Die Schallplatte ersetzt heute vielfach den Konzertsaal und trägt ihr Teil zur Demokratisierung der Musikkultur bei. Freilich wird sie das Verlangen des Hörers nach unmittelbarer Gegenwart des Künstlers, nach sichtbarem Erleben der einmaligen Leistung nie ganz verdrängen können, sowenig wie der Tonfilm auf die Dauer das plastische, von lebenden, atmenden Menschen getragene Sprechtheater oder die Oper ausstechen kann. Die Freunde von Grammophonplatten werden schon manches Stück von Paul Godwin und seinem Orchester gehört und oft dabei den Wunsch empfunden haben, diesen Künstler mit seinen Musikern einmal sehen und unter Ausschaltung der technischen Apparatur direkt hören zu können. Nun, jetzt ist ihnen Gelegenheit dazu geboten, denn die Direktion des Fürsten-Cafés in der Großen Diesdorfer Straße hat, nachdem sie im April Marek Weber gastieren ließ, nun auch Paul Godwin zu einigen Konzerten (vom 3. bis 5. Oktober) verpflichtet.

Das Gastspiel der Kapelle begann am Freitagmorgen mit einem Wohltätigkeitskonzert, zu dem der Besitzer des Fürsten-Cafés die Armen der zuständigen Kirchengemeinde eingeladen hatte und bewirtete. Vornehmlich waren es alte Leutchen, verarmte Mittelständler, die sich eingefunden hatten und — etwas unsicher in dem fremden Milieu eines modernen Cafés — bei Kaffee und Kuchen saßen und erstaunt auf Saxophon und Susaphon blickten. Instrumente, von deren Existenz sie vermutlich noch gar keine Ahnung hatten. Aber sie fanden allmählich Kontakt mit dieser neuen Welt, um so leichter, als Paul Godwin ihnen einige Walzer, Opern- und Volksliederpotpourris vorsetzte, bei deren Klängen sich welke Ohren spitzten, verhärmte Züge glätteten und hier und da sogar von der Not streng gewordene Lippen öffneten, um ein ganz klein wenig mitzusingen. Auch die ganz aus der Gegenwart entstandenen vehementen Jazzweisen machten den beiseitegedrängten Veteranen einer — wenn auch nicht faktisch, so doch für diese alten Leute schönern Vergangenheit Vergnügen, denn sie zeigten sich für jedes Stück durch starken Applaus dankbar.

Paul Godwin kann mit seiner Kapelle allerdings auch vor einem andern Kriterium bestehen. Sein Stil ist nicht so wild und heftig, wie der der amerikanischen Jazzband, aber auch nicht so vienerisch wie Marek Webers. Seine Vortragsweise zieht die Diagonale zwischen der Tonkunst der Alten und der der Neuen Welt, das heißt: sie ist musikalisch gründlich und instrumental ausgewogen wie die europäische, oder sagen wir ruhig deutsche, und dabei so lebendig und rhythmisch wie die amerikanische Musik. Sehr lustig und dabei interessant, und trotz aller Keckheit anständig ist die Carmen-Fantasie à la Jazz. Sie tut der Bizetschen Musik nicht zuviel Gewalt an und gibt ihr doch ganz neue und leuchtende Farben. Diese Leistung ist typisch für Godwins Musikauffassung. Die Kapelle ist tadellos beieinander, nicht nur hinsichtlich der Präzision. Jedes Mitglied ist ein ausgezeichneter Solist, die Bläser sind vielseitig — wie das bei einer Jazzband ja sein muß — und außerordentlich virtuos, der Pianist ist ein kultivierter Musiker (was er mit einem Solovortrag bewies), der Sänger hat eine sichere, angenehm männliche Stimme und — last, not least — Paul Godwin selbst ist ein Geiger von sehr beträchtlichen Graden. Sein Ton ist süß und voll zugleich, sein Strich makellos und seine Technik vollendet. Die Ausdrucksgrenzen der Jazzband sind sehr weit, Godwin nützt sie alle, ohne sich eine Geschmacklosigkeit zuschulden kommen zu lassen. Wenn er einen Schmachtandoschlager spielt, gibt er ihm eine Nuance von Vornehmheit und musikalischem Ernst, sei es nun ein nicht übermäßig origineller Tango oder das sentimentale „Little Pale" aus einem Al-Jolson-Tonfilm. Ausgezeichnet geht er mit slawischer Musik um, was ja bei der russischen Abstammung Godwins nicht weiter verwunderlich ist.

Alle Gebiete mondäner und populärer Tonkunst sind im Repertoire der Godwin-Kapelle vertreten, so daß eigentlich jeder Musikfreund auf seine Kosten kommen müßte. Wir wollen jedenfalls der Direktion des Fürsten-Cafés vollen Erfolg wünschen, damit sie ihren Vorsatz durchführen kann: alle berühmten Tanzkapellen (Etté, Dajos Béla usw.) nach Magdeburg zu bringen.

—e.

Ein Kautionsschwindler gefaßt

In Magdeburg wurde ein Kautionsbetrüger festgenommen, der durch Inserate Herren und Damen für leichte Bürotätigkeit für einen Zeitschriftenvertrieb mit einer Kaution von 500 Mark sucht. Geschädigte werden gebeten, sich umgehend im Polizeipräsidium, Kriminalpolizei, Zimmer 204 oder 263, zu melden. —

— **Ausbildungslehrgang für Schulzahnärzte in Magdeburg.** Vom 29. September bis 4. Oktober fand in Magdeburg der Herbstabschnitt des diesjährigen Ausbildungslehrganges für Schulzahnärzte statt. Der Lehrgang wird von dem Landeskomitee Sachsen-Anhalt für Schulzahnpflege alljährlich abgehalten, um den Zahnärzten der Provinz, die sich der Schulzahnpflege im Haupt- oder Nebenamt widmen wollen, die Möglichkeit zu bieten, sich für diese überaus wichtige Fürsorge auszubilden. Es war dem Kursleiter Dr. Schwarz (Magdeburg) gelungen, wieder bekannte Hochschullehrer und Verwaltungsbeamte nebst praktisch erfahrenen Fürsorgeärzten für die Vorlesungen zu gewinnen. —

— **Von Elbe und Schiffahrt.** Die letzte Woche brachte unsrer Mittelelbe wieder etwas Besserung des Wasserstandes. Der Magdeburger Pegel zeigt fast 50 Zentimeter über Null. Dadurch tauchen auch die großen Sandheger der Elbe wieder unter und der Cracauer Wasserfall führt wieder tosende Wassermengen. Doch ist damit auch der Höhepunkt der letzten Flutwelle erreicht, denn von allen obern Plätzen der Elbe und der Nebenflüsse liegen nur Fallmeldungen vor. Die Schiffahrt ist verhältnismäßig gut beschäftigt, wenn auch noch ein großer Vorrat von Leerraum an den meisten Plätzen die Frachten beeinträchtigt. Am Elbvorlande, beim Petriförder, wo pausenlos Getreide und Zucker verladen wird, ist man mit dem Bau eines Mastenkranes beschäftigt, der demnächst fertiggestellt sein wird. —

— **Frauenversammlung in der Neuen Neustadt.** Die Frauenversammlung in der Neuen Neustadt, die am 1. Oktober stattfand und von der Genossin Bartels geleitet wurde, nahm mit großem Interesse ein vortreffliches Referat der Genossin Bittorf entgegen. Danach wurde in sehr reger Diskussion die Neuwahl der Bezirksleitung besprochen. Gewählt wurde schließlich als 1. Vorsitzende Genossin Tätsch, Lübecker Straße 118, als 2. Vorsitzende die Genossin Bartels, Friedrichstraße und als Schriftführerin die Genossin Füllner, Umfassungstraße 37. —

— **Achtung, Arbeitersänger!** Am Dienstag, dem 7. d. M., 20 Uhr, findet die gemeinsame Uebungsstunde zur Revolutionsfeier in der Aula Lutherschule, Dreiengelstraße, statt. Ausweiskarten mitbringen. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Unterbezirksvorstand.

— **Einziehung eines Weges.** Auf Antrag des Magistrats beabsichtigt der Polizeipräsident, die innerhalb der Siedlung „Neue Heimat" am Bahnhof Südost in Westerhüsen gelegene, nicht bebaute „Saalfelder Straße" als öffentlichen Weg einzuziehen. Einsprüche hiergegen können bis zum 3. November 1930 auf Zimmer 6 im Erdgeschoß (Hof) des Polizeipräsidiums, Halberstädter Straße Nr. 133, wo auch der Plan ausliegt, eingebracht werden. Spätere Einwendungen werden nicht mehr anerkannt. —

— **Rennen zu Magdeburg!** Zum Magdeburger Abschlußtag am Sonntag, dem 5. Oktober, sind nicht nur stark besetzte Felder vertreten, sondern auch die besten Jockeis werden für spannende, interessante Rennen sorgen. W. Hauser, der nach der Reiter-Statistik vom 16. September für Hindernis-Rennen mit 48 Siegen an erster Stelle steht, wird mehrfach in den Sattel steigen. Auch H. Müschen, der 29 Siege verzeichnen konnte, ist stark besetzt. Dann folgen Oertel, der als siegreicher Jockei an vierter Stelle steht, sowie Weber, Wurst usw. In gleicher Weise ist für die Flachrennen gesorgt. A. Zimmermann, der mit 46 Siegen in Flachrennen an dritter Stelle steht, Narr, Ludwig usw. werden den letzten Magdeburger Renntag weit über den Durchschnitt herausheben. Im Hinblick auf die vorgerückte Jahreszeit beginnen die Rennen pünktlich um 14 Uhr. Voraussagen: 1. Fragespiel — Epheu II; 2. Richtlinie — Die Saar; 3. Quos ego — Piniole — Vielgeliebter; 4. Bellac — Signora — Edu; 5. Wotan — Vatikan; 6. Prünas — Gilde — Radames. —

— **Vom Zuge überfahren.** Am Freitagnachmittag kurz nach 2 Uhr, ließ sich der 22 Jahre alte Fritz Sittig aus Schönebeck an der Bahnstrecke zwischen Rothensee und Neustadt von einem Personenzug in selbstmörderischer Absicht überfahren. Der Kopf wurde dem Lebensmüden vom Rumpfe getrennt. —

— **Motorradunfälle.** In der Leipziger Straße erlitt der Schmied Franz Motsch, Wolfenbüttler Straße 26, einen Motorradunfall. Er zog sich eine leichte Gehirnerschütterung sowie eine Fingerverletzung zu. — Der Stellmacher Alfred Vogel, St.-Michael-Straße 30, erlitt durch Sturz mit dem Motorrad in der Halberstädter Straße eine Gehirnerschütterung. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Gartenstühle gestohlen.** In der Nacht zum 1. Oktober wurden aus dem Vorgarten der Schankwirtschaft zum Goldenen Rad in der Reichspräsidentenstraße drei Gartenstühle gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 261 und 263. —

× **Wer ist der Beraubte?** In der Zeit vom 14. zum 20. September will eine jetzt festgenommene Person in der Otto-von-Guericke-Straße zur Nachtzeit einem jungen Manne das Portemonnaie mit 22 Mark geraubt haben. Eine Anzeige liegt nicht vor. Der Geschädigte wolle sich umgehend im Polizeipräsidium, Zimmer 252, melden. —

× **Einbrüche in eine Baubude und in ein Konsumvereinslager.** Durch Einbruch wurden aus einer Baubude in der Nähe des Sudenburger Krankenhauses in der Nacht zum 2. Oktober 28 Flaschen Bier, eine Mauerhause und eine Mauerbluse entwendet. Die Täter haben ein Zechgelage am Tatort veranstaltet und müssen diesen in angetrunkenem Zustand verlassen haben. In der gleichen Nacht wurden aus dem Schaufenster der Verkaufsstelle des Konsumvereins in Alt-Salbke nach Einschlagen der Schaufensterscheibe mehrere Würste und ein geräucherter Schinken gestohlen. Hinweise, die zur Ermittlung der Täter führen können und die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminalpolizei, Zimmer 259 bis 261.

Theater, Konzerte, Vorträge

Otto Volkmann dirigiert das Berliner Sinfonie-Orchester am Sonntag, dem 5. Oktober 1930, abends 6 Uhr, in der Stadthalle. Solist: Gotthelf Pistor. Eintrittskarten bei Heinrichshofen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilungskassierer. Die Abrechnungen der Stadion-Karten zum Montagabend fertigmachen. — Die Stärkemeldungen müssen ebenfalls am Montagabend abgegeben werden. —

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Zur Beerdigung unsers Kameraden Otto Tolles treffen sich die Kameraden am Montag, dem 6. Oktober, 9.15 Uhr, auf dem Cracauer Friedhof. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 5. Oktober San.-Rat Dr. Ackermann, Breiter Weg 158, Telephon 32762.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60.
Johannis-Apotheke, Johannisberg 1.
Nordfront-Apotheke Pfälzer Str. 16.
Löwen-Apotheke, Lübecker Str. 116,
*Rosen-Apotheke, Buckau, Coquistr. 8.
Sonnen-Apotheke, Breiter Weg 17.
Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58.
Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße 217.
Fermersleber Apotheke.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

„Mit wenigen Mitteln haushalten –
das ist heute eine schwierige,
aber dankbare Aufgabe für die Hausfrau

Verwende deshalb MAGGI's Erzeugnisse;
sie helfen Dir sparsam zu wirtschaften.

MAGGI's Würze — schon wenige Tropfen verbessern Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw. In Fläschchen von 20 Pfg. an
MAGGI's Suppen — ein Würfel für 2 Teller Suppe nur 13 Pfennig. Viele Sorten bieten reiche Abwechslung
MAGGI's Fleischbrühe — zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe 1 Würfel für gut 1/4 Lt. - 4 Pfg.

die welt im buch

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Aschersleben und Stendal.

Bürger, Bauer, Bolschewik

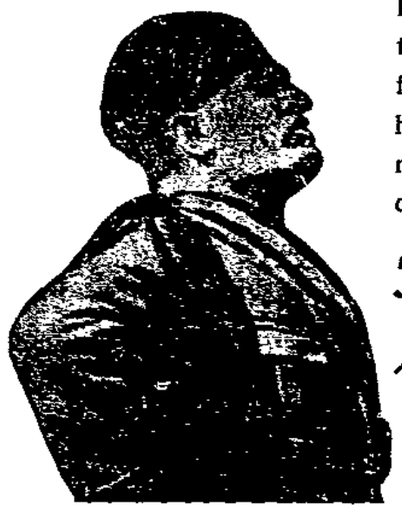
Argrarkrise u. Fünfjahresplan / Teuerung Not in Sowjetrußland behandelt KARL KAUTSKYS neuestes Buch:

Der Bolschewismus in der Sackgasse

Preis in Leinen gebunden Mk. **3.60** Kart. Mark **2.40**

Lesen Sie auch Panait Istratis 3 Bücher:
Die Wahrheit über Rußland
1. Rußland nackt, Zahlen beweisen; 2. So geht es nicht, die Sowjets von heute; 3. Auf falscher Bahn, 16 Monate in Rußland Kart. Mk. **9.00**, Gewerkschaftsausgabe, ungekürzt . . Kart. Mk. **6.70**

Wie das Dritte Reich aussieht...



Lesen Sie in dem erschütternden Bericht über das faschistische Italien. Sie haben dann ein Bild von den nationalistischen Traumbildern. Pietro Nennis Buch

Todeskampf der Freiheit

kostet kartoniert nur Mk **2.75**

Ein großes Leben spricht

zur Nachwelt in August Bebels Autobiographie

Aus meinem Leben

Ein gewaltiges Stück Sozialgeschichte entrollt sich in diesem Werk vor den Augen des Lesers. Die Erinnerungen sprechen von Kampf und Sieg, denn das war sein Leben!

Die neue, ungekürzte Volksausgabe kostet:

Alle 3 Teile in 1 Band . . Mk. **8.50** Organisationsausgabe . . . . nur Mk. **6.75**

Lesen auch Sie die Memoiren des großen Sozialisten:

August Bebel

Das neue deutsche Wörterbuch

von Dr. Theodor Matthias

Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft und Bedeutung der Wörter und der Fremdwörter Unter Mitarbeit von Lammertz und Quenzel . . **Preis in Leinen Mk. 2.85**

Bevor der Arzt kommt, hilft das Handbuch der Medizin von Dr. med. Joseph Loebel

Knaurs Gesundheits-Lexikon

5150 Stichworte, 650 Artikel und Aufsätze, nach dem neuesten Stand der Wissenschaft von Fachgelehrten zusammengestellt, geben zuverlässig Rat und Antwort . . **Preis in Leinen gebunden nur Mk. 2.85**

Nicht Wort, nicht Schrift
sondern die Unerbittlichkeit der Photographie zeigt das schicksalhafte Antlitz des Krieges in

Kamerad im Westen

dem neuen Bildbuch. 221 Aufnahmen zeigen einzigartig die Geschichte des Krieges von seinem strahlenden Beginn bis zum schrecklichen Ende . . . . . **Preis gebunden Mk. 6.00**

Die unausgesprochene Wahrheit über den Weltkrieg zeigt die

Sittengeschichte des Weltkriegs

von Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld

Erstmalig werden in diesem sittengeschichtlich. Werk größten Stiles die kulturellen und erotischen Probleme des großen Völkerringens rücksichtslos behandelt.

Ueber 1000, teils farbige Bilder illustrieren das 2bändige Werk.

Preis pro Band Mk. **25.00**
oder **10 Raten à Mark 5.00.**

Haben Sie schon die billigen Gesetzausgaben in Leinen . . . . . **für nur Mk. 2.85** *Bürgerliches Gesetzbuch, Handelsgesetzbuch, Reichssteuergesetze Sämtlich mit Ergänzungsgesetzen, Nebengesetzen und Sachregister versehen.* - - - -

---

Flugplatz-Restaurant
Zweigbetrieb des Weinlokals „Ratskeller"
Inh. Oskar Keilberg

Heute Sonntag: **KONZERT**
Kalte und warme Küche

Für den Bedarfsfall auszuschneiden!
Zu Hochzeiten u. Festlichkeiten
liefere ich gut und preiswert von 0.80 Mk. an **Rhein-, Mosel-, Rot- und Süßweine** a. einz. Fl. Wenden Sie sich vertrauensvoll an **Weingroßhdlg. Willy Walter, Hasselbachstr. 5**

Industrie-Speisekartoffeln
à Zentner **2.79** frei Keller
Weske, Ziegelei Berliner Chaussee 143.

Geschenke zu allen Gelegenheiten!
Trauring-Sasse
Eigene Fabrikation **nur** Goldschmiedebrücke Nr 7 u. 8, neb der Kirche.
2 große Schaufenster.
Reparaturen aller Art preiswert.

Kanone mit Rohr
billig zu verkauf **Voigt,** Otto-Braun-Straße 12.

Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage, beste Rente, Verzinsung u. Lokalausnutzung. Angen. Zahlungsweise. — Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheits-Käufe. — Listen gratis.
Bezirksvertr. bestbesteht Kapitalkraft
Ernst Herrschuh Siegmar-Chemnitz.
(380)

Ia Industrie-Kartoffeln
zum Tagespreis hat abzugeben frei Keller
Gustav Spieß, Landwirt, Endelstr. 45

METALL-WANDPLATTEN «PRALO»
für den modernen Bau!
30 bis 60% billiger als Keramik.
Erste Referenzen.
Prager & Lojda Berlin
Generalvertretung:
Carl Delius G. m. b. H.
Magdeburg, Gr. Münzstr. 16

Alte Sachen
Veraltet stehen sie auf den Boden, dem Verfall preisgegeben. Gar manche Familie könnte sie noch gut gebrauchen und auch dir würde der kleine Erlös erwünscht sein. Warum verkaufst du sie nicht? — Eine kleine Anzeige in der **Volksstimme** würde dir dabei gute Dienste leisten —

Trauer-Drucksachen
fertigt an
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Nebenverdienst
gut und dauernd. Näh. kostl. **M. Großmann, München 50** / S. 315.

Perfekte Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause. Offerten u. **2565** an die Exped. d. Bl.

Waschfrauen gesucht
als kleine aber einträgliche Nebenbeschäftigung, ohne bisherige Stellung aufzugeben. **Jacob, Hasselbachstr. 5.**

Lest die Frauenwelt!

Privatmann
gibt Darleh. zu günst. Bedg. Möbel- u. Geh.-Sicherh. Ratenrückzahl. Näheres **Winkler,** Bahnhofstraße 19, part

---

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Parzellen
zu verpachten.
Plantage Puppendorf, Königsborner Straße. (vis à vis vom Stadion).

Garten mit kleinem Wohnhaus, sofort beziehbar, zu verk. Offert. u. **2875** a. d. Volksst.

Möbl. Zimmer
a. Berufstätigen. **Weidert,** Michael-Str. 53a, n. 2 Tr.

Frdl. Logis f. Herren, **Koritzstr. 2,** v. II. l.

Lest den Wahren Jakob.
reichillustriert, 16 Seiten
Preis 30 Pfennig
Buchh. Volksstimme.

Asthmatiker
bestätigen
daß Ihnen der Gebrauch von
Fagomint
zur Linderung Ihres Leiden hervorragende Dienste geleistet hat.
Hofapotheke
Breiter Weg 158

Rückgratverkrümmungen
bessert evtl. heilt ohne Berufsstörung mein SYSTEM HAAS. Bester Schutz gegen schwere Gesundheitsschädigungen und frühe Invalidität. Glänzende Erfolge, höchste Auszeichn. auf Aerztekongressen. Broschüre mit 50 Photos kostenlos.
Franz Menzel, Berlin W 11 Magdeburger Str. 25.

Oefen, Kanoren Ofenrohr
Billig **Buhtz** Billig
Knochenhauerufer 62.

Kanarien
prima Zuchtweibchen auch **Hähne** gibt ab **Rösel,** Sedanring 10, II

Hühneraugen vernichtet radikal
Corcidin
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Gallensteine
entfernte ich schon in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch meine ärztlich u. wissenschaftlich empfohlene
Heilmethode
gesetzlich geschützt D. R. W. 239 010).
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv.-, Magen-, Leber-Nieren- u. Darmkranke
Magdeburg, Moltkestraße Nr. 16, 2. Haus v. Breiten Weg
Nachturin erbeten.
Ausschneiden!

Heute Sonntag, kaufe größeren Posten
Hähne
aller Farben für sofortigen Versand.
Höchste Preise.
Eitner, Lessingstraße 26

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
S. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II
— Telephon 31615 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Kleine Anzeigen für unsre Volksstimme
werden angenommen.

Magdeburg-Altstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme", Große Münzstraße 3

Magdeburg-Buckau:
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10

Magdeburg-Sudenburg:
Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Neustadt:
Karl Koggelmann, Zigarrengeschäft, Lübecker Straße 105
Richard Körner, Hohe Straße 11.

Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. Hock Annastraße 2a.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Kolleginnen der Firma A. Wohlfeld und den Angestellten der Firma R. Wolf A.-G., den Bewohnern des Hauses Venedischstr. 1a unsern Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Garke für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe
Die trauernden Hinterbliebenen
Max Beese
Minna Achilles

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Trauerfeier meiner lieben Entschlafenen sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Puttkamerstraße 5 und dem Deutschen Metallarbeiterverband meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stiller für die liebevolle Rede in der Kapelle.
Fermersleben, den 4. Oktober 1931.
August Schaefer.

Das Tischler-Handwerk wirbt um Aufträge!

Unter der allgemeinen schweren Wirtschaftskrise leidet unser Handwerk besonders. Pflicht eines jeden muß es sein, seinen Bedarf an Tischlerarbeiten aller Art beim Handwerker zu decken. Unsere Mitglieder sind für jeden Auftrag dankbar und haben die Pflicht, gewissenhaft und reell zu liefern. Ausgeschlossen sind uns Betriebe, die, je nach ihrer Eigenart als Spezialität liefern: **Bautischlerarbeiten, Fenster und Türen, Ladeneinrichtungen, Möbel, einfache bis allerfeinste Ausführungen, Stühle und Polstergestelle, Modelle, Särge**

Geben Sie uns Ihre Aufträge, dann mindern Sie die Arbeitslosigkeit in Magdeburg!

Zwangs-Innung des Tischler-Handwerks in Magdeburg.

Mein Tip für die nächste Woche

Mitteldecke Kunstseide, mit modernen bunten Mustern bedruckt, indantiren . 90×90 1.95, 80×80 **1.60**

Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 97

SARG-GÜTHLING
Marstallstr. 3 am Krankenhaus
Lübecker Str. 103 **Gebisfelder Str. 33**
Erd- Bestattungen Feuer-
Fernruf 22235 Kranzwagen frei
Vertragslieferant des deutschen Herold

Aus Mitteldeutschland

Großfeuer in Ochtmersleben

Kinderspiel mit Streichhölzern die Ursache.

Am Freitag, kurz nach der Mittagspause, ertönte in Ochtmersleben Feueralarm. Auf dem Grundstück des Landwirts Sommermeyer war ein Großfeuer ausgebrochen. Als die örtliche Feuerwehr an der Brandstätte erschien, brannte die große Scheune schon lichterloh. Sie brannte vollständig nieder. Die Scheune war gefüllt mit etwa 200 Zentner Luzerne und Wiesenheu und 300 bis 400 Zentner Stroh. Die landwirtschaftlichen Geräte sowie das Vieh konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Die Entstehungsursache ist, wie schon häufig, Spielen von Kindern mit Streichhölzern. Der entstandene Schaden ist sehr groß. Durch das kräftige Eingreifen der Feuerwehren von Eichenbarleben, Drackenstedt und Ochtmersleben wurde ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus und die benachbarten Gebäude verhindert. Die Wehr von Eichenbarleben erschien nach der Ochtmersleber zuerst an der Brandstätte. Um 4 Uhr war die Macht des Feuers gebrochen und die auswärtigen Wehren konnten wieder abrücken. Die örtliche Wehr blieb an der Brandstätte und hielt noch Wache. —

Zwei Stahlhelmer verunglückt

Auf der Fahrt zum Reichstreffen des Stahlhelms in Koblenz verunglückten zwei Berliner Stahlhelm-Mitglieder auf der Landstraße bei Braunschweig. Sie fuhren mit dem Motorrad von hinten gegen einen Bäckerwagen. Durch den Anprall wurden sie vom Rade geschleudert und erlitten schwere innere und Kopfverletzungen. Von einem vorbeifahrenden Auto wurden die Verunglückten nach Braunschweig in ärztliche Behandlung gebracht. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert. Das Bäckerfuhrwerk war vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren. —

Ein Minister des Meineids bezichtigt

Dessau, 3. Okt. Der Nazihäuptling, Reichstagsabg. Hauptmann a. D. Loeper, hat durch seinen Rechtsbeistand bei der Staatsanwaltschaft gegen den der Staatspartei angehörenden Staatsminister Dr. Weber (Dessau) Strafantrag wegen Meineides stellen lassen. Loeper glaubt den Beweis für seine Behauptung führen zu können, daß Staatsminister Weber in einem Prozeß, den das anhaltische Ministerium gegen ihn angestrengt hatte, einen Meineid geschworen hat —

Selbstmord eines Jungen

Am Donnerstagvormittag erhängte sich im Vorort Gohlis zu Leipzig ein 13jähriger Knabe. Er sollte etwas einholen, hatte sich aber geweigert und war dafür von seinem Vater gestraft worden. Verletztes Ehrgefühl hat ihn zum Selbstmord getrieben.

Ein Lohngeldräuber stellt sich der Polizei

Der 20jährige Arbeiter Ditter hat sich jetzt freiwillig der Helmstedter Polizei gestellt. Er hatte in der Mitte des vorigen Monats dem ihm befreundeten Bürogehilfen Thielecke aus Heendorf 2000 Mark Lohngelder geraubt und das Geld in der Zwischenzeit restlos durchgebracht. Ditter wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. —

Jugendlicher wirft sich vor den Zug

Auf dem an der Bahnstrecke Wittenberge—Magdeburg gelegenen Bahnhof Osterburg verübte der 21 Jahre alte Büroangestellte Waldemar Krüger aus Osterburg Selbstmord; indem er sich vor die Räder eines einfahrenden Zuges warf. Krüger wurde vollständig zermalmt. Er soll, da er schwer nervenleidend war, wiederholt Selbstmordabsichten geäußert haben. —

Schadenfeuer im Kreise Salzwedel

Am Donnerstagabend brach in der Scheune des Landwirts Boltau in Hohendolsleben Feuer aus. Das Feuer nahm sehr schnell eine solche Ausdehnung an, daß eine Einschränkung nicht mehr möglich war. Die Scheune brannte vollständig nieder. Die gesamten Erntevorräte, die Maschinen und Schrotmühle, sowie die Ackergeräte wurden ein Raub der Flammen. Wenn die Feuerwehren der Umgegend nicht sehr schnell zur Stelle gewesen wären, wären die angrenzenden Gebäude bestimmt in Mitleidenschaft gezogen. Es wird vermutet, daß spielende Kinder das Feuer angelegt haben. —

*

Schlimme Folgen einer Unsitte. Ein achtjähriger Junge in Halberstadt, der mit mehreren andern spielte, hängte sich an einen Wagen und stürzte dabei plötzlich ab. Wahrscheinlich hatte er sich an eine Spannkette gehängt, die gerissen ist. Der Junge geriet zwischen die Speichen eines Rades. Mit einem schweren Oberschenkelbruch wurde er unter dem Wagen hervorgezogen und ins Krankenhaus gebracht. —

Keksdosen als Sparbüchse. Bei einem Händler in Benneckenstein wurde eingebrochen. Den Dieben fielen 3150 Mark in die Hände, die in zwei Keksdosen aus Blech mit Vorhängeschlössern in der Stube aufbewahrt waren. —

138 Hühner gestohlen. Eine schmerzliche Entdeckung mußte nachmittags ein Plantagenbesitzer in Halberstadt machen, als er von einem Ausgang in die Stadt zurückkam. Der Mann hatte in seiner Plantage eine Hühnerfarm, in der er 154 junge Hühner hielt. Die Stunden von 11 bis 16 Uhr, während der das Grundstück unbewacht war, haben Spitzbuben ausgenutzt, um 138 junge weiße Hühner zu stehlen. Von den Tätern ist nicht die geringste Spur vorhanden. —

5000 Jahre altes Hünengrab. Beim Pflügen eines Ackerstücks bei Rhoden (Kreis Halberstadt) stieß man auf dem Heidberg auf ein Hünengrab, dessen Alter auf 5000 Jahre geschätzt wird. Man fand bei der Ausgrabung das gut erhaltene Skelett eines Mannes in Hockerstellung. —

Beim Kastaniensammeln abgestürzt. Ein Erwerbsloser aus Piesteritz (Kreis Bitterfeld) war beim Kastaniensammeln auf einen Baum gestiegen, um die Kastanien abzuschlagen. Dabei verlor er den Halt, stürzte hinunter und blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung liegen. —

*

Das alte Lied!

Deutsche Landarbeiter werden entlassen.

Ungenehmigte Ausländer werden beschäftigt.

Die Gauleitung des Deutschen Landarbeiterverbandes in Stettin hat erneut Feststellungen getroffen, die die Ausländerbeschäftigung in der deutschen Landwirtschaft in ihrem heutigen Umfang als einen unhaltbaren Zustand erscheinen lassen.

So wurden von dem Rittergutsbesitzer von der Osten (Schloß Penkun) am 6. September 7 deutsche Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen. Zu derselben Zeit beschäftigte der Besitzer 28 ausländische Wanderarbeiter; das sind 3 mehr, als ihm bewilligt wurden. Ferner ist beachtlich, daß er in dem Antrag auf Ausländerbewilligung von 300 Morgen Zuckerrübenanbaufläche sprach, in Wirklichkeit aber nur 100 Morgen bebauen ließ.

Die Gutsbesitzerin Hela v. Ziethen in Radewitz hat sich ähnlich eingestellt. Sie gab am 8. September 5 deutschen Arbeitskräften die Entlassungspapiere wegen Arbeitsmangels, sie fand aber nichts dabei, zu derselben Zeit in ihrem Betrieb 17 ausländische Wanderarbeiter zu beschäftigen. Die Zuckerrübenanbaufläche ist 98 Morgen groß, während in dem Antrag auf Ausländerbewilligung von 130 Morgen die Rede ist.

Auf eine Beschwerde beim Arbeitsamt erhielt der Deutsche Landarbeiterverband die Mitteilung, daß in Radewitz nicht eingegriffen werden kann, da gegen die 5 Entlassenen ein Verfahren vor dem Arbeitsgericht schwebt. Mit Recht fragt der Landarbeiterverband das Landesarbeitsamt, was dem Arbeitsamt die Klage vor dem Arbeitsgericht angeht. Sonderbar ist auch die weitere Mitteilung des Arbeitsamtes, daß es trotz der Feststellung, daß die Größe der Rübenanbaufläche nicht den Angaben entspricht, keinen Grund zum Einschreiten habe.

Wann wird das Landesarbeitsamt in Stettin bzw. die Hauptstelle der Reichsanstalt endlich energisch durchgreifen, um den Unfug der Ausländerbeschäftigung, die sich zum Nachteil der deutschen Landarbeiter verstärkt anstatt vermindert, zu beseitigen?

Die Lage der Landwirtschaft

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen teilt mit: „Die Ernten von Hafer und Sommergerste liegen in Menge und Güte fast durchweg unter dem Mittel. Die Weizen- und Roggenerträge werden im allgemeinen über eine Mittelernte nicht hinausgehen. Für Kartoffeln und Rüben ist der Regen im August noch rechtzeitig gekommen, so daß ihr

Ertrag fast durchweg mittel bis gut

ist. Die Ernte schwankt bei Frühkartoffeln zwischen 60 und 100 Ztr., bei Spätkartoffeln zwischen 80 und 150 Ztr. Die Güte der Kartoffelernte hat sehr stark durch die Wachstumsunterbrechung im Juni gelitten. Die Zuckerrüben werden wahrscheinlich einen Durchschnittsertrag von 130 bis 150 Zentner bringen. Luzerne und Kleeschläge haben sich ebenfalls nach dem Regen im August gut entwickelt. An Rauhfutter herrscht in diesem Jahre keine Not. Die Herbstbestellung hat überall begonnen.

Die gute Grumternte ist beendet. Der 3. Mitteldeutsche Grünlandtag, der diesmal in den Osten der Provinz verlegt worden war, wies eine gute Beteiligung auf.

Die Gemüseernte ist nicht schlecht, aber die Absatzmöglichkeiten sind um so ungünstiger. Der Preis für Zwiebeln deckt kaum die Erntekosten. Die Ernte des Kernobstes ist in vollem Gange. Der Ertrag ist nur in der Altmark zufriedenstellend. Die Pflaumenernte ist überall nur gering. Für die infolge der Frostschäden eingegangenen Obstbäume werden in diesem Herbst umfangreiche Ersatzpflanzungen vorgenommen.

Das Angebot von Ferkeln

ist zurzeit stark. Die Märkte werden infolgedessen nicht immer geräumt. — Die Maul- und Klauenseuche tritt trotz der verschiedensten Bekämpfungsmaßnahmen immer noch auf. Vereinzelt ist Rotlauf festgestellt.

Das starke Auftreten von Feldmäusen schadet vor allem dem jungen Klee. Vereinzelt werden stärkere Schäden durch Engerlinge, ferner durch Rübenblattwanze und Erdraupe festgestellt.

Die sonst um diese Zeit schon einsetzende Nachfrage nach Grubenholz bleibt aus. Der Einschlag soll daher soweit als irgendmöglich eingeschränkt werden. Der Kiefernspannerfraß ist im großen und ganzen erloschen.

Das Angebot an männlichen Arbeitskräften deckt den derzeitigen Bedarf. Dagegen ist das Angebot an weiblichen Arbeitskräften für Feldarbeit nicht ausreichend. Auch weibliches Gesinde und Stallpersonal werden gesucht.

Die Preise für Getreide sind im September stark gesunken. In einzelnen Bezirken wird die Braugerste zu Futtergerstenpreisen verkauft. Von allen Seiten werden Klagen geführt über die trostlosen Absatz- und Preisverhältnisse. Auf dem Kartoffelmarkt sieht es besonders schlimm aus. Die Stärkefabriken zahlen 6 und 7 Pfennig je Stärkeprozent bei Lieferung franko Empfängerstation; das bedeutet für den Landwirt etwa 0,80 bis 1,20 Mark je Zentner. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei Feldgemüse. Weißkohl kostet nur noch 30 bis 40 Pfennig je Zentner, Zwiebeln werden mit 80 bis 90 Pfennig je Zentner gehandelt.

Kommunalpolitische Tagung in Magdeburg

Am Sonntag, dem 5. Oktober, morgens 10 Uhr, findet in Magdeburg in der „Freundschaft", Prälatenstraße, eine kommunalpolitische Tagung mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Die finanzielle Notlage der Gemeinden. Referent: Oberbürgermeister Genosse Beims (Magdeburg).**
2. **Unsre Stellung zur Biersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgerabgabe. Referent: Bezirkskommunalsekretär Genosse Crummenerl (Magdeburg).**

Wir bitten um Teilnahme der parteigenössischen Gemeindevorsteher, Bürgermeister und Landräte. Für die Orte, in denen wir den Gemeindevorsteher und Bürgermeister nicht stellen, ist es dringend notwendig, den Fraktionsführer unsrer Stadtverordnetenfraktion bzw. einen parteigenössischen Schöffen zur Tagung zu entsenden. Selbstverständlich können auch unsre Kreistagsabgeordneten, Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und Gemeindevertreter an der Sitzung teilnehmen.

Die Kosten für Fahrt und Verpflegung müssen die Ortsvereine selbst übernehmen. Zur Legitimation ist das Parteibuch vorzuzeigen.

Bezirksausschuß für Kommunalpolitik.

J. A.: S. Crummenerl.

Vielfach wird der Einkauf von Düngemitteln auf das Frühjahr verschoben. Originalsaatgut ist dem Landwirt häufig zu teuer. — Die Kartoffelflockenfabriken haben den Betrieb aufgenommen. Das Angebot ist sehr groß. Die Milchlieferung an die Molkereien nimmt zu, nachdem die Grünfutterverhältnisse sich durch die lange Regenperiode gebessert haben."

Auch in diesem Bericht wird wieder

über die trostlosen Absatzverhältnisse geklagt.

Was nützt es aber, wenn es die unter Führung der reaktionären Gutsbesitzer stehenden Landwirte nicht fertigbringen, durch Verbindung mit den großen Verbraucherorganisationen, den Konsumvereinen, den Absatz ihrer Produkte zu regeln. Wenn die Landwirte sich den Haß gegen alles, was mit der Sozialdemokratie zu tun hat, nicht abgewöhnen können, dann werden sie — vor allem die kleinen Landwirte — noch weiter unter den ungünstigen Absatzverhältnissen zu leiden haben und durch die Abhängigkeit von den Preisschwankungen ihrer Produkte nicht vorwärtskommen.

Nur Hand in Hand mit der Sozialdemokratie

und den mit ihr befreundeten Organisationen gibt es für die Landwirtschaft Sicherung ihrer Existenz. —

Meineidsanklage gegen Kriminalkommissar Ziegler

In dem Verfahren gegen den Kriminalkommissar Ziegler in Burg hat, wie die Justizpressestelle in Magdeburg mitteilt, die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Meineids erhoben. Es handelt sich um die Eidesverletzungen des Ziegler, die das Schöffengericht in Magdeburg in der Sitzung vom 28. Juli 1930 für festgestellt erachtet hat. Ziegler hatte in dem Strafverfahren gegen den Händler Schmiel beschworen, er habe keine beleidigenden Aeußerungen über den Oberbürgermeister Schmelz getan, er habe ferner eine Belohnung von 1000 Mark an verschiedene „Spitzel" verteilt und habe endlich an einer Haussuchung, die im Jahre 1919 bei Schmiel vorgenommen wurde, nicht teilgenommen.

Ziegler befindet sich nach wie vor in Untersuchungshaft. —

In der Kurve bei Gerwisch

Eine Tote, ein Schwerverletzter.

Eine Verkäuferin aus Magdeburg, die in Burg eine neue Stellung antreten wollte, fuhr mit einem Bekannten auf einem Motorrad nach Burg. Aus bisher unbekannter Ursache stürzte das Motorrad auf der Landstraße. Dabei wurde die Verkäuferin auf der Stelle getötet, während der Führer des Rades schwer verletzt wurde.

Wie wir erfahren, hat sich das Unglück nachts zwischen 11 und 12 Uhr ereignet. Der Fahrer Kurt Riescher aus Magdeburg-Alt-Salbke fuhr mit Fräulein Schröder aus Burg als Beifahrerin in Richtung Magdeburg—Burg in der Kurve bei Gerwisch gegen einen Baum, beide blieben mit schweren Verletzungen liegen. Die Verletzungen des Mädchens waren so schwer, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Der Fahrer erlitt außer dem Bruch beider Oberschenkel noch andere schwere Verletzungen. Die Verunglückten wurden mit dem Krankenauto dem Kreiskrankenhaus Burg zugeführt. —

Kommunistenobmann bestiehlt die Kollegen

Der Schlachtruf der Kommunisten wider die Sozialdemokratie heißt „Wider die Korruption!" Das Magdeburger Kommunistenblättchen geifert wie besessen, wenn ihm irgend etwas zugetragen wird, ohne zu prüfen, ob das nun wahr ist oder nicht. Daß gerade bei den Kommunisten die Korruption zu Hause ist, bewies der Kommunist Großmann, beschäftigt auf der Neuhaldensleber Zuckerfabrik.

Jahrelang war er hier als Betriebsratsmitglied tätig. In dieser Eigenschaft bekämpfte er mit allen Mitteln die freien Gewerkschaften. Bei der Wahl des Betriebsrats in diesem Jahre verstanden es die Kommunisten durch ihre Hetze, ihn zum Betriebsobmann zu machen. Dies gab ihm verschiedene Vollmachten, unter anderm auch die Gelegenheit, seine Kollegen zu bestehlen.

Um einen verstorbenen Arbeiter zu ehren, wurde in der Belegschaft der Zuckerfabrik Geld gesammelt für einen Kranz. Die Sammlung ergab den Betrag von 18,60 Mark. Der Kranz kostete 15 Mark. Den Rest des Geldes hat der Betriebsobmann für sich verwandt!

Es gibt wohl nichts Verwerflicheres, als seine Arbeitsbrüder auf solche Weise zu schädigen. Was hätten die Kommunisten gemacht, wenn so etwas ein Sozialdemokrat begangen hätte! Aber so! Schweigen und Vertuschen auf der ganzen Linie! Wenn im nächsten Jahre wieder Betriebsratswahlen sind, dann werden die Arbeiter auf der Zuckerfabrik sicher wissen, welche Betriebsratsmitglieder sie zu wählen haben. Bis jetzt wurde ja auch zur Besserstellung der Belegschaft nichts getan. —

Roheitstat in Neuhaldensleben

Bei der Neupflasterung der Holzmarktstraße in Neuhaldensleben kam es zwischen Arbeitern und dem Sohn des Steinsetzmeisters A. zu einer Schlägerei.

Der hier beschäftigte Arbeiter R. wurde von einem vorbeikommenden Kollegen angesprochen. Dieser unterbrach auf kurze Zeit seine Beschäftigung. Vom Steinsetzmeister A. wurde er darauf aufmerksam gemacht. Ein Wort gab das andre, bis man in der schönsten Schlägerei war. R. wurde von dem Sohn des A. ins Gesicht geschlagen. Als R. dabei stürzte, schlug der Sohn des A. mit einer Brechstange auf den am Boden Liegenden ein. Vorübergehende, die diesen Roheitsakt sahen, waren empört.

R. mußte sofort durch Mitglieder der Sanitätskolonne dem Krankenhaus zugewiesen werden. Der Arzt stellte schlimme Rückenverletzungen fest. Der Täter stellte sich danach freiwillig der Polizei. —

Motorradunfälle in Erxleben

Der Klempnereibesitzer Fr. St. und sein Sohn waren auf der Zuckerfabrik Alleringersleben beschäftigt. Auf der Fahrt nach Hause kamen sie auf der schlüpfrigen Landstraße mit ihrem Rad ins Rutschen. Während der Sohn mit Hautabschürfungen davonkam, erlitt der Vater eine schwere Kinnverletzung.

Ein auswärtiger Motorradfahrer erlitt auf der Breiten Straße einen Unfall. Wegen einer schweren Kopfverletzung mußte er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. —

Mädchenfortbildung im Kreise Neuhaldensleben

Es wurde beschlossen, zur Anschaffung der erforderlichen Kochherde ein Drittel der Kosten als Beihilfe zu gewähren. Die Einführung der Schulpflicht für die Mädchen-Fortbildungsschulen wird demnächst Sache des Kreistages sein. Als Fachberaterin und Aufsichtsperson über die weiblichen Fortbildungsschulen ist Fräulein Menzendorf von der Neuhaldensleber landwirtschaftlichen Mädchenschule gewonnen worden. Es ist nun zu wünschen, daß die weibliche Fortbildungsschule, die ja in manchen Staaten, wie Baden, Württemberg und Thüringen, bereits seit Jahren, vielfach sogar schon vor dem Kriege, obligatorisch eingeführt ist, nun auch in unserm Gebiet mehr Fuß faßt und, dem Beispiel von Ummendorf folgend, auch im Kreise Neuhaldensleben neue Freunde erwirbt.

Aus dem Stadtparlament Calbe

Es wurde der Bau von 24 Kleinwohnungen beschlossen. Dem rührigen Bürgermeister Strobel ist es gelungen, aus dem zusätzlichen Wohnungsbauprogramm des Reiches für dieses Jahr 83 000 Mark zu erhalten. Das ist zweifellos ein Verdienst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß größere Städte weit schlechter weggekommen sind. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf 145 000 bis 150 000 Mark. Hiervon muß die Stadt 14 500 — 10 Prozent — aufbringen. Das Reich gibt 83 000 Mark, der Rest wird im Anleiheweg besorgt. Mit dem Bauen soll demnächst begonnen werden. Man hat also für Winterarbeit gesorgt. Der Mietpreis soll monatlich 27 Mark nicht übersteigen. Hiergegen

Neue sozialdemokratische Stadträte in Halberstadt

Erhöhung der Fürsorgerichtsätze.

In der Stadtverordneten-Sitzung in Halberstadt wurde Bürgermeister Mertens zum 1. Bürgermeister und Stadtrat Ibach zum Bürgermeister gewählt. Die Genossen Geschäftsführer Wille und Assessor Dittmar wurden besoldete Stadträte.

Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sollen gegen tarifmäßige Entlohnung mit der Anlegung von Waldstücken beschäftigt werden.

Der Schaffung von 32 Kleinwohnungen wurde zugestimmt.

Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten beschlossen eine Erhöhung des Richtsatzes der allgemeinen Fürsorge um 4 Mark. Bezüglich der Pflichtarbeit für ausgesteuerte Arbeitslose verlangte die Sozialdemokratie 1. für jeden Tag einen Zuschuß von 2 Mark zur Unterstützung, 2. die Bewertung von Arbeit und Unterstützung mit den bestehenden Tarifen in Einklang zu bringen und 3. die Pflichtarbeiter mit Bekleidungsstücken zur Arbeitsleistung auszurüsten.

Dieser Antrag wurde von Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen. Die Einstellung der Pflichtarbeit für ausgesteuerte Erwerbslose wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Die den streikenden Pflichtarbeitern bei der letzten Unterstützungszahlung einbehaltenen Unterstützungsgelder sollen sofort ausgezahlt werden.

Die „Magdeburgische Zeitung" ist entsetzt über die Niederlage der sozialen Reaktion in Halberstadt und jammert: „Woher sollen die Mittel genommen werden?" Bloß nichts bewilligen für die Notleidenden, das ist das Rezept der „Magdeburgischen Zeitung". —

Um die neuen Steuern

Kein Geld — Sparen.

Stendal. Bier- und Bürgersteuer in Sicht. Auch in Stendal werfen die Ausgaben für den Wohlfahrtsetat alle Berechnungen über den Haufen. Man rechnet mit etwa 140 000 Mark ungedeckten Ausgaben. Um dem drohenden Defizit vorzubeugen, hat nun der Magistrat die Einführung der Bier- und der Bürgersteuer beschlossen. Es ist aber fraglich, ob diese Steuern angenommen und dann auch ausreichen werden, die Ausgaben ganz zu decken. —

Ballenstedt. Bier- und Getränkesteuer auf dem Amtsweg eingeführt. Der Gemeinderat hatte seinerzeit die Bürgersteuer mit elf gegen neun Stimmen beschlossen, Bier- und Getränkesteuer jedoch abgelehnt. Die vorgesetzte Behörde hat nun die beiden letztgenannten Steuern der Gemeinde zwangsweise auferlegt. —

Mücheln. Biersteuer abgelehnt. Die Stadtverordneten lehnten die Erhöhung der Biersteuer auf Grund der Notverordnung einstimmig ab. Ferner wurde beschlossen, die städtische Realschule ab 1. April in ein Reformrealgymnasium umzuwandeln.

Wolfenbüttel. Gegen die Biersteuer. Der Gastwirteverein faßte in einer Versammlung eine Entschließung gegen die geplante Einführung einer erhöhten Biersteuer. Die Gastwirte würden sonst in der Abwehr gegen die ungerechte Besteuerung zur Schließung aller ihrer Betriebe schreiten. —

Aschersleben. Ein Sparvorschlag des Magistrats. An Aufwandsentschädigungen für die Stadtverordneten und unbesoldeten Stadträte wurden bisher jährlich 4800 Mark von der Stadt gezahlt. Der Magistrat hat jetzt angeregt, auf diese Aufwandsentschädigung zu verzichten und das Amt wieder, wie vor dem Krieg, als Ehrenamt anzusehen. —

Delitzsch. Die ausgesteuerten Erwerbslosen. Die Stadtverordneten von Delitzsch haben beschlossen, zur Milderung der großen Arbeitslosigkeit das Bauvorhaben am Wasserwerk zu erweitern. Es sollen zehn Wohnungen mehr errichtet werden, so daß insgesamt 60 Neubauwohnungen im Frühjahr bezugsfertig werden. Eine längere Debatte entwickelte sich über die Frage, woher die Stadtverwaltung die Mittel für die 433 ausgesteuerten Wohlfahrtserwerbslosen nehmen soll. Im Wohlfahrtsetat sind hierfür nur 61 000 Mark bereitgestellt. Jetzt werden aber monatlich allein über 25 000 Mark gebraucht, um die Unterstützungen zahlen zu können. Man beschloß, 218 000 Mark nachzubewilligen. Auf die Frage, wie diese Ausgabe gedeckt werden soll, konnte weder der Magistrat noch der Bürgervorsteher Auskunft geben. Der Regierung in Merseburg ist der Etat zur zwangsweisen Festsetzung der Steuern übersandt worden. —

Wolfen. 200 000 Mark für Kanalisationszwecke. Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme eines Darlehns von 200 000 Mark, das zur Kanalisierung der Leipziger Straße erforderlich ist. Die Arbeiten sollen möglichst bald in Angriff genommen werden. Beschäftigt werden nur Wolfener Erwerbslose. Die Jahresrechnung weist 1 535 258 Mark Einnahmen und 1 619 129 Mark Ausgaben auf, so daß sich für 1930 ein Defizit von 83 871 Mark ergibt. —

Mühlberg. Der Streit um die Senkung der Gehalte. Die Stadtverordneten beschäftigten sich mit der Senkung der Beamten- und Angestelltengehalte. Da der Magistrat dem von den Stadtverordneten früher gefaßten Beschluß, die Besoldungstafel aufzuheben und die Besoldung der städtischen Beamten und Angestellten zu senken, nicht beigetreten ist, soll die Angelegenheit im Verwaltungsstreitverfahren ausgetragen werden. — Die Bilanz der städtischen Sparkasse, die von einem Teile der Stadtverordneten angefochten worden war, soll von einer Kommission des Sparkassen- und Giroverbandes nachgeprüft werden. Die Beratung des Haushaltplans wurde vertagt. Die von dem Stadtverordnetenvorsteher geführte „unpolitische" Einheitsfraktion, die größte im Stadtparlament, erklärte, daß sie entschlossen sei, den Haushaltplan abzulehnen, da die Stadtverwaltung nicht sparsam genug wirtschafte. —

Saalfeld. Zwangsverwaltung der Stadt. Das thüringische Ministerium hat den 1. Bürgermeister zum Staatsbeauftragten ernannt und ihm die Durchführung der notwendigen Steuermaßnahmen zur Deckung des städtischen Fehlbetrags anvertraut. Der Stadtrat hat in seiner Sitzung das Ortsgesetz über die Erhöhung der Biersteuer abgelehnt. —

Torgau. Wohnungsbau. Die Neubaufrage auf Grund des Reichsfonds wurde von den Stadtverordneten erörtert. Da dieser Fonds wider Erwarten nur den Bau von 10 anstatt 20 Wohnungen gestattet, mußte die Stadt ein übriges tun, um der Mitteldeutschen Heimstätte das Bauprojekt zu ermöglichen. Aus den Hauszinssteuereinnahmen 1931 sollen durch Hergabe von 75 000 Mark die Bauten ermöglicht werden. Ebenfalls einverstanden waren die Stadtverordneten mit der Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 26 500 Mark zu 6½ v. H. Zinsen für eine Notwohnbaracke, von 40 000 Mark zu 7 v. H. für den Krankenhauserweiterungsbau und von 50 000 Mark für die Umbauten im ehemaligen Gerichtsgebäude. —

Eisleben. Annahme der Notsteuern. Die Stadtverordneten nahmen nach eingehender Beratung den Haushaltplan, der mit 2 843 600 Mark balanciert, an. Es ergibt sich ein Fehlbetrag von 465 000 Mark, zu dessen Deckung die Erhöhung der Biersteuer sowie die Einführung der Schankverzehr- und der Bürgersteuer beschlossen wurde, und zwar mit den Stimmen des Ordnungsblockes und der Arbeitsgemeinschaft der Mitte. Die Gemeindesteuern betragen: 325 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von unbebauten und bebauten Grundstücken, 750 Prozent Gewerbeertragssteuer, 900 Prozent Filialsteuer vom Gewerbeertrag, 3250 Prozent Gewerbe-Lohnsummensteuer. —

Halle. Ablehnung der Auflösungsanträge. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden mit den Stimmen sämtlicher bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten die Dringlichkeitsanträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf Auflösung des Stadtparlaments abgelehnt. —

Thale. Keine Einigung über die Deckungsmaßnahmen. In 4½stündiger Sitzung beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung erneut mit der Beratung des städtischen Haushaltplans. Obgleich die einzelnen Kapitel des Etats auf der Ausgabenseite schließlich genehmigt wurden, konnte über die Art der Deckung noch keine Einigung erzielt werden. Die bürgerliche Fraktion schlug die Erhöhung der Grundvermögensteuer, der Biersteuer und der Gewerbekapitalsteuer (letztere bis 3500 Prozent), sowie die Einführung der Bürgersteuer vor. Mit letzterer waren die Sozialdemokraten aber nicht einverstanden, die dafür die Erhöhung der Gewerbekapitalsteuer von 2500 auf 3550 Prozent wollten. Schließlich wurde die Erhöhung der Grundvermögensteuer von 230 auf 330 Prozent angenommen, desgleichen die vorgesehene Erhöhung der Biersteuer, während der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Gewerbekapitalsteuer auf 3550 Prozent mit den Stimmen der Bürgerlichen, der Kommunisten und des Zentrums abgelehnt wurde. — Wahrscheinlich wird die Stadt Thale den schon längere Zeit drohenden Zwangsetat bekommen. —

Gera. Zur Einführung der Getränkesteuer gezwungen. Nachdem der Geraer Stadtrat das Ortsgesetz über die Getränkesteuer abermals abgelehnt hatte, veröffentlicht jetzt der Oberbürgermeister das Gesetz als Beauftragter der Regierung. Es ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Die Steuer beträgt 10 Prozent des Entgelts für den Verzehr (Kleinhandelspreis). —

Bad Sulza. Der Stadtrat soll aufgelöst werden. Der Stadtrat beschäftigte sich erneut mit den neuen Deckungsvorlagen im Etat. Für die Deckung des Fehlbetrags in Höhe von 15 000 Mark hatte der Bürgermeister die Erhöhung der Biersteuer und die Einführung der Bürgerabgabe sowie eine Erhöhung des Wassergeldes um 50 Pfennig vorgeschlagen. Diese Vorschläge wurden vom Stadtrat einstimmig abgelehnt. Nunmehr wird der Stadtvorstand die Aufsichtsbehörde anrufen müssen. Von den Sozialdemokraten wurde die Einbringung eines Auflösungsantrags angekündigt, der Annahme finden wird. —

RUNDFUNK

Eine Woche Rundfunk

Es ist natürlich, daß ein Rundfunkprogramm nicht ganz genau eingehalten wird: aktuelle Ereignisse drängen sich zwischen die längst vorgesehenen Veranstaltungen und verursachen Aenderungen. Trotzdem sollte etwas mehr Stetigkeit in den Programmen beobachtet werden, als es in den verflossenen Wochen der Fall war. Ein abschreckendes Beispiel für die verhängnisvollen Folgen einer unüberlegten Programmverschiebung war jenes Hörspiel: „Der Minister ist ermordet!" Hätte man die Aufführung dieser aufregenden Reportage von der Ermordung Rathenaus nicht bis in die Zeit der Wahlaufregung verschoben — sie hätte nicht so viel Unheil anrichten können. So aber mußte sich selbst der Reichsinnenminister mit einer Beschwerde an die Leitung der Berliner Funkstunde wenden. Es war nebenbei auch eine Stillosigkeit, ein Hörspiel so einzuleiten, als handelte es sich um eine Tagesnachricht.

In der vergangenen Woche sollte das lange mit Spannung erwartete Hörspiel „Die Geschichte vom Franz Biberkopf" nach Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz" aufgeführt werden. Erst in letzter Minute wurde es abgesetzt und durch eine Opernübertragung ersetzt. Der Intendant Flesch soll sich entschlossen haben, das Stück erst auf Schallplatten zu übertragen. Erstens hätte er sich das früher überlegen müssen, oder doch mindestens, wie das unter gesitteten Menschen der Brauch, sich dafür entschuldigen können. Und zweitens wächst sich die Verbindung von Schallplatte und Funk nachgerade zum Unfug aus. Diese doppelte Uebertragung des Klanges ist eine Verkennung der Aufgabe des Radios. Es ist entweder eine Ratlosigkeit, oder aber — was vielleicht noch bedenklicher wäre — ein Hand-in-Hand-Arbeiten mit dem Schallplattenkapital, das auf keinen Fall geduldet werden dürfte.

Politisch ging es in diesen 8 Tagen recht trostlos zu. Was Herr Gothein über „Die Weltwirtschaftskrise" zu sagen hatte, wird der Hörer, der die sonderbare Logik des Kapitalismus nicht kennt, mit Kopfschütteln vernommen haben. Demnach kommt die Stockung der Produktion und die allgemeine Arbeitslosigkeit vom Sinken der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Rohprodukte. Was dem Proletarier als ein Segen erscheint, betrachtet der Kapitalist als einen Fluch. In China, in Rußland, aber auch bei uns in Deutschland sterben die Arbeitslosen Hungers — aber das hindert den Arbeitgeber nicht, darüber zu jammern, daß zuviel Nahrung, Kleidung, Bodenschätze erzeugt werden! Sein einziges Rezept gegen diese Krankheit der Wirtschaft ist nicht Ueberführung der Produktionsmittel in Allgemeinbesitz, sondern — Herabsetzung der Arbeitslöhne! Zum „Problem der Obstsiedlung" weiß ein Herr Liebig nur zu melden, daß durch die Stein-Hardenbergsche Reform die östlichen Provinzen „herrenlos" geworden sind und daß wir „die Erfolge der proletarisch aufgezogenen Siedlungstätigkeit der Polen schaudernd erlebt" haben. Nicht ein Sterbenswörtchen weiß dieser „Bauernfreund" zu sagen von dem Schaden der großen Güter. Wenn wir noch erwähnen, daß der bekannte Humorist Joseph Plaut Napoleon herabsetzt, um daneben Fridericus in den Himmel zu heben, so dürften diese Kostproben „Neutralität" des Rundfunks genügen.

Eine verunglückte Veranstaltung war auch Alfred Brauns Reportage der Einweihung von Stresemanns Grabmal auf dem Luisenstädtischen Friedhof. Der gefühlvolle Trauerton, mit dem von den „fallenden Blättern" und den „Operateuren, die ein letztes Mal an ihren Ton- und Lichtkasten kurbeln" berichtet wurde, war unecht: peinlich komödiantisch. Knapp und sachlich dagegen war, was Museumsdirektor Wiegand als Vorbereitung auf die Jahrhundertfeier der Berliner Museen über die deutsche Ausgrabungstätigkeit berichtete. Ganz undoktrinär echt volkstümlich die beiden Ansprachen, die Kultusminister, Genosse Grimme, an demselben Tage hielt, als er auf der „Tagung des Bundes entschiedener Schulreformer" davon sprach, daß „die Frau noch unterwegs" sei „auf der Wandrung nach ihrem Standort in der menschlichen Gesellschaft" und als er inmitten der Jubelfanfaren der Festredner zur Eröffnung der Neubauten auf der Museumsinsel zur Besinnung mahnte auf das grenzenlose Elend von Millionen unsrer Volksgenossen und die ungeheuern staatlichen Aufwendungen für Kunstzwecke nur dann für berechtigt erklärte, wenn sie auch wirklich allen im Volke zugute kämen. Grimme begann auch seine Rede nicht mit „Eure Exzellenzen! Eure Magnifizenzen!" Wie der Generaldirektor Waetzoldt, der noch an wilhelminischen Titeln hängt.

Von künstlerischen Darbietungen sind zu nennen: die Sendung von Szenen aus den „Webern" von Gerhart Hauptmann nach der Aufführung auf der Volksbühne und von der Oper „Rigoletto" von Verdi. Ueber den Wert eines Surrogats kommen diese Sendespiele nicht hinaus. Wer sie nicht von der Bühne her kennt, wird keine klare Vorstellung durch sie gewinnen. Unsichtbare Bühnenstücke sind wie Gerippe ohne Fleisch: die Phantasie kann nicht alles hinzutun, was dem Auge als unserm aufnahmefähigsten Organ versagt bleibt. Die von Cornelis Bronsgeest inszenierten Funkopern sind besonders anfechtbar. Der Ansager macht es sich sehr bequem — vielleicht, um die Hörer zum Kauf der Funkteilbücher zu nötigen. Und der Senderaum ist überakustisch: die Stimmen dröhnen oft unerträglich. Uebertragungen aus den Opernhäusern sind in dieser Beziehung vorzuziehen. Ueberhaupt machte die „Rigoletto"-Aufführung einen reichlich improvisierten Eindruck. Ob Paul Hindemith der rechte Dirigent für solche Aufführungen ist, muß selbst dann zweifelhaft bleiben, wenn er ein schätzenswerter Komponist ist.

Dankenswert dagegen war die Uebermittlung von zwei durch Edlef Köppen ausgiebig erläuterten Szenen aus den neuen Dramen: „Hufnägel" von Leonhard Frank und „Jud Süß" von Paul Kornfeld. Die eindrucksvollste Veranstaltung aber war unbedingt die von Alfred Einstein erklärte und von Otto Klemperer ganz wundervoll wiedergegebene 4. Sinfonie von Anton Bruckner.

Hermann Hieber.

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Bei steigender Temperatur weitere Eintrübung.

Das Hochdruckgebiet hat sich weiter nach Süden zurückgezogen. Das nördliche Tiefdruckgebiet ist ostwärts weitergezogen und zeigt am Sonnabend seinen Kern bei Archangel. Auf seiner Westseite ist eine schmale Welle warmer Luft bis Ostpreußen vorgedrungen und hat dort die Temperaturen, die am Freitag etwa auf 6 Grad standen, auf 11 Grad erhöht.

Der Warmluft folgen aber dicht hintereinander zwei Staffeln Polarluft, die in den Ostseeprovinzen teilweise Graupelschauer bringen. Das Wetter war am Freitag in Mitteldeutschland dauernd wolkenlos und stark dunstig. In der Nacht sanken die Temperaturen fast wieder ebenso tief wie vor 24 Stunden. Am frühen Morgen hat sich Bewölkung eingestellt, die schnell zugenommen hat, so daß gegen 10 Uhr die Bewölkung schon ziemlich vollständig ist. Mit starkem Barometerfall dringt eine neue westliche Depression energisch nach Osten vor, die weitere Verschlechterung des Wetters bringt.

Aussichten: Bei steigender Temperatur weitere Eintrübung und vorübergehend Regen; schwacher Südwestwind. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				**Saale und Saale**				
		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Nimburg	4. 10	+ 0,18	—	0,05	Grochlitz	4. 10	+ 0,56	—	0,04
Brandeis	„	+ 0,33	—	0,27	Trotha	„	+ 1,40	0,01	—
Melnik	„	+ 0,51	—	—	Bernburg	„	+ 0,38	—	0,02
Leitmeritz	„	+ 0,66	—	0,08	Calbe Oberpeg.	„	+ 1,44	0,01	—
Aussig	„	+ 0,19	—	0,11	Calbe Unterpeg.	„	— 0,04	—	—
Dresden	„	— 1,29	—	0,07	Grizehne	„	+ 0,08	—	—
Torgau	„	+ 0,50	—	—	**Havel**				
Wittenberg	„	+ 1,81	0,28	—	Brandenburg Oberpegel	4. 10.	+ 2,10	0,04	—
Roßlau	„	+ 0,84	0,16	—	Brandenburg Unterpegel	.	+ 0,78	—	0,02
Aken	„	+ 0,95	0,13	—	Rathenow Oberpegel	.	+ 1,45	0,01	—
Barby	„	+ 0,73	0,09	—	Rathenow Unterpegel	.	+ 0,32	—	0,05
Magdeburg	„	+ 0,47	0,09	—	Havelberg	„	+ 1,64	0,01	—
Tangermünde	.	+ 1,11	0,03	—	**Eger und Moldau**				
Wittenberge	„	+ 0,01	0,04	—	Kamaik	4. 10.	+ 0,20	—	0,03
Lenzen	3. 10	+ 1,14	0,02	—	Modrau	„	— 0,82	0,01	—
Dömitz	4. 10	+ 0,46	0,03	—	Laun	„	— 0,8[illegible]	—	0,01
Darchau	3. 10	+ 0,25	—	—					
Boizenburg	„	+ 0,37	0,03	—					
Hohnstorf	4. 10.	+ 0,44	0,03	—					
Mulde									
Düben	4. 10	+ 0,02	0,02	—					

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Freitag, den 3. Oktober 1930.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,30 bei Steinflügge; 1,30 bei Trabitz.
Sächsische Grenze bis Torgau: 2,10 bei Altbelgern.
Torgau bis anhaltische Grenze: 1,90 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
Anhaltische Elbestrecke: 1,85 bei den Anh. Farbenwerken Coswig; 1,87 am Sieglitzer Berg; 1,85 oberhalb der Roßlauer Elbbrücke; 1,88 bei den blauen Bergen; 1,87 oberhalb des Akener Industriehafens.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,82 beim Tochheimer Werder (Kilometer 286,75); 1,80 beim Tochheimer Werder (Kilometer 288,85); 1,50 bei der Saalemündung.
Saalemündung bis Magdeburg: 1,80 bei den Tornburger Wiesen; 1,80 beim Pappelwerder; 1,80 beim Pömmelter Ufer; 1,60 oberhalb der Fähre Westerhüsen.
Magdeburg bis Ihlekanal: 1,40 beim Domielsen links; 1,60 beim Domielsen rechts; 1,80 bei der Strecke W. Engel; 1,55 beim Petriförder; 1,70 bei der Zollelbemündung; 1,60 bei der Hafenmündung Neustadt; 1,90 unterhalb der Hafenmündung Rothensee; 1,95 beim Naddeldaddel.
Ihlekanal bis Havelmündung: 1,95 beim Bertinger Ufer; 1,90 unterhalb der Parey er Kanalmündung; 2,00 unterhalb der Fährstelle Tangermünde; 1,85 bei Arneburg; 1,80 bei Dom. Mühlenholz.
Havelmündung bis Schnackenburg: 1,70 unterhalb Scharlenk; 2,00 unterhalb Schadebeuster; 1,90 oberhalb der Eisenbahnbrücke bei Wittenberge.
Schnackenburg bis Dömitz: 1,80 oberhalb des Gartower Elbholzes; 1,85 unterhalb des Gartower Elbholzes; 1,85 bei Vietze.
Damnatz bis Sudemündung: 2,00 oberhalb Bohnenburg.
Barförde bis Geesthacht: 1,85 bei Barförde; 1,55 bei Krümmel.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtlich höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 5. Oktober 1930: Magdeburg (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 1,45—1,60 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domielsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen bis Ihlekanal) 1,90; unterhalb Ihlekanal bis Havelort 1,90; Havelort bis Lauenburg 1,65; unterhalb Lauenburg 1,75.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Altstadt. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Handballsitzung bei O. Kleine. —

Sportkreis Magdeburg. Versammlung Montag, den 13. Oktober, 20 Uhr, bei Grunow. —

Die Pflicht ruft

Groß-Ottersleben.

Kommunalkonferenz. An der morgen, Sonntag, in der „Freundschaft" in Magdeburg stattfindenden Kommunalkonferenz müssen alle parteigenössischen Gemeindevorstandsmitglieder und Gemeindevertreter teilnehmen. —

Briefkasten

Arbeitsloser. Sie haben recht, daß die Preisspanne zwischen dem Preise, den die Bauern bezahlt erhalten und dem, den die Konsumenten zahlen, eine untragbare ist. Das haben wir schon oft in unsrer Zeitung betont. Hier Abhilfe zu schaffen zum Besten der Erzeuger und der Verbraucher, ist von jeher das Ziel der Sozialdemokratie, das sie aber noch nicht erreichen konnte, weil sie bisher noch nie in der Mehrheit in der Regierung war. —

Extra billig!

Ein Posten Kopfkissen weiß, aus gutem Waschstoff — 80/80 fertig Stück nur 3 Pfg. 75 ₰
ABS-Ware 80/80, reich bestickt 1.40

Zirka 1000 Meter 180 cm br. Linons ohne Kissenbreite, gute Qualität mit kleinen Schönheitsfehlern Ware 115 Meter nur 80 ₰

Deckbett-Bezüge weiß 130/200, aus gutem Cretonne sehr günstig nur 3.50

Webwaren-Groß-Einzelverkauf
Stolze
Inh.: Stolze-Näser
Karlstraße 1
Ecke Otto-von-Guericke-Str., gegenüber Große Münzstraße.

Großer Herbst-Verkauf: Kleiderstoffen Manteistoffen Ulster- und Seidenstoffen Anzugstoffen Paletotstoffen

Heiliges Amerika!

Die europäische Presse hat ein großes amerikanisches Ereignis unbemerkt gelassen. Die Vereinigten Staaten haben nun endlich ihren ersten wirklichen, vatikanisch approbierten Heiligen — keine Scheinheiligen, und sogar gleich acht an der Zahl — erhalten! Einem tief empfundenen Bedürfnis wurde Rechnung getragen.

Am 29. Juni dieses Jahres hat der Papst acht Jesuitenpatres, die vor etwa 300 Jahren den Indianern Nordamerikas die Tröstungen des Christentums überbrachten, während die andern Abgesandten Europas mit Feuergewehren und Feuerwasser anderweitig um das Wohl der Wilden bemüht waren, endgültig und unwiderruflich für heilig erklärt. Es war auch in der Tat ein unerträglicher Zustand, daß die an sonstigen Gütern reich gesegneten Vereinigten Staaten bisher keinen einzigen echten USA.-Heiligen aufzuweisen hatten. Daß der Heiligsprechungsprozeß 300 Jahre währte, mag dem Laien vielleicht etwas allzu gründlich erscheinen, ist aber eigentlich ein echt amerikanisches Tempo zu nennen, wenn man bedenkt, daß die Jungfrau von Orleans gar fünf Jahrhunderte und andre Heilige noch länger auf die Kanonisation warten mußten . . .

Die amerikanischen Zeitungen benützen den Anlaß der Heiligsprechung, um daran zu erinnern, daß kraft der persönlichen Fürbitte der Heiligen bereits zahlreiche Kranke und Gebresthafte durch den Besuch der Gräber der Jesuitenpatres (die bei ihrem Tode erst sozusagen Heiligen-Kandidaten waren) vollkommen gesund geworden sind. Die Herren Dr. Eugen St. Jack, Dr. L. E. Fortier und Dr. Rebert haben diese Tatsache — bitte sehr! — vor der zuständigen vatikanischen Behörde einwandfrei bezeugt. Auriesville (Neuyork) und Midland (Ontario) heißen die Orte, denen solche wunderbaren Heilerfolge nachgerühmt werden.

Schreckliche Aussichten für Konnersreuth, Lourdes und die andern Gnadenkurorte Europas! Welcher Amerikaner wird in der Zeit tiefstgesunkener Börsenkurse noch die Kosten einer Europareise auf sich nehmen, wenn in seinem eignen Vaterlande gleich zwei Wunderkurorte ihre Wirksamkeit mit päpstlicher Genehmigung eröffnet haben? Auch Zeileis wird nichts zu lachen haben.

Und dabei bedenke man noch, daß amerikanische Heilige eine ganz andre Efficiency (Wirkung) an den Tag legen als ihre europäischen Kollegen!

Leo Korten.

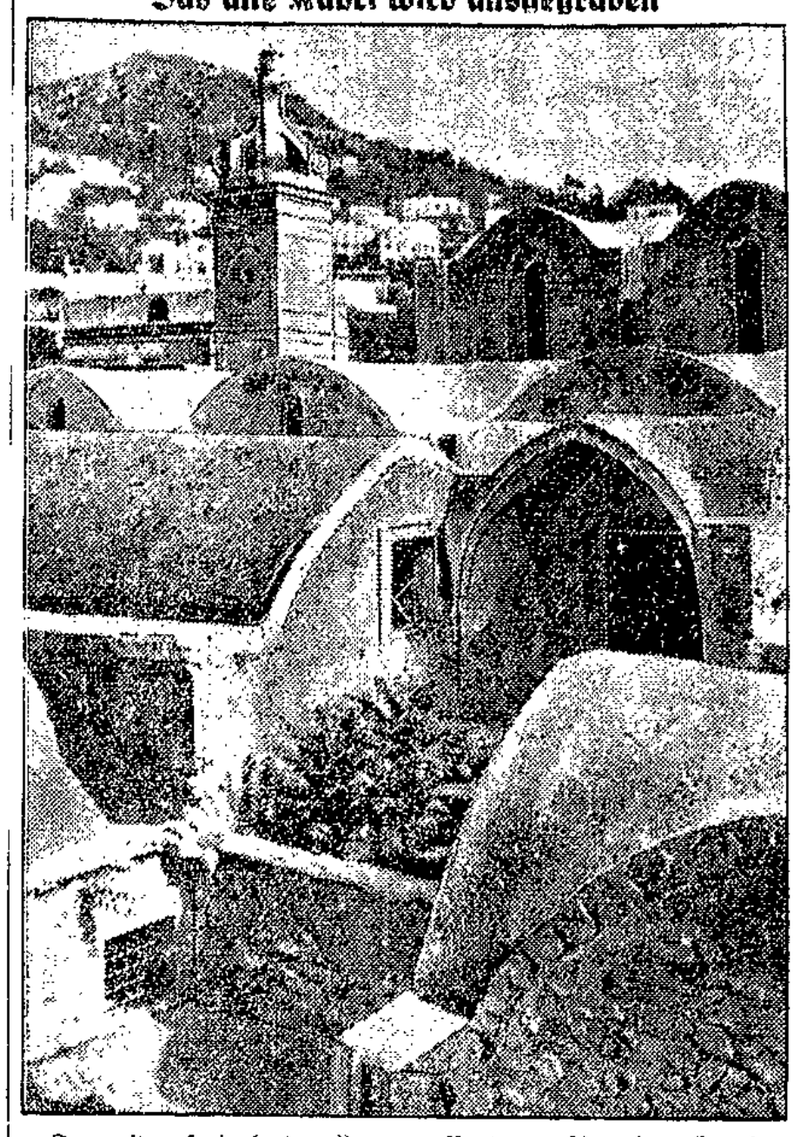
Walfische an der englischen Küste

Den Badegästen von Austell in der englischen Grafschaft Cornwall bietet sich zurzeit das seltene Schauspiel von Walfischen, die sich in den Küstengewässern tummeln und die Fischer um ihre schwer errungene Beute betrügen, indem sie die Netze zerreißen.

Die Jagd auf die Walfische ist zu einem Lieblingssport geworden, der im Motorboot betrieben wird. Die „Walfisch-Sonntagsjäger" sind mit Flinten bewaffnet und versuchen, die unwillkommenen Fischräuber von der Küste zu vertreiben. Der Erfolg ist freilich gering, da die Walfische beim Nahen der Boote sofort untertauchen und ihren Verfolgern das Nachsehen lassen. Für die Fischer bedeutet das Auftauchen der Wale eine schwere Gefahr, und sie schrecken jetzt sogar davor zurück, ihre Netze überhaupt noch auszulegen. Sollten sich die ungebetenen Gäste nicht von selbst zurückziehen, so will man einen Walfischfänger in Dienst stellen und die Wale regelrecht harpunieren.

Die Badegäste werden von den Walen nicht belästigt, da sie dem Badestrand fernbleiben, dessen flaches Wasser ihnen natürlich gefährlich ist. Die Wale bleiben etwa 200 Meter von der Küste entfernt, und während sich die Fischer über die gefräßigen Seetiere ärgern, freuen sich die Badegäste über das ungewohnte Schauspiel. —

Das alte Mavri wird ausgegraben



Die ersten freigelegten Bauten offenbaren schon den charakteristischen Baustil der klassischen Zeit.

Licht- und Schattenseiten der ersten Eisenbahn

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der ersten größern Eisenbahnstrecke Liverpool—Manchester werden in englischen Blättern vergessene Einzelheiten über den Eindruck veröffentlicht, den dieses neue Beförderungsmittel hervorrief. Mit wie großer Besorgnis man im ersten Jahrzehnt eine Eisenbahnfahrt antrat, läßt sich aus den Ratschlägen ersehen, die 1838 in dem „Eisenbahnbuch" von Coghlan gegeben wurden:

„Man wähle seinen Platz so weit wie möglich von der Maschine entfernt", heißt es da, „denn wenn eine Explosion stattfinden sollte, so kann man auf diese Weise mit dem Verlust eines Armes oder Beines davonkommen, während man, wenn man in der Nähe der Lokomotive sitzt, bei einem solchen Unfall „in kleine Fetzen zerrissen" werden wird. Dann sind auch die Erschütterungen um so geringer, je weiter man von der Maschine entfernt ist. Sodann setze man sich, wenn man einen solchen Platz bekommen kann, stets mit dem Rücken zur Maschine; dadurch wird man den kalten Luftzug nicht so stark empfinden, der durch die offnen Wagen streicht, und auch der Gefahr entgehen, durch die Aschesträubchen fast zu erblinden, die von dem Schornstein ausgehen."

Anderseits aber erkannten auch schon Menschen mit offnen Augen die ästhetische Schönheit des neuen Verkehrsmittels. So schreibt Alexander Somerville in seiner 1848 veröffentlichten „Autobiographie eines Arbeiters" im Rückblick auf die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts: „Alle die Sehenswürdigkeiten, die ich in London und sonstwo sah, so schön und großartig sie sein mögen, schrumpfen zu einem Nichts zusammen im Vergleich mit dem Anblick, den ich in Liverpool hatte. Ich wanderte eine Woche durch die Umgegend und sah dort den weißen Dampf majestätisch durch die Landschaft zwischen Bäumen, Wiesen und Dörfern dahinschießen; er zog Männer und Frauen und Waren aller Art und den ganzen Zug, der unter dem Dampf rollte. Ich habe nichts seitdem gesehen, das dieses Schauspiel übertraf. An Schönheit und Größe hat die Welt nicht seinesgleichen." —

Unter dem Brückenbogen geendet. In der Nähe von Senlis bei Paris fand man unter dem Brückenbogen einer alten Wasserleitung die Leiche eines Mannes von etwa 40 Jahren, der an Hunger und Entkräftung gestorben war. Wie Nachforschungen ergaben, handelt es sich um einen Schweizer Industriellen namens Vingguely, der vor einigen Monaten bankrott gemacht hatte. —

Jagd auf Autodiebe. Nach einer wilden Jagd durch ganz Bremen über Delmenhorst bis nach Wildeshausen gelang es zwei berüchtigte Autodiebe, die Brüder Genat aus Berlin, festzunehmen. Die Diebe, die von einem ganzen Autodroschkenpark gejagt wurden, rasten schließlich mit Vollgas in einen Sumpf und konnten so gestellt werden. —

Rettungstat eines Matrosen. Beim Schiffbruch des belgischen Dampfers Ida in der Nähe der Küste von Devon (England) retitete der Matrose Kaevaets die gesamte Mannschaft. Er sprang mit einem Tau in die See und schwamm bis zur Küste, wo es ihm gelang, das Tau zu befestigen. Mit Hilfe des Taues konnte sich die Besatzung ans Ufer retten. —

Aegypten-Indien-Fahrt des „R 101". Das englische Luftschiff R 101 wird — wie aus London gemeldet wird — in der Nacht zum Sonntag zu einer Aegypten-Indien-Fahrt starten. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Gebt sie den Kindern!

Kindern, die nicht gedeihen wollen, verordnet der Arzt Ovomaltine. Die gute Wirkung zeigt sich schon in wenigen Tagen. Ovomaltine ist reich an Vitaminen, sehr leicht verdaulich und eine reine Naturnahrung.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250-g-Büchse RM. 2.70, 500 g RM. 5,—. Gratisprobe und Drucksachen durch: **Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen-Rheinhessen.**

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIALFIRMEN

BRIKETT-ZENTRALE G. M. B. H. Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716 — Alle Heizstoffe in bester Qualität Spezialität: Helmstedter Briketts.

L. W. LÜDERS Butter-großhandlung Magdeburg

Rufen Sie uns wenn Ihre Schreib-, Rechen- oder sonstigen Büromaschinen nicht funktionieren. Unsere leistungsfähige Werkstatt repariert schnell und sorgfältig
E. LOEWENTHAL & CO. MAGDEBURG / Kantstr. 9 Büromaschinen Fernsprecher Nr 32312/13

Adolf Völker Karosserie-Werke Magdeburg - Sdbg. Halberstädter Straße 19a Fernsprech-Anschluß Nr. 49796

Banner-Fahrräder Anerkannt gute Gebrauchsmaschinen für den täglichen Bedarf — Unerreicht in Qualität und Ausstattung Zu beziehen durch den legitimen Fahrradhandel

Citroën 6/32 ist der wirtschaftlichste Wagen Generalvertreter: Richard Dresler Magdeburg, Lüneburger Str. 36

Fritz Gebauer / Magdeburg Breiter Weg 71/72 / Fernsprech-Anschluß 21921 Linoleum :: Läuferstoffe :: Teppiche Möbelstoffe :: Gardinen :: Matten.

Automobilwerke **H. Büssing A.-G.** Braunschweig Lastkraftwagen / Omnibusse Generalvertretung in Magdeburg **Günther Lorenz** Gareisstraße 11, Fernsprecher: 20620.

Klischees jeder Art Gegr. 1899 **ERNST SCHIEBOLD** MAGDEBURG Gr. Junker Str. 15c Fernsprecher 34236

OTTO KLEINSCHMIDT Größte Automobil- und Motorrad-Reparatur-Werkstätten- u. Unterstellhallen — Magdeburg Sudenburg, Rottersdorfer Str. 2 Wilhelmstadt (Stadt Köln) Damaschkeplatz Eigene Abschleppwagen — Tankstellen Telephon 40097 Tag und Nacht geöffnet! Telephon 40097

Ueberall zu haben: **Fischers Benzin-Seife** Ges. gesch. unter Nr. 197789 Fabrikant: (auch der bekannten „Fischers Elfenbein-Seife") **Rud. Fischer, Magdeburg-N.** Telephon 24216 Seifenfabrik Telephon 24216

Radio-Apparate Einzelteile Ladestation reell bei preiswert **Radio-Reichert** Inh. Luise Reichert Magdeburg, Lüneburger Str. 2b — Tel.: Norden 24055 —

Komplette **Radio-Anlagen** in jeder Preislage Alle Einzelteile für Bastler Akku und -Ladestationen **Beleuchtungskörper** in modernsten Ausführungen Streng reelle Bedienung **Radio-Elektro-Haus** Peter Reimer, Lübecker Str. 37

Lastanhänger Oeldruck-Kipper Umbau eisenbereifter Anhänger **Gelbke & Jaritz** Fahrzeug- und Eisenbau Magdeburg Schließfach 124 Fernruf 31212

Mercedes-Benz-Diesel-Zugmaschinen Raupenschlepper: Linke-Hofmann-Busch Hanomag-Personen- und Lastwagen

Automobil- und Traktoren-Werkstatt für alle Systeme **PAUL LIEPE & CO., MAGDEBURG** Schönebecker Straße Nr. 106 / Fernsprech-Anschluß Nr. 42884 bis 85

Prof. Adolf Busch

spielt im

I. Sinfoniekonzert des Städt. Orchesters

am Donnerstag, 9. Oktober 1930, in der Stadthalle

Musikalische Leitung: GMD. Walter Beck

Programm

R. Wagner: Trauermarsch aus der Götterdämmerung (zum Gedächtnis Siegfried Wagners)
Reger: Violinkonzert, op. 101 (Ad. Busch)
Ravel: Bolero
Moussorgski-Ravel: Bilder aus einer Ausstellung

Preise der Plätze (einschl. Garderobe) von 1.00 bis 3.50 RM. bei Heinrichshofen und an der Stadttheaterkasse

Sichern Sie sich noch ein Anrecht auf die sechs Sinfoniekonzerte!

Salzquelle

Jeden Sonntag ab 3½ Uhr

Konzert

Eintritt frei — Eintritt frei

Römer, Alter Markt 12

Am Dienstag, dem 7. Oktober sowie jeden weiteren Dienstag

Großer Preisskat

HOZOPA

Heute Sonntag, nachmittags ½4 Uhr

Großes

Familien-Kaffeekonzert

mit

Bunter Bühne

und den üblichen Darbietungen.

Ab 8 Uhr: **Tanzkränzchen**

Tänze auch für die ältere Jugend:

Walzer, Rheinländer, Polka-Mazurka, Menuett, Schlittschuhläufer usw.

Eintritt 20 Pf. ● Tanzband 30 Pf.

Klosterbergegarten

Sonntag ab 3.30 Uhr im Saal

KONZERT

der verstärkten Hauskapelle.

Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Kaffee-Konzerte

Westphalia

Marstallstraße 8b

Die Stätte der Stimmung

Glas Bier 30 Pfennig

Diamant-Diele

Jakobstraße 17

Sonntags ab 18 Uhr im kleinen Parkettsaal: **TANZ** frei

Kleiner Saal 120 Personen fassend
Vereinszimmer 60

S. Hohmeyer — F. Andehm.

Düppler Mühle

Heute Abschiedsfeier der Kapelle „Robra"

Alle, die im verflossenen Sommer in meinem Lokal frohe Stunden verlebt haben, treffen sich heute nochmals zum gemütlichen Tanzkränzchen. Ergebenst laden ein:

Die Hauskapelle. — Fam. Heiling.

Lest die „Frauenwelt"!

Konzerthaus

Heute Sonntag

Gr. Gesellschaftsball

Ab 4 Uhr wieder

Doppel-Orchester

Kunden-Beratungsstelle

Radio-Geräte, Lautsprecher, die neuesten Modelle — Schallplatten Sprechapparate

Werke, Schalldosen

Tonarme sowie alle Einbau- und Ersatzteile

Fernruf 357 09 — **Heinrich Silbermann** — Breiter Weg 10

Anoden 100 Volt **7.50** — **Netzanoden**

PERTRIX

PERTRIX-BATTERIEN sind von längster Lebensdauer, daher im Gebrauch am billigsten!

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Radio!

Ortsempfänger (inkl. 3 Röhren) 23.-

Netzempfänger System Huth mit eingeb. Lautspr. f. Orts- u. Fernempf. Mk. 99.—

Huth-Netzempfäng. Mk. 89.50 u. 149.00

Die glänzenden Europa-Empfänger Lumophon Gloria Mk. 121.50 o. R. u. Seibt 3 150.00 o. R.

Netzgerät „Clou" mit eingebautem Lautsprech. komplett 89.- Mk.

Größte Auswahl in Lautsprechern sow. Detektor-Anlagen und sämtlich. Zubehörteilen.

Teilzahlung!

Müller's Sprechmasch.-Haus Apfelstraße 6

Radio

Teilzahlung

Pabst Georgens'r. 4

Zeugnis

dem

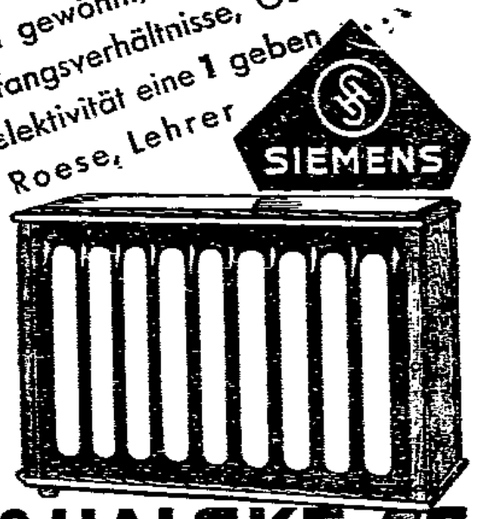
PROTOS-LAUTSPRECHER

wird die Zensur erteilt:

Leistung 1

Ich spreche Ihnen hiermit **meine vollste Anerkennung** für den Empfänger und den Lautsprecher aus. Er hat bis jetzt allen Anforderungen voll und ganz entsprochen. Ich habe schon viele Empfänger und Lautsprecher gehört, halte aber den „Fünfröhren-Neutro-Empfänger" und den **„Protos-Lautsprecher" von allen als den besten.** Als alter Schulmann an Zensuren gewöhnt, würde ich dem Apparat für Empfangsverhältnisse, Güte des Empfangs und Selektivität eine **1** geben.

Roese, Lehrer



SIEMENS & HALSKE AG.

Halle „Land und Stadt"

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Kaffeekonzert und Tanz

Gute Stimmungsmusik — Gute Stimmungsmusik

Um gütigen Zuspruch bitten

Rudolf Bahrmann und Frau.

Wilhelms-Park

Im großen Saal ab 4 Uhr

TANZ

Doppelorchester — Doppelorchester

Mittwoch: Tanzkränzchen

DREI DICHTERABENDE 1930/31

18. Oktober 1930
PAUL ERNST
Der Dichter der Weisen

15. Januar 1931
MANFR. HAUSMANN
Der Dichter der Vaganten

6. März 1931
LUDWIG FINCKH
Der Dichter der Stillen

Dauerkarten zu 6.-, 4.-, 2.- Mk, für alle 3 Abende ab 1. Oktober bei Heinrichshofen. / Einzelkarten (3.-, 2.-, 1.- Mk.) werden später ausgegeben. / Alle Abende im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E.V.

Schultheiß-Patzenhofer-Bierquelle

Rotekrebsstraße 10

empfiehlt seine frdl. Gaststätte, bill. Fremdenzimmer, gr. Vereinszimmer, pass. für Vereins- und Familienfeiern.

Täglich Unterhaltungsmusik und Tanz.

Neu! Täglich Frühschoppen bei ermäßigten Bierpreisen bis 17 Uhr Glas 20 Pfennig. Neu!

NB. Skatspieler zur Gründung eines Skatklubs woll. sich Sonntag- od. Dienstagabend einfinden.

Zenters Gesellschaftshaus

Wörther Straße 11

Jeden Sonntag ab 6 Uhr

Preis-Skat

Freundlichst ladet ein — Otto Zenter.

Hoffmanns Restaurant

Inhaber: Paul Wolff, Peterstraße 21.

Jeden Montag, 20.30 Uhr

PREISSKAT

Preisüberraschungen.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Deutsche Welle. Sonntag, 5. Oktober.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel.
8.00: Dipl.-Landw. Deichmann und Tröscher: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.20: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landw. Maier: Grünlanddüngung.
8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
11.00: Harmonium-Vorträge.
11.30: Ober-Stud.-Dir. Goldbeck: Vom Sinn der Strafe im Elternhaus.
12.00: Aus dem Schloß: Eröffnungsfeier der Herbstausstellung. Begrüßung durch Staatssekretär a. D. Schulz.
Anschl.: Königsberg: Mittagskonzert.
14.00: Jugendstunde. Märchen aus Steiermark.
14.30: Gesänge.
15.00: „Ernte". Sprecher: Maria Fein.
15.30: Prof. Dr. Goldschmidt: Biologische Sammelreise nach Japan.
16.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Bruno Hardenberg.
16.50: Einlage: Aus Frankfurt a. M.: Großer Kunstflug-Wettbewerb des deutschen Meisters Fieseler im Kampf mit den besten Ausländern in Mailand.
18.00: Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann: Menschen im Beruf: Der Strafrichter.
18.25: Dr. O. Heinroth: Stubenvögelhaltung.
19.00: Dr. Richard Kühnelt liest aus eigenen Werken.
19.30: Offenbach-Zyklus: „Die Seufzerbrücke". Operette in zwei Akten von Offenbach.
Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Sonntag, 5. Oktober.

7.00: Hamburg: Glocken vom Großen Michel. — Hafenkonzert.
8.00: Dipl.-Landw. Deichmann und Tröscher: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.20: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landw. Maier: Grünlanddüngung.
8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anspr.: Dr. Schreiber.
Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
11.00: Harmonium-Vorträge.
11.30: Elternstunde. Oberstudiendirektor Goldbeck: Vom Sinn der Strafe im Elternhaus.
12.00: Mittagskonzert. Königsberger Funkorchester.
14.00: Jugendstunde: Märchen aus Steiermark.
14.30: Gesänge. Marianne Rau-Höglauer (Sopran), Julius Bürger (Flügel).
15.00: Ernte. Sprecher: Maria Fein.
15.30: Prof. Dr. Goldschmidt: Biologische Sammelreise nach Japan.
16.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Bruno Hardenberg.
Einlage (16.50): Frankfurt a. M.: Großer Kunstflug-Wettbewerb des deutschen Meisters Fieseler im Kampf mit den besten Ausländern in Mailand.
18.30: Wilhelmsbad in Magdeburg: Wasserballspiel zwischen Hellas-Magdeburg und Wasserfreunde Hannover.
19.00: Kurzgeschichten von Friedrich Burschell.
19.30: Offenbach-Zyklus: „Die Seufzerbrücke". Operette in zwei Akten von Jacques Offenbach.
Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Deutsche Welle. Montag, 6. Oktober.

15.00: Jugendstunde. Das Problem des Fernsehens.
16.00: Ob.-Stud.-Dir. Dr. A. Lession: Unterrichtsprobleme um Kleist.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Viergesang. Dr. Marie Louise Hiller, Marie Steen, Selma Honigberger.
18.00: Kurd Kitzhauer: Krankheit und Horoskop.
18.30: Hochschulfunk Prof. Dr. Leisegang: Moderne Religiosität.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Dr. Roehler: Umstellung der Fischerei auf hochwertige Frische.
20.00: Leipzig: Konzert. Leipziger Sinfonie-Orchester.
21.30: Orchesterkonzert. Berliner Funkorchester.
Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Tanz-Orchester.

Montag, 6. Oktober.

15.20: Dr. Paul Graßmann: Besuch bei Sigrid Undset und Karoline Biörnson.
15.40: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Penck: Ferdinand von Richthofen und sein Werk. Zum 25. Todestag des Gelehrten.
16.05: Königsberg: Konzert. Funkkorchester.
18.00: Jugendstunde. Dr. Ueberall erzählt.
18.30: Anja Mendelssohn und Ernst Toller: Die Bedeutung der Graphologie in unserer Zeit.
19.00: Dr. Magnus: Vom Rundfunk.
19.30: Ouvertüren.
20.30: Wovon man spricht.
21.10: Orchesterkonzert.
Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Tanz-Orchester.

Rosenmontag

nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von

Otto Erich Hartleben

Die tragische Liebe zweier junger Menschen, umspielt von den Lichtern befreienden Kasernenhumors und perlenden Rosenmontagszaubers.

Dieses weltberühmte Bühnendrama, welches wegen seines eigenartigen Konfliktstoffes auch in Hofkreisen beträchtliches Aufsehen erregte

begeistert heute als Tonfilm Hunderttausende!

Lien Deyers

das unvergeßliche „Seelchen" des bekannten deutschen Films und der hervorragende, mit ungewöhnlicher sprachlicher Disziplin begabte

Matthias Wiemann

verkörpern die Hauptrollen dieses entstandenen neuen **Ufa-Tonfilms**

Die weiteren Darsteller:

Hanna Waag, Eduard von Winterstein
Harry Halm, Fritz Alberti

Das immer interessante tönende Beiprogramm!

Premiere heute Sonntag

Kassenöffnung 2.30 Uhr **Kassenöffnung 2.30 Uhr**

FÜLI

Filme von heute

Deulig

Sonntag, Montag unwiderruflich letzte Tage!
Richard Taubec
in seinem einzigschönen Tonfilm
Das lockende Ziel
Außerdem das herrlich tönende Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Kammer

Ein glänzender Erfolg unserer neuesten Ton-, Sprech- und Gesangfilms
Gigolo
Der schöne, arme Tanzleutnant
Hauptrollen: Igo Sym, Anita Dorries, Harry Frank, Betty Astor, Oskar Marion.
Das wundervolle tönende Beiprogramm
Sonntag vormittag 11 Uhr Einmalige Aufführung des aufsehenerregenden Kulturfilms
Tiere sehen dich an
Vorverkauf: Heinrichshofen u. Theaterkasse, 2 Jugendl.-1 Karte

Walhalla

Das außergewöhnliche Doppel-Programm!
Zwischen Liebe u. Pflicht
Eine Kriminal- u. Gesellschafts-Tragödie in 7 ergreifenden Akten
Unser zweiter Schlager:
Räuber der Unterwelt
Ein Abenteurer-Sensationsfilm aus der Unterwelt Chikagos

Panorama

Ein Kriminalfilm mit verblüffenden Sensationen
Null Uhr
Das Geheimnis der dreizehnten Stunde.
Ferner zeigen wir:
Die Goldene Hölle
Ein Goldgräberabenteuer aus Alaska

Tonbild

Ein wunderv. Doppelprogramm! Milton Sills in
Kampf im Tal der Riesen
Unser zweiter Schlager
Was eine schöne Frau begehrt
Ein Spiel von schönen Frauen mit Billie Dove

Scala Sudenburg

Eine lebende Sensation!
Die Attraktion im Londoner Nachtklub
Der Greifer
mit **HANS ALBERS, CHARLOTTE SUSA**
Außerdem der weitere herrliche tönende und stumme bunte Teil

U.T. Palast Buckau / U.T. Storchstr.

In beiden Theatern
Delikatessen
Ein tönender Film mit Gesang und Humor.
Hauptrollen:
Harry Liedtke
Ernst Verebes, Hans Junkermann, Paul Hörbiger. Ferner der packende Sensationsfilm:
Der Ueberfall in der Silberschlucht
mit **Hoot Gibson.** Außerdem **das gute Beiprogramm**

In allen Theatern Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Zentral-Theater

Sonntag abd. 8 Uhr
nachmittags 4 Uhr
(Ermäßigte Preise)
Drei Musketiere
Operette

Dienstag, 7. Oktober abends 8 Uhr:
Einmalig. Gastspiel
Harry Liedtke
u. Berliner Ensemble
Ein idealer Gatte

Rundfunk-Textbücher
für **40** Pfennig
erhältlich in der
Buchhdl. Volksstimme

---

1 großer Posten
Garderoben-Schränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarb
billig abzugeben.
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Leb nicht in den Tag hinein!
Kaufe bei uns Bücher ein!
Buchhandlung Volksstimme

Harn-Untersuchungen
auf Eiweiß, Zucker, Aceton, Sediment etc., chemisch und mikroskopisch schnell u. exakt
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Solist:
Gotthelf Pistor

BERLINER SINFONIE ORCHESTER
UNTER OTTO VOLKMANN

Heute sonntag
6 Uhr, in der Städthalle
Werke von Brahms, Wagner, Weber
Eintrittskarten: 1.30 RM. bis 4.30 RM.
Heinrichshofen Volksstimme Barasch

Stadttheater

	Madame Pompadour Vorletzte Auß.-Anr.-V	19.30 Uhr
	Madame Pompadour Letzte Auß.-Anr-Vorst.	19.30 Uhr
	Geschlossen	
	Carmen 5. Abend	20 Uhr
	Alessandro Stradella 6. Abend	20 Uhr
	Volpone 7. Abend	20 Uhr
	Der fliegende Holländer 8. Abend	20 Uhr
	Erstaufführung **Viktoria und ihr Husar** Außer Anrecht	19.30 Uhr
	Der große Operettenschlager **Viktoria und ihr Husar** Außer Anrecht	19.30 Uhr

Wilhelm-Theater

Oktb. Sb. 4.	**Mississippi** Preise von 1 bis 3 ℳ	Offene Vorstell. 20 Uhr
So. 5.	**Der Gezierten - Der zerbrochene Krug** Off. Vorst. Pr. v. 1 b. 3 ℳ	20 Uhr
Mo. 6.	**Geschlossen**	
Di. 7.	Einmaliges Gastspiel der **Ludwig-Thoma-Bühne** mit **Magdalena** Offene Vorstellung	20 Uhr
Mi. 8.	**Die Gezierten - Der zerbrochene Krug** Bühnenvolksbund	20 Uhr
Do. 9.	Einmaliger lustiger Abend **Senfl-Georgl** Off. Vorst Pr. 1 b. 4 ℳ	20 Uhr
Fr. 10.	**Die Wölfe** Volksbühne 2	20 Uhr
Sb. 11.	**Hufnägel** Off. Vorst, Pr. v. 1 b. 3 ℳ	20 Uhr
So. 12.	**Mississippi** Off. Vorst. Pr. v. 1 b. 3 ℳ	20 Uhr

Sonnabend und Sonntag
herabgesetzte volkstüml. Operetten-Preise
von **70** Pf. an

Voranzeige: **Wilhelm-Theater**
Dienstag, den 7. Oktober, 20 Uhr, **einmaliges Gastspiel** der
Ludwig-Thoma-Bühne: MAGDALENA
Preise von 1.- bis 4.- Mk. Volkstück v. Ludwig Thoma

Gustav Bollmanns Speiselokal
Heute Beginn des großen
Oktoberfestes
Stimmungsmusik **Tanz**

Konzertleitung Heinrichshofen

Sonntag, 19. Oktober 1930, 16.30 Uhr, „Stadthalle"

Fest-Konzert

zum **50**jährigen Bestehen des Reichsverbandes für Waisenfürsorge (Deutsche Reichsfechtschule E.V.)

Ausführende:
Lotte Leonard, Berlin (Sopran)
Viktor von Frankenberg am Grotrian-Steinweg-Flügel
Georg Sbach (Orgel)
Der Magdeburger Madrigalchor
Das Städtische Orchester.

Die Leitung hat freundlichst Herr Generalmusikdirektor Walter Beck übernommen.

Karten Mk. 1.—, 2.—, 3.— bei Heinrichshofen und in der Volksstimme.
Heinrichshofen Konzertkasse 9—1 u. 3—6, Fernruf 30055.

Tanze modern!
Anfängerkurse, ohne Belastung der veralteten Rundtänze beginnen f. Schüler Erwachsene, Akademiker und Ehepaare
Einzelunterricht jederzeit!
Prospekte kostenlos
Tanzschule Walter Kiel u. Frau
Otto-v.-Guericke-Str. 23
Nähe Stadttheater. Tel. 311 80

Jedes Buch
besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Immer
inserieren heißt:
Immer
Erfolge zeitigen!

HOFJÄGER
ist und bleibt
HOFJÄGER

Sonntags ab 4 Uhr, Mittwochs und Donnerstags ab 3.30 Uhr
Köstliche Kaffee-Konzerte unter Mitwirkung des
Eigenen Ensembles
Sonntags Tanzdiele
Ab **4 Uhr** geöffnet! Ab **7 Uhr** im großen Saal
TANZ
nach den Klängen der einzigartigen

HOFJÄGER
Kapelle
Eintritt: Sonntags 25 Pfennig, wochentags 15 Pfennig, Tanz 60 Pfennig.

Stadt Loburg
Heute Sonntag u. Mittwoch nachm. 3½ Uhr
Gr. Kaffee-Konzert
Kurt Rolf Randel mit den üblichen künstlerischen Darbietungen
Hilde Naumann — Heinz Lamm singen:
Bei uns im Hinterhaus da tut sich was
Ab 6—12 Uhr im Saal
Großer Gesellschaftsball
dazu die feenhafte Beleuchtung
Ab 4 Uhr:
Künstler-Konzert
im Café an der Herrenkrugstraße, ausgeführt von den Herren Rockaw u. Gödecke

---

Der wahre Jacob reich illustriert, alle 14 Tage 16 Seiten jetzt nur 30 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme

VARIETE
Zentral - Theater - Restaurant
Heute Sonntag, 3½ u. 7½ Uhr
2 Vorstellungen 2
mit dem neuen
fabelhaften Programm!
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Nachmittags-Vorstellung

HERRENKRUG
Heute Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags
Großes Konzert
ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester
Leitung: **Kapellmeister Wiegand**
Ab 4 Uhr: TANZ im alten Saal

Die altbekannten, seit über 60 Jahren bestehenden

Fuhrmann's Weinstuben

werden nach vollständiger Renovierung dem Publikum wieder übergeben.

am 4. Oktober 1930

Sie finden alle **Bequemlichkeiten,** die Sie in einer **erstklassigen** Weinstube zu finden gewohnt sind. / Sie haben die Wahl zwischen etwa **400 Weinen** aller Sorten und sonstigen Getränken, bei Mosel- und Rheinweinen, mit Mk. 1.50 beginnend, zu außergewöhnlich **niedrigen** Preisen. / Sie erhalten **Speisen,** die erstklassig u. in großen Portionen zugerichtet sind. / Wir verschänken außerdem

Pilsener Urquell 6/20-Glas zu dem außergewöhnlich billigen Preis von *50 Pf.*

Prima schwere holländische Austern mit Chesterkäse 6 Stück . . . . . Mk. 2.—

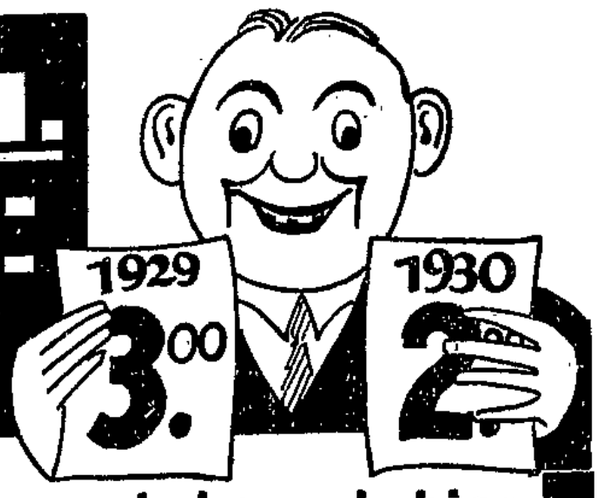
Ab 4. Oktober täglich, also auch wochentags,

Unterhaltungsmusik einer erstklassigen Kapelle

Tischbestellungen für Sonnabends und Sonntags erbeten unter Telephonnummer 307 46. Besondere Gesellschaftszimmer, Sitzungszimmer und der große Festsaal stehen zur Verfügung. Wir laden zum Besuch unserer Weinstuben, von denen wir behaupten können, daß sie allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen, ein und sichern Ihnen sorgsamste und aufmerksame Bedienung zu.

Fuhrmann & Co., Magdeburg, Himmelreichstraße 4/5

Herbst Textil- u. Wirtschaftswaren-Verkauf



Die Forderung der Zeit: Preise abzubauen haben wir hier erfüllt!

Abt. Kleider- und Seidenstoffe

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Crêpe Caid ca. 100 cm breit, reine Wolle	3.25	**2.50**
Kleiderschotten ca. 100 cm breit, neueste Dessins	2.65	**2.10**
Reinwoll. Fouéltuch alle Farben	2.40	**1.95**
Strapazierkleiderstoff Halbwolle	1.25	**0.95**
Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, reine Seide, erstklassige Qualität	5.90	**4.90**
Crêpe Georgette ca. 100 cm breit, reine Seide	5.90	**4.50**
Veloutin ca. 100 cm breit, Seide m. Wolle	4.90	**3.90**
Kunstseiden-Charmeuse ca. 140 cm breit, Kleiderqualität	6.25	**4.90**
Agfa-Travis Wäschekunstseide	3.25	**2.75**

Abt. Baumwollwaren

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Pyjamaflanell 80 cm breit, hübsche Streifen	1.25	**0.95**
Bettsatin in karierten Dessins, ganz schwere Qualität . . . Bettbreite	2.45	**1.80**
Bettsatin in karierten Dessins, passende Dessinkissenbreite	1.40	**1.10**
Köperinlett rot und rotrosa, erprobte Ware . . . Bettbreite	3.90	**3.20**
Köperinlett rot und rotrosa, erprobte Ware . . . Kissenbreite	2.30	**1.90**
Rockvelour kariert und gestreift, mollige Qualität	1.25	**0.95**
Militärflanell ca. 75 cm breit, einseitig gerauht	1.25	**1.00**

Abteilung Gardinen

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Volantgardinen weiß Etamine, mit Einsatz, solide Qualität	0.35	**0.25**
Halbstores vom Meter, für extra breite Fenster, elegante Ausführung	3.10	**2.50**
Künstlergarnitur 3teilig, 80 cm breite Schals, solide Qualität	7.95	**6.75**
Madrasgarnitur 3teilig, dunkel, echtfarbig	5.75	**4.60**
Diwandecke schwere Qualität	11.50	**8.95**
Wollfries 150 cm breit, in blau und grau, ganz schwere Qualität	6.75	**4.75**
Bouclèteppich 200×300, schwere Haarqualität	68.00	**55.75**
Prima Velourteppich ca. 170×240, hochflorige, dichte Qualität	55.00	**44.50**
Reisedecke 140×180, innen gemustert	10.50	**8.95**
Gobelin-Sofabezug 130 cm, solide Qualität	3.75	**2.95**

Abteilung Schirme

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Farbiger Damenschirm modern durchgestreift, sehr haltbare Qualität	6.95	**5.50**
Halbseidener Damenschirm mit farbig. Bordüre u. Zelluloidgriff	7.95	**5.95**
Der mod. Kunstseidenschirm 16teilig, in eleganter Ausstattung	9.75	**7.95**
Reinseidener Damenschirm mit K'seideneinschlag, 16teilig, in reizenden Farben	16.50	**13.50**
Halbseidener Herrenschirm mit elegant. Griffen, prima Qualität	9.75	**7.50**
Stockschirme best. Markenfabr. 1929 16.50 1930 **12.50**	13.50	**10.50**

Abteilung Trikotagen, Strümpfe

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Damen-Strümpfe echt Mako	0.95	**0.75**
Damen-Strümpfe Kunstseide, plattiert	1.25	**0.95**
Damen-Strümpfe prima künstliche Waschseide	2.75	**1.95**
Damen-Strümpfe reine Wolle	2.75	**2.25**
Damen-Strümpfe Wolle mit Kunstseide, plattiert	3.75	**2.95**
Kinder-Hemdhosen Trikot, gerauht, Größe 35	1.20	**1.00**
Herren-Hosen wollgemischt	1.65	**1.50**
Herren-Hemden wollgemischt	2.25	**1.95**

Abteilung Modewaren

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Pelzkragen alle Modefarben	2.45	**1.95**
Damen-Cachenez weiß gemustert	1.45	**1.25**
Damen-Selbstbinder alle Modefarben	0.85	**0.65**
Crêpe-de-Chiné-Schals moderne Muster	1.85	**1.45**
Stickereien moderne Muster, für Kinderwäsche St. ca 3,05 Meter	0.38	**0.28**
Imitierte Klöppelspitze mit passenden Einsätzen . . Meter	0.13	**0.11**

Abt. Kinder-Kleidung

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Echte Baskenmütze in verschiedenen Farben	2.50	**1.95**
Pullover aus Wolle mit Kunstseide, in modernen Farben, für 2 bis 3 Jahre	2.95	**2.50**
Sport-Weste aus Baumwolle mit Kunstseide, für 2 bis 3 Jahre	2.95	**2.45**
Lumberjack platt., mit buntem Kragen und Aufschlägen, offen u. geschlossen zu tragen, in verschied. Farben, für 1 bis 2 Jahre	3.95	**3.50**
Lumberjack mit Reißverschluß, für Knaben und Mädchen, modern gemustert, Wolle mit Baumwolle gemischt, für 2 bis 4 Jahre	5.50	**4.75**

Abteilung Kurzwaren und Wollgarne

Beweise	Preis v. Oktob. 1929	heutiger Preis
Maschinengarn Ia Marken „Kabis" und „Ackermann", 4fach, 1000 Meter-Rolle 1929 1.00 1930 **0.85** 200 Meter-Rolle	0.20	**0.18**
Extrastarker Leinen-Knopfzwirn 3fach, auf Holzrollen . . . 100 Meter	0.38	**0.30**
Sternzwirn prima Markenware, 3fach . . . . . Stern = 40 Meter	0.15	**0.10**
Reißverschlüsse alle Längen, alle Farben, je 1 cm Länge	0.09	**0.06**
Beistrickgarne feinfädig, alle Strumpffarben . . Karte 5 Gramm	0.15	**0.10**
Teppichband Halbwolle, ca. 30 Farbstellungen . . . . Meter	0.30	**0.20**
Strumpfwolle „Hausmarke Rotband" 10 Gebinde	1.00	**0.80**
Strumpfwolle „Hausm. Violetband" 10 Gebinde	1.15	**0.90**
Strumpfwolle Hausmarke Orangeband 10 Gebinde	1.35	**1.10**
Brandenburg. Schweißwolle 10 Gebinde	1.45	**1.25**
Feinfädige Strumpfwolle einfarbig, für Damenstrümpfe 10 Gebinde	1.90	**1.50**
Seidenwolle Marke Goldschaf 10 Gebinde	2.20	**2.00**
Zephirwolle ca. 100 Farben, Lage = 20 Gramm	0.45	**0.35**
Sportwolle 4fach, großes Farbsortiment 10 Gebinde	1.80	**1.40**
Deckenwolle für Schlafdecken einfarbig . . . . . 10 Gebinde	2.00	**1.50**
Deckenwolle für Schlafdecken, buntfarbig . . . . . 10 Gebinde	2.40	**1.80**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I

BARASCH billig und gut

Sie kaufen billig
Schlafzimmer Küchen
bei
Meinecke
Tischlerei, Marstallstr. 7.

Möbel
gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw. in großer Auswahl
kaufen Sie preiswert
— seit 1896 —
bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2.
Tel. Amt Norden 23416

Möbel
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
in großer Auswahl, verkauft billigst seit 46 Jahren
Carl Dittmar
Tischlermeister
Katharinenstraße 9.
Tischlertrugstraße 26
Fernruf Norden 20978
Lieferg. d. eig. Gespanns

Aeußerst vorteilhaftes
Kasse-Angebot
Speisezimmer
echt Eiche. Büfett 180 breit, Kredenz, Auszugtisch und Stühle mit Rindleder, nur
Mk. 490.- 660.- 685.-
Möbelhaus Lorenz
Peterstraße 17

Anzüge und Mäntel
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Hosen, Westen usw. spottbillig bei
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, I

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.
Lösche, Bolbenseer Straße 103
Linie 3. Haltestelle Sieverstorstraße.

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme

Der Kuckuck nur **20** Pf.
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich
Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Sind dir deine Schuh entzwei, eil in
Malkins Schuhmacherei
Jakobstraße 3 u. Brauerhofstraße 14
Ecke Kleine Marktstraße
Auf Besohlen und Absätze kann gewartet werden
Damen-Sohlen . . . 1.75
Herren-Sohlen . . . 2.75
Gute Verarbeitung! Nur Kernleder!

Konkursmassen-Ausverkauf
der Firma
Lichtenfeld & Frank
Gr. Münzstr. 15
bietet noch große Auswahl in Textilwaren, besonders Wäsche zu günstigen Preisen
Der Konkursverwalter.

Die neuen Lohnsteuer-Tabellen
für zweistündliche, tägliche, wöchentliche, 14tägliche und monatl. Lohnzahlungen nach dem Stand vom 1. Septemb. 1930 unter Berücksichtigung der gesetzlich steuerfreien Beträge, der Abrundungsvorschriften u. des Zuschlags zur Einkommen-Steuer der Ledigen. Erhältlich zum
Preise von 1 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Aschersleben / Stendal

ÖFEN - HERDE FLIESEN
ALLE REPARATUREN
WILH. PAUL u. MILLER
OTTO-V.-GUERICKE-STR. 30
FERNSPRECHER 30213 30214

Moderne Wäsche

Modell **GW 58 456** ist im russischen Geschmack gearbeitet. Vordüren in farbiger Kreuzstichstickerei schmücken Beinkleid und Bluse. Diese wird seitlich hochgeschlossen und hat Bündchenärmel. Erforderlich 4,50 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

In Schleifenform ist abstechender Stoff der Hemdhose **W 24 476** appliziert. Der glockige Rock setzt in geschweifter Linie an. Im Schritt ist Spangenschluß angebracht. Erforderlich 1,65 Meter Stoff, 25 Zentimeter Besatzstoff, je 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 70 Pfennig.

W 24 473 zeigt das beliebte Wäsche-Komplet, das Leibchen, Beinkleid und Unterrock vereinigt. Breite Spitze ziert die Ränder. Beinkleid und Glockenrock sind in Bogenlinie angesetzt. Das Beinkleid hat Gummizug und Schrittschluß. Erforderlich 2,75 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit, 3,20 Meter Spitze. Beyer-Schnitte für 88 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 70 Pf.

Sehr wirkungsvoll heben sich am Nachthemd **W 24 477** aus rosa Batist der weiße Einsatz und Kragen ab, die mit Biesen verziert sind. Die langen Aermel sind gereiht in weiße Bündchen gefaßt. Erforderlich 3,20 Meter Stoff, 55 Zentimeter Besatzstoff, je 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 70 Pfennig.

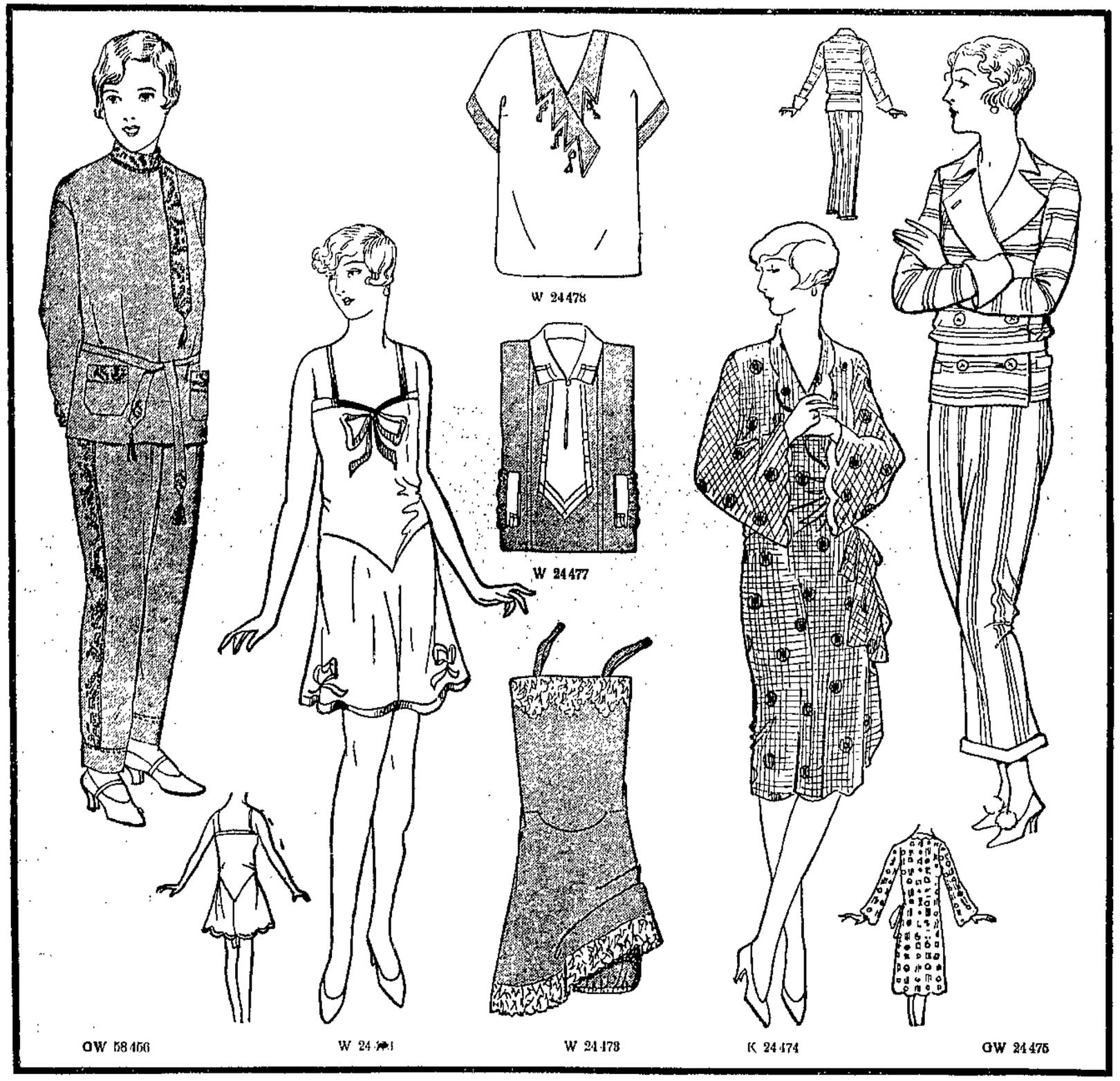
Eine neuartige Garnitur des Halsausschnittes zeigt das Kimononachthemd **W 24 478** aus weißem und farbigem Batist. Man kann die Zackenränder aufkurbeln lassen oder fein festonieren. Erforderlich 2,40 Meter Stoff, 50 Zentimeter Garniturstoff, je 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 70 Pfennig.

Bogenränder zieren den flotten Morgenrock **K 24 474**. Er hat weite, tief angesetzte Aermel und wird seitlich mit einer Schleife geschlossen. Erforderlich 4,60 Mtr. Stoff, 70 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Gestreifter Zephir oder Flanell können zu dem Schlafanzug **GW 24 475** verwendet werden. Das lange Beinkleid ist längs-, die Jacke quergestreift. Weißer Waschrips ergibt den Kragen, die breiten Reverse, die Taschenleisten und die Aufschläge. Das Beinkleid wird durch Gummizug gehalten. Erforderlich 4,50 Meter gestreifter, 1 Meter einfarbiger Stoff, je 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

*

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen. —



HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Ziehkind

Rotgolden hebt sich der Bergwald sanft getöntem Abendhimmel entgegen. Hat verschwenderisch Wege und Pfade überschüttet, mit prächtigem Farbengerieſel seines Blätterfalles. Feuchte tränkt den Boden, steigt empor als spinnwebzarter Nebelschleier zu den Gipfeln. Still und einsam liegen die viel begangenen Wege. Herbstweben waltet.

Dort am Kreuzwege strampeln dünne, krumme Kinderbeine durch das Gitter eines Leiterwägelchens. Stecken in langen, grauen, wenig saubern Strümpfen. Ohne Schuhe. Fadenscheinig das Kleid. Aus zu kurzen Aermeln schauen magere Händchen. Ein schmutziges Gesichtchen in der Umrahmung einer verschossenen Kappe.

Zwei Frauen steigen den Bergpfad hinauf, machen halt vor dem Wägelchen.

Wie mag dieses arme Kleine frieren! Dringt ja ihnen Feuchtkälte durch warme Kleidung. Freundlicher Gruß und Blick kommen dem Kinde entgegen.

„Sofort Tag sagen, Liesel", macht ein Ausruf das Kind zusammenschrecken „Das ist unser Ziehkind. Sie glauben gar nicht, wie eigensinnig das ist, und schon 3 Jahre alt. Es sieht nur so aus, als wäre es erst anderthalb. Hab' mein Kreuz mit ihr. Da denkt man immer, man muß was Gutes tun. Einem selbst tut niemand was Gutes. Haben uns beschwatzt, damals, mit der Kriegsanleihe. Mein Mann und ich — beide haben wir im Felde gestanden. Ich als Schwester. Nun sind wir verarmt. Und das Kind da haben wir aus purem Mitleid vom Waisenamt übernommen. Es hat schlechte Eltern; der Vater im Gefängnis, die Mutter auf der Straße. Aus dem wird nichts Gutes, was denken Sie, es ist schon jetzt verdorben. Es liebt nur meinen Mann, mich liebt es nicht. Erst gestern hat es aus Bosheit das Töpfchen entzweigeschmissen . . . Es versteht alles, aber . . ."

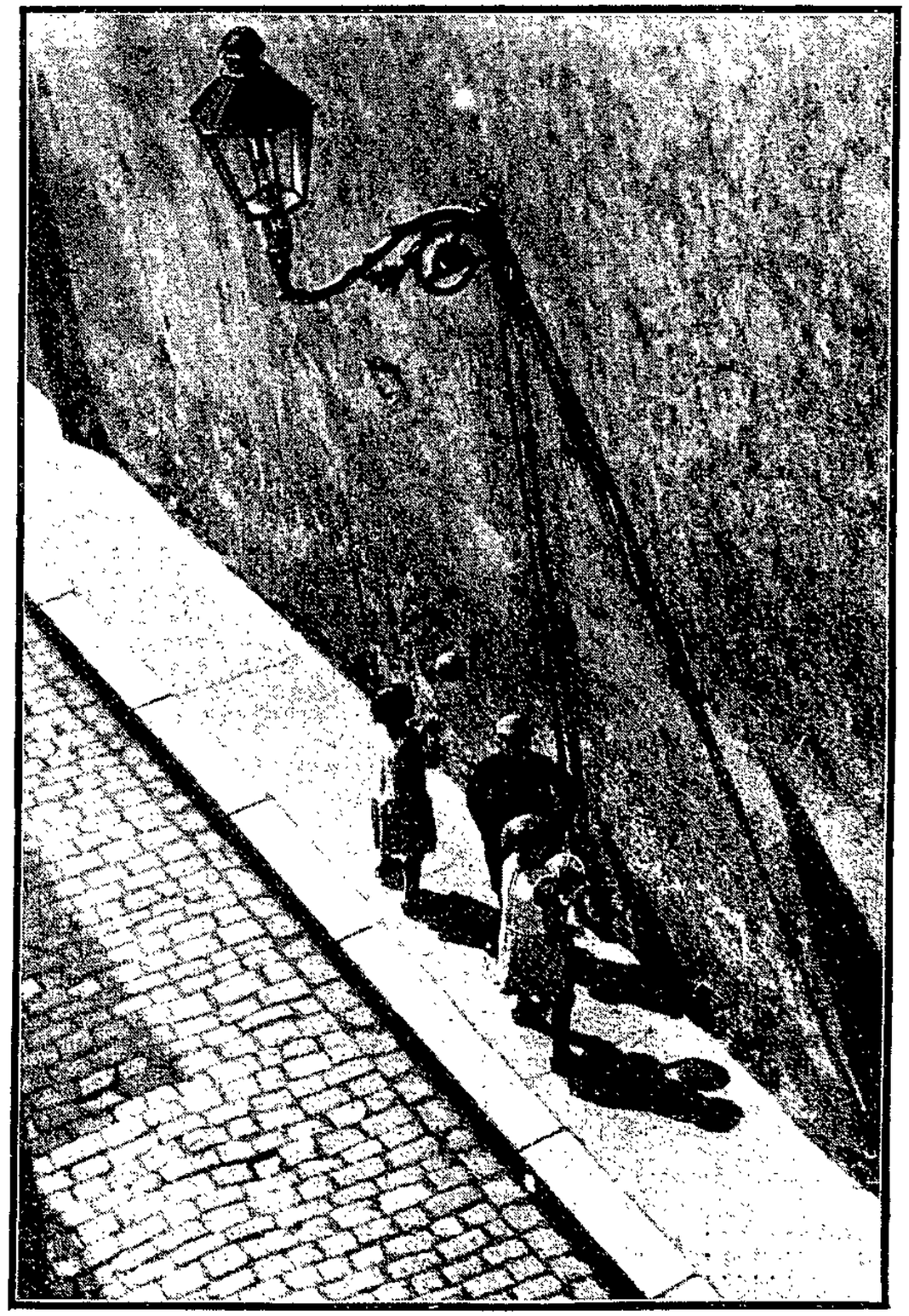
„Das klingt recht traurig. Aber, wenn das Kind alles versteht, sollten Sie nicht in seiner Gegenwart von seiner und seiner Eltern Verdorbenheit sprechen."

„Ja, gerade, es soll wissen, daß es verdorben ist, und daß es das seinen Eltern verdankt. Ich kann es ja gar nicht mehr lange behalten . . . es schadet meinem eignen Kinde . . . Schrei nicht so, Liesel, gleich bist du still. Brauchst nicht so zu zetern, wenn Rieke dir mal die Gerte fortnimmt", herrscht die Frau das Ziehkind an.

„Schäm dich, Rieke, da hast du eine andre."

Rieke ließ los, griff nach der dargebotenen Gerte. Dann saß sie da, gut gewachsen, in warmem Mantel und festen Schuhen, Rücken an Rücken mit der Ziehschwester, und nahm, wie vorher, aufmerksam deren Charakteristik in sich auf. Und sie verstand sicher noch besser mit ihren fünf Jahren.

Arme, kleine Liesel, bist du wirklich so schlimm, und hoffnungslos verloren? Die beiden, die nun abwärts steigen, glauben es nicht recht. Zeigt doch dein wehmütiges Lächeln, dein eisriges Abschiedwinken, daß auch du zugänglich bist freundlichem Entgegenkommen, daß auch deine Seele sich ihm zu öffnen bereit ist. Diese Frau, verbittert durch Menschen und Schicksal, ist nicht die rechte Ziehmutter für dich. Statt den Weg der Liebe zu suchen zu deinem Herzen, der dich erlösen könnte von dem Fluche deiner Geburt, senkt sie Haß hinein, Selbstverachtung und liebloses Urteil. Und



Kinder in der Altstadt

daran wirst du zugrunde gehen, du armes Ziehkind. Da strampelst du spielend im Schmutz mit deinen krummen Beinchen und weißt nicht, daß du nie wirst ganz aufrecht gehen lernen. Weder körperlich noch seelisch. Weißt nicht, daß deine Ziehmutter dich jetzt schon hinabzustoßen beginnt, in den Schmutz einer trüben Entwicklung, eines abwegischen Lebens, aus Mitleid will sie dir Gutes tun, doch begeht sie mitleidslos ein Verbrechen an dir. Und niemand wacht liebend über dich. . . .

Den Blättern des Herbstes gleich, wirst du, lieblos und verächtlich erzogen, einst haltlos, ohne Selbstvertrauen durchs Leben flattern, erbarmungslos mitgerissen vom Schicksal. Um eines Tages zu Boden zu sinken, welk, wie die Blätter dort. Um, wie sie, zu vermodern im Morast schlüpfriger Wege.

E. R.

Die Frau im Parlament

Nach den bisherigen Ergebnissen der letzten Wahl werden etwa 33 Frauen in den neuen Reichstag einziehen. Es sind nämlich 31 Frauen direkt gewählt worden, davon 16 Sozialdemokratinnen, von denen 2 sogar je 2 Plätze erhielten. Durch den Verzicht dieser mehrfach gewählten Reichstagsabgeordneten auf ihre übrigen Mandate werden jedoch noch weitere Kandidaten nachrücken, unter denen sich auch 2 oder 3 Frauen befinden dürften. Die Zahl 35 wird aber kaum überschritten werden.

Es hat sich also gezeigt, daß trotz der bedeutenden Verstärkung des Reichstags die Zahl der Frauen nicht gewachsen ist. Im Gegenteil, ihr prozentualer Anteil ist beträchtlich geringer geworden. Schon bei den letzten Reichstagswahlen war ein Stillstand, wenn nicht sogar ein Rückgang der Zahl der weiblichen Abgeordneten zu beobachten.

Betrachten wir nun einmal die Stärke der Frauen im Reichstag während seiner verschiedenen Legislaturperioden:

	Männer	Frauen	%
Nationalvers. 1919 .	382	41	9,6
1. Reichstag 1920 . .	426	37	8,0
2. Reichstag 1924 . .	445	27	5,7
3. Reichstag 1924 . .	460	33	6,6
4. Reichstag 1928 . .	458	32	6,5
5. Reichstag 1930 . .	543	33	5,7

Die Zahlen für den neuen Reichstag werden erst nach der ersten Sitzung endgültig feststehen, dürften sich aber nur noch unwesentlich verändern. Von den 31 direkt gewählten Frauen gehören neben den 16 Sozialdemokratinnen je 2 zur Deutschnationalen Volkspartei und zum Zentrum, 6 zur Kommunistischen Partei und je 1 zur Deutschen Volkspartei, Staatspartei, Bayrischen Volkspartei und zum Christlichsozialen Volksdienst. Gar keine Frauen haben die Nationalsozialisten und die Wirtschaftspartei in den Reichstag entsandt.

Nicht weniger interessant als beim Reichstag ist ein Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Abgeordneten in den verschiedenen deutschen Landtagen. Ihr Anteil ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden und beträgt im Durchschnitt 7,3 Prozent, ist also noch etwas größer als im Reichstag. Den größten Frauenprozentsatz weisen der badische und der preußische Landtag auf. Am schwächsten sind die Frauen in Bayern und Württemberg vertreten. In den einzelnen Fraktionen sind die Frauen überall in der Sozialdemokratischen Partei am stärksten. Nachfolgend seien die interessantesten Zahlen gegenübergestellt:

	Männer	Frauen	%
Preußen	408	42	9,3
Bayern	125	5	3,8
Sachsen	91	5	5,2
Württemberg . . .	77	3	3,8
Baden	65	7	9,7
Hessen	67	3	4,3

Im Ausland hat die Frau ihre politische Mündigkeit zum Teil schon früher erlangt als bei uns. So z. B. schon 1907 in Norwegen und 1915 in Dänemark. In den skandinavischen Ländern ist also die Frau zuerst zu ihrem politischen Rechte gekommen. Noch früher, nämlich im Jahre 1900, wurde jedoch den Frauen in Australien das allgemeine Wahlrecht zuerkannt. In einigen Staaten Nordamerikas waren die Frauen sogar schon im vorigen Jahrhundert stimmberechtigt.

Während des letzten Jahrzehnts hat sich aber auch in Europa die Lage gründlich geändert. Heute haben fast überall die Frauen das gleiche volle Wahlrecht wie die Männer. So sind die Frauen nach dem Kriege nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich, Belgien, Holland, Schweden und der Tschechoslowakei in die Parlamente eingezogen. Allerdings ist ihre Stärke in allen Ländern noch nicht sehr bedeutend. Neben Deutschland haben nur Finnland mit 8,5 Prozent, Holland mit 7,0 Prozent und Oesterreich mit 4,8 Proz. einen nennenswerten Frauenprozentsatz im Parlament aufzuweisen.

In England war für die Frauen zuerst eine Wahlmündigkeit von 30 Jahren vorgesehen, im Gegensatz zu 21 Jahren bei den Männern. Die endgültige Gleichstellung ist hier erst 1928 erfolgt. Daher ist der Frauenprozentsatz im englischen Parlament auch noch verhältnismäßig klein. Im letzten Unterhaus waren von 615 Abgeordneten nur 8 weiblich. Um so größer ist dafür aber der Einfluß der englischen Frau in der Kommunalverwaltung. Allein in London sitzen 140 Frauen im Stadtrat, während 6 Frauen Bürgermeister von Provinzstädten sind.

In Frankreich ist die Frage des Frauenstimmrechts noch nicht gesetzlich geregelt. Ein Entwurf, der das Wahlrecht der Frauen vom 30. Lebensjahr ab vorsieht, ist zwar in der Kammer schon mehrmals angenommen, vom Senat aber noch nicht bestätigt worden. Interessant ist übrigens, daß die in vielen Dingen so fortschrittliche Schweiz den Frauen noch kein politisches Wahlrecht zugebilligt hat. Ein dementsprechender Antrag wurde von der Bundesversammlung im Jahre 1923 mit großer Mehrheit abgewiesen. Der italienischen Frau wurde das Wahlrecht 1925 gesetzmäßig zugestanden. Auffallend gering ist die Zahl der Frauen in den nordamerikanischen Parlamenten. So finden wir z. B. im Repräsentantenhaus nur 8 Frauen, d. h. kaum 2 Prozent, obgleich es in den Vereinigten Staaten sogar eigne Frauenparteien gibt.

Erich Brandt.

46 Millionen Frauen gegen den Krieg

Die Vertreterinnen von 6 großen internationalen Frauenorganisationen richteten in Genf im Namen von über 46 Millionen Frauen in 56 Ländern der Erde an die Staatsmänner der ganzen Welt einen Appell, in dem sie gegen die erschreckende Tendenz zunehmender materieller und geistiger Rüstung zu einem neuen Kriege Protest erheben. Sie verlangen von den Staatsmännern, die durch den Willen der Völker gewählt sind, daß sie sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen und ihre ganze Kraft und nationale Ehre für die strikte Beachtung und unbedingte Achtung des Briand-Kellogg-Paktes einsetzen.

Der Aufruf wurde dem Präsidenten und den Delegierten der elften Völkerbundsversammlung von einer internationalen Frauenabordnung überreicht. —

Vom Mahlen und von Müllerinnen

Vor einiger Zeit war meine Kaffeemühle zerbrochen. Und da ich das erst am frühen Morgen entdeckte und doch meinen Kaffee haben wollte, machte ich den Versuch, ob ich nicht mit Nudelbrett und Rolle die Bohnen zermahlen könnte. Es war eine verzweifelte Arbeit. Und der Kaffee — na, davon rede ich lieber nicht. Aber ich stellte so meine Betrachtungen darüber an, was für eine wunderbare, arbeitsparende Maschine doch eine Kaffeemühle ist. Und als ich bald darauf etwas über mexikanische Mühlen las, da hatte ich meine eigne Erfahrung, um es mir recht anschaulich zu machen.

Die mexikanischen „Indias" nämlich, die Eingebornen, haben ja durch Jahrhunderte in der Knechtschaft der Weißen gelebt. Und da ihr Leben sehr billig und ihre Arbeitskraft beinahe wertlos war, so ließ man sie bei ihren alten Arbeitsmethoden: Handtöpferei, Handweberei, Spinnen am Rokken — und Brotbacken. Das ist heute noch auf dem Lande eine Arbeit der Indiafrau; aber es ist eine sehr viel schwierigere und zeitraubendere Arbeit, als wenn wir alle unser Brot tagtäglich im eignen Ofen backen würden.

Die Indias essen Maisbrot. Da werden also erst die Maiskörner ein paar Stunden in Wasser eingeweicht, wie wir es bei den Bohnen und Erbsen tun. Dann, am Morgen früh, geht das Mahlen an. Dazu hat die Indiafrau eine Steinplatte, die immer ein klein wenig gehöhlt ist. Die hält sie kniend schräg vor sich auf dem Boden, legt eine Handvoll Mais darauf und zerreibt nun mit einem Handstein so lange die Körner auf der Steinfläche, bis ein gleichmäßiger Mehlteig daraus geworden ist. Hat sie genug gemahlen für den Tagesgebrauch, so wird das Brot sogleich ordentlich durchgeknetet und dann als flache Fladen auf offnem Feuer gebacken. Die sehen dann etwa so aus wie die Passahmatzen der Juden, die ja auch eine uralte Brotform sind. Dieses Brot soll sehr gut schmecken. Aber, um den Tagesbedarf einer Familie herzustellen, dazu bedarf es der vollen Arbeit einer Frau. Und die Frauen sind mit dieser Arbeit so überlastet, daß etwas, was sonst überall Frauenarbeit ist, das Weben, hier nur von den Männern besorgt wird.

Die mexikanische Regierung, die sehr bestrebt ist, die Indias der heutigen Wirtschaft und Kultur anzunähern, die ihnen auch Land gegeben hat, Schulen eingerich-

tet, und die wegen aller dieser Dinge, besonders auch von der katholischen Geistlichkeit, sehr angefeindet wird, die hat neuerdings den Verkauf von so hergestellten Broten unter schwere Strafen gestellt. Das erscheint uns vielleicht verwunderlich, ist aber ein Mittel, die Frauen an andres Brot zu gewöhnen und sie langsam von dieser schweren Arbeit zu befreien. Damit würde sich in Mexiko eine Entwicklung durchsetzen, die auf der Erde Jahrtausende gebraucht hat.

Schon ziemlich früh hat man die Handmühle der Mexikanerinnen technisch verbessert, indem man zwei runde Steine übereinanderlegte. Der unterste lag fest, der andre war beweglich. Das Getreide wurde durch Drehen des Steines zermahlen, wie noch heute bei unsrer Getreidemühle. Aber diese Mühlen waren noch Handmühlen. Und das Mahlen war die allerschwerste Arbeit, die man deshalb Sklaven aufbürdete und — da sprach wohl die alte Gewohnheit mit — sehr oft Sklavinnen.

Es ist schon in der alten Zeit den Menschen aufgefallen, daß das grausam sei. In dem griechischen Heldengedicht, der Odyssee, hört der schlaflose Odysseus, der als Bettler in seinen Palast zurückgekommen ist, nachts die Magd an der Mühle klagen und die Freier verwünschen, für deren Gelage sie allnächtlich das Brot mahlen muß. Wie viele solcher Verwünschungen mögen durch lange Jahrtausende allnächtlich gemurmelt sein — und ungehört verhallt!

Da diese Arbeit ebenso schwer, wie unvermeidlich war, gehört sie zu den ältesten, bei der man Menschenkraft ersetzte, erst durch Tiere, dann durch die mechanische Kraft des Wassers. Und heute haben wir Dampfmühlen, und noch in ganz entlegenen Winkeln der Erde hält sich die alte Arbeitsweise.

Wo Menschenarbeit billig war, hat man aber noch lange den Menschen zum Mühlentier gemacht. In der sehr entwickelten römischen Wirtschaft, der Sklavenzeit, trieb man die Sklaven wie Tiere am Göpel der Mühle gehen. Und noch lange im Mittelalter finden wir Handmühlen, an denen mit Frauenarbeit gemahlen wurde.

Wir haben's da besser. Und mancher von uns wird ja doch wohl schon über das „langweilige" Kaffeebohnenmahlen geflucht haben, auch bei nicht zerbrochener Mühle. Ein „rationeller" Haushalt hat eine elektrisch betriebene Kaffeemühle. Aber da rationelle Hauseinrichtungen teuer sind und Hausfrauenarbeit die allerbilligste — und darum die am wenigsten rationalisierte Arbeit in unsrer Wirtschaft — ist, so sind zurzeit die meisten Hausfrauen noch „Müllerinnen" an ihrer Kaffeemühle.

Anna Siemsen.

Verwertung von Hagebutten im Haushalt

In Wald und Feld schimmern jetzt am wilden Rosenstrauch die roten Hagebutten. Der Wandrer, den es noch in die herbstliche Natur zieht, freut sich wohl ihrer leuchtenden Farbe, aber selten müht er sich, sie zu pflücken.

Nur wenigen ist so recht bekannt, was für vielfache Verwendungsmöglichkeiten die Hagebutten im Haushalt besitzen. Dabei bietet uns die Natur diese Wildfrucht umsonst. Daß getrocknete Hagebutten einen vortrefflichen Gesundheitstee abgeben, wird vielfach bekannt sein. Wie sich aber frische Hagebutten zu köstlichen Marmeladen, wohlschmeckenden Suppen und bekömmlichen, in Blume und Alkoholgehalt den Weinen ähnlichen Getränken verwenden lassen, dafür einige Rezepte.

Hagebutten-Marmelade.

Die von Stiel und Blüte befreiten Früchte werden, knapp mit Wasser bedeckt, mehrere Stunden bis zum Weichwerden gekocht. Dann werden sie zerdrückt und durch ein Haarsieb gestrichen. Die durchgesiebte Masse wird nunmehr eingekocht, nachdem man auf zirka 500 Gramm Brei 250 Gramm Zucker beigefügt hat. Je nach Belieben würzt man diese Marmelade, indem man beim Einkochen etwas Zitronenschale, Vanille oder auch Muskatnuß hinzutut.

Hagebutten-Suppe.

Die entfernten Hagebutten werden, knapp mit Wasser bedeckt, weichgekocht und durch ein Haarsieb getrieben. Nun fügt man nach Bedarf etwas Beerenwein bei, süßt mit Zucker und würzt mit Zimt, Nelken und einigen Gewürzkörnern. Man läßt nochmals eine Viertelstunde aufkochen, gießt nochmals durch ein Sieb, um das Gewürz zu entfernen, und trägt auf. Soll die Suppe recht sämig ausfallen, so empfiehlt es sich, einige Löffel geriebene Semmel oder geriebenen Zwieback beizufügen.

Hagebutten-Wein.

Auf 5 Liter rechnet man ungefähr 2 Pfund frische Hagebutten. Die Früchte werden zerschnitten oder zerquetscht mit zirka 3 Liter kochendem Wasser übergossen. Ist der Ansatz erkaltet, so fügt man eine am Tage vorher angekeimte Sherry-Trocken-Weinhefe hinzu. Das Ankeimen der Hefe ist besonders wichtig, weil sie, zu neuem Leben erweckt und stark vermehrt, im frischesten Entwicklungsstadium sofort das Einsetzen einer reinen weinigen Gärung bewirkt. Am nächsten Tage preßt man durch einen Leinsack ab und füllt die Flüssigkeit in eine 5-Liter-Gärflasche. Inzwischen löst man 1650 Gramm Zucker in etwa 1½ Liter Wasser auf. Diese Zuckerlösung wird nach dem Erkalten nicht auf einmal, sondern in drei Teilen an den nächstfolgenden drei Tagen beigefügt. Mit Wasser wird alsdann bis zum Flaschenhals gefüllt, der Gärverschluß aufgesetzt und gut warmgestellt. Nach sechs Wochen ist der Wein fertig, der nicht nur durch reinen Geschmack, sondern auch durch feine Farbe auffällt.

*

Wer das Glück hat, viele Hagebutten zu sammeln, sollte einen Teil davon eintrocknen, um damit im Laufe des Winters Tee und Wein herstellen zu können. Zu diesem Zwecke werden die Hagebutten entkernt und in warmen trockna Räumen ausgebreitet gelagert. Sind die Schalen glashart, so werden sie in Leinensäckchen gefüllt und am besten hängend in einem trocknen Raume für den Bedarf aufbewahrt.

Dr. H.

3000 solcher Mundharmonika-Schulorchester gibt es in Deutschland

Das Mundharmonika-Orchester der 104. Berliner Gemeindeschule, wo der Lehrer Marquardt zuerst den Mundharmonika-Unterricht einführte. Sein Beispiel hat bereits zur Bildung von 3000 Mundharmonika-Orchestern geführt, von denen einige ganze Konzertprogramme füllen können.

Die ältesten Sicherheitsnadeln

Eine Vorgängerin der heute allgemein üblichen Sicherheitsnadel war in grauer Vorzeit die sogenannte Bügelnadel, die fast genau die gleiche Gestalt hatte wie unsre Sicherheitsnadel und die schon fast 2000 Jahre vor Christi Geburt verwendet wurde.

Im letzten Jahrtausend v. Chr. war sie allgemein verbreitet. Man hat sie in Gräbern, die Schliemann bei Troja ausgrub, ferner in Griechenland und auch in italienischen Abfallhaufen gefunden. Die griechische Form, die genau der unsrer Sicherheitsnadel gleicht, war bis zur Donau verbreitet. Diese Nadeln wurden in dieser Zeit aus Bronze gefertigt. In Spanien und Großbritannien hat man reine Bügelnadeln aus der Bronzezeit gefunden, dagegen in den skandinavischen Ländern. Später wurden sie auch aus Silber und aus Elfen hergestellt. —

Lügenheinrich

Ein Märchen von Karl Becker.

Er war einmal ein kleiner Junge, ein sauberer, patenter Kerl. So hätte man ihn wohl schon ganz gern haben können, wenn er nicht einen recht großen Fehler gehabt hätte. Er log nämlich. Hatte der Bengel doch sogar mal seinen alten Großvater angelogen.

„Ih, du Lügenheinrich!", sagte der, „du wirst dich noch einmal auf den Galgen hinauflügen."

Aber ganz keck meinte der Junge:

„Ei, kann man sich da hinauflügen, geht es runterwärts vielleicht auch ganz gut."

Da erzählte ihm denn der Großvater, wie nach dem Sprichwort Lügen kurze Beine haben; und wenn jemand eine Lüge ausspräche, so würden ihm die Beine jedesmal ein Stückchen kürzer, bis sie schließlich ganz und gar verschwunden wären. Der Junge aber lachte seinen Großvater nur aus.

Und da es ihm just gefiel, so hüpfte er eines Tages seelenruhig in die Welt hinaus. Wie er so lustig darauflos wanderte, holte er ein Bäuerlein ein, das da eine Kuh vor sich hertrieb. Fragte ihn der Bauer:

„Weißt du wohl, Bürschlein, wie weit es bis zum nächsten Markt ist?"

Das wußte unser Bürschlein nun eben nicht. Aber wozu das eingestehen? Also log er, aiter Gewohnheit gemäß, tapfer darauflos.

„Just eine halbe Meile. Und da und da liegt er", sagte er. Nun marschierte er aber noch schneller davon und war dem andern bald entschwunden; denn so ganz wohl war ihm bei

der Sache auch nicht. Da kam ihm ein reisender Händler entgegen. Der fragte ihn:

„Sag', hast du nicht einen Mann gesehen mit einem Pferd. Mir ist das meinige gestohlen. Es war ein Rappe mit weißen Vorderhufen."

Der Junge hatte eben gar nichts gesehen. Aber, was half das alles. Er erzählte dem Händler eine lange Lügengeschichte, und schickte ihn immer weiter ins Ungewisse hinein.

Wie es nun Abend wurde, legte er sich unter einen Heureiter, aus demselben Grund, und schlief da nun voller Furcht und Zittern ein.

Als er sich am andern Morgen wieder auf den Weg machte, spürte er Durst und Hunger. Da sah er eine Bauersfrau, die mit ihrer Kiepe zu Markte zog. Die verzehrte in aller Seelenruhe ihr Frühstück. Lange zögerte er. Endlich wagte er es denn doch, bei der Frau um einen Bissen zu betteln. Die gute Frau gab ihm herzlich gern von dem, was sie hatte. Dann fragte sie ihn mitleidig, wo er denn her wäre, und warum er auf der Landstraße umherliefe.

Nun hatte sich das Bürschlein felsenfest vorgenommen, nicht mehr zu lügen. Aber als er seine Geschichte begonnen hatte, fand er wieder soviel Gefallen am Lügen, daß er der braven Frau ein wahres Lügenungeheuer auftischte.

Sie hatten eine Anhöhe erstiegen, da gab es plötzlich einen Knacks in den Beinen des Bürschleins, und mit einem Male, holter di polter, da rollte er wie ein großer Schneeball über die Wiese den Abhang hinunter. Immer schneller ging die wilde Fahrt, und landete endlich gerade in einem Bach.

Plumpsch!, brummte der Bach. Nahm den Kleinen aber gutmütig auf seine Schultern und trug ihn weiter, mitten hinein in die schnatternde Entenschar des Müllers, daß eine Magd ganz erschrocken zusammenfuhr, und mit dem Ruf: „Der Teufel, der Teufel!", davonrannte. Da kamen sogleich die Mühlknechte mit langen Stangen herbei, um dem vermeintlichen Teufel heimzuleuchten. Sie fanden aber da nur ein kleines Bürschlein, dem die Beine schier zu kurz geraten waren, daß sie fast im Leibe verschwanden.

Nun, das Hallo war groß, als sie mit ihren Stangen den Pitschenassen auf das Land gabelten. Die Sonne schien schön warm, so daß das Bürschlein bald wieder trocknete.

Aber, o weh!, kam da das Bäuerlein die Straße entlang und führte noch immer seine Kuh am Strick, denn den Markt hatte er nicht finden können. Wie der das Bübchen sah, griff er nach seinem Stock; und was dann kam, das könnt ihr euch ja wohl denken. Doch wie er seine erste Tracht glücklich weghatte, kam unser Kaufmann gegangen. Dem waren durch des Jungen Lügerei wer weiß was für Geschäfte verdorben, und sein Pferd hatte er auch nicht wiederbekommen.

Der erzürnte Kaufmann also ließ ihn gleich vor den Richter bringen. Dieser aber, ein Mann voll Verständnis, meinte bei sich, eine kleine Lektion könne dem Burschen schließlich auch nicht schaden, und gebot mit strenger Miene, ihn am Galgen aufzuhängen. Damit war der Kaufmann zufrieden. Heimlich aber wies der Richter seine Leute an, daß sie den Buben nur an den Armen aufhängen sollten, wie man ein Wäschestück zum Trocknen hinhängt. So geschah's.

Da hing nun mein Bürschlein in Jammer und Not. Oh, diese elende Lügerei, und er schwur's sich zu, nie in seinem Leben wieder wollte er lügen. Lang dehnten sich die Stunden. Endlich wurde es Abend. Da kam eine Frau daher. Die trug eine Kiepe. Oh, du liebe Zeit! Die fehlte gerade noch zu allem Unglück. Als die gute Frau ihn aber da hängen sah, hatte sie ihn auch gleich erkannt.

Schnell nahm sie ein Messer und schnitt das Büblein vom Galgen los, wenn er auch ein Lügenbold war; denn sie war eine Mutter. Da war er tief beschämt und erzählte, wie er immer voller Lügen und Ränke gewesen sei, und wie er selbst ihr, der guten Frau, so eine ungeheuerliche Lüge aufgetischt hatte. Da gab es plötzlich wieder einen Knacks, und auf zwei gesunden, geraden Beinen stand Heinrich da. Da hat die Geschichte ein Ende, und ich will gern glauben, daß der Heinrich nie wieder gelogen hat. —

In der Schule

Beim Aufsagen des schönen Uhlandschen Gedichtes „Bei einem Wirte wundermild, da war ich jüngst zu Gaste" verkündet Lieselotte mit dem Tone vollster Ueberzeugung: „Es kamen in sein grünes Haus viel leicht geschminkte Gäste." —

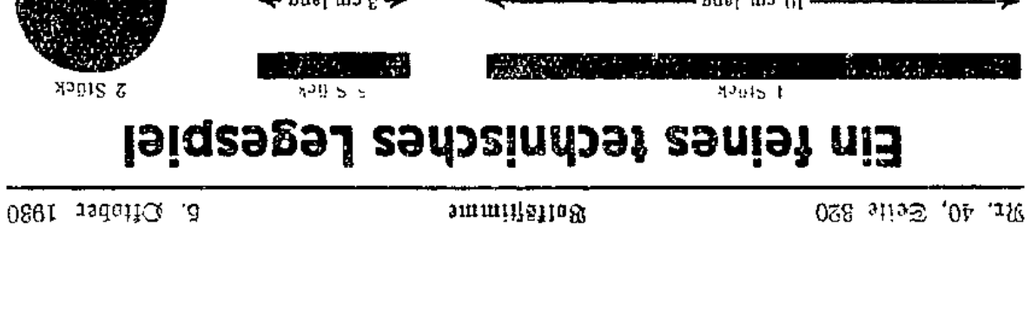
Liebe Kinder!

Kommt uns nicht mit einer Beschwerde, wenn ihr in der heutigen Nummer der Kinderzeitung etwas findet, das schon 4 Wochen alt ist. Der Bericht vom Frauen- und Kindertreffen in Biere nämlich. Das hat aber seine guten Gründe. Ein Photograph von außerhalb hatte einige Bilder aufgenommen und als sie ankamen, waren sie nicht geraten. Also mußten neue angefertigt werden. Bei diesem Hin und Her ist viel Zeit verstrichen. Dazu kam, daß die Bilder ankamen, als die vorige Nummer gerade abgeschlossen war. Also mußten unsre Freunde aus Biere noch eine Woche warten. Es kann sich also keiner, der mal einen verspäteten Bericht abgedruckt haben will, auf Biere berufen.

Die Redaktion.

Nr. 40, Seite 320 Volksstimme 5. Oktober 1930

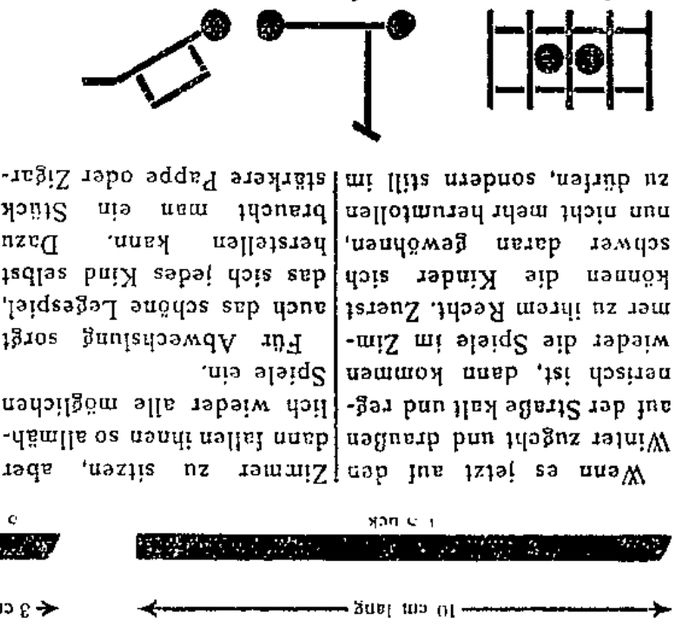
Ein feines technisches Legespiel



Wenn es jetzt auf den Winter zugeht und draußen auf der Straße kalt und regnerisch ist, dann kommen wieder die Spiele im Zimmer zu ihrem Recht. Zuerst können die Kinder sich schwer daran gewöhnen, nun nicht mehr herumtollen zu dürfen, sondern still im Zimmer zu sitzen, aber dann fallen ihnen so allmählich wieder alle möglichen Spiele ein.

Für Abwechslung sorgt auch das schöne Legespiel, das sich jedes Kind selbst herstellen kann. Dazu braucht man ein Stück stärkere Pappe oder Zigarrenkistenholz und schneidet oder sägt mit der Laubsäge daraus verschiedene lange Streifen. Zuerst fertigt man 5 Streifen von 10 Zentimeter Länge an, von denen einer an dem einen Ende etwas zugespitzt wird. Dann werden 10 Streifen von 3 Zentimeter Länge ausgeschnitten, 5 von ihnen werden wieder an dem einen Ende etwas zugespitzt. Schließlich schneidet man noch 2 Scheiben von 3 Zentimeter Durchmesser aus.

Mit den Stäbchen und den Scheiben kann man dann alle möglichen Figuren legen, wie mit einem Baukasten. Wahrscheinlich gibt es noch viel mehr Möglichkeiten als die hier in der Zeitung abgebildeten. Mit diesem Spiel kann die Langeweile so manchen Regentages vertrieben werden und auch die Kleinsten können sich daran beteiligen. —



Das Raubtier

Konrad schreibt an seinen Freund: „Am Sonntag gehe ich in den Zoologischen Garten, um mir die Raubtiere und die Affen anzusehen. Ich hoffe, daß Du auch mit dabei bist." —

Nr. 40 Sonntag, den 5. Oktober 1930 2. Jahrgang

Volksstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Beobachtung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagsnummer der „Volksstimme". Nur Mitarbeit für Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen, Jedes Lob zu keinem Mitarbeiten, auch die groß und klein freundlich entgegen. Besonders erfreulich erfreuen die Beobachtung der Kinderzeitung, Mitgabe werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. burg, Gr. Mühlenstr. 8. Fernsprecher 23461 23866.

Nächtlicher Fischfang

Von Eugen Rapp.

Die letzten Schimmer der Dämmerung versinken in den Wellen. Fi u me flimmert in tausenden Lichtern in der Ferne, die dalmatinischen Berge verschwinden langsam, die lange Inselschlange Vegiia ist schon unsichtbar und auch die Felswände von Cherso sind nur noch als Schatten angedeutet. Nur der Monte Maggiore, hinter dem die Sonne vor Stunden schlafen gegangen war, zeichnet noch Schattenrisse in den nun auch immer dunkler werdenden Westhimmel.

Da blinken aus der Richtung Cherso starke Lichter auf und verteilen sich langsam längs der Steilküste Es sind die Fischer, die mit Scheinwerfern den Meeresgrund ableuchten, um die Fische in die Netze zu locken.

Auch auf unserm Strande wird es nun lebendig. Die großen, nach oben abgeblendeten Petroleumlampen werden in die vor die Boote reichenden eisernen Ringe eingesetzt und innerhalb weniger Minuten ist der ganze Strand taghell erleuchtet. Langsam rudern nun die Fischer, nur ganz alte Leute sieht man in den Barken, hinaus in die nachtschwarze See. In jedem Boote sitzt nur ein Mann, der einige hundert Meter vom Strande eine Ankerboje ins Wasser läßt. Stunde um Stunde umkreist er nun dieses Merkzeichen.

Zunächst ist nur über dem Wasser etwas zu sehen. Federmäuse umschwirren das trügerische Licht, das in der Stärke von rund tausend Kerzen in die Tiefe leuchtet und das menschliche Auge 20 Meter tief blicken läßt.

Nach einer Viertelstunde wird das Wasser lebendig. Aber es sind keine Fische, die in wildem Spiele das Boot umtollen, sondern deren Hauptnahrung, die Meerlause. Zu Tausenden und aber Tausenden, oft zu dichten Klumpen geballt, vollführen diese einige

Unfall beim Spielen

Beim Spielen der Kinder in der Elisabethstraße in Stendal ereignete sich ein Unfall. Der Schüler Meyer wollte über eine Grube laufen, über die man Wappe und bergleichen gelegt hatte. Er brach ein und brach sich den Arm. Ein Arzt legte einen Notverband an. —

Die Gestimmzeitung

Die mertmürdigste Zeitung der Welt dürfte wohl jene sein, die im Norden Grönlands, in Godthaab, erscheint. Sie erfreut sich eines sehr großen Abnehmerkreises, daß sie ihr Herausgeber, ein Gestimo, der zugleich Drucker und Redakteur ist, aus einer Monatsschrift zu einer Halbmonatsschrift machen konnte. Mit emsigem Fleiße trägt er das Material zusammen, druckt seine Zeitung und fährt auf seinen Eltern von Hütte zu Hütte. In den ganz entfernten Niederlassungen wird die Zeitung mittels Gegenseitigkeit gebracht.

Dieser Gestimo hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Landsleute der europäischen Kultur nähergebringen, und so kam er auf den Einfall, eine Zeitung herauszugeben.

Zentimeter langen, grellweißen Würmer im vermeintlichen hellen Sonnenlicht ihre Hochzeitstänze. Hie und da sind schon kleine Fischchen zu sehen: Sardellen, Sardinen und „Tintale", kleine, glasklare Tintenfischchen.

Nach ungefähr einer Stunde verschwinden plötzlich die kleinen Fische und mit scharfen Augen sieht man aus der Tiefe Schaten heranfgleiten. „Jetzt wird's gleich Schluß sein mit den Meerläusen", sagt der alte Rossovich, der in den sechzig Jahren seines Fischerlebens viele Erfahrungen gesammelt hat.

Kaum hat er ausgesprochen, beginnt es im Lichtkreis um uns zu brodeln und zu quirlen, „Ecco il scombretti!" (die Scombretti sind da), murmelt der Alte in seine nie ausgehende kurze Pfeife und schon schnellen die schön geformten, silberglänzenden Fische aus dem Wassser und beginnen eine wilde Jagd auf die Meerläuse. Vergebens versuchen diese ihrem Schicksal zu entrinnen. Binnen wenigen Minuten sind sie alle aufgefressen, die Raubfische ziehen sich zurück, um das grausame Spiel nach einiger Zeit, wenn sich wieder genug Kleinere gesammelt haben, zu wiederholen.

Anfangs kann sich die „Landratte" nicht genug sattsehen an diesem lebendigen Schauspiel. Alles interessiert sie, jeder einzelne Fisch wird beobachtet. Aber wenn das Spiel dann stundenlang gedauert hat, beginnt es eintönig zu wirken, einzuschläfern. Die Glieder schmerzen von dem ruhigen Sitzen auf der harten Ruderbank. Gern möchte der Gast seinen Platz mit dem Bette verrauschen. „Ich nehme Sie schon mit", hatte der alte Fischer gesagt, aber Sie müssen darauf gefaßt sein, unter Umständen die ganze Nacht im Boote bleiben zu müssen. Wenn wir Glück haben, können wir um Mitternacht die ersten Netze ziehen, und Sie können zurückkehren."

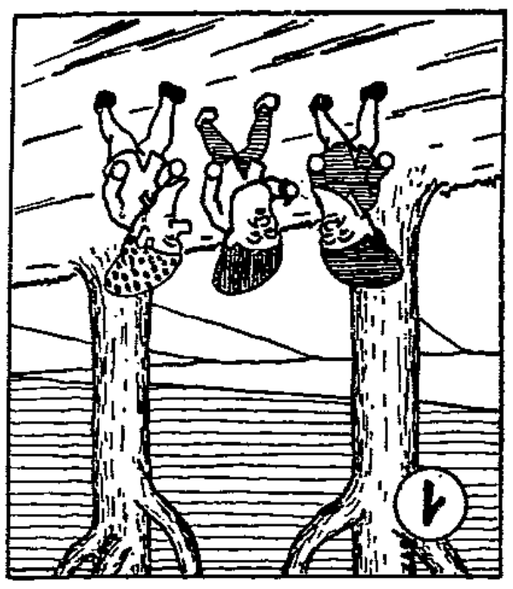
Wir haben aber kein Glück. Rossovich meint, es seien noch viel zu wenig Fische angelockt, um heimkehren zu dürfen. Vergebens kämpfe ich gegen den Schlaf an, der durch die Stille der finstern Nacht, das leise Plätschern der Ruder, das Summen der Lampe und das Wiegenschaukeln des Bootes herbeigerufen wird. Auch die Furcht, über Bord zu fallen, hält nicht mehr wach, der Kopf sinkt auf die Brust, und im Traume spiegeln sich die gehörten Geschichten des Fischers wieder.

1928 hat er einen sieben Meter langen Haifisch gesichtet. Er erzählte, daß Haifische nicht allzu selten im Quanero gemeldet werden, daß jedoch, seines Wissens nach, noch kein Mensch in diesen Gewässern attackiert worden war. Allerdings schwimmen Einheimische nie über den „weißen Grund" hinaus, wohl wissend, daß der Haifisch nie in seichte Gewässer geht.

Aber wir sind hundert Meter vom weißen Grund entfernt, ich falle plötzlich ins Wasser, und schon verfolgt mich ein schreckhafter Hai. Mit unheimlicher Schnelligkeit schwimme ich gegen das Ufer, ein Wettschwimmen auf Leben und Tod. Ich wundere mich, daß ich so schnell schwimmen kann, daß ich im Wasser fast fliege. Aber das Wundern vergeht mir, als ich, mich umblickend, gerade sehe, wie sich das Unter auf den Rücken legt und sein Riesenmaul mit den scharfen Zähnen weit aufreißt, um mich zu verschlingen. Mit den letzten Kräften erreiche ich die rettende Küste, meine Hände umklammern schon die schützenden Klippen, ich ziehe mich hoch und will schon glücklich aufjauchzen, da — ein schreckhafter Schmerz im rechten Fuß, und ich spüre wie mir das Unter das Bein wegreißt. Ich falle in Ohnmacht, aus der ich durch heftiges Schütteln erweckt werde.

Es ist 3 Uhr früh. Ich

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, in bewegten Klagen wurde vorgetragen

„Jedem soll auf Erden stets sein Recht auch werden", sprach Herr Krause, und sodann rückte man beim Bauern an.

eilten nun zu ihrem Freund, der es stets so gut gemeint.

Ob nun Speck auch grollte, daß er zahlen sollte den verdienten Arbeitslohn, anders kam er nicht davon.

was an Speck man häßlich fand.

bin wirklich am Strande, aber wohlbehalten mit dem Fischer gelandet und habe den wichtigsten Teil, das eigentliche Fischen, verschlafen. Ich lasse mir den Vorgang schildern.

Wenn der Fischer in der Lichtbarke vermeint, genug Fische angelockt zu haben, gibt er den am Strande liegenden Gehilfen Lichtzeichen, worauf diese mit dem Schleppnetz mit mehreren Booten herangefahren kommen. Ungefähr 30 Meter vom Fischerboot entfernt, wird das Netz ins Meer gelassen, langsam gegen das Licht gezogen und dann an den Strand geschleppt.

Aber wie mager ist oft die Ausbeute! Von 9 Uhr abends bis 3 Uhr früh war mein Alter draußen gewesen und nur eine einzige Kiste voll Fische, nicht mehr als 16 Kilogramm ist die ganze Beute der Nacht.

Ein Fest in Biere

Flick, Flock, Flaum bei der Wahlarbeit.

Acht Tage vor der Reichstagswahl hatte Biere einen großen Tag. Die Arbeiterwohlfahrt, Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei, hatte im Kreise Calbe zu einem Frauentreffen aufgerufen, um auch in Biere für ihre gute Sache zu werben.

Am Vormittag regnete es in Strömen. Als aber gegen Mittag die Frauen zum Feste rüsteten, schien die liebe Sonne. Alles zog zum Festlokal. Auch von auswärts waren viele Frauen gekommen, viele hatten auch ihre Männer mitgebracht.

Die Reichsbannerkapelle, die morgens um 6 Uhr schon weckte, holte die Gäste mit Musik zum Lokal. Für unsere Kinder war aber die Ueberraschung viel größer, als bei der Begrüßung Flick, Flock, Flaum sich vorstellten.

Rasch hatten sie unsre Herzen erobert. Schnell verteilten sie die kleine „Volksstimme" und rote und schwarzrotgoldene Fähnchen an die Kinder. Da erscholl das Signal: „Antreten zum Festzug." Flick, Flock, Flaum marschierten an der Spitze des Zuges, jeder von ihnen trug ein Schild: „Wählt Sozialdemokraten, Liste 1." Ein gewaltiger Zug setzte sich in Bewegung, viele rote und schwarzrotgoldene Fahnen wurden mitgeführt.

Am Denkmal wurde aufmarschiert. Hier legten Kriegerwaisen einen schönen Kranz mit roter Schleife nieder. Im Lokal angekommen, wurden von einigen Kindern schöne Spiele und Tanzreigen vorgeführt. Dieser schöne Tag wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Viele Grüße an Flick, Flock, Flaum und den Schwarzen Jungen senden alle Kinder aus Biere. —

Kurt R., 10 Jahre alt.

Sing- und Tanzspiele der Kinder.

Hans Hornlos

Von Oskar Schönberg

Hans Hornlos war ein Ziegenbock, den ich als Bub von 8 Jahren vom Vater und der Mutter geschenkt bekam. Ich nannte ihn Hans Hornlos, weil er keine Hörner hatte. Der Vater sorgte auch noch für das nötige Zubehör. Wagen, Geschirr und Peitsche. Eins war so schön wie das andere.

Hans und ich, wir waren ausgelassen und kaum zu bändigen. Wo nur irgendmöglich, trieben wir uns umher, und wir waren auch nie abgeneigt, uns einen regelrechten Boxkampf zu liefern. Meist zog ich den Kürzern; denn was so ein richtiger Ziegenkopf ist, der nimmt's noch allemal mit einem Kindskopf auf.

Nicht weit von unserm Dörfchen lag eine Wassermühle. Ganz versteckt zwischen Bäumen und Hecken. Nach der Sage waren das die verfallenen Ueberreste eines einstmals großen Dorfes. Krieg und Seuchen haben es vernichtet, die Dörfler und ihre Nachkommen sind, soweit sie noch leben, in alle Himmelsrichtungen verstreut. Ich habe das aber nie geglaubt.

Dieses stille Erdteilchen war Hans Hornlos Lieblingsplätzchen. Und hier konnte er bleiben, bis es dämmerte.

Seltsam fremd mutete unsre Freude in dieser stillen Umgebung an. Ich wartete eigentlich immer, daß irgendwo ein Elfchen, ein Zwerg oder sonst ein Zauberwesen auftauchen und mir winken würde: Komm, du sollst das Wunderreich der Feen sehen!"

Hans Hornlos schien an solche Möglichkeiten weniger zu denken, er hatte seine Freude an den saftigen Blättern der Hecken, und am herrlichen Grundgras, das am Rande des Mühlbachs am grünsten war.

Fern läuteten die Kirchglocken. Die Sonne tauchte alles in purpurne Farben, den weiten Himmel und die alte, liebe, zerfallene Mühle. Der Abend kam. Hans Hornlos trieb sich irgendwo umher — irgendwo lag ich —. Da! — ich höre es heute noch! — da rauschte plötzlich das Mühlenrad. Erst leise, wie ferner Regen, dann schwoll das Rauschen an und wurde stärker. Ein süßer Duft schwelte auf. Lichter flammten gelb. Männer riefen, lachten; junge Mädchen sangen seltsame Lieder. Zwischen dem Grün der Bäume und Büsche leuchteten die Strohdächer niedriger Häuser. Häuser, die ich noch nie gesehen. Der letzte Schrei eines Hahnes zürnte. Lang zog sich das Dorf hin, mit schönen Gärten, in denen fleißige Dörfler arbeiteten. Kinder balgten sich unter dem Sternenlicht eines herrlichen Sommerabends. Nicht nur einer, nein viele Hans Hornlos sprangen in den Gassen umher. So lag vor mir das einstmals zerstörte Dorf. Ich sah es genau wie es vor Zeiten war.

Freundlich waren die Menschen und sie glaubten weder an Krieg noch an sonstige Nöte. Die Wasser rauschten über das Mühlenrad, wie der Wind, über stundenweite, goldene Halmfelder.

Am fließenden Dorfbach stand ein Mädchen. Es winkte herüber. Scheu näherte ich mich. Da sprang ein wilder Bub auf mich zu, lachend und übermütig und plumps! — ja plumps! — erwachte ich! Ich hatte zu nahe am Grabenrand gelegen und der wilde Bub war kein anderer als Hans Hornlos gewesen, der seine Boxstunde einhalten wollte und der mich einfach in den Mühlgraben boxte!

Das schöne Märchen war aus.

Die Jungfrauen von Magdeburg. Darstellung der Greuel des 10. Mai 1631 (Zerstörung Magdeburgs im Dreißigjährigen Krieg) auf einem Gemälde von Ed. Steinbrück im Kaiser-Friedrich-Museum, Magdeburg
(Bildprobe aus dem Volkskalender für Magdeburg-Anhalt, herausgegeben vom Sozialdemokratischen Bezirksverband. Preis 20 Pf.)

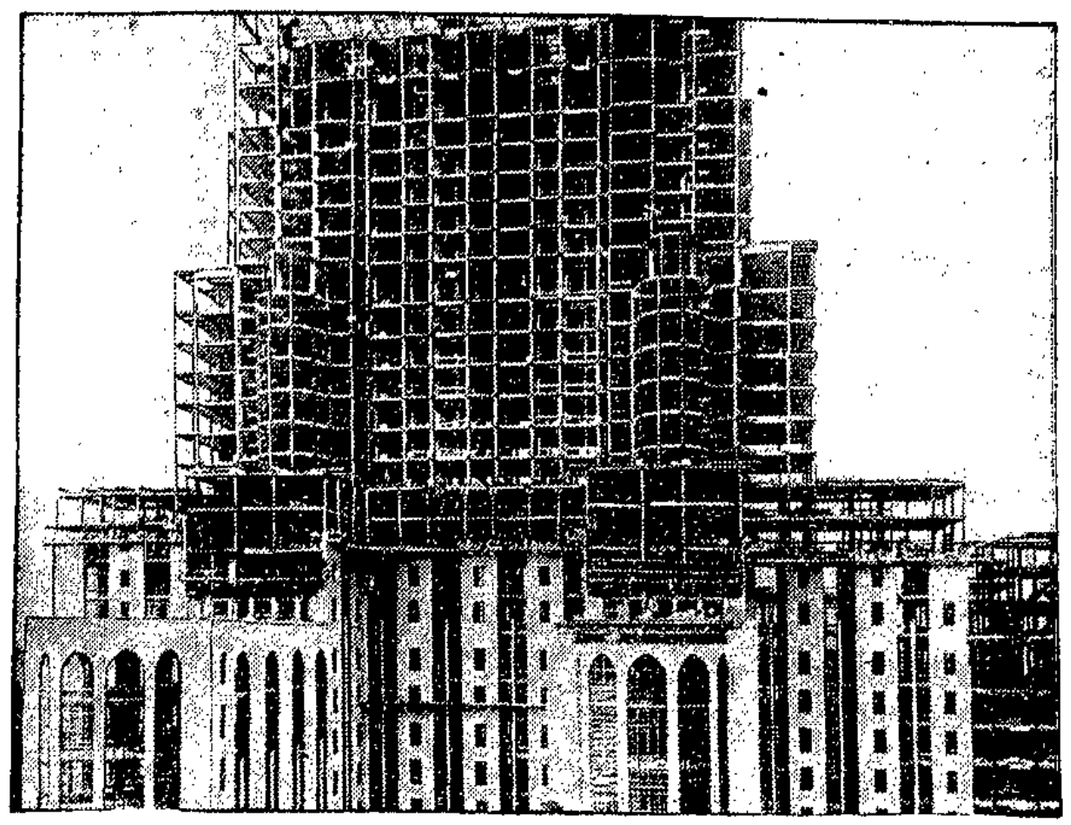
sich. Der Boden, den der Farmer bearbeitet, ist meist nur gepachtet. Hier kennt man kein Auto, die Straßen wären auch viel zu schlecht dazu. Auf jämmerlichen Wegen ziehen armselige Maulesselgespanne dahin. In diese verlassenen Gebiete kommt kaum je eine Zeitung, niemals ein Buch. Das Radio ist noch nicht bis hierher vorgedrungen. Abgeschieden von aller Welt leben hier Menschen, mühselig um ihren Lebensunterhalt ringend. Der größte Teil der Pächterfamilien verfügt über eine Durchschnittseinnahme von ungefähr 1000 Mark im Jahr. Die Zahl der Analphabeten beträgt hier noch zirka 8 Prozent. Allerdings wohnt gerade hier der weitaus größte Teil, der in den Vereinigten Staaten überhaupt ansässigen Neger. — In der Hauptsache wird nur Baumwolle angebaut. Moderne Maschinen kennt man nicht. Deshalb ist der Ertrag auch minimal. Vieh wird kaum gehalten. Da die Pächter fast jedes Jahr ein anders Stück Land pachten, ziehen sie auch kein Gemüse, da sie kein Interesse daran haben, für so kurze Zeit einen Garten anzulegen. Ihre Ernährung besteht hauptsächlich aus Konserven. Die katastrophalen Folgen dieser ungesunden Ernährungsweise machen sich bei Erkrankungen bemerkbar. Besonders der Tuberkulose sind die schlechternährten Menschen nicht gewachsen. Sie verläuft fast immer tödlich. Da das Klima im Süden subtropisch ist, kommt die Gefahr der Malaria und andrer Tropenkrankheiten noch hinzu.

In dieses südliche Baumwollgebiet hineingeschoben, in und um das Appalachengebirge lebt noch ein richtiges Gebirgsvolk, das aus ungefähr 7 Millionen Menschen besteht. Sie sind völlig unkultiviert, sprechen noch das Englisch des 16. Jahrhunderts, singen noch die alten Lieder. Bei ihnen herrschen noch mittelalterliche Sitten.

Nun folgt das letzte Gebiet in den Vereinigten Staaten, das keinen Anteil an dem Reichtum des Landes hat, es sind die Staaten der Rocky-Mountains. Hier ist unwirtliches, nur schwach bevölkertes Land, weite völlig unbewohnte Flächen.

So kann man sehen, daß es in dem reichen Amerika Gebiete und Menschen gibt so arm, wie sie bei uns nicht ihresgleichen finden.

Paul Melcher.



Neuyork baut einen Wolkenkratzer für die medizinische Wissenschaft.

Das größte medizinische Heim der Welt wird gegenwärtig in Neuyork gebaut. In dem riesigen Wolkenkratzerkomplex, der 1932 fertiggestellt werden soll, werden ein Spital sowie Aerzte- und Krankenheime untergebracht. 3000 Menschen werden diese medizinische Stadt bewohnen.

Schauinsland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. Verantwortlich: E. R. Müller, Magdeburg

Nr. 40 Illustrierte Beilage der „Volksstimme" Magdeburg Oktober 1930

Schiffers Wochenend

Wochenend! Der junge Steuermann vom Eildampfer lächelte sarkastisch: „Ich wollte, wir hätten auch hin und wieder ein Wochenend, damit man dann den Sonntag über heimfahren könnte. Aber Sie sehen ja, da wird schon mit allen Schikanen gearbeitet, damit die Ladung noch unterkommt vor Feierabend, wenn es sein muß mit Ueberstunden! Nur, damit wir den Sonntag über schwimmen.

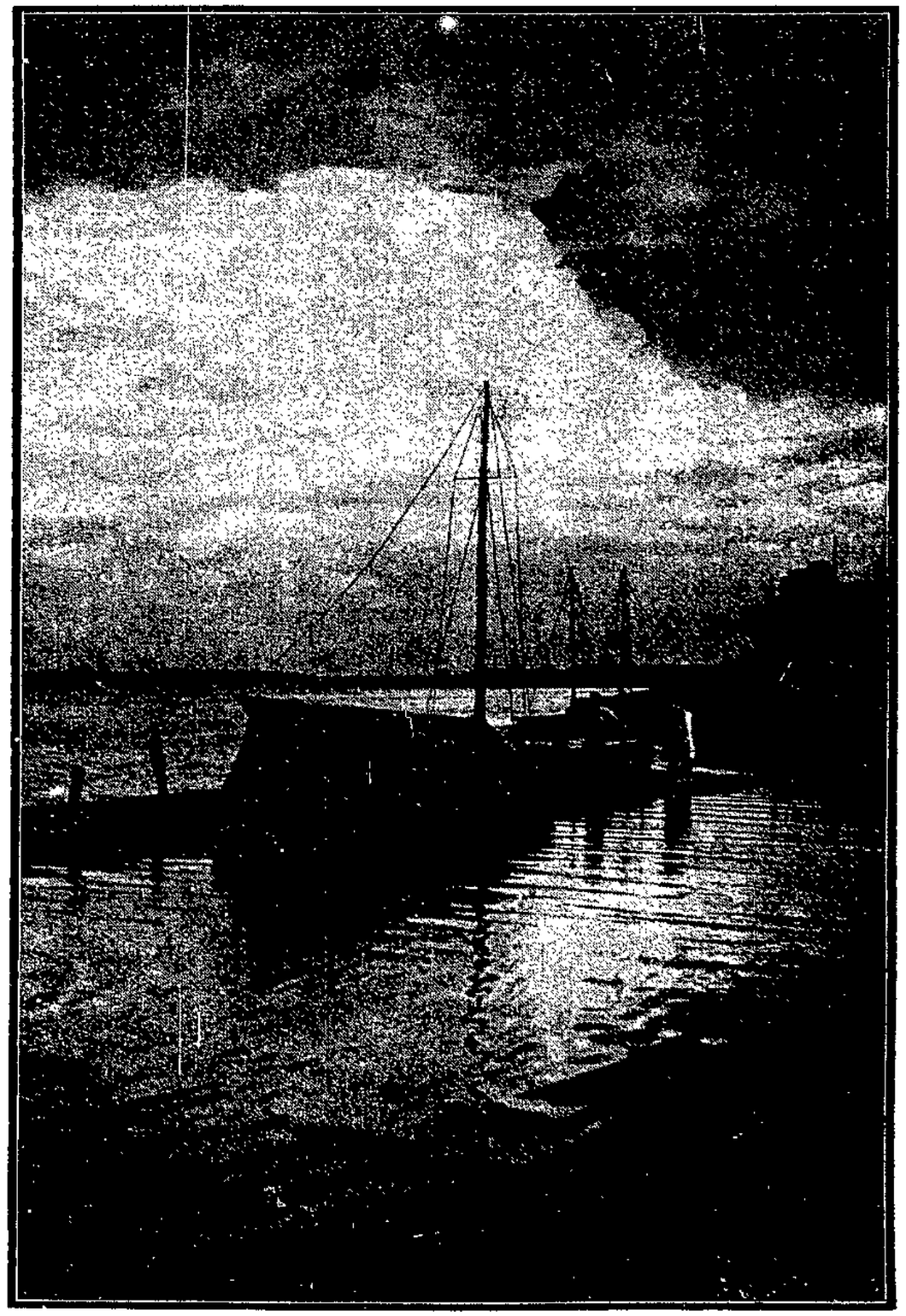
Während wir uns so unterhielten, kreischten die Winden, wanderte Kolli auf Kolli in den geräumigen Bauch des Schiffes hinab. Dort unten stauten schwielige Fäuste das Frachtgut auf. Immer noch rollte Ladung an, Säcke, Kisten, Ballen und Fässer. Papiere wanderten zum Steuermann hin, der an der Luke stand und die Kollis markierte; denn er ist der Verantwortliche, der dafür zu sorgen hat, daß die Ladung richtig ein- und ausgeladen wird.

Ueber die Brücke am Hafen zogen lustige Mädel und Burschen, Radfahrer klingelten vorüber, Automobile flitzten vorbei. Es war Wochenende, Feierabend in der Stadt. Unser Steuermann schaute öfter als einmal sehnsüchtig da hinauf. Auch als die Dämmerung sich über die Stadt legte, kreischten am Hafen noch die Winden, wanderten Kisten, Säcke und Fässer vom Lande in den nimmersatten Schiffsbauch, stauten schwielige Fäuste die Kollis im Lichtkegel großer Scheinwerfer.

Dunkel wurde es. Die Lampen leuchteten an allen Straßenecken. Straßenbahnen polterten über die Brücke. Hin und wieder jagte ein Auto seinen Lichtern nach. Doch schon machte sich die Nacht bemerkbar. Die Stadt ging zur Ruhe. Auch am Hafen hatten die Winden aufgehört zu kreischen, war das letzte Faß im Schiffsraum verschwunden. Die Kaiarbeiter hatten Feierabend.

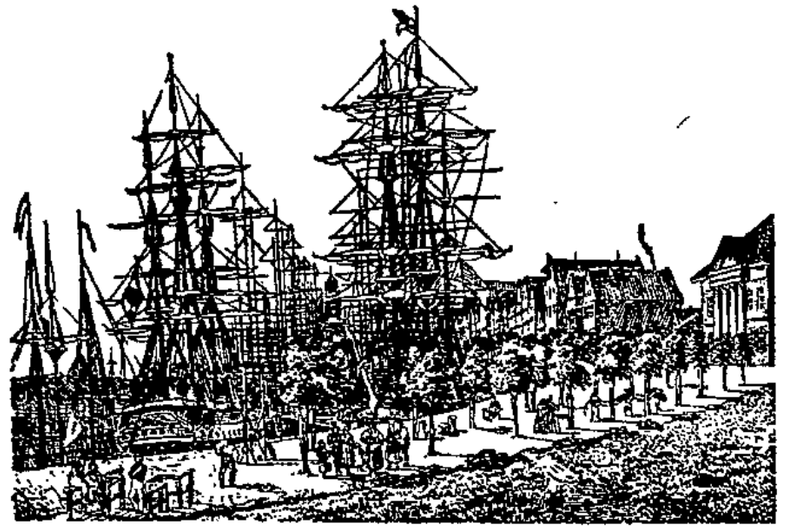
Doch die Schiffsmannschaften noch nicht. Sie deckten die Luken zu, warfen die Taue los und in ganz langsamer Fahrt ging es rückwärts aus dem Hafen in die Stromelbe hinein. Der Telegraph schrillte. Ein Bundstaken wippte auf der Bordkante, plumpste in das aufspritzende Wasser und bohrte sich knirschend in den steinigen Grund. Lautlos trieb dann der Dampfer stromab aus der lichtergläuzenden Stadt in die Dunkelheit hinaus. Unterhalb des Herrenkrugs arbeitete die Maschine noch einmal: Vorwärts! Rückwärts! Und dann rasselte der Anker in die Tiefe. — Feierabend! — Ueberflüssiger Dampf entwich dem Steamrohr. Dann hüllte sich alles in tiefes Schweigen.

Doch nur Stunden dauerte der Frieden. Dann wurde es wieder lebendig auf dem Dampfer. Maschinist und Heizer waren die ersten, die ihre Koje verließen, wie sie in der Nacht die letzten waren, die hineinkamen. Bald drängt wieder lustig der Dampf aus dem Schornstein. Und als die Dunkelheit einer durchsichtigen Dämmerung gewichen war, als der Sonntag kaum geboren ist, holte schon ratternd die Dampfwinde den Anker vom Grund. Ein langer Sirenenton hallt durch den frühen Morgen und weckt die Mannschaften des Kahnes in der Nähe. Sie kommen aus den Butzen gekrochen. Eine Wurfleine saust hinüber, ein Drahtseil folgt und wird befestigt. Langsam holt der Dampfer an. Die Leine strafft sich. Tut — hißt den Anker! — ruft die Sirene, und während der Schnepper der Winde noch klappert, reißt der Dampfer den Kahn schon mit herum. Nun geht es mit Volldampf stromab in den Sonntag hinein.

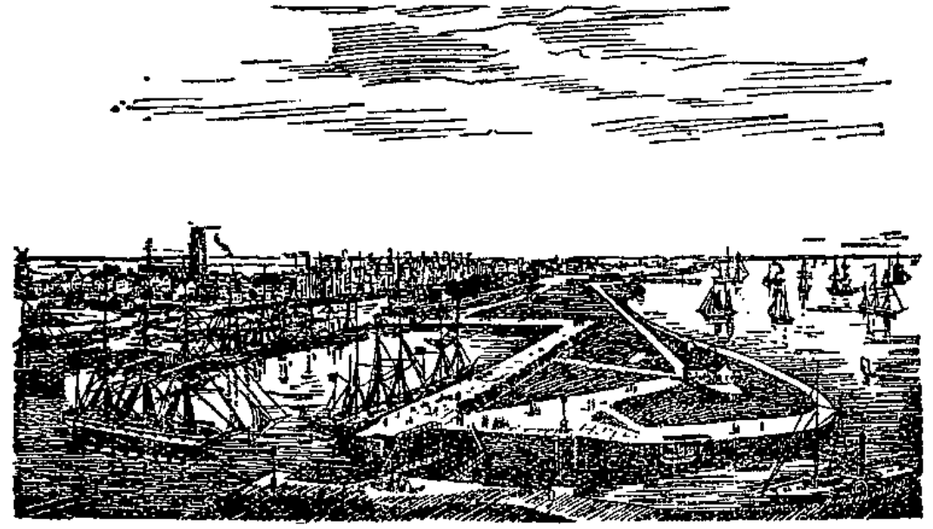


Abendstimmung an der Elbe.

Hundert Jahre Schiffsverkehr in Bremerhaven



Auswandererschiffe im alten Bremerhaven (1835).



Der „Neue Hafen" (1852).

In diesen Tagen jährte sich zum 100. Male der Tag, an dem das erste Ueberseeschiff den Hafen der jungen, 1827 gegründeten Stadt Bremerhaven aufsuchte. Hundert lange Jahre sind seitdem verflossen, hundert lange Jahre, in denen sich das Schicksal ganzer Völker, ganzer Kulturen vollzog, hundert Jahre, die angefüllt waren mit der großartigsten und umwälzendsten Entwicklung, die — in jeder Hinsicht — die Menschheit je in dieser Spanne eines Zentenars durchlebt hat.

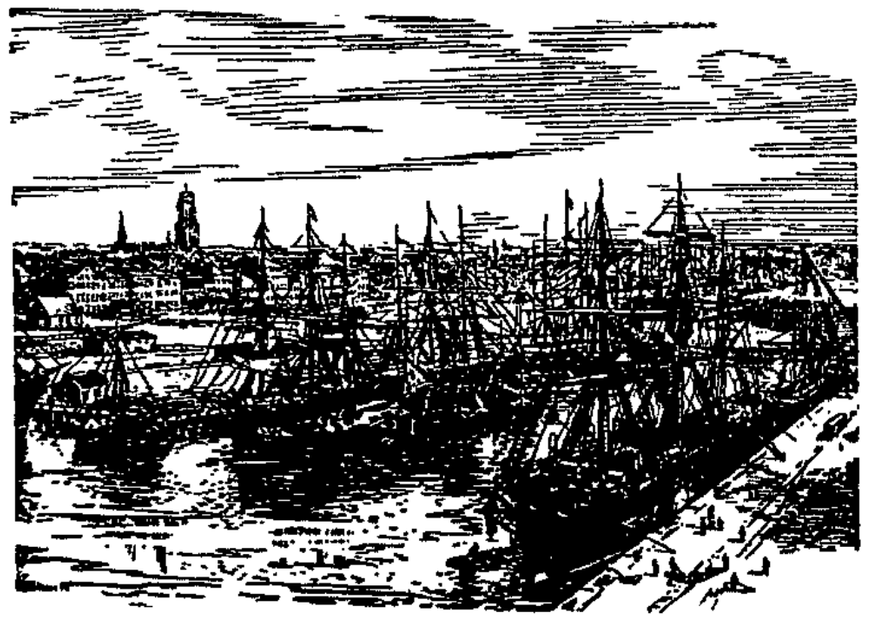
Das Schicksal so vieler, eigentlich wohl überhaupt der meisten Neurungen ist dem jungen Hafen zunächst gleichfalls nicht erspart geblieben. Namentlich auch in Bremen begegneten die neuen Hafenanlagen anfangs stärkster Ablehnung. Bis zum Ende des Jahres 1831 wurde so, unter 1095 für Bremen bestimmten Schiffen, Bremerhaven nur von 95 Schiffen aufgesucht. Auch jenes Schiff, das damals im September 1830 den neuen Hafen einweihte, war kein deutsches Schiff, sondern der unter amerikanischer Flagge segelnde Schoner „Draper".

Nicht lange indessen dauerte diese anfängliche Zurückhaltung. In immer steigendem Maße wurden die Hafenanlagen der Stadt in den folgenden Jahren in Anspruch genommen, so daß sich schon 1834 das Hafenbecken als „fast zu beschränkt" erwies. Zehn Jahre später, als es Bremen trotz schärfster Konkurrenz gelungen war, die von der Ocean Steam Navigation Company eingerichtete erste Dampferlinie zwischen Amerika und Europa für Bremen-Bremerhaven zu sichern, war eine Erweiterung des Hafens unumgänglich notwendig geworden. Im Jahre 1852 war der Neue Hafen vollendet. Eine fast 30jährige Periode nahezu ununterbrochener Erweiterungsbauten schloß sich daran an. Im Jahre 1876 kam ein dritter Hafen der heutige Kaiserhafen I, hinzu. Am Ende des Jahrhunderts wurde der Bau zweier weiterer Häfen, der Kaiserhafen II und III. in Angriff genommen, die 1908/09 dem Verkehr übergeben werden konnten.

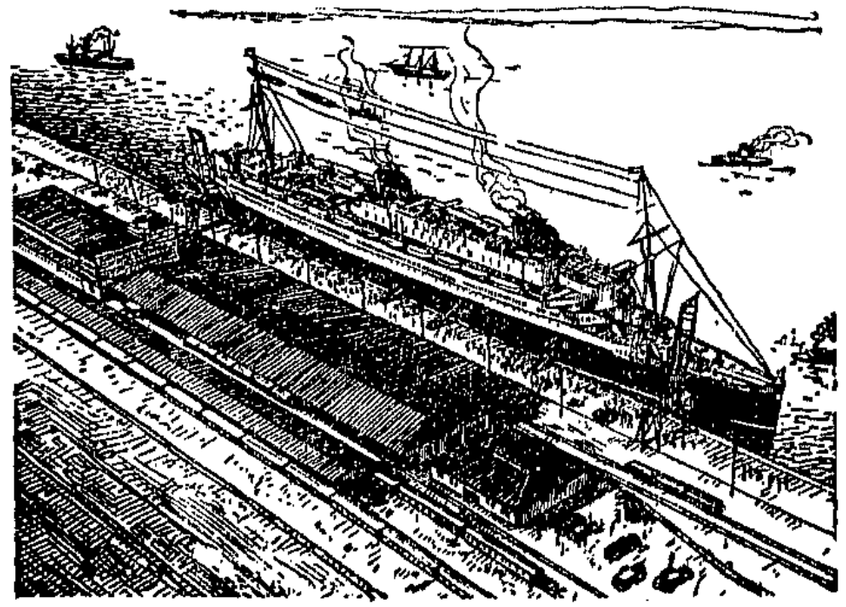
Ständig weiterer Ausbau hat dem Hafen bis heute seine moderne Gestalt gegeben, mit der er selbst den größten Anforderungen des überseeischen Passagier- und Frachtverkehrs gerecht werden kann. Frachtschuppen und Passagierhallen, umfangreiche technische Anlagen und namentlich die Einrichtungen der Kolumbuskaje und ihres Bahnhofs entstanden in diesen Jahren. Heute indessen stehen die neuen Anlagen an der Nordschleuse in rüstigem Fortschreiten, die für die großen Schnelldampfer des nordatlantischen Verkehrs von der Art des Schnelldampfertrios „Bremen", „Europa" und „Kolumbus" des Norddeutschen Lloyd bestimmt sind. Die Nordschleuse, die — im Jahre 1927 begonnen — 1932 in Betrieb genommen werden soll, wird nächst der Schleuse von Ymuiden in Holland die größte Schleusenanlage der Welt sein.

Aufs engste ist die Geschichte Bremerhavens und seiner Häfen mit der Entwicklung des Norddeutschen Lloyd verbunden. Am 19. Juni 1858 eröffnete der im Jahre vorher — am 20. Februar 1857 — gegründete Lloyd seine erste überseeische Linie nach Neuyork. Mit diesem Zeitpunkt hatte die aufsteigende Entwicklung Bremerhavens einen neuen, wertvollen Antrieb erhalten, der die junge Stadt schnell zum Mittelpunkt des kontinentalen Passagierverkehrs werden ließ und ihr daneben auch für den Frachtverkehr eine bedeutsame und ständig anwachsende Stellung zuwies. Auch über die Zeiten der Not hinweg, die der Weltkrieg und seine Folgen gerade für die Schiffahrt brachten, hat sich diese Verbundenheit und Gemeinschaftlichkeit der Bremer Reederei und der Stadt Bremerhaven als echt und lebensstark erwiesen, und heute wieder, nach diesen Zeiten schwerster Depression, sind es die stolzen Schiffe des Norddeutschen Lloyd, unter ihnen vor allem seine drei Schnelldampfer „Bremen", „Europa" und „Kolumbus", die Stadt und Hafen ihr Gepräge geben.

Von beiden Seiten, von der Stadt Bremerhaven und dem Norddeutschen Lloyd, ist diese Verbundenheit des Geschickes beider stets erkannt und häufig hervorgehoben worden. Und auch heute gilt das Wort, das anläßlich der 50-Jahr-Feier des Norddeutschen Lloyd dessen damaliger Generaldirektor Wiegand prägte: Wenn Bremen als der Kopf des Norddeutschen Lloyd gelten mag, wo die Gedanken sich spinnen, wo das Auge wachsam hinausspäht auf die Wege, die der Norddeutsche Lloyd zu wandeln hat, wo die Ent-



Ueberblick über das Hafengelände um 1865.



Das moderne Bremerhaven (1930).
Kolumbuskaje und Lloydschnelldampfer „Europa".

reichtum im Rheinland und in Westfalen zwar schon früher bekannt war, wegen der Billigkeit der Holzkohle aber ohne Beachtung blieb. Bei Saarbrücken wurde ein eigentlicher Betrieb auf Steinkohlen erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts begonnen.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, nach der Erfindung der Dampfmaschine und der Verschmelzung der Erze mit Hilfe von Steinkohlen und Koks, sind die mächtigen Kohlenablagerungen in Abbau genommen worden, die gegenwärtig nebst dem Bergbaubetrieb auf Eisenerze der gesamten Industrie eine so bedeutende Ausdehnung gebracht haben und einen wesentlichen Bestandteil des Nationalreichtums begründen. In Europa hat man vom 37. bis 56. nördlichen Breitengrad, in Amerika vom 32. bis 50. nördlichen Breitengrad Kohlenflöze aufgeschlossen, ebenso in Australien, Neuseeland, auf der Insel Borneo, in China und Japan. In Europa ist Großbritannien am reichsten mit Kohlen gesegnet. Seinen Kohlengebieten folgen an Wichtigkeit das rheinisch-westfälische, das belgisch-französische Kohlenbecken, dann die sächsischen, böhmischen und schlesischen Kohlengebiete.

Die Aufsuchung, die Gewinnung der nutzbaren Kohlenschätze ist heute zu einer großartigen technischen Entwicklung gelangt. Georgius Agricola, der „Artzney Doktor und Burgermeister der Churfürstlichen Statt Kemnitz" hat aber schon im Jahre 1580 ein Buch herausgegeben in lateinischer Sprache, es wurde von einem Baseler Universitätsprofessor „mit sonderm fleyß Teutscher Nation zu gut verteutscht und an Tag geben". Danach heißt der Titel: „Berckwerks-Buch: Darinn nicht allein alle Empter, Instrument, Gezeug und alles so zu diesem Handel gehörig, mit figuren vorgebildet und klärlich beschrieben. Sondern auch, wie ein recht verstendiger Berckmann seyn soll und die Gäng außzurichten seyen. Deßgleichen wie ein Gang zu hauwen, wie alle Schächt zu sencken und auffzurichten seyen. Von den Stollen, Radstuben und andern Gebenten, von allerlei Trögen, Wasserkunst, Pompen und Rinnen. Vom bösen Wetter und andern sorglichen zufellen, so den Berckhauwern widerfehrt usw." Hier sind im wesentlichen schon alle die Einrichtungen benannt, die zur Förderung, dem Abbau, der Beleuchtung, der Wetterführung, der Wasserhaltung, der Fahrung, der Bohr- und Sprengtechnik, dem Rettungswesen usw. gehören.

Der Wert der Kohle ist ein Gradmesser für die Preisbildung fast aller Bedarfsartikel. Wie es um die Lebenshaltung der Menschen steht, wenn die Kohlenzufuhr gemindert wird oder aufhört, haben wir im Kriege erfahren.

Es ist eine harte Arbeit, die des Kohlenzechenarbeiters unter Tage, in tiefster Tiefe. So groß der Fortschritt auf allen Gebieten der Technik, der Industrie, der Schiffahrt usw. ist, der der Ausnutzung der Kohle zu danken

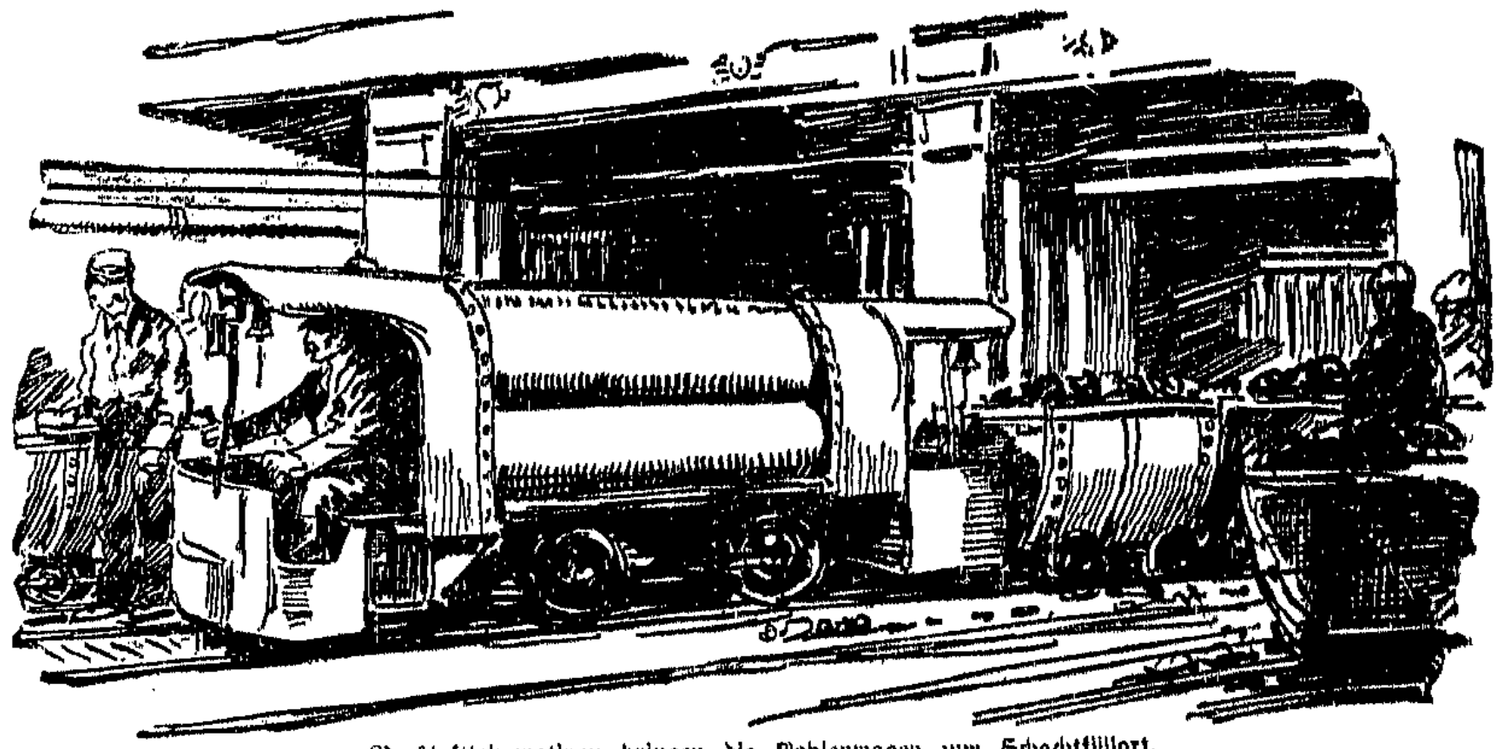
Der Häuer sprengt mit der Preßlufthacke.

ist, so muß doch das Sehnen der Menschheit noch größer sein nach dem Glücksbringer, der diese Arbeit ablöst durch Auffindung einer andern Art von Antriebsmitteln. So lange bleiben aber wohl die Steinkohlen hoch im Kurs stehen und führen mit Recht den Namen der schwarzen Diamanten. —

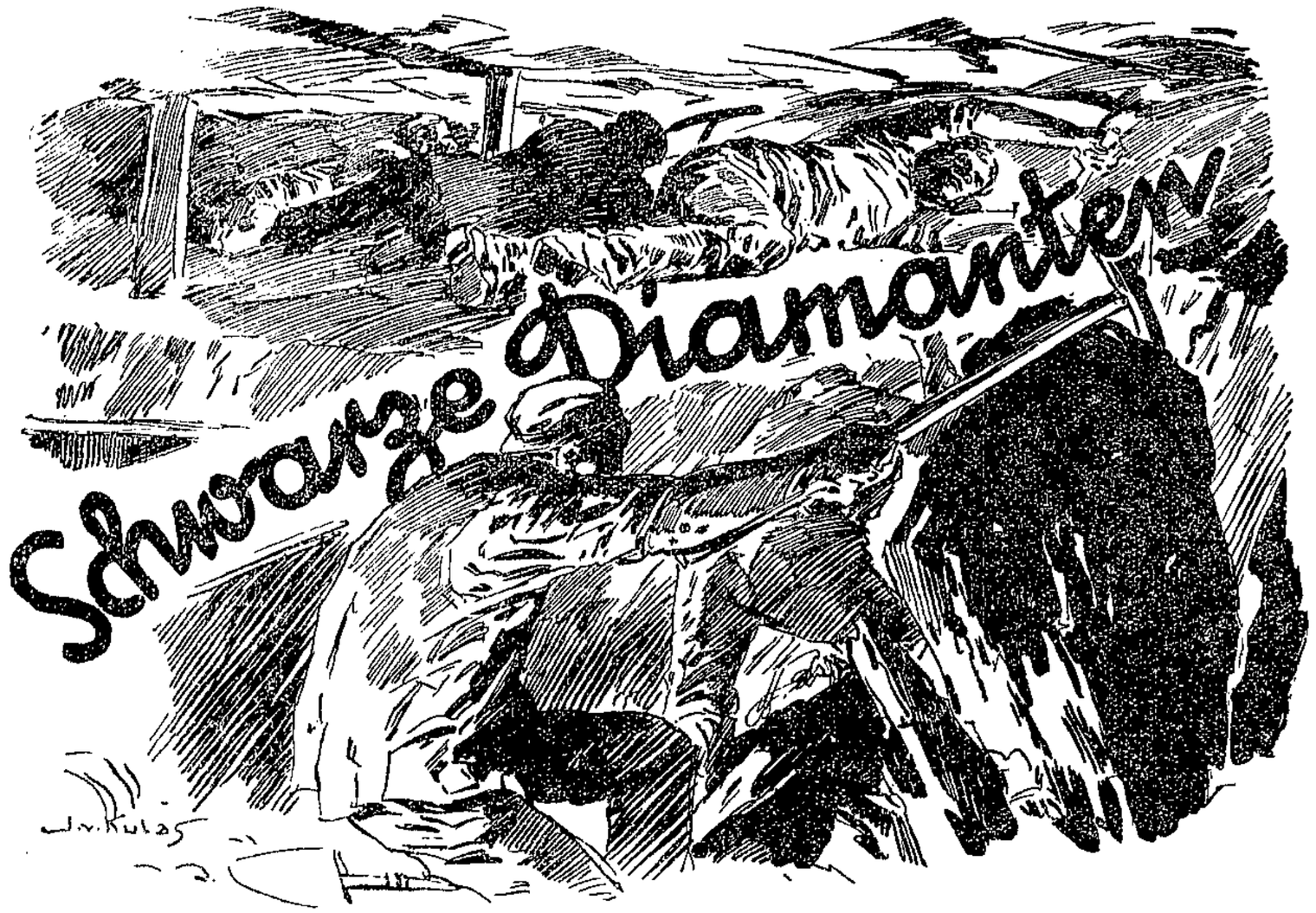
Amerikanisches Bauernproletariat

Seit dem Kriege, besonders in der Inflationszeit, hat man sich in Europa daran gewöhnt, die Vereinigten Staaten als das Land des goldenen Segens anzusehen. Der allmächtige Dollar, der immer seine Kaufkraft behielt, die riesigen Automobilziffern, die für europäische Verhältnisse hohen Arbeiterlöhne, der Luxus der Hollywooder Filmgrößen, die Wolkenkratzer der Riesenstädte, ihr ungeheurer Verkehr, deren Bild uns der Film übermittelte, haben in uns diese Vorstellungen hervorgerufen. Gewiß gibt es in den Vereinigten Staaten große Gebiete, auf denen sich der Reichtum konzentriert, wo die industrielle Entwicklung den Höhepunkt erreicht, wo sich die Millionenvermögen zusammenfinden, wo auch der Lebensstandard des Arbeiters weit über dem unsern liegt. Aber es handelt sich nur um ein im Verhältnis zur Gesamtausdehnung der Vereinigten Staaten kleines Gebiet. Nicht ganz ein Viertel der Gesamtbodenfläche ist von diesem Reichtum überflutet. Es sind hauptsächlich die Staaten im Nordosten und im mittleren Westen. Auf dem vierten Teil der Gesamtfläche der USA. leben weit mehr als die Hälfte der gesamten Einwohner und, was den schlagendsten Beweis für die Konzentration des Reichtums erbringt, hier finden sich mehr als 80 Prozent des gesamten Nationalvermögens. In diesem Gebiet des Reichtums liegen die Großstädte, deren Namen in aller Welt bekannt sind. Hier liegen Neuyork, Philadelphia, Boston und Chikago.

Nordöstlich von diesem Gebiet des Reichtums und südlich davon liegen die Elendsdistrikte. Hier ist nichts von der Fruchtbarkeit der reichen Staaten zu spüren. Nur ganz vereinzelt finden sich fruchtbare wohlhabendere Distrikte. Im allgemeinen herrscht hier Armut. Die Farmer im Süden wohnen in einfachsten Blockhütten mit den primitivsten Möbelstücken ausgestattet. Die Menschen sind aber liebenswürdig und gastfreund-



Preßluftlokomotiven bringen die Kohlenwagen zum Schachtfüllort.



Die Hebung der Schätze der Erde ist seit Uranfang eine der wichtigsten Aufgaben und Arbeiten des Menschen gewesen. Der Bergbau reicht mit seinen Anfängen bis ins graue Altertum zurück, wenn auch die geschichtlichen Ueberlieferungen sehr kärglich sind. Die Aegypter betrieben schon 3000 Jahre v. Chr. bedeutenden Bergbau in Chebais und Oberägypten, die Assyrer besaßen schon 2000 vor Christi Bergwerke in Armenien, am obern Laufe des Tigris. Zu den bedeutendsten und vielleicht auch ältesten Bergbauen der Griechen gehört derjenige vor Attika. Zur Zeit des Demosthenes war die Zahl der attischen Bergleute so gestiegen, daß er sie in eine besondere Kaste neben die Ackerbauer und Kaufleute stellte. Die alten Römer besaßen ursprünglich gar keine Bergwerke, erst ihre Eroberungen brachten sie in deren Besitz so in Mittelitalien, wo die Etrusker Bergbau trieben, in Karthago, Mazedonien usw. Der ausgedehnte, blühende Bergbau der Römer scheint mit der Zertrümmerung des Römischen Reiches überall zum Erliegen gekommen zu sein, wenigstens in den Gebieten, die von der Völkerwanderung berührt wurden. Daher mußte mit der Gründung des Frankenreichs der Bergbau fast überall wieder aufgenommen werden; im Rheingebiet hatten die Römer Bergwerke, am Neckar, an der Lahn, an der Sieg.

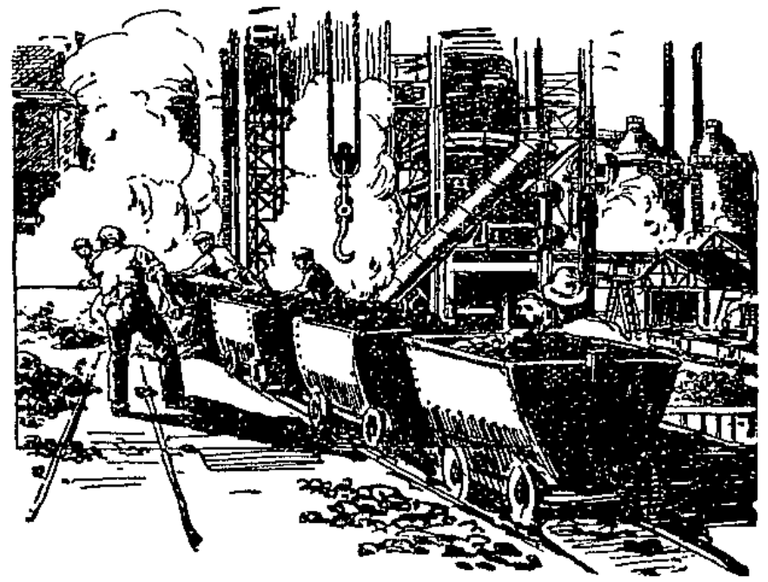
Von den seßhaft gebliebenen Volksstämmen der Alemannen, Ostfranken und Thüringer, also in den Tälern des Rheins, des Mains, im Frankenwald, im Böhmer Wald wurde der Bergbau weiter betrieben. Er tritt nach der Völkerwanderung überall als Kolonisator und Städtegründer auf. In Erkenntnis seiner Wichtigkeit zur Hebung des nationalen Reichtums wurde der Bergbau von den Fürsten begünstigt und mit besondern Freiheiten beliehen, so daß er schnell allerorten Wurzel faßte. Große Erfindungen, wie z. B. die des Sprengpulvers um 1350, sowie die Anwendung der Dampfmaschinen und so weiter brachten im Betrieb des Bergbaues gewaltige Umwälzungen hervor.

Zu den bedeutendsten Bergbaubetrieben, die sich in der Folge in Deutschland entwickelten, gehört der Bergbau bei Goslar, im Oberharz um das Jahr 1000, sowie in der Grafschaft Mansfeld; 1171 wurde er in Sachsen bei Freiberg und Schneeberg betrieben, später in Mähren und Böhmen.

Für die Weiterentwicklung von allen Möglichkeiten der Lebenshaltung von ausschlaggebender Bedeutung waren die Erdschätze an Steinkohlen. Sie werden in England bereits 853 erwähnt, die Entdeckung der Zwickauer Kohlenlager fällt in das 10. Jahrhundert. Im 12. Jahrhundert findet man Kohlengruben bei Lüttich, im 13. in Newcastle, Wales und Schottland sowie in Charleroi. Der Steinkohlenbergbau zu Waldenburg in Schlesien ist etwa ebenso alt wie der in Sachsen, während der Kohlen-

Unten: Bei Gefälle eines Stollens wird die Kohle auf der „Schüttelrutsche", einer schüttelnden Eisenrinne, welche bis zum Förderwagen abwärts läuft, befördert.

Rechts: Hochofen.



schlüsse zu fassen sind zu neuen Taten und zu neuen Unternehmungen — so kann man sagen, daß hier in Bremerhaven, wo die Schiffe des Norddeutschen Lloyd ein- und ausgehen, wo seine Kapitäne, seine Offiziere, seine Maschinisten und Mannschaften beheimatet sind, wo die Werkstätten widerhallen von der Arbeit, die für seine Schiffe geleistet wird, wo die tägliche Arbeit der Expedition der Dampfer geschieht — daß hier das Herz des Norddeutschen Lloyd schlägt. —

Ich bekämpfe den Lärm

Mein Arbeitszimmer geht auf den Hinterhof, wo auf dem zementierten Pflaster tagsüber lustige Kinder spielen und lachen.

Ein netter Bursch mit lockigem Kopfe, so um die 11 Jahre, ist einer der lustigsten von allen.

Aber jeden Nachmittag um 6 Uhr ruft der Vater von oben: „Fritz . . . auf . . . üben!"

Ueber das eben noch so fröhliche Bubengesicht huscht dann ein Schatten der Trauer. Aber der Junge ist brav und gehorcht.

Und wenige Minuten später erschallt vom dritten Stock in den Hof der jammernde, jämmerliche Ton einer billigen Violine. „Alles neu macht der Mai!" ertönt, trotzdem wir im August sind. Die Lorelei kämmt in der Zeit der Bubiköpfe ihr goldenes Haar. Man spürt förmlich, wie der Kamm schwer durch das dichte, goldene Haar geht. Spürt, wie sich die Lorelei bei dem engmaschigen Kamm und den verknüpften Haaren an den Haarwurzeln zerrt, daß es sie schmerzt. Das hört man ganz deutlich aus diesem expressionistisch-realistischen Bogenstrich auf der billigen Violine für X Mark heraus, ohne daß man allzuviel Phantasie zu haben braucht.

Besonders gefühlvoll spielt der Junge das „Lied der Solveigh" aus Griegs „Peer Gynt". Der Solveigh muß es furchtbar schlecht sein in dem Liede. Die Violine kreischt wie nur jemand kreischen kann, dem man fest wie in einer Berliner Untergrundbahn auf die Hühneraugen tritt.

Spielt der Junge aber „Ases Tod", dann wünscht man der Ases, sie hätte nie gelebt, dann hätte sie auch nicht zu sterben brauchen.

Der 11jährige Violinvirtuose hat ein sehr umfangreiches Programm. Ich will es hier nicht abdrucken lassen, weil es zu lang ist und mich doch nur dazu veranlassen könnte, meine eben in der bayrischen Sommerfrische gesammelten Kraftausdrücke vergleichsweise anzuwenden.

Heute abend sprach ich mit der Mutter des Violinvirtuosen.

„O mein Bub ist furchtbar talentiert."

„O ja, furchtbar!" stimmte ich zu. Ich habe aber gespürt, daß die stolze Mutter mein „Furchtbar" zu emphemistisch aufgefaßt hat, denn sie meinte: „Der Lehrer meint, mein Junge gäbe noch ein zweiter Joachim."

Da ich doch etwas dazu sagen mußte, meinte ich: „Das kann schon möglich sein, aber selbst dem Joachim und dem noch bekannteren Paganini hätte ich nicht jeden Tag 2 Stunden beim Ueben zuhören mögen, als sie noch im Anfangsstadium des Violinspielens waren. Könnte Ihr Bub nicht beim Ueben die Fenster zumachen?"

Mit dieser Offenherzigkeit muß ich eine große Dummheit begangen haben, denn die vorher so liebenswürdige Frau zischte plötzlich zwischen ihrem Ober- und Unterkiefergebiß etwas wie „Musik-Idiot" drehte mir ostentativ den Rücken zu und verschwand und ward nie mehr gesehen.

Der talentierte Junge übt seit diesem Intermezzo statt zwei Stunden vier. Und spielt bei geöffnetem Fenster noch einmal so laut und viermal so falsch wie vordem.

Von Arbeiten kann keine Rede mehr sein.

Wie soll ich meinen Hausleuten den Sinn für die Musik verekeln?

Ob ich mir eine alte Drehorgel anschaffe? Und von morgens bis in die Nacht hinein (selbstverständlich nur solange, wie es die Polizei erlaubt!) polizeiwidrig 200mal hintereinander „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion! Das ganze Klafter Süßholz kost en Taler!" spiele, bis der Violinvirtuose sich mit seiner Solveigh hinter geschlossenem Fenster allein amüsiert?

Es wird mir wohl nichts andres übrigbleiben.

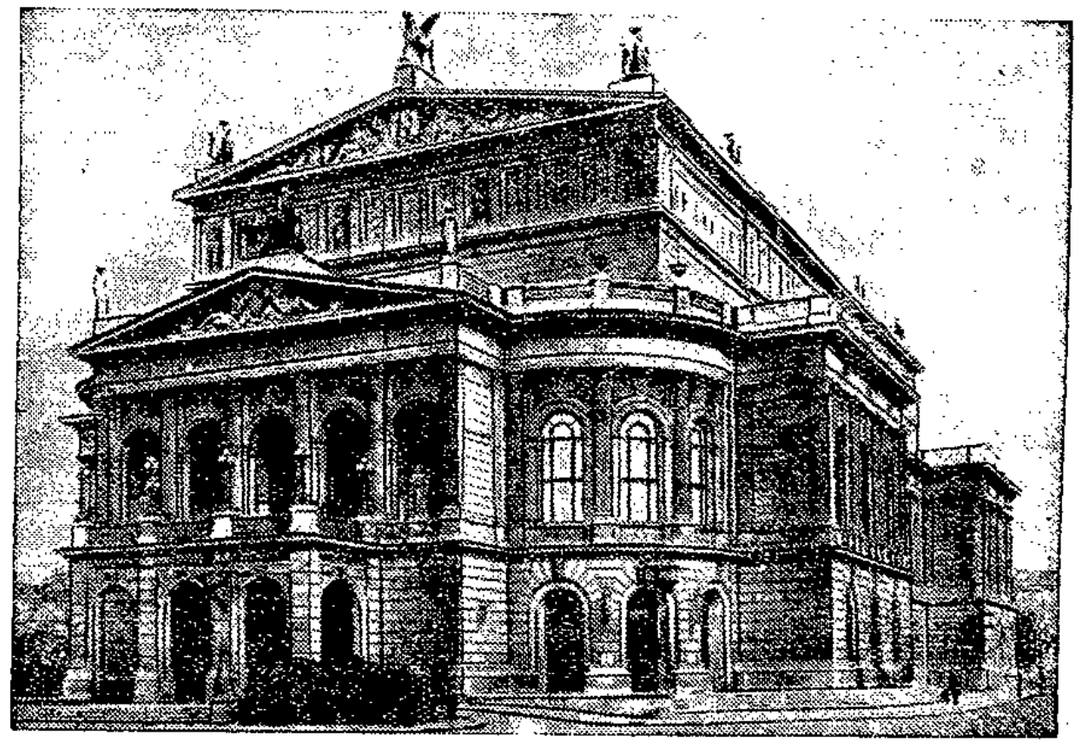
Ich muß dann auf meine alten Tage noch die Drehorgel spielen lernen.

Da ich das Grammophon perfekt beherrsche, wird das Drehorgeln schon gehen. Den Dreh hab ich sicher bald heraus. Nur mit dem Takt wird es nicht immer gleich klappen.

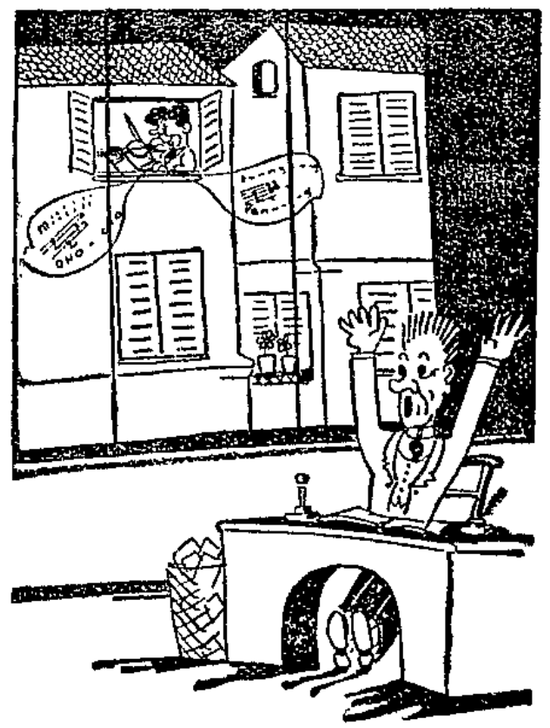
Aber so genau nehmen es ja selbst die besten Kapellmeister nicht mit dem, was man unter „Takt" versteht.

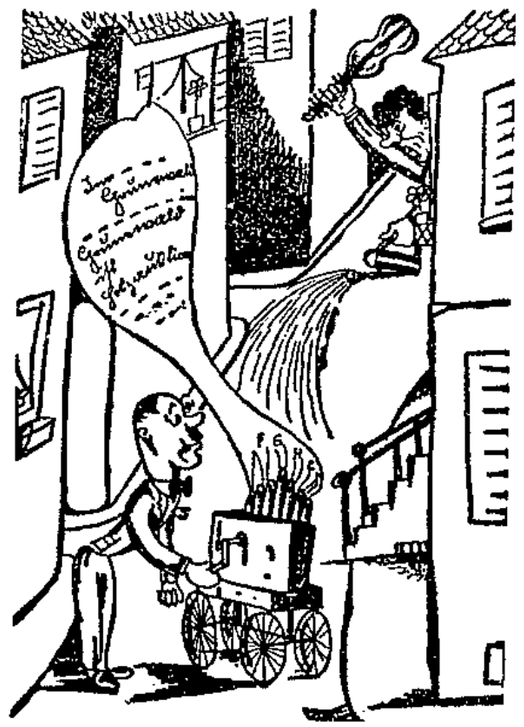
Ob so . . . ob so, auf jeden Fall drehorgele ich solange, bis im 3. Stock von unserm Hinterhof die Fenster geschlossen werden, wenn die Lorelei sich ihr verwuschelteles Haar kämmt, daß die Haare in der Nachbarschaft umherfliegen, die Solveigh Magenschmerzen verspürt und Ases stirbt.

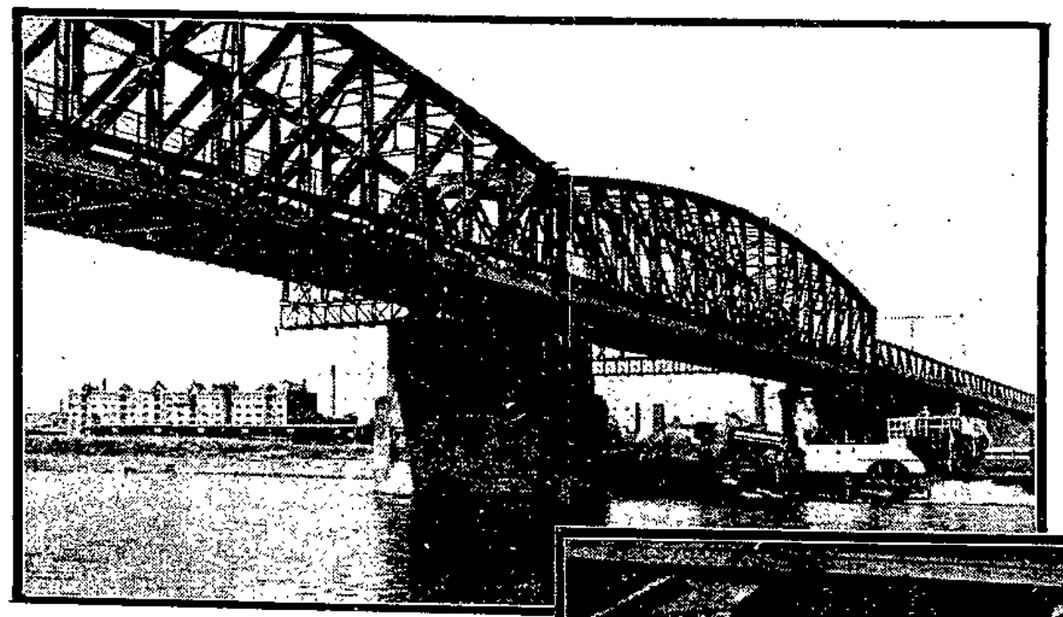
Maxel Troll.



Das Frankfurter Opernhaus,
das auf eine Vergangenheit voll größter Verdienste um das deutsche Opernleben zurückblicken kann, feiert mit dem Beginn der Spielzeit 1930/31 sein 50jähriges Bestehen.







Eine Brücke wird überholt

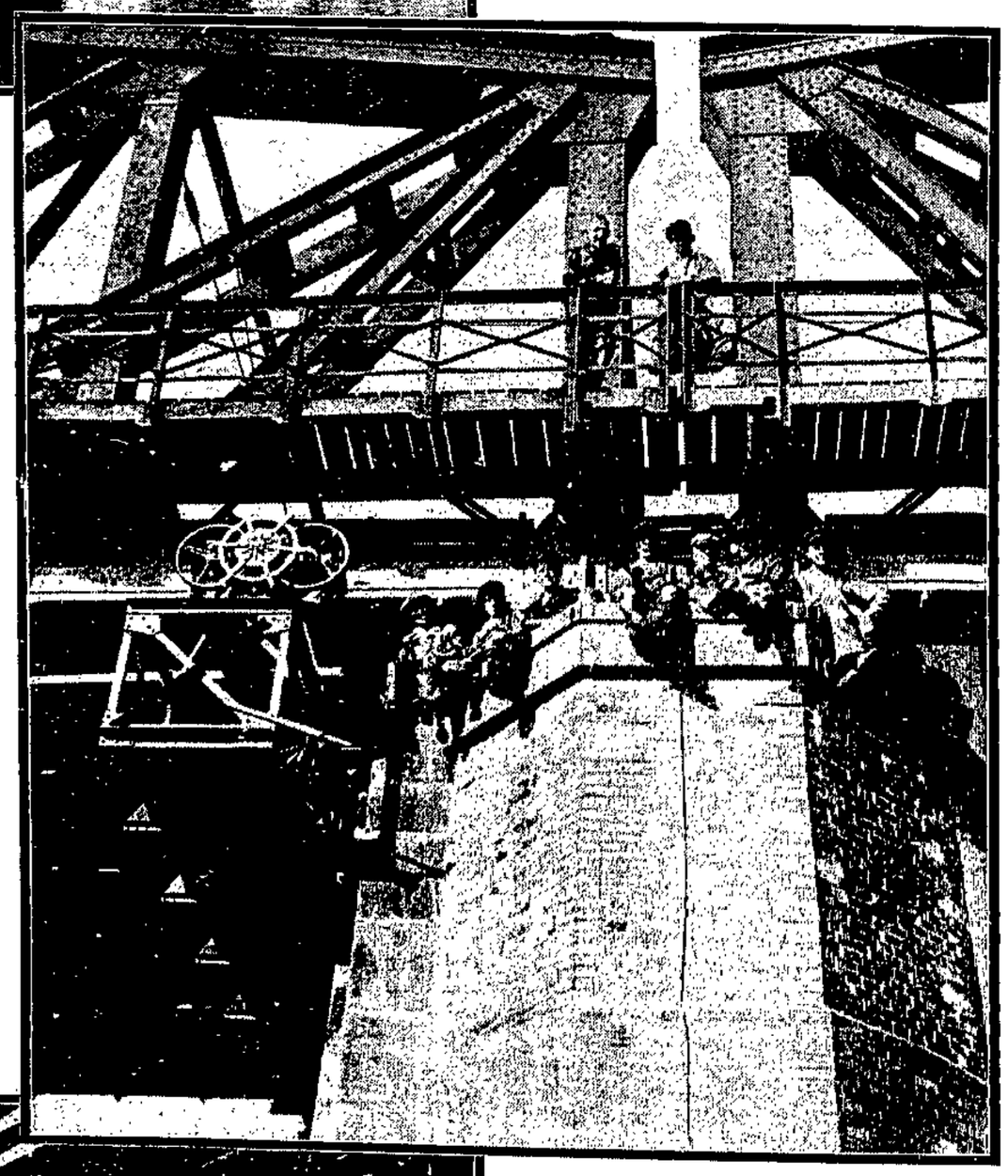
Polternd rollen in knappen Abständen Züge über die Herrenkrug-Eisenbahnbrücke bei Magdeburg. Bald ankommend von Berlin und Leipzig her, bald die Stadt verlassend. Zwischendurch lärmen Lokomotiven und Triebwagen über blitzende Schienen Und in den kurzen Pausen rattert hin und wieder eine Dräsine vorüber. Nichts rührt den schweren Bau. Kaum, daß bei ,chweren Güterzügen ein leises Vibrieren durch die Spanten und Bogen geht und sich in den hohen, wuchtigen Steinpfeilern verliert.

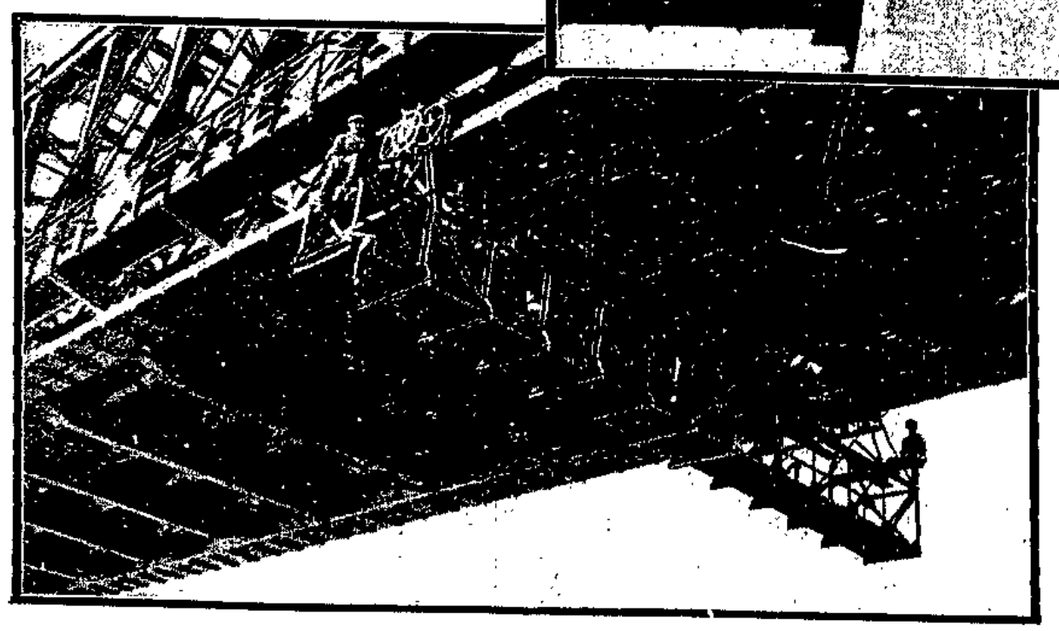
Seit Ende vergangenen Jahres ist man beim Ueberholen der Brücke. In den Lärm und Donner der Züge mischt sich das Knacken der Niet- und Rosthämmer. Nieten wurden nachgezogen, hier und da ein Eisenteil ausgewechselt von kundigem Werkstattpersonal. Streckenarbeiter hantierten an den Schienen. Alle Augenblicke treibt sie ein warnendes Tääät-tääät aus dem Signalhorn des Aufsichtsbeamten von ihrer Arbeit weg. Zurücktretend Echot es von Mund zu Mund, und schon donnert wieder ein Zug über die Brücke.

Auch an den Brückenpfeilern wird seit Jahresfrist repariert. Das Gestein hatte sich hier und da durch die starken andauernden Erschütterungen gelockert, mußte abgetragen und erneuert werden. Wenn auch noch lange keine Gefahr zu befürchten war, so ist doch Vorsehen besser und billiger als Nachsehen. Monatelang hingen Gerüste um die Steinkolosse, auf denen Männer mit Kellen und Ziegelhammer hantierten. Nun sind die Reparaturen erledigt, die Gerüste um die Pfeiler verschwunden. Auch die Brückenkonstruktion ist fertig überholt. An Stelle der Maurer und Schlosser sind jetzt Maler und Anstreicher getreten. Erst hörte man das Knacken der Rosthämmer. Auf Leitern und Brückenwagen hingen die Männer in luftiger Höhe unter und an der Brücke, gingen mit kleinen scharfen Stahlhämmern dem Roste zu Leibe. Anstreicher folgten und überzogen die vom Rost angefressenen Stellen mit roter Rostschutzfarbe. Und kaum war die getrocknet, folgten wieder andre mit grauer Farbe und tauchten die eisernen Arme in ein schlichtes Grau.

Eine schwierige und auch schmierige Arbeit. Man hängt da im schwerfälligen Brückenwagen, der durch Zahnradübersetzung bewegt wird und auf Schienen läuft, unter der Brücke. Kraucht auch von da aus in die Eisenkonstruktion hinein, um jede Ecke mit dem Pinsel erreichen zu können, und kann es nicht verhindern, daß Farbe und Ruß sich auf den Kleidern, im Gesicht und an den Händen zu einer schmierigen Masse vereinen.

Und oben, dicht über den Köpfen, zischen und poltern die Züge hinweg, während die



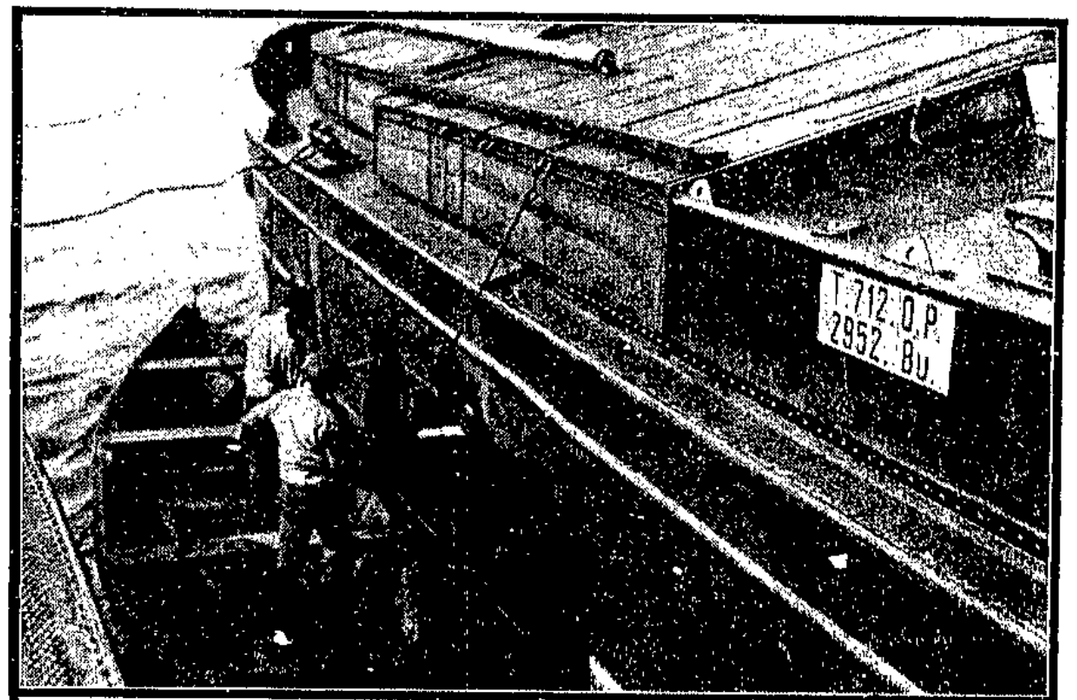


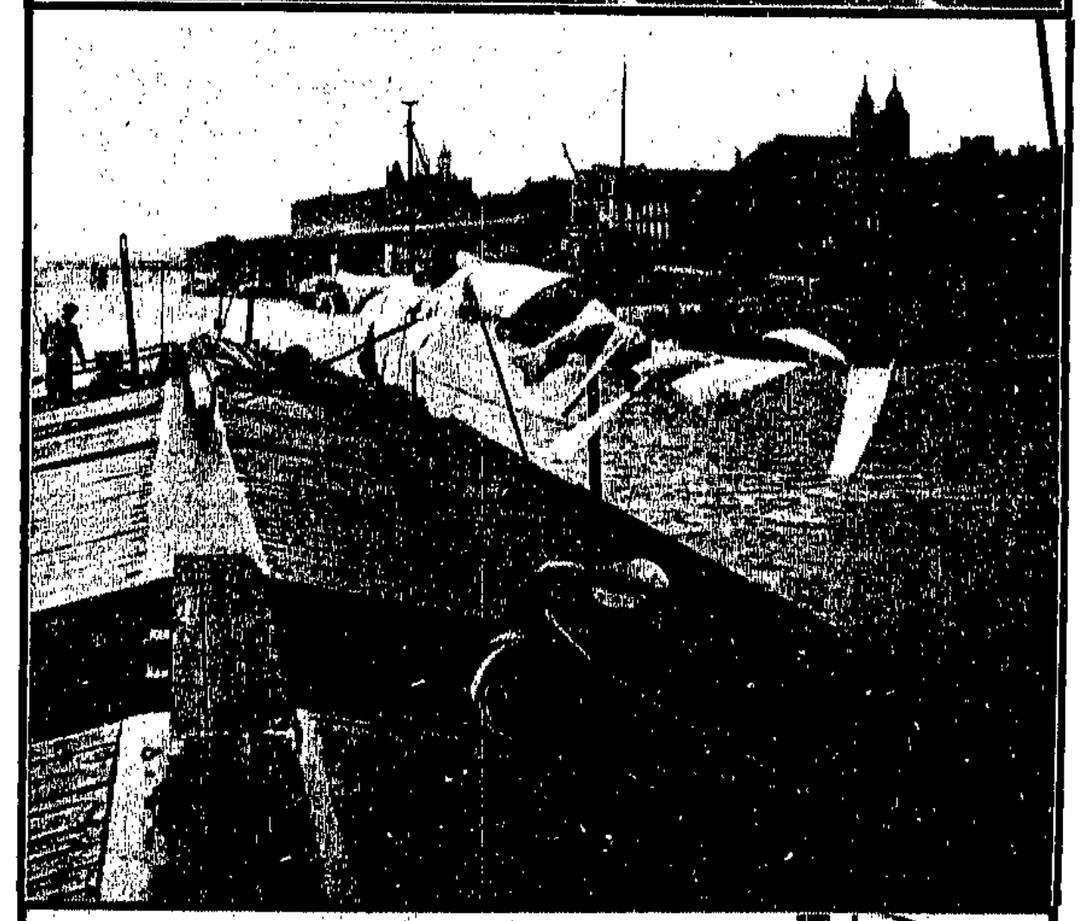
Bilder von oben nach unten:

Die Herrenkrug-Eisenbahnbrücke bei Magdeburg.

Frühstückspause.

Der Brückenwagen, das „Gerüst" für die Maler.





Männer der Arbeit im Eisengebälk hocken. Unten auf der Elbe keucht ein Schlepper mit Anhang zu Berg und sendet schwarze Rauchwolken gegen die Brücke. Der Brückenwagen ist viel zu schwerfällig konstruiert, als daß man Gelegenheit hätte, den Rauchschwaden zu entfliehen oder auszuweichen. Man muß schlucken — von oben heißen Dampf — von unten beißenden schwärzenden Rauch.

Aber der Pinsel gleitet weiter von Eisen zu Eisen. Kriecht bis in die äußerste Ecke und hüllt das blanke Eisen rost- und wetterschützend ein. Die vor einigen Wochen von der Herrenkrugseite her begonnene Arbeit ist jetzt beendet. —

Große Wäsche an Bord

Am Ufer liegen Kähne verankert und vertäut, ausruhend, auf Ladung wartend. Man sieht Frauen und Kinder an Bord, was sonst bei unsrer Elbschiffahrt weniger zu beobachten ist. Meist müssen sie daheim sitzen, in einem kleinen Ort an der Elbe oder Saale, während der Mann in der Welt umhergondelt. Doch es ist Ferienzeit. Da dürfen sie mitfahren, eine herrliche und billige Ferienreise, um die sie bestimmt von vielen Stadtkindern beneidet werden.

Da kommt dann auch der Tag der großen Wäsche. Sonst schickt der Vater immer die schmutzige Wäsche heim und bekommt sie sauber gewaschen und geölgelt wieder. Diesmal wird an Bord gewaschen. In der „Putze" ist es zu eng, aber an Deck ist Platz genug. Ein beweglicher Herd wird mittschiffs auf freier Plattform aufgestellt. Ein kleiner Kessel ist auch vorhanden. Bald brodelt die Wäsche lustig im seifegesättigten Elbwasser. Ein in der Mitte durchgesägtes Faß wurde zum Waschfaß befördert. Eimer und Schüsseln müssen ihren Dienst tun bei der großen Wäsche. Lustig knackert das Feuer unter dem Kessel und bringt seinen Inhalt zum Schäumen.

„Dat Elbwater ließ nämlich jeemlich hart. Un dat ulleh blot alleene, nee, dat lih hier boben ook dat richtige Dreckwater" meinte die junge Schiffersfrau, die von der Unterelbe stammte. Sie ließ jeden Eimer Wasser, den sie mit einem an der Leine befestigten Eimer aus dem Flusse schöpfte, erst durch ein Tuch laufen. Da konnte man sehen, wieviel Schmutz in unserm Elbwasser wirbelt

Doch bald war die Wäsche gewaschen und gespült. Der Schiffer hatte sich mit dem Schrubber über seine „Burbs" hergemacht und dann die Leine „ameestoken". Staken wurden in die Pumpenlöcher gesteckt und daran die Leine befestigt. Nicht lange, dann flatterte die Wäsche, wohl befestigt, im Winde. Ein Trockenplatz, um den mancher Städter den Schiffer beneiden wird.

Nach der Wäsche wird „Reinschiff" gemacht. Ein Eimer voll Wasser nach dem andern ergießt sich übers Deck Der Besen hilft nach. Und bald sind sämtliche Spuren einer großen Wäsche bis auf die an der Leine flatternden Stücke verschwunden. Doch wenn Zeit ist, hat der Schiffer doch keine Zeit. Er kann nicht sehen, daß sein Kahn einen Schmutzgürtel trägt. Mit dem Schrubber bewaffnet geht es in den Volkahn und dann langsam schrubbernd von vorn nach hinten. Bald strahlt die Bordwand in blitzendem Schwarz, so daß sich die Sonnenstrahlen drin spiegeln können. Dann strahlt auch der Schiffer und macht zufrieden Feierabend. —

Bilder von oben nach unten:

Ein Kahn wird gewaschen.

Ein feiner Trockenplatz.

Pux hilft bei der großen Wäsche.